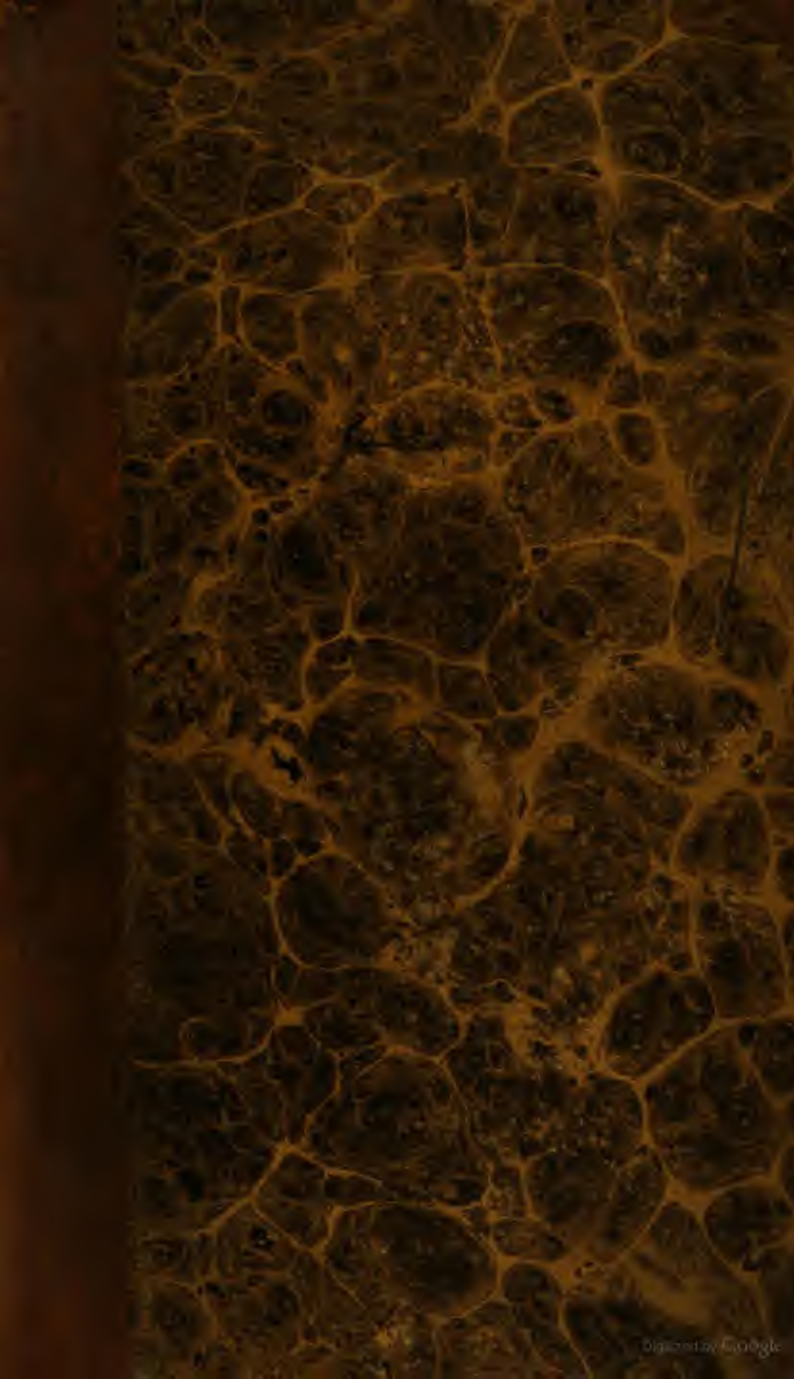


Beyträge

zur

russischen Kirchengeschichte

von

Philipp Strahl,
beider Rechte und der Philosophie Doctor,
öffentlichem außerordentlichem Professor in der philosophischen Facultät an der Königl. Preußischen Rhein-Universität zu Bonn, Mitgliede der Königl. Academie der Wissenschaften zu Erfurt, des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde von Westphalen u. s. w.

R

Erster Band,

enthaltend:

a. Angabe und Kritik der Quellen der russischen Kirchengeschichte. — b. Chronologischer Abriß der ganzen russischen Kirchengeschichte. — c. Geschichte der Irrlehren und des Sektenwesens in der russischen Kirche. — d. Chronologisches Verzeichniß der russischen Regenten und Oberhäupter der Kirche.

Halle,
in der Rengerschen Verlagshandlung.
1827.

Beiträge

zur

russischen Kirchengeschichte.

Seiner

Erzbischöflichen Gnaden

dem Hochwürdigsten Herrn

Herrn

Ferdinand August,

Erzbischofe von Köln,

des Apostolischen Stuhles gebornem Legaten

Grafen Spiegel
zum Desenberg und Kanstein,

Königlichem Wirklichen Geheimenrathe, Mitgliede des obersten Staatsrathes, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Classe, 2c. 2c. 2c.

der Verfasser.

Ew. Erzbischöflichen Gnaden

geruhten mir zu erlauben, Hochdenselben dieses Werk widmen zu dürfen. Indem ich es hiermit Ew. Erzbischöflichen Gnaden gehorsamst zu überreichen die Ehre habe, belebt mich der Gedanke, daß sein Inhalt für Hochdieselben von einigem Interesse seyn könnte, da er einen wissenschaftlichen Zweig berührt, der noch jetzt unbehandelt geblieben ist, und die Schicksale der Einführung und Ausbreitung des Christenthums in dem mächtigen russischen Reiche so wie die Verirrung des menschlichen Verstandes bey der einfachen christlichen Lehre zeigt. Wenn es daher in dieser Hinsicht für mich schon sehr schmeichelhaft seyn muß, Ew. Erzbischöfliche Gnaden Aufmerksamkeit für einen Augenblick von den wichtigen Berufsgeschäften abzulenken, und mit einem Gegenstande zu beschäftigen, welcher der Betrachtung Ew. Erzbischöflichen Gnaden als Verehrers und Beschützers der Wissenschaften nicht unwerth seyn möchte, so schätze ich mich besonders in der Beziehung glücklich, daß ich hiermit die erwünschte Gelegenheit habe, jene Gefühle von tiefster Verehrung und Hochachtung an den Tag zu legen, mit denen ich nie aufhören werde zu seyn

Ew. Erzbischöflichen Gnaden

unterthänig gehorsamster
Philipp Strahl.

Vorrede.

So wie in den mehrsten Staaten Europa's die Geschichte ihrer Cultur mit der Einführung des Christenthums ihren Anfang nimmt, so ging auch mit der Verbreitung der christlichen Lehre über das weite Rußland ein schöner Tag auf und versprach eine glänzende Zeit. Aber der wilde Einbruch roher Tataren-Horden und das von ihnen auferlegte 250jährige schwere Joch, so wie der fehdelustige Sinn der russischen Theilfürsten fesselten bald allen Geist der von aufgeklärten Fürsten und wissenschaftlich gebildeten Prälaten bereits so schön geweckt und kräftig erstanden war. Doch mitten in dem Greueln bürgerlicher Unruhen, großen Haders zweier mächtigen Fürstenhäuser und dem Drucke fremden Joches leuchten wie mit himmlischem Glanze die Tugenden der Hirten der Kirche; wie rettende Engel treten sie in einer schwer bedrängten Zeit auf; und was für Aufklärung des Geistes und des Herzens geschah, verdankt ihren Bemühungen noch die späte Nachwelt. Nur in der russischen Kirchengeschichte allein stellt sich das Bild dieser edeln Bestrebungen ganz vollständig vor unsere

gen; aber so anziehend und reichhaltig auch dieser Stoff ist, so wenig ist er noch gehörig gewürdigt, gründlich bearbeitet und für die deutschen Gelehrten zugängig gemacht worden.

Ich wage es demnach hier eine Bahn zu brechen, wo ich entweder fast gar keine oder doch nur ganz unzuverlässige Vorgänger fand, die entweder blos die in den verschiedenen Chroniken und Reisebeschreibungen aufgefundenen Begebenheiten ohne Kritik, Geist und Zusammenhang chronologisch nacherzählen, oder durch grobe Irrthümer und Fehlgriffe aus Unbekanntschaft mit den russischen Quellen die Geschichte selbst gänzlich entstellen. Schon während meines mehrjährigen Aufenthaltes in Rußland sammelte ich an den nöthigen Materialien zu einer russischen Kirchengeschichte, seit meiner Rückkehr nach Deutschland aber scheute ich keine Kosten und Mühe, verschafte mir sämmtliche hierauf sich beziehende russische und slavonische Werke, und glaube daher mit einiger Zuversicht diese Arbeit dem gelehrten deutschen Publicum übergeben zu dürfen, welches dieselbe aber vorzüglich als unentbehrlichen Beistand meiner nächstens auch in der Rengerschen Verlagshandlung erscheinenden vollständigen russischen Kiechengeschichte zu betrachten hat. Meine Absicht bei Herausgabe dieser Beyträge geht vorzüglich auch noch dahin; theils auf den inhaltschweren Reichthum der russischen Kirchengeschichte aufmerksam zu machen, theils das gründliche Studium derselben zu befördern, insbesondere aber eine längst gefühlte Lücke in unserer Kenntniß der russischen

Kirchengeschichte ausfüllen zu helfen. Mit dem besten Danke würde ich jede gegründete Belehrung und Verbesserung annehmen, muß mich aber im voraus gegen eine kleinliche Kritik oder jeden aus unreiner Quelle geschöpften Widerspruch streng erklären.

Die nach begonnenem Drucke aus Rußland erhaltenen neuen literarischen Hülfsmittel setzen mich in die Nothwendigkeit in einem Nachtrage das Fehlende zu ergänzen. Ich ersuche daher den geneigten Leser, das Angeführte zu berücksichtigen und hieraus wenigstens mein Bestreben, vollständig zu seyn, erkennen zu wollen.

Rücksicht der Rechtschreibung der russischen Eigennamen habe ich gesucht, so viel wie möglich, solche der russischen Aussprache derselben nahe zu bringen; vom Setzer sind jedoch nicht immer die gehörigen Sylben-Trennungen beobachtet, noch die gehörigen Lettern gewählt worden. Ich bemerke daher, daß überall, wo Eigennahmen vorkommen, die auf slaw sich endigen, als z. B. Jaroslaw, Rostilaw ꝛc. solche mit einem ſ. und nicht mit einem s zu lesen sind; auch dürfte das neben Papst, päpstlich oft vorkommende: Pabst, päbstlich, der Gleichförmigkeit wegen, nur auf erstere Art zu lesen seyn.

Obgleich die Zahlen im chronologischen Abrisse mit der größten Sorgfalt und nach mühsamer Untersuchung und Vergleichung angegeben sind, so dürfte doch hier der Kritiker leicht Anstoß finden und sich zum Tadel berechtigt glauben; ich erinnere aber hierbey, daß nicht

alle Chroniken über das Datum oft sehr wichtiger Begebenheiten mit einander übereinstimmen, und daß der Umstand, daß die Chroniken nach den Jahren der Welt zählen und solche durch einzelne Buchstaben ausdrücken, so wie daß das alte Kirchenjahr vom 1. Septemb. anfing, leicht zu Irrthümern führen kann.

Sollte dieser I. Band einer beyfälligen Aufnahme sich zu erfreuen haben, so wird ihm ein II. Theil nachfolgen, welcher die Fortsetzung der Angabe und Kritik der russischen Quellen in den folgenden 3 letzten Epochen und die Aufsätze: über die russische Hierarchie; das russische Klosterwesen; die Geschichte der Union in Süd-Rußland; und die Alterthümer der russischen Kirche enthalten wird.

Bonn am Rheine, im November 1826.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

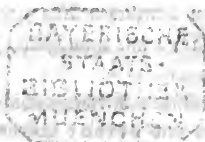
***

Seite.

Seite.

Nachtrag.

Seite.



I.

Quellen der russischen Kirchengeschichte und Kritik derselben.

Die ersten Spuren des Christenthums in dem weiten russischen Reiche verlieren sich im Dunkel der frühesten Zeiten. Nur sehr zweifelhafte Quellen fließen hierüber, und so lange die christliche Religion sich nicht daselbst auf den Thron gesetzt hatte, bietet die Geschichte der christlichen Kirche in Rußland wenig allgemein erregendes Interesse dar, denn die einzelnen Christen bildeten nur sehr kleine Gemeinden, waren, wie überall, verachtet, und standen unter strenger Oberaufsicht der Regierung. Erst mit dem Jahre 988 beginnt für die russische Kirchengeschichte ihre große Aere, die in mehre Epochen zerfällt und reich an merkwürdigen Begebenheiten von den Russen selbst noch sehr wenig bearbeitet, den Deutschen aber fast gänzlich unbekannt ist.

Ich will hiermit den Versuch wagen, eine Bahn zu brechen und die durch Zeit, Ort und Umstände sehr erschwerte Aufgabe über die Quellen der russischen Kirchengeschichte zu lößen suchen. Meine Kenntniß der slavischen und russischen Sprache und Literatur, mein mehrjähriger Aufenthalt in Moskwa und Petersburg rc., und die von mir schon daselbst zu diesem Zwecke angelegte reiche Sammlung von Notizen, ermuthigen mich hierzu. Ich fühle jedoch sehr wohl, daß durch diesen Versuch noch viele Wünsche unbefriedigt bleiben, auch erkenne ich recht sehr das Lückenhafte desselben, allein bey meinen gegenwärtigen

Verhältnissen und bey dem gänzlichen Abgange der nöthigen literarischen Hülfsmittel war es mir unmöglich, diesen Gegenstand ganz nach Wunsch zu erschöpfen.

Die Quellen der russischen Kirchengeschichte lassen sich eintheilen: in öffentliche und privat Quellen. Zu erstern zähle ich alle Staatsurkunden, Landesherrliche Gesetze, Concilien-Akten, Schenkungsbriefe der regierenden Fürsten, Hirtenbriefe der Patriarchen, Metropoliten, Bischöfe und Kirchenbücher. Zu letztern dagegen rechne ich die Annalisten, Chroniken, Legenden-Sammlungen und Biographien, Schriften kirchenhistorischen Inhalts, theologische Streitschriften, Predigten und Reisebeschreibungen 2c.

Ich beschränke mich hier bloß auf die russischen und slavischen Quellen, denn alle andern (für Rußland ausländische) Quellen über russische Kirchengeschichte sind den Deutschen theils hinlänglich bekannt, theils wenig brauchbar, da sie noch nicht hinlänglich von den Irrthümern gereinigt sind, die aus Unbekanntschaft mit der russischen Sprache, alt eingewurzeltem Nationalhasse, gegenseitiger Erbitterung, entstanden durch die Spaltung der orientalischen und occidentalischen Kirche, sich darin eingeschlichen haben, wodurch vieles in ihnen auf höchst irrige Weise dargestellt oder gänzlich entstaltet wird. Von nicht geringer Wichtigkeit sind vorzüglich die Byzantiner; denn von Constantinopel her kam das Christenthum nach Rußland, bis zum Jahre 1588 dauerte der kirchliche nexus zwischen dem orientalischen Kaiserreiche und Rußland, und während des ganzen Mittelalters hindurch ist in Rußland fast alles byzantisch, Religion und Aberglauben, Wissenschaften und Künste, Gesetze und Strafen, Sitten und Laster. Aber nur mit der größten Vorsicht darf aus dieser sonst so reichen Quelle geschöpft werden, da des Südländers Phantasie sich leicht erhitzte, er vieles gerne zu seinem Ruhme aus Prachtsucht entstellte, und das Rauhe des Nordens mit dem weichen Süden nur zu oft in gar zu grellen Contrast setzte. Auch die

Araber liefern einzelne nicht unbedeutende und interessante Beyträge zur russischen Kirchen-Geschichte, da mehre arabische Gelehrte in Rußland reisten und in ihren hinterlassenen Werken vieles darüber berichtet haben, wie z. B. Abul-faradsch (Historia Dynast. p. 135); Ibn-el-Asir. bey Scherns-ed-din Dimeschky's Nuchbet-ed-dehr; Ibn-Foſszlan und andere.

Wie reich Rußland an historischen Quellen sey, ist von den berühmten russischen Historiographen Müller, Schloezer, Krug, Karamsin, Boltin, Lehrberg, Ewers und vielen andern ausgezeichneten deutschen und russischen Gelehrten schon längst hinlänglich dargethan worden. Der ganze Norden und Osten Europa's ist uns durch russische Schriftsteller hell geworden. Als in Deutschland, Italien, Frankreich und England eine schwarze Nacht über dem Geiste lag, und die gröbsten Verbrecher Nachlassung ihrer wohlverdienten Strafe enthielten, wenn sie nur lesen und schreiben konnten, da blühten in Rußland Künste und Wissenschaften, überall wurden Schulen angelegt, worin die classischen Sprachen des Alterthums, Latein und Griechisch gelehrt wurden, und in der Stille klösterlicher Eingezogenheit schrieben fromme Männer die Annalen ihres Volkes in einer Einfalt, der Wahrheit getreu, ohne Prunk und Prachtsucht aber nicht selten mit tief forschendem und umsichtigen Blicke. Leider aber ging die schöne Zeit nur zu bald vorüber und desto finsterer wurde das Dunkel das sich auf Rußland lagerte, je schöner und glänzender die Morgenröthe war und den herrlichsten Tag versprach. Schon das unselige durch Wladimir d. G. eingeführte Theilungssystem des Reiches hatte durch die daraus entsprungenen großen verwüstenden Fehden der Theil-Fürsten unter sich einen harten Stoß den Sitzen der Künste und Wissenschaften gegeben, aber in den ewigen Sengen und Brennen, womit Rußland stets im Kriege heimgesucht wurde, in den zerstörenden Einfällen der benachbarten feindseligen rohen Völker, als der Pe-

schenegen, Polovzer, Avaren und anderer, vorzüglich in dem großen 250jährigen Kampfe mit den Tataren und Mongolen, in welchem Verheerung und Verwüstung das Losungswort war, gieng alles geistige Leben und Treiben fast bis auf die letzte Spur unter, und nur bey einzelnen frommen Hirten des Volkes glühte der Funke desselben fort, und erhitzte sie zu Werken, deren Daseyn wir eine ununterbrochene Kette von Annalen der russischen Geschichte verdanken, und in denen sich sehr viel Brauchbares für die russische Kirchengeschichte findet. Viele merkwürdige Denkmäler der Geschichte verschwanden freilich später wieder, besonders in der Eroberung und Zerstörung Moskwa's 1382 durch Chan Tochtemüsch, denn Kirchen und Häuser wurden von den wilden Tataren geplündert und viele alte Handschriften und Bücher, die sich in denselben vorfanden, wurden von dem siegenden Feinde zum Hohne der Besiegten den Flammen übergeben. Wie sehr viele kirchliche Urkunden durch den häufigen Brand der Klöster und Archive, der theils durch die Bauart und Lebensweise, theils durch die Rache der wüthenden Feinde verursacht wurde, der Nachwelt entrissen wurden, beweisen die Worte des 1431 verstorbenen russischen Metropoliten Photius: „wedomo sche wsem, tschto „kako ot poschara gramotii wsi pogoreli zerkownüja.“ (Allen sey hiermit kund gethan, daß durch den Brand sämmtliche kirchliche Urkunden zu Grunde gegangen sind.) Indessen blieb die Zahl der übrig gebliebenen alten russischen Codices und Klosterbibliotheken nicht unbedeutend, wie unter andern die berühmte Synodalbibliothek zu Moskwa zeigt, worin man vor dem Brande über 500 slavonische Manuscripte, von denen einige bis XII oder wie andere wollen, gar bis ins XIte Jahrhundert reichen, so auch die Bibliotheken der Synodaltypographie zu Moskwa, des Alexander-Nevskyschen Klosters zu St. Petersburg, der Cathedralkirche zur heil. Sophie in Nowgorod, der Kiewschen Akademie, der Troizer Lawra, des Cyrill's Klosters im weißen Meere, des Georg Klosters in

Nowgorod, des Chutin und Joseph Klosters, des Waladimirschen Seminars ꝛc. enthielten Manuscripte, die zu den größten Seltenheiten gerechnet werden müssen. Aber vieles von ihnen gieng im XVII. Jahrhunderte zur Zeit der falschen Dimitri's und in dem Streite mit den Altgläubigen verloren, ja selbst die schöne Bibliothek zu Polozk, die so reich an Chroniken und Schriften griechischer Gottesgelehrten und Uebersetzungen derselben ins Slavonische war, fiel 1576, als der Polnische König Stephan Batori sich dieser Stadt bemächtigte in die Hände der Polen und wurde nach Warschau gebracht. Gleiches Schicksal hatten die Chroniken, die in Weiß, Klein und Roth Rußland in Menge geschrieben wurden, seitdem diese Provinzen in die Gewalt der Herrscher von Polen und Litthauen gefallen waren. Und was endlich in der Barbarei vieler Jahrhunderte verschont geblieben, gieng noch zuletzt in dem großen Brande in Kiew 1777, wo die dortige Akademie-Bibliothek mit vielleicht den ältesten russischen Codices verbrannte, und in dem Flammen-Meere, das das mächtige Moskwa 1812 verschlang, unter, und der unersetzliche Verlust so vieler und wichtiger Urkunden und Hauptquellen aller Art kann nur mit tiefer Trauer von mir, als Augenzeugen dieser letzten schrecklichen Catastrophe erwähnt werden. Trotz dieser mannigfaltigen Unfälle aller Art blieben aber dennoch viele Hauptquellen der russischen Kirchen-Geschichte unversehrt, wie aus diesem Versuche ersichtlich ist.

Die russische Kirchen-Geschichte läßt sich füglich, wenn man Rücksicht auf die Haupt-Veränderungen in ihrem Kirchen-Regimente nimmt, in folgende 4 Haupt-Perioden eintheilen.

1) Von der Einführung des Christenthums und Abhängigkeit der russischeu Kirche von dem Constantinopolitanischen Kaiser und Patriarchen bis zur letzten gänzlichen Auflösung dieses Verbandes, d. i. von 988 bis 1588. Ein Zeitraum von 600 Jahren.

2) Von der Errichtung des russischen Patriarchats bis zur Aufhebung desselben, d. i. von 1588 bis 1702. Ein Zeitraum von 114 Jahren.
3) Von dem aufgehobenen russischen Patriarchat bis zur Einsetzung der heiligen Synode, d. i. von 1702 bis 1721. (Exarchat.)
4) Vom Ende des Exarchats bis auf unsere gegenwärtige Zeit, d. i. von 1721 bis 1826.

Quellen der ersten Periode.

A. öffentliche.

1. Landesherrliche Verordnungen.

a. Nomokanon v. J. 996.

Als ältestes Kirchengesetzbuch wird das angeblich vom russischen Großfürsten Wladimir d. G. 996 gegebene, allgemein unter dem Namen Nomokanon bekannte canonische Recht angesehen, welches von dem griechischen *) Nomokanon entnommen worden seyn soll. Der Metropolit Leontij soll den Großfürst dazu verleitet haben. Kraft dieses sollten alle Mönche und Diener der Kirche, alle Hospitäler, Armenhäuser, Aerzte, Bettler, Wechsler, Ausländer, Hebammen, Wittwen und gebrechliche Leute der weltlichen Gerichtsbarkeit entzogen und unter die des Bischofs gestellt seyn. Die Compe-

*) Der griechische Nomokanon, d. i. Codex juris Canonici der griechischen Kirche soll von dem Constantinopolitanischen Patriarchen Photius nach den Vorschriften der heil. Apostel, der ökumenischen Concilien, der heil. Väter und der römischen bürgerlichen Gesetze verfaßt und gegen das Jahr 883, folglich vor der Herausgabe des Basilicon, bekannt gemacht worden seyn. Der Kaiser Constantin Porphirogeneta verbesserte ihn, und gab ihn von neuem heraus.

tenz der Bischöfe erstreckte sich vermöge dieses Gesetzes nicht allein auf kirchliche sondern auch auf weltliche Angelegenheiten, wie daraus hervorgeht, daß diese Seelen-Hirten nicht allein über Abgötterei, Zauberei, Entweihung der Tempel, Kirchenraub, widersetzliche Verheirathungen, sondern auch über Maaß und Gewicht, Untreue und Scheidungen der Eheleute, Vergiftungen, Verbrechen der Kinder gegen die Eltern, ungebührliche Zänkereien und Streitigkeiten der Verwandten unter sich rc., als gesetzliche Richter zu entscheiden das Recht haben sollten. Zum Unterhalte der Geistlichkeit wieß ihr der Großfürst den Zehnten an Getreide, Fischen, Wildpret u. s. w. an. Diese Verordnung schließt mit dem Bannfluche: „wer diese heilige „Vorschrift der Apostel und Väter schmäht oder verletzt, der „erwarte Gottes unerbittlichen Zorn in dieser und jener Welt, „nach den Worten des Evangeliums, er sey verflucht vor Gott „dem Herrn in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel „und dessen Engeln.“

Wenn gleich es wahrscheinlich ist, daß bey der engen Verbindung, in welcher Wladimir d. G. mit Griechenland stand, er auch von daher seine bürgerlichen und geistlichen Gesetze entnommen haben konnte, so muß man dennoch annehmen, daß dieses s. g. Wladimirsche Gesetzbuch aus späterer Zeit herstamme und als ein Gegenstück zu den in der lateinischen Kirche bekannten Isidorischen Decretalen zu betrachten sey. Es leidet keinen Zweifel, daß es nicht ein untergeschobenes dem griechischen Nomokanon blos nachgebildetes Werk sey, das den irdischen Vortheil der Geistlichkeit zum Zwecke hat. Die Unächtheit desselben ergiebt sich aus den darin vorkommenden Anachronismen, unter andern, daß Wladimir sagt: „der Patriarch von Constantinopel Namens Photius habe ihm als ersten Metropoliten von Rußland Leo gegeben.“ Nun aber war Photius schon wenigstens 90 Jahre vor Wladimir gestorben, wie hätte also Wladimir eine solche Unwahrheit sagen können, gesetzt dieses Gesetz wäre von ihm ausgegangen? u. d. m. Aber auch

die Sprache in demselben ist aus einer weit spätern Zeit, wie eine Vergleichung derselben mit dem Jaroslavschen russischen Rechte zur Genüge darthut.

Von diesem s. g. Wladimirischen Codex juris Canon. giebt es mehre Pergament Abschriften und Druckschriften. Der älteste Pergament-Codex befindet sich in der Synodalbibliothek unter No. 82 unter der Aufschrift: Nomokanon, und ist um das Jahr 1280 unter der Regierung des Fürsten Dimitry Alexandrowitsch von Nowgorod geschrieben. Gedruckt befindet sich derselbe in der großen Sammlung russischer Urkunden, die unter dem Namen: „alte russische Bibliothek in 2ter Ausg. 1789 zu Moskwa in 20 Bänden in 8vo erschien, und für die alte russische Geschichte, Geographie, Genealogie ꝛc. von höchster Wichtigkeit ist, im VI. Bande; allein er ist sehr unrichtig und voll von selbst erfundenen Zusätzen. Karamsin hat daher sich veranlaßt gesehen, in der russischen Ausgabe seiner Geschichte des russischen Staates Thl. I. Anmerk. 506, 2te Ausg. eine ganz treue Copie des alten Codex zu liefern.

Unter dem Namen Nomokanon versteht man aber auch ein Werk, dessen vollständiger (ins Deutsche übersetzter) Titel folgender ist:

„Nomokanon, d. i. gesetzliche Richtschnur, in Kürze „enthaltend die Vorschriften der heil. Apostel, der öku„menischen und Landes-Concilien, verfaßt von den heil. „Vätern auf dem Berge Athos, herausgegeben von dem „Priester-Mönch Zacharias Kopißtenskyzu Kiew. „2te verbesserte Ausg. Kiew 1624, in 4to.

Hiervon erschien 1639 in 4to eine vierte Ausgabe in Moskwa, von welcher die dortige Universitätsbibliothek und die Synodalbibliothek jede ein Exemplar besaßen, die aber leider 1812 mit vielen andern Werken verbrannt sind. Eine letzte Ausgabe erschien 1646 in 4to zu Lemberg. Alle diese Ausgaben sind äußerst selten. Wie dieser Nomokanon sich zu der unten erwähn-

ten Kormtschaja Kniga verhalte, zeigt eine nähere beiderseitige Vergleichung.

b. Das russische Recht des Großfürsten Jaroslaw, v. J. 1017.

Diese merkwürdige und bekanntlich älteste Sammlung der russischen geschriebenen Reichs-Gesetze rührt vom russischen Großfürsten Jaroslaw v. J. 1017 *) her. In diesem Gesetzbuche finden sich ebenfalls einige die Kirchen-Rechte betreffende Verordnungen, als z. B. daß wenn irgend jemand ohne Testament sterbe, seine Kinder zwar Haupterben seyn, ein Theil seines Vermögens aber doch auch der Kirche zu seinem Seelenheile zufallen sollte u. d. m. Die älteste Abschrift davon wurde zu Nowgorod im Archive der Sophienkirche gefunden. Sie ist wahrscheinlich vom Jahre 1280 und befindet sich bey dem Pergament-Nomokanon. In der an seltenen Manuscripten so reichen Bibliothek des russischen Grafen A. J. Mussin-Puschkin befindet sich eine andere, gleichfalls Pergament-Abschrift, die aber neuer zu seyn scheint.

Von diesem ehrwürdigen für Rußland so merkwürdigen Denkmale der grauen Vorzeit giebt es mehre gedruckte Ausgaben. Der berühmte Historiker A. K. Schlözer, als derselbe noch in St. Petersburg russischer Historiograph war, besorgte die erste gedruckte Ausgabe von diesem Jaroslawschen Gesetzbuche nach einer Abschrift, die er bey dem Popen Johann, einem der Fortsetzer der Nestor'schen Annalen (er starb in der Mitte des XIII. Jahrhunderts) gefunden hatte. Sehr unvollständig ist der Abdruck derselben in der Fortsetzung der oben angeführten alten russischen Bibliothek, (welche in 11 Bänden zu St. Petersburg v. J. 1786 bis 1789 in 8vo erschien); ja der 2te Theil davon wird hier auf höchst irrthümliche Weise den Söhnen dieses Großfürsten zugeschrieben, die doch keine neue Gesetze machten, blos nur ein Einziges abschafften, da-

*) Schlözer nimmt das Jahr 1020 an.

gegen aber alle andern bestätigten. Die Erläuterungen, die der ungenannte Fortsetzer der alten russischen Bibliothek diesem Codex beifügt, rühren von dem berühmten russischen Geschichtschreiber Tatischtschew her. Die 3te Auflage erschien 1792 in 4to durch den Grafen A. J. Mussin-Puschkin und J. H. Boltin, welche sich jedoch auf dem Titelblatte nicht nannten. Sie hatten mehre und vollständigere Abschriften aufgefunden gehabt, und machten ihre Ausgabe besonders dadurch sehr brauchbar, daß sie den slavischen (vielen unverständlichen) Urtext auf der Nebenseite ins Neu-Russische übertrugen. Es irrten jedoch diese Herausgeber gar sehr darin, daß sie den ersten Theil: Verordnungen des Großfürsten Jaroslaw, den Zweiten aber, Verordnungen des Großfürsten Wladimir Monomach überschrieben; denn mit Ausnahme des Gesetzes von den Tertialzinsen ist die ganze Gesetzsammlung vom Großfürsten Jaroslaw. Diese Ausgabe von 1792 ist mit sehr vielem critischen Geiste und großer vaterländischer (d. i. russischer) Alterthumskunde geschrieben. Leider aber vermißt man bey ihr alle auswärtige Literatur, welche hier um so nützlicher hätte angebracht werden können, da aus der Vergleichung der russ. Gesetze mit den skandinavischen, oder den deutschen (Magdeburger) oder den griechischen und römischen der Commentar sehr viel hätte gewinnen müssen. In der von Schloezer besorgten Ausgabe stößt man auf Unrichtigkeiten die entschuldigt werden müssen, da Schloezer kein ganz gutes Mscpt. vor Augen hatte, und da er zuweilen Verbesserungen wagte, die die neuere Critik als nicht gehörig belegt verworfen hat.

c. Kirchenordnung, oder des Großfürsten Jaroslaw Verordnung über die geistlichen Gerichte, v. J. 1051.

Man glaubt, daß der Großfürst Jaroslaw in Verbindung mit dem russischen Metropoliten Hilarion um das

Jahr 1051 diese Verordnung abgefaßt und zur Befolgung bekannt gemacht habe. Kraft dieser sollten die Bischöfe ein ausschließliches Recht haben, über jede dem weiblichen Geschlechte zugefügte Beleidigung und Unbild, über die Verletzung der weiblichen Keuschheit, über Ehebruch, Blutschande, Zwistigkeiten der Kinder mit den Eltern, über Mordbrennerei, Diebstahl, Schlägerei rc. als competente Richter rechtskräftig zu entscheiden, eine Geldstrafe deshalb aufzulegen und solche für sich einzuziehen.

Diese Verordnung trägt, wie oben angeführter Wladimirsche Nomokanon, alle Kennzeichen einer Verfälschung und Unterschiebung an sich, und ist ein Machwerk späterer Zeit, wahrscheinlich des XIV. Jahrhunderts. Dies ergiebt sich theils aus den großen Widersprüchen, in welchen sie mit dem von demselben Großfürsten Jaroslaw gegebenen berühmten hier unter 6 angeführten russischen Rechte steht, und deren Karamsin im 2. Theile Anmerk. 108 (russ. Ausgabe) Geschichte des russischen Reiches mehre, ausgehoben hat, theils aber auch aus dem Gebrauche von Wörtern, Ausdrücken, Redensarten und Wendungen in der Sprache, die nur einer spätern Zeitepoche, namentlich der Tataren-Herrschaft über Rußland angehören, ja selbst der Umstand, daß diese Verordnung in dem Nowgorodschen, in der Sophienkirche befindlich gewesenen Gesetzbuche (Nomokanon) des XIII. Jahrhunderts nicht eingetragen ist, scheint für die Unächtheit desselben besonders zu sprechen.

In dem Anzeiger der russischen Gesetze (Ukasatel rossiiskich sakonow) findet sich hiervon ein sehr fehlerhafter Abdruck.

d. Verordnung des Fürsten Swatoslaw von Nowgorod über die Kirchenabgaben vom 17. April 1138.

Durch diese Verordnung erneuert erwähnter Großfürst das von Wladimir d. G. gegebene Gesetz über die Kirchen-

abgaben; statt aber dem Bischofe blos nur den Zehnten von den Wehrgeldern und den Abgaben zu bestätigen, weißt er ihm hundert Griwnen (d. i. 50 Pf. Gold) auf den Fürstl. Schatz, die Kreisabgabengefälle ungerechnet, an.

Diese Verordnung befindet sich ebenfalls in dem schon mehremale angeführten alten Pergament Nomokanon der Sophienkirche zu Nowgorod, und ist in der Bibliothek der heil. Synode unter No. 82 aufgeführt. Ausführlich handelt von ihr Karamsin in seiner russischen Geschichte II. S. 186 der russischen Ausgabe.

e. Kormtschaja Kniga, d. i. Steuerbuch.

Dieses die lateinische Kirche auf die niedrigste Art verleumdende Werk ist das eigentliche Corpus juris Canonici der griechisch-slawischen Kirche, und sein mystischer Titel will sagen, daß es die Steuermannskunst enthalte, wie das Schifflein der Kirche wohl zu lenken sey. Der älteste Codex der Kormtschaja Kniga ist v. J. 1280 und wurde in Nowgorod in der Kathedralkirche zur heil. Sophie aufbewahrt. Auch besitzt der Graf Theodor Tolstoi einen Codex derselben v. J. 1283. In vieler Hinsicht verdienten diese beiden alten Codices mit einander verglichen, kritisch bearbeitet herausgegeben und die nähere Anzeige davon gemacht zu werden, was für Stücke diese sowohl als die folgenden spätern Exemplare derselben enthalten, da sie unter sich rücksichtlich ihrer Bestandtheile nicht wenig von einander abweichen mögen. Tatischtschew in seinen Bemerkungen zum Gesetzbuch (Sudebnik) des Zaren Iwan Wassiljewitsch, Moskwa 1768, irrt sehr, daß er den russischen Patriarchen Nicon für den Verfasser der Kormtschaja Kniga hält, auch ohne die vorgefundenen alten Mscpte. des XIII. Jahrhunderts zeigt schon die darin geführte Sprache, daß sie aus älterer Zeit herrühre, ja die häufigen Ausdrücke und Wendungen, die dem nördlichen russischen Dialecte ganz fremd sind, deuten auf einen südlichen Uebersetzer. Der Ver-

fasser des sehr lesenswerthen Aufsatzes über die Kormtschaja Kniga in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, XXIII. Bd. S. 229, will aus dem sichtbaren Interesse, welches der erste Uebersetzer der Kormtschaja Kniga an Serbiens Geschichte und Jahrbüchern nimmt, den Schluß wagen, daß derselbe ein Serb und vielleicht gar der 1340 verstorbene serbische Erzbischof Daniel war. Auch Karamsin glaubt, daß die Uebersetzung außerhalb Rußland gemacht worden sey. Das eigentliche griechische Original von dem die Uebersetzung geschah, ist bis jetzt weder gedruckt noch irgendwo aufgefunden worden, obgleich es sich mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, daß es als Manuscript in irgend einer Bibliothek der griechischen Klöster oder Europäischen Städte noch vorhanden seyn mag. Der erste Druck dieses „gottgehauchten Buches", griechisch Nomokanon, slavisch Gesetzesregel, russisch Steuerbuch genannt," begann am 7. November 1650 zu Moskwa auf Befehl des Großfürsten und Zaren Alexei Michailowitsch und nach dem Rathe und Segen Josephs, Patriarchen von Moskwa und ganz Rußland. Bey der Redaction desselben wurden mehre Uebersetzungen und sehr alte Codices benutzt, vorzüglich jener angeblich sehr alte griechische, den der Patriarch von Jerusalem Namens Paissios mit nach Moskwa gebracht hatte. Am 15ten Juny 1653 waren 1200 Exemplare in Folio abgezogen, der Patriarch Nicon hatte alles, was durch Druckfehler ꝛc. unrichtig geworden, berichtigen lassen, und nachdem er das Ganze approbirt hatte, wurden diese 1200 Abdrücke an die russischen Kirchen zur Richtschnur abgegeben. Auf dem Titelblatte heißt es: „theils aus dem griechischen übersetzt, theils verfaßt von dem Patriarchen Nicon." Exemplare dieser Ausgabe sind sehr selten. Die Altgläubigen besorgten hierauf auch neue Ausgaben. Dahin gehört besonders jene, die sie in Warschau 1785 in Folio drucken ließen. Seitdem erschienen 1804 und 1816 ganz unveränderte Abdrücke nach der

von der Kaiserin Catharina II. 1787 besorgten zweiten etwas veränderten Auflage.

Was den Inhalt der Kormtschaja Kniga anbelangt, so verweise ich den wißbegierigen Leser auf den XXIII. Band der Wiener Jahrbücher, wo er denselben ganz ausführlich angegeben finden wird. Die heil. Synode legt noch heut zu Tage vielen ihrer Beschlüsse die Kormtschaja Kniga zu Grunde, es ist daher die Kenntniß dieses Werkes demjenigen, der sich mit der geistlichen Gerichtsbarkeit in Rußland näher bekannt machen will, fast unentbehrlich.

Es enthält die Kormtschaja Kniga aber auch politische Verordnungen, wornach von den frühesten Zeiten an bis auf den Zar Alexei Michailowitsch 1654 zu Recht gesprochen wurde. Ja erwähnter Zar ließ sogar in demselben Jahre, noch Abschriften von diesem Gesetzbuche machen, und allen Wojewoden mit dem Befehle zuschicken, in Criminalfällen sich darnach zu richten.

Gegen die Aechtheit der Kormtschaja Kniga haben sich in neuerer Zeit sehr laute und kräftige Stimmen in Rußland selbst erhoben. Der wahre Geist der christlichen Religion verträgt sich auch keineswegs mit vielem was hier als wahr vertheidigt wird, ja das Gift, das die Kormtschaja Kniga gegen ihre Schwester, die lateinische Kirche ausspritzt, verfehlt auf diese grobe Art seine Wirkung, und der wahrhaft christliche Russe erröthet aus Scham vor so vielem Unsinn und wahren Fanatismus. Mit edler Freimüthigkeit hat sich daher der durch sein historisches Lexicon der russischen Schriftsteller geistlichen Standes und andere gelehrten Schriften rühmlichst ausgezeichnete Metropolit Eugenius schon ohnlängst gegen die Aechtheit der Kormtschaja Kniga ausgesprochen. Er behauptet nehmlich: „die Ausgabe von 1653 sey von Verkehrern „(rasswratniki) besorgt worden, die dem Patriarchen Nicon „keine Zeit gelassen hätten, sie ordentlicher zu besorgen; das „Vorgeben ihrer Durchsicht und Vergleichung mit griechischen „Originalien auf einer Synode sey eine Lüge, indem sich so-

„wohl in dieser Ausgabe von 1653 als in den nachfolgenden „nebst Druckfehlern, Auslassungen, überflüssige Zusätze, „sinnlose Sätze ꝛc. ꝛc. fänden. Es sey offenbar, daß sie aus „einer unkorrecten Abschrift gedruckt sey, in die vielleicht Blät- „ter und ganze Ternionen eingenäht oder eingebunden waren, „die gar nicht zu der Kormtschaja Kniga gehörten. Beispiele „ließen sich anführen aus der Vergleichung mit dem Nomoka- „non des Aristenus, aus welchem der erste Theil; und aus „dem Harmenopulus, aus dem der 2te Theil genommen „sey. Mehre Kapitel fänden sich weder in diesem noch in je- „nem, und seyen also willkührlich in die slavische Ausgabe ein- „geflickt worden; die Herausgeber hätten nicht unterlassen, „auch hier einige Artikel, ihren Klügeleien entsprechend, ein- „zurücken, als z. B. mit welchen Fingern man das Kreuz ma- „chen solle u. d. m. Bey der 2ten Ausgabe 1787 habe man „ein ganzes dergleichen Kapitel des Mönches Nikita ausge- „schlossen. *) Nicon hätte die Herausgeber wegen dieser „Interpolationen einer Untersuchung unterworfen. Sie wä- „ten dafür die ersten gewesen, die sich seinen Verbesserungen „widersetzt, und als Raßkolniken Zerrüttung in die Kirche ge- „bracht hatten." Es ist sehr zu bedauern, daß wir Euge- nius, so wie unserm Leo Allatius oder Assemani man- ches blos auf sein Wort glauben müssen, indem er uns, wie diese, nur auszugsweise die handschriftlichen Quellen mittheilt.

f. Die Exemtions-Urkunde des Kievschen Hölen- klosters v. J. 1159.

Der fromme Sinn des russischen Großfürsten Andreas Jurgewitsch kam dem Wünsche des Kievschen Hölenklosters

*) Die Kaiserin Catharina II. fand es für zweckmäßig, diesen Traktat des unbekannten Mönches Nikita bey der 2ten Auflage der Kormtschaja Kniga deshalb wegzulassen, weil er den Raßkolniken (Altgläubigen) zu günstig seyn und sie in ihrer hartnäckigen Trennung von der Mutterkirche zu sehr bestärken möchte.

zu Hülfe, seine Vorrechte erweitert und insbesondere sich von der Oberaufsicht des Metropoliten befreit und unmittelbar unter dem Großfürsten und Constantinopolitanischen Patriarchen gestellt zu sehen. Erwähnter Großfürst ertheilte daher diesem Kloster dieses große Vorrecht durch eine eigene Befreiungs-Urkunde im J. 1169. Später erhielten auch andere Klöster dergleichen Befreiungsbriefe, wie z. B. das Simon-Kloster, welches durch seinen Archimandriten Theodor beim Constantinopolitanischen Patriarchen Nil gegen das Jahr 1384 die Exemtion für sich bewirkte, und nun Patriarchal-Kloster hieß. Vorzüglich im XVII. Jahrhunderte, wo durch die hohe Macht des russischen Patriarchen das Ansehen der Bischöfe sehr gemindert wurde, der große Reichthum einzelner Klöster diese aber übermüthig machte, entzogen sich viele Klöster der Oberaufsicht ihres Diöcesan-Bischofs, erhielten durch eigene Urkunden die Befreiung von dessen Aufsicht, und bekamen den Titel Lawren. Allmählig gingen aber diese Vorrechte und Namen wieder verloren. Solche eximirte Klöster wurden Lawren *) oder Stawropigia **) d. i. freie, patriarchalische, genannt. Sie standen unter der unmittelbaren Aufsicht des russischen Großfürsten und des Constantinopolitanischen Patriarchen. Daher heißt die ihnen gegebene Befreiungsurkunde nesudimaja gramota d. i. in wörtlicher Uebersetzung: Brief über befreiten Gerichtsstand. Solche Exemtions-Urkunden sind

---

*) In Alexandrien in Egypten hieß ein gewisses Stadtviertel Lawra. Es pflegten nun aber die ersten Mönche viele Worte aus dem gemeinen bürgerlichen Leben in ihren ascetischen Verein aufzunehmen, daher gaben sie der langen Reihe ihrer einzeln stehenden Zellen oder Eremitagen den Gesammtnamen Lawra. Die Griechen nennen alle ihre Klöster ohne Unterschied Lawren.

**) Die Erklärung dieses Wortes findet man bey Du Cange in seinem griechischen Glossario.

nicht immer gleichen Inhalts. Er besteht indessen gewöhnlich in folgenden: 1) der Kloster-Vorsteher d. i. der Abt, Archimandrit, Prior ꝛc. die Mönche und die zum Kloster gehörenden Bauern sollten rücksichtlich ihres Habes und Gutes, ihrer Besitzungen und Civilangelegenheiten weder den Stadt- noch den Land-Gerichten unterworfen seyn, ja einige sollten es nicht einmal ihrem respectiven Bischofe rücksichtlich geistlicher Angelegenheiten. 2) Gegen solche privilegirte Klöster sollte ein weltlicher Richter wohl zu Recht sprechen dürfen, dieser müßte aber erst entweder von dem Großfürsten oder Zaren, oder von einem der ersten großfürstlichen oder zarischen Bojaren oder Dworezen, oder von der obersten Justizstelle (dem Hofgerichte) und das zwar in gewissen dazu bestimmten jährlichen Terminen erbeten werden, damit nicht zur Unzeit und in die Länge prozessirt werde. Rücksichtlich geistlicher Angelegenheiten sollten die Kläger entweder bey dem russischen Metropoliten oder dem Patriarchen ihre Sache vorbringen. 3) Dergleichen Klöster sollten frei seyn von allen Steuern, Abgaben ꝛc. für sich und ihre Leute, und weder die Stadt- und Land-Gerichte, ja selbst nicht einmal die geistlichen und bischöflichen Oberbehörden sollten diese von ihnen eintreiben können. 4) Keinem der Vorüberreisenden, sey er Soldat oder Gost *) (fremder Kaufmann) sollte es erlaubt seyn, sich gegen den Willen des Klosters darin einzuquartiren, freie Zehrung zu verlangen u. derg. m. Der Verfasser des russischen Werkes: Geschichte der russischen Klöster handelt hierüber weitläuftiger.

*) Eine Erklärung des russischen Wortes gost (deutsch Gast) und was dasselbe bedeute giebt Schloezer in seinem Nestor 3r Thl. S. 280 ff. und Karamsin in seiner Geschichte des russischen Staates III. S. 173.

g. Die Jarlyke *) oder Freibriefe der russischen Kirche.

Diese von den Tataren Chanen während ihrer Herrschaft über Rußland vorzüglich im XIV. und XV. Jahrhunderte gegebenen Freibriefe sind sowohl rücksichtlich ihres Inhaltes als des Styles, in welchem sie verfaßt worden, höchst merkwürdig. Kraft derselben genossen die Kirchen und Klöster sammt ihren Besitzungen an Feld, Gütern und Leuten, alle geistliche Personen und alle zur Kirche als Diener derselben gehörenden und von einer geistlichen Pfründe lebenden Menschen den höchsten Schutz und die größte persönliche Sicherheit. Vermöge dieser Freibriefe war alles der Kirche und den Geistlichen gehörende Eigenthum von allen Abgaben, Zöllen ꝛc. frey. Die Ober-Gerichtsbarkeit des Metropoliten von Rußland wurde durch sie bestätigt und bestärkt, und aller Hohn, dem die russische Kirche und die zu ihr sich bekennenden von Seiten der mahomedanischen Tataren ausgesetzt seyn mochten, ward mit Todesstrafe bedroht. Es giebt wenig Privilegien die so groß und wohlthätig waren, als die durch diese Jarlyke gegebenen; selbst von allen Kriegsdiensten als Vorspann, Verpflegung durchziehender Truppen ꝛc., wurden die Kirchendiener in Folge dieser Jarlyks

*) يرليغ Jarlyk, ein tatarisches Wort, das eigentlich das Siegel auf des Chans Befehlen bedeutet; dann den vom Chan mit seinem Siegel erlassenen Befehl selbst; ferner einen Bestätigungs-, Schutz-Geleitsbrief u. s. w. vom Chane selbst ertheilt. Diesrs Wort kömmt auch bey Syrischen Geschichtschreibern vor. Es findet sich daher auch in Michaelis Ausgabe von Castelli Lexicon Syr. p. 373, jedoch unrichtig als ܝܫܠܝܟ Jaslich eingetragen. Man muß ܝܪܠܝܟ Jarlich lesen. Seit der Mongolisch-Tatarischen Herrschaft über Rußland ist dieses Wort auch in die russische Sprache, wie so manche andere tatarische Wörter, übergegangen. Frähn Beiträge zur Muhamedanischen Münzkunde S. 29.

befreit. Die Veranlassung dieser Schutzbriefe, die Wirkungen, die sie erzeugten, sollen an einem andern Orte näher entwickelt werden.

Von diesen tatarisch-mongolischen Freibriefen haben sich mehre noch im Original erhalten, und befinden sich gegenwärtig im Archive der auswärtigen Angelegenheiten. In der alten russischen Bibliothek im VI. Bande finden sich 7 Stück abgedruckt. Hier heißen sie Jarlyke oder ertheilte Urkunden, welche die vornehmsten Zare der Orda den Metropoliten von Kiew und ganz Rußland v. J. 1213 (diese Jahrszahl ist ganz falsch) bis .... (die Jahre sind nach der Mongolischen Zeitrechnung angegeben und nicht auf die christliche Aere reducirt) ertheilt haben. Diese Freibriefe haben indessen für den Historiker wenig Werth, da sie nicht von den Original-Urkunden, sondern nur von einer Chronik abcopirt sind. Man muß überhaupt äußerst vorsichtig bey dem Gebrauche dieser Freibriefe seyn, da in vielen Handschriften derselben zwar über fast jedem Jarlyk das Jahr seiner Ausstelluug angegeben, dieses aber größtentheils irrig ist. Der älteste Freibrief ist der von Mangu-Timur. In der Rostowschen gedruckten Archiv-Chronik findet sich der Jarlyk vom Jahre 1313, welchen der berühmte für Rußland und insbesondere Moskwa so merkwürdige Metropolit Peter vom Tataren-Chan Asbäck erhielt. Karamsin in der russischen Ausgabe seiner Geschichte des russischen Staates Thl. IV. Nota 245 führt denselben wörtlich an. Hier heißt es unter andern: „Niemand vergreife sich „an der Cathedralkirche, woran Peter angestellt ist, noch an „seinen Leuten und Kirchendienern als den Archimandriten, „Igumenen, Popen u. s. w. Die Städte, Districte, Dörfer, Ländereien, Fischereien, wilde Bienenzucht, Wiesen, „Weingärten, Mühlen, Meyereien ꝛc. sollen frei seyn von „jeder Abgabe und Auflage, denn alles das gehört ja Gott, „und diese Männer beschützen uns durch ihr Gebet und stärken „somit unser Heer. Der Metropolit soll allein in Streitsa-

„chen ihr Richter seyn, denn so wollen es die alten Gesetze „und die alten Documente aus der Orda. Es bleibe demnach „der Metropolit im ruhigen und stillen Genusse seiner Rechte „und Güter, bete mit aufrichtigem Herzen und ohne Angst zu „Gott für uns und unsere Kinder. Wer aber den Geistlichen „etwas entwendet, der zahle das doppelte; und wer es wagt, „die russische Religion zu schmähen, wer die Kirchen schändet, „Klöster und Kapellen verletzt, der büße mit dem Leben ꝛc." Jener Freibrief, den der Metropolit Alexis vom Chan Berdibek erhielt, befindet sich in der alten russischen Bibliothek Thl. VI. S. 23, desgleichen jener der dem Metropolit Theognost ausgestellt war. Eben daselbst findet sich auch der Jarlyk abgedruckt, welchen der Chan Tjulubek dem Mitäi oder Michael gab, und worin die merkwürdigen Worte stehen: wenn er (Mitäi) russischer Metropolit würde, so solle er zu Gott für den Chan beten ꝛc.

h. Die sogenannte Jaroslawsche Urkunde.

Diese merkwürdige Urkunde gab Wassili Davidowitsch, Fürst von Jaroslaw während des Großfürsten Iwan Danilowitsch (1328—1340) Regierung dem Archimandriten des Klosters zum heil. Erlöser. Kraft dieser erhielt dieses Kloster ungewöhnliche Vorrechte; diese Urkunde mag daher beweisen, welche große bürgerlichen Vortheile die Klöster einst in Rußland genossen. So wurde unter andern hierin festgesetzt, daß der jährliche Gehalt eines Klosterdieners 2 Rubel betragen solle; daß das Kloster von allen Abgaben, Lasten, Einquartierungen, Wachten, Fuhren ꝛc. frei seyn sollte; daß die Richter und Statthalter des Fürsten keinen ihrer Untergebenen ins Kloster oder zu den dazu gehörigen Leuten schicken dürften, weil diese nur allein vom Abte gerichtet werden sollten u. dergl. m.

Diese Jaroslawsche Urkunde war bis jetzt noch nirgends gedruckt erschienen; (das Original befindet sich im Reichs-

Archive und ist mit einem schwarzen Wachs-Siegel bekräftigt. Karamsin liefert sie daher in seiner russischen Geschichte IV. Nota 328.

i. Sendschreiben (Grammota) des Großfürsten Wassili Dimitrijewitsch an den russischen Metropoliten Cyprian in Sachen der geistlichen Gerichtsbarkeit. 1403. 11. Nov.

Eine Abschrift dieser merkwürdigen Urkunde befindet sich in der Goruschkinschen Chronik. Hier heißt es: daß der Großfürst Wassili Dimitrijewitsch nach gepflogenem Rathe mit seinem geistlichen Vater dem Metropoliten Cyprian die alten Kirchenordnungen, welche Waladimir der Große und sein Sohn Jaroslaw von dem griechischen Nomokanon entnommen und zu befolgen anbefohlen hätten, hiermit erneuern, und daß ihnen nichts zugefügt noch benommen werden, sondern daß alles so bleiben solle, wie es erwähnte beide Ahnherrn nach jenem Nomokanon befohlen und bestätigt hätten.

Gegen die Aechtheit dieses Sendschreibens lassen sich indessen mehre nicht unbedeutende Zweifel erheben, unter andern: konnte der so vernünftige Großfürst Wassili Dimitrijewitsch wohl so blindlings an die Aechtheit der beiden ältern angeblich Waladimirschen und Jaroslawschen Verordnungen glauben." Konnte aber auch wohl der kluge Metropolit Cyprian dem Großfürsten Gesetze zur Bestätigung vorschlagen, wie deren das angeblich Jaroslawsche Edict mehre enthält, als z. E.: daß ein einer Bojaren Frau gesagtes Schimpfwort weit härter bestraft werden sollte als Sodomie, Brandstiftung u. dergl. m.?

k. Schreiben des Großfürsten Iwan III. Wassiljewitsch an Gennadius, Erzbischof zu Nowgorod, v. 15. Febr. 1488.

Die Veranlassung zu diesem harten Schreiben gab die in Nowgorod ausgebrochene Judensecte. Der Großfürst befiehlt

hierdurch unter andern seinen Statthaltern, daß sie das Vermögen und Besitzthum der der Judensecte halber als Theilnehmer Verurtheilten aufschreiben und einziehen ꝛc. sollten. Dieses wichtige Schreiben befindet sich in der Wolokolamschen Klosterbibliothek unter No. 666. Fol. 167.

l. Das Gesetzbuch (Uloschenie) des Zaren Iwan III. Wassiljewitsch v. J. 1498.

Im J. 1497 befahl der Zar Iwan Wassiljewitsch dem Djäk Wladimir Gussew alle alten und frühern Verordnungen, Gewohnheitsrechte ꝛc. zu sammelu, sah sie durch, ordnete sie, verbesserte und veränderte einige und gab darauf diese neue Sammlung von Rechtsvorschriften als einen Codex des russischen Rechts heraus, der sehr gründliche klare und kurze Vorschriften enthielt. Dieser Sammlung legte er den Namen Gesetzbuch (Uloschenie) bey, und sie enthielt auch über die Competenz der geistlichen Richter einige nicht unwichtige Bestimmungen. So wurde z. B. darin festgesetzt, daß der Bischof die richterliche Gewalt haben solle über einen Popen, Diaconen, Mönch, Nonne und alte Wittwe, die von der Kirche lebe, daß aber wenn ein Weltlicher mit einem Geistlichen Streit hätte, ein weltlicher und ein geistlicher Richter ihre Sache entscheiden sollten.

Von diesem dem ältesten nach dem Jaroslawschen russischen Gesetzbuche kannte man bis zum J. 1817 nur wenig Einzelnes und zwar nur aus dem merkwürdigen Werke des Baron von Herberstein in seinen rerum Moscovitarum Commentar. p. 38, wo unter der Aufschrift: ordinationes a Ioanne Basilii Magno Duce anno mundi 7006 (1498) factae Einiges zusammengestellt ist. Durch die Bemühungen des Reichskanzlers Grafen Nicolai Petrowitsch Rumänzow fand sich aber eine gleichzeitige Copie dieses erwähnten Gesetzbuches, welches zu den merkwürdigsten Ueberbleibseln des Alterthums mitzuzählen ist. Von diesem sowohl als von

dem nachfolgenden (Ssudebnik) erschien zu Moskwa 1819 auf 115 S. in 4to, nebst XXIX S. Vorrede von K. Kalaidowitsch und P. Stroew eine sehr brauchbare Ausgabe.

m. Der Ssudebnik des Zaren und Großfürsten Iwan IV. Wassiljewitsch II. des Schrecklichen, v. J. 1550.

Dieser für Rußland so merkwürdige Herrscher fand die Gesetze unter denen sein Volk lebte nicht ausreichend; er versammelte daher eine große Zahl Bojaren und rechtskundiger Männer um sich, befahl ihnen die alten russischen Gesetze und Verordnungen nach den gegenwärtigen Bedürfnissen rücksichtlich ihrer Anwendbarkeit zu prüfen, das Fehlende zu ergänzen und neue zu entwerfen, und nachdem sie diese schwere Aufgabe zu seiner Zufriedenheit bald gelößt hatten, verkündete er diese Sammlung als Gesetzbuch, wonach zu Recht in Rußland gesprochen werden sollte. In diesem das bürgerliche Recht vorzüglich berücksichtigenden Codexe bestätigte er (S. 92 u. 93 des gedruckten Ssudebnik) die geistliche richterliche Gewalt der Bischöfe, Kraft welcher ihnen, wie schon das Uloschenie und alte Herkommen erlauben, das Recht zustehen solle, die Priester, Diakonen, Mönche und alte Wittwen, die von der Kirche leben, vor ihr forum ziehen zu dürfen. Ueberdieß erlaubte er den Nothleidenden, daß sie in den Klöstern wohnen dürften, den Kaufleuten aber verbot er den Aufenthalt in Klosters-Mauern.

Schloezer besorgte die erste gedruckte Ausgabe des Ssudebnik durch seinen Zögling Baschilow 1768 zu Moskwa in 4to *). Im Jahre 1786 erschien eine neue Ausgabe dieses Gesetzbuches, begleitet mit einem Commentar von

*) Ich vermuthe, daß dieses dieselbe ist, welche der Fürst Schtscherbatow in seiner russ. Geschichte T. V. S. 249 anführt.

Tatischtschew. In neuerer Zeit lieferten G. Ewers und M. v. Engelhardt in ihren Beiträgen zur Kenntniß Rußlands und seiner Geschichte I. Dorpat 1818 sehr interessante Notizen zu diesem alten Denkmale russischer Gesetzgebung. In den alten Manuscripten des Ssudebnik findet man als Ergänzung die so genannten Kaiserlichen Vorschriften, (russisch zarskiae prawila), welche ursprünglich Gesetze der griechischen Kaiser sind, die aus der Kormtschaja Kniga entnommen und als subsidiarisches Recht vielleicht vom Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch seinem Codexe beygegeben worden seyn mögen.

n. Der Stoglawnik *) von demselben Zaren und Großfürsten, v. J. 1551.

Die vielen Mißbräuche in der russischen Kirche und der Mangel ausreichender Gesetze veranlaßten den Zaren und Großfürsten Iwan IV Wassiljewitsch, den Metropoliten, die Bischöfe und Aebte der Kirche zu einem Concil zusammenzurufen, auf welchem dem Unwesen gesteuert und durch gesetzliche Vorschriften alles Künftige und Nöthige bestimmt werden sollte. Es kam auch dies Concil wirklich zu Stande, allein es hat blos nur noch historischen Werth, denn die darin festgestellten Satzungen erhielten keine Folge, und das Ganze wird von der russischen Kirche als nicht geschehen angesehen und von ihren Schriftstellern mit Stillschweigen übergangen. Da indessen die Bekanntmachung einiger der auf diesem Concil verhandelten Gegenstände, die insbesondere das Kirchen-Regiment und die Geistlichkeit betrafen, in Deutschland nicht ungünstig aufgenommen werden dürfte, so will ich hiermit nach

*) Dieser Name ist aus sto (hundert) und glawa (Haupt, Kapitel, Titel) zusammengesetzt, und damit wird das Concil deshalb benannt, weil die versammelten Väter ihre Antworten auf die 69 vom Zaren ihnen vorgelegten Fragen in 100 Titel (glawa) abtheilten.

Karamsin's russischer Geschichte IX. S. 457 (russ. Ausg.) einige der interessantesten Artikel ausheben. 1) Sowohl in Moskwa als im ganzen russischen Staate sollen die Diöcesan-Vorsteher nur unter den besten Geistlichen ausgewählt, ihnen aber zur Pflicht gemacht werden, dergestalt auf den Kirchendienst zu wachen, daß alle heil. Gebräuche treulich und genau beobachtet würden; auch sollen sie die Oberaufsicht über den Lebenswandel der Geistlichen führen und Acht haben, ob diese, wie vorgeschrieben, das Volk in Worten und Werken unterrichteten. 2) Sie sollen ferner darauf sehen, daß in den zum Gottesdienste gebräuchlichen Büchern keine Fehler sich befänden, daß die Bilder nach alten griechischen Mustern oder nach denen von Andreas Rublew *) und anderer berühmten Künstler gemacht würden; mit diesem heiligen Geschäfte aber sollen sich nur jene beschäftigen dürfen, die der Zar und die Bischöfe für würdig dazu Kraft ihrer Geschicklichkeit und untadelhaften Lebenswandels halten würden; zum Lohn ihrer Arbeit aber sollen sie sich mit der allgemeinen Hochachtung begnügen. (Nun folgen Vorschriften über das Läuten, den Kirchen-Gesang, die Liturgie, Vigilien und Vesper, wo es heißt: 3) keiner, er sey Fürst, Bojar oder sonst ein Christ trete in die Kirche mit bedecktem Haupte oder im Muselmannschen Anzuge. Aber auch keiner stelle auf den Altar weder Bier noch Honig und Brodt, ausgenommen dasjenige, was zum heiligen Abendmale dient. Für immer sey aber der läppische Gebrauch abgeschafft, auf den Altar das Hemdchen zu legen, das dem neugebornen Kinde angelegt wird. 4) Mißbrauch und Aergerniß verderben die guten Sitten der Geistlichkeit. Was sehen wir in den Klöstern? Die Menschen suchen in ih-

*) Er war Mönch und lebte im Anfange des XV. Jahrhunderts zu Moskwa. Als Mahler zeichnete er sich so sehr aus, daß über 150 Jahre lang seine Bilder den geistlichen Bildermahlern zum Muster dienten.

nen nicht das Heil ihrer Seele, sondern körperliche Ruhe und Genuß. Die Archimandriten und Igumenen kennen nicht mehr die gemeinschaftliche Klostertafel, sie bewirthen ihre weltlichen Gäste in ihren Cellen; die Mönche halten sich Bedienten und Knaben, lassen, ohne sich zu schämen, Weiber und Mädchen zu sich kommen, leben in Freude und Wonne, und richten die Klostergüter zu Grunde. Darum soll von heute an nur Eine Tafel in den Klöstern und zwar für alle zusammen seyn; die Mönche sollen ihre jungen Diener von sich entlassen, keine Besuche der Frauenspersonen mehr annehmen, keinen Wein noch Med *) bey sich führen, und nicht mehr in den Dörfern und Städten zum Zeitvertreibe herum reiten. Wer dieses übertritt, der soll aus dem Kloster gestoßen werden. Dieses Gebot der Mäßiguug, Enthaltsamkeit, Keuschheit verbinde aber die sämmtliche Geistlichkeit, Popen, Diacone und Kirchendiener. 5) Klöster, die so reich an liegenden Gründen und laufenden Einnahmen sind, schämen sich nicht, von dem Landesherrn Almosen zu erbetteln, dieses sey ihnen streng untersagt, und nie mögen sie es hinführo wagen, den Zaren deshalb zu belästigen. 6) Den Weltgeistlichen und Klöstern soll es erlaubt seyn, Bauern und Bürgern Geld zu leihen, doch ohne Zinsen. 7) Christliche Barmherzigkeit stiftete an vielen Orten Hospitäler für Kranke und Schwache, jetzt aber sitzen junge und gesunde Faullenzer darin, und der edle Zweck der Stifter wird verfehlt. Diese Taugenichtse sollen sogleich herausgejagt und ihre Stelle den Kranken und Alters-Schwachen eingeräumt werden. Auch sollen überall rechtschaffene Geistliche, angesehene Leute aus der Stadt und geschworne Rendanten die Aufsicht über diese An-

*) Das Wort Med ist slavonisch und bedeutet Honig. In Rußland und Polen ist es bis zur heutigen Stunde noch Sitte, aus Honig und Wasser ein sehr angenehmes und berauschendes Getränke zuzubereiten, welches Miod oder Med genannt wird.

stalten führen. 8) Da viele Mönche, Laienbrüder, Weltliche sich brüsten, die übernatürliche Gabe von Traumdeuterei und Wahrsagekunst zu besitzen, von Ort zu Ort mit heiligen Bildern laufen, und Geld zur Erbauung neuer Kirchen auf unschickliche Art erpressen, so daß selbst Ausländer über diese Frechheit erstaunen, so soll von nun an auf allen Märkten der Befehl verkündet werden, daß dergleichen Aergerniß nicht mehr geduldet werden solle. Gehorchen diese Herumstreicher nicht, so sollen sie aus dem Orte gejagt, die Bilder ihnen aber abgenommen und in die Kirchen zurückgegeben werden. 9) Die alten Kirchen werden leer, neue werden überall errichtet, doch nicht aus Religions-Eifer, sondern aus Prachtsucht und Eitelkeit. Aber auch diese werden bald wieder öde, da es an Priestern, Bildern und Büchern fehlt. Hierzu tritt noch ein anderes Uebel. Die den Müßigang lieben verlassen ihre Klöster, erbauen Einsiedeleien in den Wäldern, und quälen ihre christlichen Mitbrüder um Geld-Unterstützung. Die Zar aber befiehlt den Bischöfen, daß sie weder das Eine noch das Andere ohne vorhergängige besondere und strenge Untersuchung erlauben sollen. 10) Die Eingepfarrten sollen ihre Pfarrer und Diaçonen selbst wählen. Erstere sollen nicht unter 30, Letztere nicht unter 25 Jahr alt, jeder aber von guter sittlicher Aufführung seyn, und lesen und schreiben können; wer aber letzteres nur schlecht versteht, der soll in die Schule geschickt werden, deren jetzt in allen Städten eingerichtet sind. Der Erwählte soll an den Metropoliten und Bischof nur so viel als das Gesetz vorschreibt zahlen, nämlich: der Pope Einen Moskowschen Rubel und einen Segen-Griwen *); der Diacon die Hälfte. Nach den Vorschriften der Großfürsten Iwan Wassiljewitsch und seines

*) Im Russischen heißt es blagoslowennuju griwnu. Ich glaube daß damit der für die Einsegnung gegebene Griwen (deren 10 Einen Rubel machen) gemeint ist.

Sohnes sollen bei der ersten Ehe für die Kronen *) Ein Altyn **), bey der 2ten Trauung zwey Altyn, und bey der 3ten Trauung 4 Altyn bezahlt werden; Taufe, Beichte, Reichung des heil. Abendmals und Begräbniß sollen aber unentgeldlich verrichtet werden. Kein Geistlicher soll ein fremdes Gewand tragen dürfen, jeder trage dasjenige, was ihm zukommt, so der Soldat, der General, der Kaufmann, der Handwerker rc. sollte sich der Diener der Kirche also mit Gold und Edelsteinen, mit Spitzen und Stickereien, gleich einem Weibe, schmücken dürfen? Zum Archimandriten und Igumenen sollen die Bischöfe wählen, doch muß der Zar die Wahl bestätigen. Das Verbot, daß verwittwete Popen und Diacone nicht weiter gottesdienstliche Handlungen verrichten, Mönche und Nonnen aber weder in einem Kloster noch außerhalb demselben zusammen leben sollten, soll hiermit erneuert seyn. 11) Weder der Metropolit noch die Bischöfe sollen ohne Wissen des Großfürsten weder ihre Bojaren noch ihre nächsten Hofbeamten (Dworezkich) entlassen dürfen, sondern haben an die Stelle der abgegangenen aus denselben alten Geschlechtern (Familien) die neu Anzustellenden zu entnehmen. 12) Die Geistlichkeit soll insbesondere darauf sehen, daß alle heidnische und schändliche Gebräuche gänzlich abgeschafft werden, als z. B. daß, wenn Kläger und Beklagte sich zum gerichtlichen Zweikampf rüsten, Zauberer erscheinen, die zu den Sternen blicken und verkünden, wer Sieger werde, wodurch nur das Blutvergießen vermehrt wird. Ferner: daß sich die Leichtgläubigen Aristotelische oder astrologische Bücher, Zodiaken, Almanache und andere mit

*) Dem Brautpaare werden während der Trauungsceremonie Kronen aufgesetzt, welche jede Kirche in Verwahr hält. Reiche lassen sich besondere Kronen machen. Daher kommt auch der russische Ausdruck für getraut werden: wentschatj, d. i. gekrönt werden.

**) Ein Altyn ist 3 Kopeken, deren 100 jetzt einen Rubel machen, damals mehr.

heidnischer Weisheit angefüllte Werke halten; daß sie am Tage vor Johanni des Nachts zusammen kommen, trinken, spielen und die ganze Nacht hindurch tanzen; daß sie es auf gleiche Art am Weihnachts-Abend, am Abend vor dem Feste des heil. Basilius des Großen, und vor Epiphanias treiben. Daß sie am Pfingst-Sonnabend weinen, schreien und auf den Kirchhöfen scherzend herum springen, in die Hände klatschen, und teuflische Lieder singen. Daß sie Morgens am Gründonnerstage Stroh verbrennen und die Namen der Verstorbenen anrufen; daß die Priester aber an diesem Tage Salz auf den Altar legen, und damit die Kranken zu heilen suchen. Daß die falschen Propheten von Dorf zu Dorf, nakt, barfuß und mit fliegenden Haaren laufen; zitternd am ganzen Körper zur Erde stürzen, und von den Erscheinungen des heil. Anastasius u. s. w phantasiren. Daß ferner Schaaren von Possenreißern, zu hunderten, in die Dörfer fallen, auf Unkosten der Bauern fressen und saufen und zuletzt selbst noch die Reisenden berauben. Daß die Bojaren-Kinder in dichten Haufen in den Wirthshäusern sitzen, und ihr Hab und Gut in Würfelspiel verlieren. Daß Männer und Frauen gemeinschaftlich ins Bad gehen, und daß selbst Mönche und Nonnen sich nicht schämen auch dahin zu gehen. Daß man auf den Märkten Hasen, Enten und erstickte Auerhühner verkaufe; das Blut oder Würste ganz gegen die Satzungen der ökumenischen Concilien, esse, dem Gebrauche der Lateiner folge sich den Bart scheeren, den Schnauzbart abnehmen lasse, fremde Kleidung trage, bey Anrufung Gottes falsch schwöre, und endlich — was das schlimmste sey — und wofür Gott die Völker mit Krieg, Hunger, Pest ꝛc. bestrafe — man Sodomie treibe! O geistliche Väter, rottet daher das Uebel aus der Wurzel aus, unterrichtet, drohet, strafet mit Kirchenbußen. Mögen alle jene die nicht folgen wollen, aus der Kirche bleiben! lehrt die Christen die Furcht Gottes u. s. w.

An dieser kirchlichen Verordnung hat der Zar weit größern Antheil als die Geistlichkeit; (weshalb ich dieselbe auch hier

anführe) ersterer entwarf sie, letztere folgte nur seinen Befehlen. Sie ist ein merkwürdiger und sprechender Zeuge des damaligen finstern geistigen und kirchlichen Zustandes in Rußland und darf als solcher, wenn gleich sie ohne weitere Ausführung blieb, nicht von dem Kirchenhistoriker mit Stillschweigen übergangen werden. Wenn gleich sie manches Gute berücksichtigte, so war sie doch gewiß der wahren Aufklärung mehr nachtheilig als förderlich, denn durch die Bestimmungen über die Art des Kreuzmachens, über den Umgang nach dem Laufe der Sonne bey Heirathen und der Taufe, über die Zahl des Alleluja, über Würste, Deichselwagen, Kleider und Bärte rc. rc. mußte nur der irrige Wahn genährt und Halsstarrigkeit in unbedeutenden Nebensachen erzeugt werden. Dies beweißt folgende wörtlich übersetzte in Stoglawnik enthaltene Verordnung: „Von allen „mit Kirchenbann belegten Ketzereien ist keine so verwerflich „und strafbar als das Bartscheeren. Sogar das Blut der „Märtyrer läßt ein solches Verbrechen ungesühnt; wer also „seinen Bart abscheert aus Menschengunst, der ist ein Ueber„treter des Gesetzes und ein Feind Gottes, der uns nach sei„nem Ebenbilde schuf." (Man vergleiche hiermit Gholikow in seinen Supplementbänden zu Peter d. G. Geschichte III. 224 in der Anmerkung). Es walten jedoch große Zweifel darüber, ob die versammelten Völker diese Zarischen Vorschriften bestätigten, und das ganze Concil verbindende Kraft erhielt, denn 1) bis zur heutigen Stunde ist die Original-Urkunde mit der Unterschrift der versammelten Väter noch nicht aufgefunden worden. 2) Kein Chronologist, auch nicht einmal das Stufenbuch, welches (wie wir unten sehen werden) der Metropolit Makar verbesserte und ergänzte, welcher in diesem Concil präsidirte, und alle zu seiner Zeit vorgefallenen auch noch so geringfügigen Kirchen-Angelegenheiten anführt, erwähnen weder der Bestätigung noch selbst der Haltung dieses Concils, welche letztere jedoch nicht bezweifelt werden darf. 3) Zur Zeit der Patriarchen in Rußland erschienen zum Ru-

tzen der russischen Kirche die kirchlichen Gesetze und Vorschriften gedruckt, der Stoglawnik aber blieb ungedruckt. 4) Keiner der russischen Patriarchen hat je denselben bestätigt. 5) In den Schriften des Mönchs Maxim, im großen Katechismus, in der Vorrede des Psalters von den beiden Joseph's, in Cyrill's Werke „von dem einzigen Glauben" werden alle jene Irrungen rücksichtlich der Art, mit welchen Fingern man das Zeichen des heil. Kreuzes machen müsse, bestätigt, allein auf dies Concil wird nicht verwiesen u. s. w. Es ist also wahrscheinlich, daß die versammelten Väter aus irgend gewissen Zweifels-Gründen es nicht für gut hielten, sämmtliche Satzungen zu bestätigen und durch ihre Namens-Unterschrift zu bekräftigen, oder daß selbst der Zar es nicht bestätigte, weshalb auch die Annalisten, namentlich Makar das Concil, gleichsam als nicht geschehen, mit Stillschweigen übergeht. Indessen ist doch auch bekannt, daß der Zar Iwan IV. Wassiljewitsch 1552 seinen Beamten den Befehl gab, streng auf die Beobachtung der Satzungen des Stoglawnik zu wachen, wie dieses aus dem Werke: Gesetze des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch und seines Enkels (russ.) S. 113 — 115 klar hervorgeht, und daß diese Satzungen durch die Synodalversammlung von 1667 aufgehoben und verworfen wurden.

Vom Stoglawnik giebt es viele geschriebene Ausgaben. Die beste ist jene, welche sich in der Synodalbibliothek unter No. 524 befindet. Am Ende derselben ließ man die Jahrszahl 7132 (1624) Januar 14. mit den Worten: geschrieben von Clemens Jaroslawitsch Theodulow. Auch in der Bibliothek der Alexandronevskischen Akademie zu St. Petersburg befindet sich ein gutes Exemplar derselben.

o. (Grammota) Gesetz über die Einkünfte der Bischöfe von dem Großfürsten Iwan IV. Wassiljewitsch v. J. 1555. d. 27. July.

Ich finde dieses Gesetz nur in den „Grundzügen des russischen bürgerlichen Rechts von Basil Kukolnik St. Peter-

burg S. 30 u. 24" angezeigt, habe aber nirgends weitere Aufschlüsse darüber gefunden.

p. Verbot des Großfürsten Iwan IV. Wassiljewitsch an den Abt Theodosius v. J. 1535.

In diesem Verbote untersagt der Großfürst allen Klöstern ohne Vorwissen des Großfürsten weder Güter kaufen noch als Pfand annehmen zu dürfen. Der Originalbefehl befindet sich noch im Wologdäischen Kloster. Auch im Stoglawnik wurde dieser Befehl erneuert. Ausführlicher findet man dieses beim Verfasser der Geschichte der russischen Hierarchie III. S. 712.

---

2. Staatsurkunden.

Dieselben befinden sich in den Staats-Archiven und nur in einzelnen Werken findet man mehre davon abgedruckt. In neuester Zeit ließ der russische Staatskanzler Graf Rumänzow a) eine Sammlung von Reichsakten und Verhandlungen auf eigene Kosten drucken, von welcher zu Moskwa 1813 der erste, 1819 der zweite und 1822 der 3te Theil erschien. In dieser Urkunden-Sammlung kömmt mehres, die russische Kirchengeschichte betreffende vor, wie unten gezeigt wird, wo ich solche zu citiren Veranlassung haben werde.

b. In der alten russischen Bibliothek und ihrer Fortsetzung finden sich nicht minder sehr wichtige Staatsurkunden abgedruckt, deren Zahl aber zu groß ist, als daß ich sie hier namentlich anführen könnte; ich verweise daher die kundigen Leser auf dieselbe. Ich rechne aber vorzüglich auch hierher die Testamente der regierenden Fürsten, deren sehr viele hier abgedruckt, und für die russische Kirchengeschichte oft von Wichtigkeit sind.

c. Hierhin gehören auch, meines Erachtens, die vom Patriarchen von Constantinopel erlassenen Schreiben theils an die russischen Großfürsten, theils an die Metropoliten, einzelne Bischöfe, Klöster und Städte. Sie sind oft von sehr großer

Wichtigkeit, und das Studium derselben dem russischen Kirchenhistoriker ganz unentbehrlich. Leider sind viele verloren gegangen, und man weiß nur oft von ihnen, daß solche existirt haben, da Chroniken ꝛc. deren erwähnen.

---

3. Concilien-Akten.

Das Princip der Einheit, das in der christlichen Kirche von ihrer Entstehung an herrschte, und alle Glieder derselben zu einem einzigen Ganzen umschloß, und das erhalten werden mußte, hatte schon in frühster Zeit das Bedürfniß von Synoden erzeugt, durch welche nur allein die ursprüngliche Einheit erhalten und fortgepflanzt werden konnte. Die russisch-griechische Kirche hatte daher auch ihre Synoden, und, gleich jenen in den andern christlichen Staaten, traten die Bischöfe und Väter der russischen Kirche oft zusammen, entschieden über Streitigkeiten in Kirchensachen, widerlegten ausbrechende Ketzereien, setzten neue Feiertage ein, erwählten Metropoliten, und suchten Ruhe und Ordnung im Reiche herzustellen. Einige dieser Concilien waren Provinzial-, andere ökumenische Synoden. Ich will die wichtigsten hier in chronologischer Ordnung auf einander folgen lassen, und den Hauptgegenstand derselben andeuten, die weitere Ausführung derselben aber einem größern Werke über russische Kirchen-Geschichte mir vorbehalten. Ueber sämmtliche in der russischen Kirche gewesenen Concile verfaßte der gelehrte russische Metropolit Cyprian († 1406) ein Werk, welches leider aber verloren gegangen ist. Unter den allgemeinen Werken hierüber dürfte folgendes (russische) sehr brauchbar seyn: „historische Untersuchung der Concilien in der russischen Kirche, von Bischof Eugenius v. Kaluga." 4. 1803.

a) Nach dem Tode des russischen Metropoliten Theopempt rief der Großfürst Jaroslaw 1051 die Bischöfe seines Reiches zu Kiew zusammen, und befahl ihnen, einen

gebornen Russen, Namens Hilarion, einen Weltgeistlichen, der sich durch Frömmigkeit ausgezeichnet hatte, zum Metropoliten von Kiew und ganz Rußland zu wählen. Er nahm deshalb mit dem Patriarchen von Konstantinopel keine Rücksprache, und dies nicht, wie die Niconsche Chronik und selbst Platon in seiner russischen Kirchengeschichte behaupten, weil Rußland damals mit Griechenland Krieg führte und aller gegenseitige Verkehr unterbrochen war, denn schon seit 3 Jahren war der Friede zwischen beiden Staaten abgeschlossen, sondern weil der selbstständige und weise Jaroslaw seine Kirche von der fremden Vormundschaft befreien wollte, die ihm nicht angenehm seyn mußte.

Nachrichten über dieses Concil und die Gewalt der Metropoliten finden sich in Nestor's Annalen nach der Königsberger Handschrift S. 108; in Nicon's Chronik I. S. 139, in Tatischtschew's russ. Geschichte II. S. 228, und bei Karamsin II. S. 38. russ. Ausg.

Nun vergingen über 100 Jahre, ehe wieder russische Bischöfe zu einem wichtigen Concil zusammenkamen. Zwar riefen zuweilen während dieser Zeit die russischen Großfürsten den Metropoliten und einige ausgezeichnete geistliche Männer zusammen, um sich mit ihnen über die Beilegung der um sich greifenden Fehden und Streitigkeiten der Theilfürsten zu berathen; allein ein General-Concil fand erst wieder unter dem Großfürsten Isäslaw statt.

b) Die Veranlassung dazu gab der Tod des russischen Metropoliten Michael 1147, an dessen Stelle der Großfürst von den zusammen berufenen russischen Bischöfen den Mönch und Schimnik Clemens, der durch Weisheit und große Tugenden berühmt war, wählen und mit dem Haupte des heil. Clemens weihen ließ. Diese durch den Widerspruch des Bischof von Nowgorod Niphon und dessen Anhang bestrittene Wahl veranlaßte in der russischen Kirche mehre Jahre

hindurch große Spaltung und goß tiefe Trauer in der Frommen Herzen.

Mehreres dieses Concil und Clemens Wahl rc. betreffende findet man im Kataloge der russischen Metropoliten und Bischöfe; im Stufenbuche I. 250 ff.; in der Nikonschen Chronik; im gedruckten Paterikon fol. 190; und in vielen Pergament-Chroniken, z. B. der Kiewschen und andern.

c) Ein sehr merkwürdiges Concil war jenes v. J. 1157 über den Ketzer Martin. In seinen Lehrsätzen zeigte er vieles von der lateinischen und armenischen Kirche, und da er nur Eine Natur in Christo glaubte und nicht davon abgehen wollte, so wurde er erst von diesem zu Kiew gehaltenen Concil verdammt und verflucht, und dann in Constantinopel von dem Patriarchen Lucas und dem dortigen Concil ebenfalls verflucht und zum Feuer verdammt.

Pitirim, Erzbischof von Nischni-Nowgorod, behauptet in seinem merkwürdigen Werke: Schleuder (Praschtschizi), welches er gegen die Raskolniks verfaßte, und worin er Satz vor Satz dieses Concils durchgeht, (es erschien 1726 zu St. Petersburg in Folio, wurde aber in Moskwa 1752 in 4. abermals aufgelegt); daß die Original-Akten dieses Concils zu Kiew unter der Aufschrift: Verhandlungen des in Kiew 1157 unter der Regierung des Fürsten Rotislaw über den Ketzer Martin, den Armenier, gehaltenen Concils, in dem Pustino-Nikolajewschen Kloster, auf Pergament geschrieben und von dem russischen Metropoliten Constantin eigenhändig unterschrieben und beglaubigt, befindlich gewesen, hierauf aber der Bibliothek der Synodalbuchdruckerei zum Verwahren abgegeben worden seyen. Es ist allerdings wahr, daß sich in der Synodalbibliothek unter Nr. 518 dasjenige Original-Aktenstück befindet, welches 1717 zu Kiew in erwähntem Kloster ist aufgefunden worden, allein der russische Geschichtschreiber Karamsin fand es versiegelt, und schwerlich dürfte es ohne besondere

Veranlassung und hohe Erlaubniß entsiegelt werden. Gegen die Aechtheit dieses sonst gewiß sehr merkwürdigen Dokumentes erheben sich indessen einige nicht unbedeutende Zweifel, und zwar: 1) in keinem der Annalisten, auch nicht im Stufenbuche oder dem Stoglawnik, wird von diesem Concil Erwähnung gethan. Im letztern aber ließe sich dieses doch wohl am ersten erwarten, da derselbe einige Lehren des Mönchs Martin bestätigt, als z. B. die Art des Kreuzmachens, des Umganges nach dem Laufe der Sonne rc. 2) Obgleich dieses Concil ein allgemeines gewesen seyn soll, so wird doch außer dem Metropoliten Constantin kein einziger der dabei gegenwärtig gewesenen Bischöfe namentlich, weder am Eingange noch am Ende der Verhandlungen, angeführt. 3) Die Sprache, die darin herrscht, sticht auffallend gegen andere schriftliche Denkmäler des XII. Jahrhunderts ab, und ist aus neuerer Zeit. 4) Im Jahre 1157 herrschte nicht Fürst Rotislaw, sondern Fürst Isäslaw in Kiew.

Von diesen angeblichen Original-Akten wurde ein sehr treuer Abdruck 1718 zu St. Petersburg in 4. besorgt. In demselben Jahre erschienen sie auch in 8. in Moskwa, dann 1720 in 4. zu Tschernigow, und endlich abermals zu Moskwa 1751 in 8. gedruckt. Sehr lehrreich ist die Abhandlung des tiefgelehrten russischen Bischofs Eugenius über dieses Concil, die 1804 in 4. zu St. Petersburg unter dem Titel: „Betrachtungen über das Concil zu Kiew v. J. 1157 über den Ketzer Martin" erschien. Mehres über Martin und das über ihn gehaltene Concil findet sich in den Werken, die unten bei den Quellen über das Sektenwesen angeführt sind.

d) Das 4te Concil in der russischen Kirche wurde 1168 zu Kiew unter dem Metropoliten Constantin über Policarp, Igumen des Kiewschen Hölenklosters, gehalten. Derselbe lehrte nämlich nach dem Beispiele des Bischofs Leo v. Susdal, daß, wenn Gottes Feiertage auf den Mittwoch

oder Freitag fielen, die Mönche an diesen Tagen weder Käse, Butter, Eier und Milch, noch die Laien Fleisch essen dürften. Dasselbe gelte auch vom Mittwoch und Freitag in der großen Fasten. Das Concil, das aus 150 Mitgliedern bestand, verwarf diese Lehre, die nach dem Geiste jener Zeit große Unruhe im Reiche verursachte, und befahl Policarp, weil er Aergerniß gegeben, einzusperren.

cf. Nikonsche Chronik II. S. 201. Tatischtschew's russ. Geschichte III. S. 160. Platon Kirchengeschichte I. S. 99. Karamsin's russ. Geschichte III. S. 32.

e) Das 5te Concil fand 1171 zu Kiew unter dem Metropoliten Constantin II. statt. Auf diesem soll der wegen seiner großen Grausamkeiten, Habsucht und anderer Laster berüchtigte Bischof von Rostow, Namens Theodor, zum Tode verurtheilt worden seyn, mit einem Mühlsteine am Halse ersäuft zu werden.

Die Chroniken sind über diesen lasterhaften Menschen und seine Bestrafung nicht übereinstimmend, ja selbst darüber, ob er bloß nur allein vom Metropolitan oder von einer Synode gerichtet worden, herrscht Ungewißheit. Man lese darüber nach: Nikonsche Chronik II. S. 206. Tatischtschew R. G. III. S. 168. und andere Pergament-Chroniken, als die Troitzer, die Woskresensche II. 81. Platon Kirchengeschichte I. S. 101. — In der Nikonschen Chronik heißt es: man ersäufte ihn im Meere, allein von Kiew ist das Meer noch sehr weit; Tatischtschew verweißt ihn ins Elend auf die Insel Psi.

f) Zu einem sehr wichtigen Concil gaben die vielen eingerissenen Unordnungen in der Kirche und in kirchlichen Angelegenheiten dem Metropoliten Cyrill 1274 eine dringende Veranlassung. Auf seinen Ruf versammelten sich daher die russischen Bischöfe in Wladimir, berathschlagten sich, und nun verkündete er jene berühmte Verordnung, die ein sprechender Zeuge der Verirrungen der Geistlichkeit, der Verdorbenheit der

Sitten, und der nach dem Geiste damaliger Zeit dagegen angewandter Mittel ist. Hier sagt der Metropolit unter andern: „Bis itzt waren die Kirchenverordnungen durch die Wolken griechischer Weisheit verdunkelt; itzt wollen wir sie klar machen, auf daß die Unwissenheit nicht mehr zur Entschuldigung diene.“ Weil die Moralität der Laien größtentheils von der Sittlichkeit des Clerus abhängt, so wird hier festgesetzt, daß nur jene zu Geistlichen ernannt werden sollen, deren Sitten rein und unverdorben, und deren Leben und Treiben von ihrer Kindheit an bekannt seyen. Daher sollen ihre Nachbarn und Bekannte über ihre Rechtschaffenheit, Nüchternheit und gute Eigenschaften als Zeugen und Beweise abgehöret werden. Gänzlich ausgeschlossen vom geistlichen Stande sollten seyn: alle unbekannte Fremde, Leibeigene, Bürger, die ihre Abgaben nicht entrichten, unbarmherzige grausame Herren, alle die fluchen und schwören, falsch Zeugniß gegeben, und wenn auch nur auf unwillkührliche Art Jemand todt geschlagen, das Recht verkauft rc. haben; ferner alle des Lesens und Schreibens unwissende Menschen, gesetzwidrig Verheirathete, und jeder unter 29 Jahren. Den Bischöfen wird streng verboten, für die ertheilte Priesterweihe Geld zu nehmen (ausgenommen 7 Griven). Alle Arten von Geschenken, die sogenannten Bischofs-Geschenke, werden aufgehoben. Vorzüglich den Priestern von Nowgorod wird hier untersagt, nicht mehr, wie zeither geschehen, von Ostern an bis zur Woche Allerheiligen alles Taufen und den Gottesdienst zu unterlassen, und den Vergnügungen nachzugehen, wenn sie nicht als unwürdig verstoßen seyn wollten, denn ein würdiger Priester sey mehr werth, als 1000 Pflichtvergessene, Gottlose. Auch die Trinkgelage, Musik und dergleichen Belustigungen an Sonn- und Feiertagen werden hier streng untersagt. Als Strafe dieser Uebertretungen, heißt es, soll derjenige, der den Einflüsterungen des Teufels Gehör giebt, von der Kirche Gottes ausgeschlossen seyn, keine Gabe als Opfer der Kirche darbringen,

noch den Heiligenbildern Kerzen weihen, noch die Kutja *) aufstellen dürfen; über seinen todten Körper aber soll kein Gebet gehalten, noch derselbe in der Nähe der Kirche begraben werden. Merkwürdig ist auch die hier gegebene Verordnung, daß bei der Taufhandlung das Begießen mit Wasser gesetzwidrig sey, und daß der Täufling in einem besondern Gefäße ganz untergetaucht werden müsse.

Wir besitzen von dieser merkwürdigen Verordnung eine fast gleichzeitige Pergament-Abschrift, welche sich in der Synodalbibliothek unter Nr. 82. in dem Pergament-Nomokanon (von dem oben die Rede gewesen) befindet, und welche vom J. 1280 ist. Platon in seiner russischen Kirchen-Geschichte, und der Verfasser des Werkes: Geschichte der russ. Hierarchie, kannten sie nicht. Karamsin giebt einen Auszug davon in der russ. Ausgabe seiner Geschichte, Theil IV. Anm. 154, der in der deutschen Uebersetzung weggelassen ist. Abgedruckt findet sich diese Verordnung im I. Theile der russischen Merkwürdigkeiten.

g) Nach den Stufenbüchern Theil I. S. 417 ff., und Tatischtschew's R. G. Th. IV. S. 96. sollen auf einem Concil zu Perejaslawl 1313 unter dem russischen Metropoliten Peter ein gewisser Seit, ein Protopop aus Nowgorod, und der Bischof Andreas von Twer, weil sie das Mönchthum verschwärzt und andern Aergerniß gegeben und gelehrt hätten, als Ketzer verdammt, der Bischof aber genöthigt wor-

---

*) Eine Art Todtenopfer zum Andenken der Verstorbenen. Es besteht aus dickem Gersten- oder Reisbrei mit Honig gekocht. Während der Zeremonie des Begräbnisses wird etwas davon in einer kleinen Schale vor den Sarg gestellt, das nach geschehener Beerdigung von den Verwandten des Verstorbenen gegessen wird. Sechs Wochen hierauf wird ein ähnlicher Brei in die Kirche gebracht, dann auf das Grab des Verstorbenen gestellt, und zuletzt dem Popen ins Haus gebracht.

den seyn, sich in klösterliche Einsamkeit zu begeben. Platon übergeht dieses alles in seiner Kirchen-Geschichte mit Stillschweigen, bemerkt aber, daß auf diesem Concil die vom Bischofe Andreas gegen den Metropoliten Peter beim Constantinopolitanischen Patriarchen angebrachten Beschwerden untersucht, Peter aber frei gesprochen worden wäre. Es würde, wäre dieses erwiesen, hieraus der wichtige Satz folgen, daß der russische Metropolit unter dem Concil stand. Da ich aus Mangel an literarischen Hülfsmitteln nicht weitere Nachforschungen über die Wahrheit dieses Concils anstellen kann, so muß ich die Aechtheit desselben dahin gestellt seyn lassen, kann aber nicht umhin, dieselbe zu bezweifeln.

h) Eine höchst merkwürdige Synode war jene vom J. 1415, welche auf Veranlassung des Großfürsten Alexander Witowt zu Nowgorod-Seversky gehalten wurde, und in deren Folge sich die Bischöfe von Süd-Rußland von dem Verbande mit der russischen Kirche und Constantinopel lossagten, eine eigene Metropole errichteten, dadurch aber den spätern Schritt zur Union mit der lateinischen Kirche gleichsam vorbereiteten.

Ueber dieses Concil und die Absage-Urkunde verdienen nachgelesen zu werden die Nikonsche Chronik V. S. 59, und die Stufenbücher II. S. 34 ff. Die Urkunde selbst habe ich bekannt gemacht in der Tübinger theolog. Quartal-Schrift v. J. 1823 in dem Aufsatze: Zustand der griechisch-russischen Kirche in ältester und neuester Zeit.

i) Von sehr großer Wichtigkeit war das Concil zu Moskwa v. J. 1441; denn auf ihm wurde der gelehrte und kräftige russische Metropolit Isidor, nachdem er auf dem großen Concil zu Florenz für die Vereinigung der römischen und griechischen Kirche gearbeitet hatte, abgesetzt und zum lebenslänglichen Gefängniß verurtheilt; die von ihm aber bewirkte Union der griechisch-russischen Kirche mit der lateinischen vom

Großfürsten und den versammelten Bischöfen als ganz unstatthaft aufgehoben.

Sowohl das Schreiben des Papstes an den russischen Großfürsten, als auch dessen Publikandum über die gemachte Vereinigung beider Kirchen, finden sich abgedruckt in der russ. Chronik, die 1792 zu St. Petersburg bei der Bergschule im 2ten Theile erschien; auch die Nikonsche Chronik, Thl. V. S. 124. 127 ff. enthält sehr vieles über Isidor. Man vergleiche hiermit ferner meinen Aufsatz in der Tübinger theolog. Quart. Schrift v. J. 1823, betitelt: der russische Metropolit Isidor; Karamsin's russ. Geschichte, Theil V. S. 275 —297. russ. Ausg. Erzählung Simeon's v. Shusdal, über die 8te Kirchenversammlung. Unter dieser Aufschrift finden sich 2 Handschriften, die Eine in der Synodalbibliothek unter Nr. 364, die Andere im Archive unter Nr. 10. Beide handeln über das Florentiner Concil und des russischen Metropoliten Isidor Versuche, die russische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen. Ferner: Geschichte des Florentiner Concils in Bezug der Union, die auf demselben zwischen der östlichen und westlichen Kirche bewirkt werden sollte, vom Priester Smirnow. St. Petersburg 1805. 8.

k) Bruchstücke von dem Concil, welches der Großfürst Iwan III. Wassiljewitsch 1490 zu Moskwa über die der Judensekte Angeklagten halten ließ, und die Geschichte der Sekte selbst hat uns der Igumen des Wolokolamschen Klosters, Joseph, in einem sehr vollständigen Berichte hinterlassen, der gleichzeitig (v. J. 1491) ist, und dessen Originalhandschrift in der Synodalbibliothek unter Nr. 334. aufbewahrt wird. Die Sprache hierin ist die eines leidenschaftlichen Gegners, und der unpartheiische Historiker wird diese Schrift daher nur mit gewisser Vorsicht gebrauchen. Abgedruckt findet sie sich in der russ. alt. Bibl. Thl. XIV. S. 128. Es findet sich aber auch mehreres hierüber in der Archival-Chronik, fol. 140, in den Stufenbüchern, bei Karamsin VI. S. 195 ff.,

unten in meinem Aufsatze über das Sektenwesen in Rußland, und im XVI. Theile der russischen alten Bibliothek.

l) Zu dem Concil vom 27. Nov. des Jahres 1493, das unter dem Vorsitze des Metropoliten Zosima, auf Befehl des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch gehalten wurde, gab der im Volke laut gewordene Wahn, daß, weil nun das 7te Tausend nach Erbauung der Welt sein Ende nähme, die Welt untergehen werde, die Veranlassung. Diesen Wahn unterstützte noch der Umstand, daß der in der russischen Kirche eingeführte Nikäische 532jährige Cyclus zu Ende ging, und daß man nirgendwo eine Berechnung für das 8te Tausend fand. Es behaupteten daher die Sektirer, daß alle Schriften der Kirchenväter falsch seyen. Auf diesem Concil wurde daher der Anfang des Jahres auf den 1. Sept., und die Computation der geistlichen Zeitrechnung nach der Bestimmung des Nikäischen Concils festgesetzt. Hauptsächlich gründete es sich hierbei auf die gelehrte Schrift des Gennadius, Erzbischofs von Nowgorod, welche dieser von dem Kirchen-Cyclus verfertigt hatte. Diese Schrift zeichnet sich noch besonders durch die Freimüthigkeit aus, mit welcher der Erzbischof in der Einleitung zu beweisen sucht, daß alle Voraussagungen vom Untergange der Welt nach dem Zeugnisse der Apostel und den Vorschriften des wahren Christenthums falsch seyn müßten, da nur Gott allein das Ende derselben bekannt sey.

Von diesem Concil erwähnt die Chronik, die im XVI. Theile der alten russischen Bibliothek S. 85. abgedruckt ist, und Karamsin in seiner russ. Geschichte VI. S. 360. Die Schrift von Gennadius aber befindet sich unter den Handschriften der Alexandronewskyschen Akademie, im Buche unter Nr. 566. Karamsin besaß davon eine sehr schöne Abschrift v. J. 1538.

m) Auf dem Concil v. 1500, das unter dem Metropoliten Simeon gehalten wurde, ließ der Großfürst die Frage über die Sekularisation der Güter der Nowgorodschen Kirche,

welche er unter seine Soldaten vertheilt hatte, der versammelten Geistlichkeit zur Begutachtung vortragen. Er stützte sich auf den Satz, daß es sich für die Geistlichkeit und insbesondere für die Mönche nicht schicke, so viele Güter zu besitzen, weil diese ihnen nur eine Menge weltliche Arbeit auflegten. Aber die versammelten Väter beriefen sich in ihrer Antwort auf den alten Besitz, auf das Gebot der frühern russischen Fürsten und Tataren-Chane, das Eigenthum der Kirchen und Klöster zu achten, und dasselbe als Gott gehörig anzusehen. Die Kirche behielt daher ihre Güter, und die sie drohende Gefahr ging vorüber.

Das sehr kräftige Sendschreiben des Metropoliten Simeon, Namens der versammelten Geistlichkeit an den Großfürsten, befindet sich in der Synodalbibliothek Nr. 79. S. 31. Karamsin in seiner russ. Geschichte VI. Nota 622. führt Einiges daraus an.

n) Im Sept. 1503 verordnete auf einem Concil der Großfürst Iwan Wassiljewitsch mit dem Metropoliten und den versammelten Vätern, daß kein verwittweter Pope und Diakon geistliche Verrichtungen ausüben, noch weniger aber sich Konkubinen unter dem Namen Popin beilegen sollte. Nur den gesetzmäßig lebenden Geistlichen solle die Ausübung geistlicher Geschäfte erlaubt und ihnen der 4te Theil der Kirchen-Einnahme zugestanden seyn. Das gemeinschaftliche Zusammenleben von Mönchen und Nonnen wurde hierdurch ferner streng untersagt, und jede Geschenknahme für geistliche Handlungen verboten.

Ueber dieses Concil findet man mehres in dem in der Synodalbibliothek unter Nr. 529 befindlichen Buche, dessen Titel: Alterthümer des russischen Staates I. 327; in der alten russischen Bibliothek XIV. 206; und in der Nikonschen Chronik VI. S. 169. Auch hat man eine gedruckte ausführliche Beschreibung von dieser Synode. Einige Erleichterun-

gen für die Wittwen machte später die heil. Synode 1703, allein 1765 wurden diese wiederum aufgehoben.

o) Das Concil v. J. 1547 v. 26. Febr. verordnete nur die Feier einiger Heiligen, welche Makar in seinem Menologium aufgenommen hat.

Nachrichten über dieses Concil findet man in einer alten Handschrift von dem Werke Josephs, Mönchs im Wolokolamschen Kloster, unter Nr. 134. fol. 223—225. Karamsin in seiner russ. Geschichte, Bd. IX. Note 87. liefert hieraus einen kleinen Auszug.

p) Von jenem wichtigen Concil v. J. 1551, das unter dem Namen Stoglawnik bekannt ist, ist schon oben die Rede gewesen.

q) Die Veranlassung zu dem merkwürdigen Concil von 1572, das am Ende des Mai's in Moskwa in einer Kirche ohne Metropoliten (weil derselbe einige Monate vorher gestorben war) gehalten wurde, gab die 4te Ehe des regierenden Großfürsten Iwan Wassiljewitsch. Nach den Satzungen der ökumenischen Concilien war diese streng verboten; die versammelten Bischöfe belegten daher den Großfürsten mit einer Kirchenstrafe, setzten aber große Strafen für jeden, der zur 4ten Ehe schreiten würde, fest. Auf diesem Concil wählten sie auch einen Metropoliten.

Die Verhandlungen dieses Concils finden sich abgedruckt in der alten russischen Bibliothek XIII. S. 104. Einiges auch in der Nowgorodschen Chronik, bei Karamsin IX. S. 193 ff. und in Platon's Kirchen-Geschichte II. S. 72—81.

Es ist sichtbar, daß der mächtige Einfluß des Großfürsten und die Furcht vor seinem Zorne die Bischöfe zu der hier bewiesenen, den kanonischen Satzungen ganz entgegengestellten Nachgiebigkeit verleitete. Merkwürdig bleibt jedoch aber auch ihre Stärke, daß sie es wagten, ihrem über Leben und Tod grausamen Gebieter ins Gesicht zu sagen, daß seine Ehe unerlaubt und er daher in Kirchenstrafe verfallen sey.

r) Ein sehr merkwürdiges Concil war jenes, das im Januar 1580 zu Moskwa gehalten wurde. Hier verlangte der Zar von der Geistlichkeit Unterstützung an Geld, um die vielen auswärtigen Feinde bekämpfen und die Vertheidiger des Vaterlandes erhalten und belohnen zu können, da die Klöster im Ueberflusse lebten. Daher setzte dieses Concil fest: daß alle jene Ländereien und Dorfschaften, die ursprünglich großfürstlich waren, und irgend einmal den Metropoliten, Bischöfen, Klöstern und Kirchen überwiesen, oder von diesen angekauft worden seyen, an den Großfürsten zurückfallen, alle andere Besitzungen aber der Geistlichkeit uud den Kirchen auf ewige Zeiten sicher verbleiben; solche jedoch hinführo kein unbewegliches Eigenthum weder durch Kauf, noch durch andere freiwillige Uebertragung erwerben, die ihnen verpfändeten Ländereien aber der Staatskasse übergeben sollten.

Die Aktenstücke dieses, für die Vermehrung des Staatseinkommens so berühmten Concils, das den Erwerbungen durch die todte Hand ein so mächtiges Ziel setzte, und die endlich von Catharina II. bewirkte Sekularisation der Klöster und geistlichen Güter kräftig vorbereitete, finden sich in der Sammlung der Reichs-Urkunden, Th. I. S. 583; der Zar bekräftigte dieselben durch seine eigenhändige Unterschrift am 15. Januar 1580. Man vergleiche hiermit Tatischtschew ruſſ. Gesch., Platon in seiner Kirchen-Gesch. II. S. 81, Karamsin IX. S. 305.

s) Auf dem 1582 zu Moskwa gehaltenen Concil, wo der Zar, die Bischöfe und Bojaren versammelt waren, wurde die Liturgie fest gesetzt, die bei der Ordination der russischen Metropoliten beobachtet werden sollte.

Prüft man diese Verordnung, und vergleicht man sie mit dem, was sonst hierin gebräuchlich war, so scheint es, daß der Zar nichts Neues anbefahl, sondern nur das Alte durch dieses Concil bestätigte und strenger zu beobachten vorschrieb.

Die Verordnung findet sich in der Sammlung der Reichs-Urkunden Theil II. S. 69. Einiges daraus hat Karamsin IX. S. 463 in seiner russischen Geschichte ausgehoben.

4. Schenkungsbriefe an Kirchen und Klöster.

Es ist eine bei allen Völkern gemachte Erfahrung, daß der Mensch nach überstandenen oder bei drohenden Gefahren und Leiden seine Dank- oder Furcht-Gefühle durch Geschenke an Priester, Kirchen und Gott geweihte Anstalten auszusprechen sucht. Auch Rußland hatte seit der Einführung der christlichen Religion häufig Gelegenheiten, wo diese Gefühle laut wurden, und in deren Folge die Reichen oft große und bedeutende Schenkungen machten. Die schreckliche Zeit der wüthenden Petschenegen und Polowzer; der sengenden Fehden der unter sich so sehr uneinigen Theilfürsten; des Druckes der über Rußland mit eisernem Scepter herrschenden übermüthigen und stolzen Tataren; aber auch wiederum des mächtigen Schutzes, den die Tataren-Chane den Kirchen und Klöstern zukommen ließen; der häufig grassirenden Pest und epidemischer Krankheiten rc. machten, daß in dem allgemeinen Unglücke, in der großen Noth und Unsicherheit des Eigenthums jeder in der Religion seine Stütze und Trost suchte; und da der Wahn allgemein herrschte, daß durch Entsagung zeitlicher Güter man sich eine Stufe höher im Himmel baue; da Sicherheit des Lebens und Achtung bei seinen Mitgenossen, ja selbst bei dem Feinde, schon in dieser Welt der Lohn für jene geopferten Güter war, deren nahen Verlust der Glauben vom baldigen gänzlichen Untergange der Welt ohnedies schon besorgen ließ; da es ferner dem in eine Mönchskutte Gekleideten eine selige Beruhigung bei dem nahen Scheiden aus dieser Welt gewährte, wenn er in dieser Hülle sterben konnte und den Trost hatte, für seine der Kirche überlassenen Güter im Schatten der Klo-

stermauern zu ruhen und im Gebete erwähnt zu werden; da der gröbste Sünder durch Uebertragung seiner Güter an die Kirchen Verzeihung seiner Laster in jener Welt zu erhalten glaubte; so darf es wohl gar nicht befremden, daß wir in Rußland im Mittelalter häufig große Schenkungen an Kirchen und Klöster gemacht, und letztere allmählig sehr bereichert sehen. Doch nicht allein frommes Vorurtheil bewirkte dieses, auch die glänzenden Tugenden einzelner ausgezeichneter Seelen-Hirten und frommer Männer brachten gleiche Wirkung hervor, da sie Eifer und Nachahmung bei andern erweckten, und diese gleichgültig gegen den Besitz irdischer Güter machten. Rußland zeigt nicht selten das große Beispiel, daß Fürsten, z. B. Igor Olgowitsch 1147, Iwan Kalita 1340, ihren Fürstenmantel und schimmernden Panzer ablegten, und sich in das härne Gewand des dienenden Klosterbruders kleideten, demüthig an der Pforte als Schließer wachten, ihr Hab und Gut aber dem Kloster als ewiges Eigenthum übergaben. Freilich geschahen auch diese Opfer zuweilen bloß aus Prahlsucht, aber nie maßten sich die Kirchen und Klöster in Rußland durch erdichtete Schenkungen, wie dies die Mönche des Abendlands und selbst die weisen Braminen des alten Indiens thaten, Güter und Nachlassenschaften an. Genug, der fromme Geist, der das ganze Mittelalter durchhauchte, bereicherte auch in Rußland die Geistlichkeit, und wenn ich auch hier nicht alle Schenkungen und Urkunden darüber anführen kann noch werde, so will ich doch einige der wichtigsten ausheben, und ihnen hier unter den Quellen den ihnen gebührenden Platz einräumen.

a) Eine sehr wichtige und vielleicht die erste Schenkung war jene, welche der Großfürst Wladimir d. G. 996 der von ihm zu Kiew erbauten steinernen Kirche, geweiht zur heil. Jungfrau Maria, machte, indem er ihr nicht allein die aus Cherson mitgenommenen Bilder, Kreuze und Kirchen-Gefäße (wahrscheinlich von Gold oder sonst hohem Wer-

the), sondern auch noch den Zehnten aus den besondern fürstlichen Einkünften, namentlich aus seinem unbeweglichen Eigenthume und von allen Städten, kraft einer von ihm selbst ausgefertigten und in der Kirche selbst niedergelegten Urkunde, schenkte, und wobei er den Fluch über alle seine Nachfolger aussprach, wenn je sie dieser Verordnung nicht nachkommen würden. Die Kirche hieß nun die Zehnt-Kirche, und ward zur Zeit Batu's zerstört.

Dieser Schenkungen erwähnt ausdrücklich der ehrwürdige Nestor in seinen gedruckten Annalen russ. Geschichte, S. 85 und 87. Gegen die Aechtheit derselben erhob sich aber Tatischtschew in seiner russ. Geschichte, und erklärt sie von den spätern Abschreibern Nestors für interpolirt. Er sagt nämlich: der hier gebrauchte Styl verräth eine jüngere Zeit; die verschiedenen Manuscripte Nestors weichen hier in Worten von einander ab; und diese Art der Constituirung des Zehnten ist widersinnig und unausführbar. Hiergegen aber läßt sich sagen: in den ältesten Manuscripten Nestors, nämlich jenen des XIV. Jahrhunderts, als z. B. im Puschkinschen und Troizkischen, finden sich dieselben Worte dieser Stelle; die Einführung des Zehnten ist schon sehr alt, die Juden gaben ihn, die heidnischen Völker gaben ihn, wie Herodot berichtet, und die ersten Christen versagten ihn nicht nach dem Rathe der Kirchenväter. In der westlichen Kirche erhoben ihn Carl d. G. und die verschiedenen Synoden zum Gesetz (welches freilich die griechische Kirche nie that), warum sollte also Wladimir d. G. diesen nicht auch zum Gesetz gemacht haben können? Wenn Tatischtschew ihn widersinnig und unausführbar nennt, so rührt dies von seinem Irrthume her, daß er glaubt, Wladimir habe auch den Zehnten von dem Einkommen des Volkes der Kirche geschenkt; denn diesen Zehnt gab nicht das Volk, sondern der Regent, und weil ihn vielleicht die spätern Nachfolger Wladimir's nicht mehr zahlten, wollte sie Nestor auf diese Art daran erinnern.

Die Wladimirsche Urkunde ist längst schon verloren gegangen; in der russ. alten Bibliothek Theil VI. findet sich jedoch eine von Wladimir d. G. über den Zehnten abgedruckt. Der Name der Zehntkirche hat sich aber bis zur heutigen Stunde noch erhalten.

b) Der großen Schenkungen, welche das Kiewsche Hölenkloster seit 1054 theils von des Großfürsten Jaroslaw Söhnen, theils von andern reichen Bojaren erhielt, erwähnen Nestor im Paterikon und die Kiewsche Chronik. Hierher gehört insbesondere die Schenkungsurkunde des Großfürsten Isäslaw, kraft welcher dieser dem Kloster den ganzen Berg über den Hölen als Eigenthum übergab (Karamsin II. 8. 90.) Auch der Großfürst Swätoslaw gab 100 Griwnen, d. i. 50 Pfund Gold, zur Erbauung der prächtigen steinernen Kirche. Der vornehme Waräger Simon, einer der Bojaren des Großfürsten Wsewolod, schenkte Anton (Stifter des Hölenklosters) zur Ausschmückung des Altars eine goldene Kette, 50 Griwnen werth, und eine goldene kostbare, von seinem Vater ererbte Krone. Warlaam, Enkel des unglücklichen Wyschäta, übergab sein ganzes Vermögen dem Hölenkloster. Sämmtliche Urkunden aus den ersten Zeiten sind in den Drangsalen, denen dieses Kloster so oft ausgesetzt gewesen, verloren gegangen; wie reich dasselbe aber gewesen, sah man bei der Einziehung der geistlichen Güter unter Catharina II, wo es über 70,000 Bauern besaß. Die Chroniken der einzelnen Klöster und Städte geben ausführlich die Wohlthäter und Geschenke an, deren Namen aufgezeichnet zu werden verdienten.

c) Die Wittwe des Großfürsten Swätopolk (1093—1113) übergab große Reichthümer an Klöster, Mönche und Arme.

d) Die älteste schriftliche russische, in Originali noch vorhandene Urkunde ist jene, welche der Nowgorodsche Fürst Mstislaw Wladimirowitsch (er regierte von 1128 bis

1132) und sein Sohn, Wsewolod Mstislawitsch, dem St. Georg-Kloster in Nowgorod ertheilten, und welche ein Schenkungsbrief über Ländereien, Gerichtssporteln rc. ist, auf daß der Abt und die Mönche für ihn und ihre Kinder beten möchten. Sie ist auf Pergament geschrieben, und mit einem Siegel bekräftigt, auf dessen einer Seite das Bild Christi, auf der andern aber der Erzengel Michael, wie er den Drachen bezwingt, befindlich sind. Man fand sie in erwähntem Kloster zu Nowgorod, wo sie noch bis heute aufbewahrt wird. Karamsin in seiner russ. Geschichte, russ. Ausg. II. Anmerk. 256. liefert sie nach der ihm zugesandten Abschrift. Der schon mehremal angeführte gelehrte Metropolit Eugenius*) hat sie in dem seit länger als 20 Jahren sehr gut redigirten Journale Westnik Ewropi (der Bote Europa's) im Jahrgange 1816 in Nr. 15 u. 16 auf eine sehr befriedigende Art zu erklären gesucht.

e) Von der Verordnung des Nowgorodschen Fürsten Swätoslaw v. 1138 v. 17. April, wo der Fürst durch Freigebigkeit den Zorn des Bischofs Niphont zu besänftigen und ihn zu entwaffnen suchte, ist schon oben die Rede gewesen.

f) Wie reichlich der Großfürst Wsewolod Olgowitsch (1139—1146) Klöster und Kirchen beschenkt habe, findet man ausführlich bei den russ. Geschichtschreibern und Chroniken. Karamsin II. S. 191 erwähnt es nur mit wenig Worten.

g) Der großen Schenkungen, welche der für Kirchen und Klöster ganz begeisterte Großfürst Andreas Bogolubsky (1169—1174) besonders der von ihm 1158 zu Wladimir an der Kläsma erbauten bischöflichen Kathedral-Kirche an Dörfern, Meiereien und Zehnten aus den

*) Ueber diesen gelehrten Bischof Eugen (Bulgarus) vergleiche man Schlözer in seinem Nestor V. S. 96.

fürstlichen Einkünften machte; der goldenen Altars-Pforten, Kronleuchter und silbernen Lesepulte, der mit ächten Perlen reichlich gestickten, in goldenen Rahmen eingefaßten Heiligenbilder u. s. w., womit er diese und andere Kirchen versah, erwähnen die Chroniken mit nicht geringem Lobe, namentlich die Kiewsche. Karamsin gibt hiervon III. Note 27. einige Auszüge, zeigt aber auch zu gleicher Zeit, wie irrig die in der Synopsis der russ. Geschichte (sie erschien 1679 zu Kiew, und Schlözer nennt sie in der Einleitung zu seinen Nestor, S. 88., ihrer Fabeln wegen, mit Recht: die monströse) aufgenommene Nachricht sey, daß Andreas 1159 dem Kiewschen Hölenkloster die Stadt Wassiljew und das Städtchen Minesk an der Mika geschenkt habe.

h) Als der Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitz 1187 am Tode lag, vermachte er den Kirchen und Klöstern reiche Summen, wie Karamsin III. S. 72. berichtet.

i) Die Kirche, geweiht zum Erzengel Michael, welche der Fürst von Smolensk, David Rostislawitsch (er starb 1197) in Smolensk hatte erbauen lassen, übertraf an Pracht, Gold, Silber und Edelsteinen an den Heiligenbildern alle andern Kirchen im südlichen Rußland, wie die Kiewsche Chronik ad annum 1197 berichtet.

k) Weil Maria, die erste Gemahlin des Großfürsten Wsewolod Jurgewitsch (er starb 1212), der den geistlichen Stand sehr liebte und viele Kirchen erbauen ließ, den Kirchen sehr viele goldene und silberne Gefäße geschenkt hatte, nannten sie die russischen Geschichtschreiber nur die russische Helena, Theodora, zweite Olga.

cf. Karamsin III. S. 136.

Die Susdalsche Chronik.

l) Nachdem Twer im J. 1271 zu einer Eparchie erhoben war, ertheilte Jaroslaw Jaroslawitsch, Fürst von Twer, dem ersten Bischof daselbst, Namens Simon,

ansehnliche Besitzungen und Dörfer, unter andern den reichen Ort Oleschna u. s. w. Dies sagt die Troizer Chronik, wo sie der Eroberungen des Litthauer Fürsten erwähnt, und diese Orte als dem Bischofe von Twer gehörig anführt. Da jedoch der Archimandrit von Twer, Makar, in der von ihm geschriebenen Lebensbeschreibung des heiligen Fürsten Michael Jaroslawitsch, und der Verfasser des Werkes: russische Hierarchie, behaupten, erwähnter Bischof Simon sey ein Fürst von Polozk gewesen, so dürften vielleicht jene Orte früher Simon's Eigenthum gewesen, und also nicht vom Fürsten Jaroslaw Jaroslawitsch, sondern von Simon selbst dem bischöflichen Stuhle einverleibt worden seyn.

m) Durch die Freigebigkeit der Fürsten und großen Schenkungen und Vermächtnisse frommer Reichen sahen sich die Metropoliten, Bischöfe und Aebte nicht selten in Stand gesetzt, neue Stiftungen zu geistlichen Zwecken mit reichen Dotationen machen zu können. So erbaute z. B. der berühmte Metropolit Alexis das merkwürdige Tschudow- und Andronjew-Kloster in Moskwa, und beschenkte sie reichlich mit kostbaren und goldenen Gefäßen, mit Dörfern, Teichen und Waldungen. Der Abt Sergei vou Radon stiftete die Klöster Simonow, Wüisozkoi und andere, und dotirte sie reichlich u. dergl. m.

n) Von den bedeutenden Schenkungen, welche Martha, die stolze und ehrgeizige Wittwe des Posadnik Isak Borezky zu Nowgorod (die in der Geschichte eine so wichtige Rolle spielt) dem Kloster Solawez 1471 machte, findet man eine ausführliche Beschreibung in dem Leben des heil. Josima im Menologium. Karamsin VII. S. 28. erwähnt derselben nur mit wenig Worten.

o) Eine sehr ansehnliche Schenkung erhielt die Troizer Lawra im Jahre 1481 von Andreas, Bruder des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch; indem derselbe diesem

Kloster auf einmal über 40 Dörfer an der Wolga schenkte. Nicht minder groß waren die Geschenke, die der Großfürst Wassilj Iwanowitsch bei Gelegenheit der Geburt seines Sohnes Iwan dem Troizer Kloster gemacht hatte.

p) Von den großen Schenkungen an kostbaren Gefäßen, Perlen, Ländereien, Dörfern und baarem Gelde, welche der tyrannische, doch Kirchen und Gebet eifrigst liebende Zar, Iwan IV. Wassiljewitsch, 1568 dem im weißen Meere gelegenem Solowez-Kloster machte, sprechen die Annalen des erwähnten Klosters, und Karamsin rühmt es in seiner russ. Geschichte IX. S. 93.

---

5. Hirtenbriefe und Sendschreiben der constantinopolitanischen Patriarchen, russischen Metropoliten und Bischöfe.

Hierunter verstehen wir alle Schreiben erwähnter Kirchen-Prälaten an die russischen Fürsten, Geistliche und Laien. Einige von diesen sind außerordentlich merkwürdig: sehr wichtig ist jenes am Ende des Jahres 1447 erlassene Sendschreiben der russischen Bischöfe an den Tyrannen Schemjaka; aber nicht minder verdienen die Sendschreiben der russischen Metropoliten Johann, Nicephorus und anderer, von denen sich in der Synodalbibliothek viele Originale und Copien gefunden haben, angeführt zu werden; denn sie zeigen den herrschenden Geist der Zeit, das Verhältniß der Kirche zum Staate, geben Begriffe von den Sitten, Dogmen und sich einschleichenden oder schon ausgebrochenen Irrlehren, und machen somit eine Hauptquelle der Kirchengeschichte aus. Die Schreiben einiger Päpste an die russischen Großfürsten übergehe ich hier absichtlich.

a) Von den Jahren 1080 bis 1089 saß Johann, ein Grieche, auf dem russischen Metropolitenstuhl zu Kiew. Er

besaß tiefe Gelehrsamkeit, ein das Leiden der Unglücklichen tief empfindendes Herz, und war ein eifriger Lehrer der Geistlichkeit und strenger Beobachter christlicher Tugenden. Zu seiner Zeit und unter dem Großfürst Jaroslaw waren mehre russische Großfürstinnen an Fürsten der römisch-katholischen Kirche verheirathet worden; dies war ihm ein Gräuel, daher schrieb er jenes Werk, betitelt: geistlicher Canon, entnommen aus den heiligen Büchern ꝛc., von dem sich eine gute Abschrift in dem Pergament-Nomokanon der Sophienkirche zu Nowgorod aufgefunden hat. Hier spricht Johann (der von seinen Zeitgenossen der Prophet Christi genannt wurde) mit Feuer-Eifer gegen den damaligen Gebrauch der russischen Beherrscher, ihre Töchter an Fürsten römisch-katholischer Religion zu verheirathen, legt jedem fremden Kaufmanne (Gost) ans Herz, wie sündhaft es sey, getaufte Sklaven ins Land der Heiden (der Polowzer) zu verhandeln, ja auch nur dahin zu reisen, und aus Gewinnsucht sich mit ihren unsaubern Gerichten zu verunreinigen; belegt diejenigen mit dem Kirchenbanne, welche sich mit Verwandten im 4ten Grade verbinden oder ohne den Segen der Kirche heirathen, glaubend, als ob diese Feierlichkeiten nur für Fürsten und Bojaren erfunden wären; schließt alle Priester von der Kirche aus, die über einen Mann, welcher sich mit der dritten Frau verheirathet, den Segen sprechen; befiehlt ihnen und den Mönchen, allen Menschen zum Vorbilde der Nüchternheit zu dienen; und setzt endlich, als Ergänzung der Civilgesetze, eine Kirchenbuße für diejenigen fest, welche gegen Keuschheit und gute Sitten sich versündigten.

Dieser Canon dient uns zum sprechenden Zeugen der Sitten zu Johann's Zeiten, und zeigt, welche Gewalt die geistlichen Oberhirten besaßen. Platon in seiner Kirchengeschichte erwähnt desselben nicht, und scheint ihn nicht gekannt zu haben, eben so nicht Schtscherbatow, bloß Karamsin gibt II. S. 103 den Auszug davon, den ich hier angeführt habe. In

der deutschen Uebersetzung ist der größere Auszug, den Karamsin in der 158sten Note gibt, unübersetzt gelassen. Wir bemerken, daß hier kein Wort von Geldstrafen auf Unzucht rc. vorkömmt, deren jedoch in der Kirchenverordnung des Großfürsten Jaroslaw (der früher lebte) zum Vortheile der Geistlichkeit festgesetzt waren. Es dürfte dieses daher ein neuer Beweis der Unächtheit der Jaroslawschen Kirchenverordnung seyn. Nach dem Geiste des wahren Christenthums bestrafte damals die Kirche noch bloß mit Entfernung der Unwürdigen aus ihrer Mitte, keineswegs aber suchte sie in den Uebergehungen der Mitgläubigen eine Quelle zur Bereicherung ihrer Priester.

b) In der Zeit, als der edle und durch viele Tugenden ausgezeichnete Großfürst Wladimir Monomach auf dem großfürstlichen Throne saß, stand der durch seine Beredsamkeit und gelehrten Kenntnisse berühmte Metropolit Nikyfor von 1106 bis 1121 der russischen Kirche vor. Wir besitzen von ihm noch zwei Briefe, die durch die rohe Einfachheit im Style aber Kraft der Ausdrücke und eigenen Wendungen zwar ganz das Gepräge ihres Zeitalters an sich tragen, aber zugleich auch zeigen, wie die Oberhirten der Kirche mit den Häuptern des Staates sich zu unterhalten pflegten.

Der erste Brief handelt von der Trennung der morgenländischen und abendländischen Kirche. Er beginnt mit den Worten: „weil du, edler Fürst, gerne wissen „wolltest, wie die Lateinische von der heiligen rechtgläubigen „Kirche abgefallen sey, so will ich dir hiermit dieses beschreiben.“ Nun folgt, worin die Römisch-Katholischen von den Griechisch-Katholischen abweichen. Am Ende schließt der Brief mit der Ermahnung: „o Fürst, lies du und dein Sohn dieses nicht ein oder zweimal, nein, zwanzig mal und so oft, als ihr nur könnt.“ —

Jener Geist der Hartnäckigkeit und Unversöhnlichkeit, der die griechische Kirche gegen ihre Schwester, die römisch-

katholische, durchglühte, war also, wie dieser Brief lehrt, auch auf die griechisch-russische Kirche übergegangen. Es mußten daher alle Vereinigungs-Versuche, welche von Rom aus mit Rußland gemacht wurden, scheitern, wie dies auch wirklich bis heute der Fall war.

Der zweite Brief handelt von der Wichtigkeit des Fastens, und ist nicht weniger merkwürdig, denn er enthält nicht nur theologische, sondern auch philosophische Betrachtungen, gibt dem Fürsten gute Ermahnungen, und schließt zuletzt mit dem Lobe von Monomach's Tugenden. Hier sagt der Metropolit unter andern: „durch Adam's Sünde sind wir zur „Fasten verbunden worden; das Leben des Menschen ist zwei„fach: ein sprechendes und ein stummes, ein körperliches und „ein unkörperliches; die Seele hat drei Theile, Kräfte oder „Eigenschaften; durch die Fasten tauft man die Leidenschaf„ten u. s. w. Da du nun, o Fürst, die 3 Theile der Seele „kennst, so lerne auch ihre Diener, Generale (Wojewoden) „und Verbündeten kennen u. s. w." Ich verweise den deutschen Leser auf Karamsin's russ. Geschichte II. S. 133 der deutschen Uebersetzung, wo derselbe einen Seitenlangen Auszug aus diesem merkwürdigen Schreiben finden wird.

Karamsin fand diese beiden Sendschreiben in der Synodalbibliothek in einem Buche des Methodius von Patara, unter Nr. 375. mit der Aufschrift: „Sendschreiben von Nikyfor, Metropoliten von Kiew, an Wolodimer, Fürst von „ganz Rußland, dem Sohne Wsewolod's, des Sohnes von „Jaroslaw." Die Schriftzüge lassen glauben, daß beide Schreiben aus dem XIV. Jahrhunderte sind. Methodius Uebersetzung aber scheint dem Style nach sehr alt zu seyn.

c) Nicht uninteressant ist das Sendschreiben des russischen Metropoliten Johann (1164 — 1166) an den römisch-katholischen Papst Alexander III. Hier werden die Lehrsätze der orientalischen Kirche aufgestellt, die Uebereinstimmung derselben mit den Apostolischen nachgewiesen, und der

Papst ermahnt, die alte Einheit des Glaubens wieder herzustellen. Dieses Sendschreiben findet sich bei Herberstein in seinem berühmten Werke: Rerum Moscovit. Comment. p. 22. Es gibt aber auch davon 2 Handschriften, und zwar eine in griechischer, die andere in slavonischer Sprache. Beide befinden sich in der Synodalbibliothek, erstere unter Nr. 353. der griechischen Manuscripte, nach der Eintheilung, welche der Prof. Matthäi gemacht hat; letztere untere Nr. 164. in dem Buche, welches die allgemeine Aufschrift führt: Sendschreiben der russischen Metropoliten. Beide Handschriften sind aus dem XV. Jahrhunderte, und in beiden wird der damalige Papst Clemens genannt. Es scheint aber aus diesem der Verdacht zu entspringen, daß dieses Sendschreiben erdichtet sey, denn Papst Clemens bestieg erst 1187 den päpstlichen Stuhl; Johann, der Metropolit, aber starb schon 1166.

d) Die in Nowgorod und Pskow unter dem Namen der Strigolniks 1375 ausgebrochene Sekte gab zu mehren Ermahnungsschreiben Veranlassung. Merkwürdig ist der Hirtenbrief, den der Constantinopolitanische Patriarch Anton an die Nowgoroder und Pskower 1396 erließ. Es enthält dieses Sendschreiben fromme Ermahnungen zur Rückkehr in den Schoos der wahren Kirche, aber auch den Fluch über alle, die nicht hören und folgen würden.

Dieser Hirtenbrief findet sich in der Synodalbibliothek in der Sammlung, welche die Aufschrift führt: Sendschreiben der russischen Metropoliten, unter Nr. 164. fol. 316. Abgedruckt lieset man ihn in dem russischen Werke: Vollständige historische Nachricht über die alten Strigolniks ꝛc. 3te Ausg. St. Petersburg 1799. 8. S. 8—13.

e) In dem so eben angeführten russischen Werke über die Strigolniks ist auch S. 14 das Sendschreiben des Constantinopolitanischen Patriarchen Philotheas an die Pskower über gleichen Gegenstand abgedruckt. Eine Jahrszahl ist da-

bei nicht bemerkt; da aber Philotheas 1376 schon starb, die Sekte der Strigolniks erst in Nowgorod 1375 ausbrach, und dies Sendschreiben in erwähntem Werke später als jenes vom Patriarchen Anton angeführt wird, so scheint es, daß hier ein Irrthum im Namen des Patriarchen liegen müsse. In dem Werke des Rostowschen Metropoliten Dimitry, betitelt: „Untersuchung der Lehren ꝛc. der Raskolniks zu Brüinsk ꝛc. 8te Ausg. Moskwa 1803.“ kömmt gleicher Irrthum vor, und dasselbe Sendschreiben des Patriarchen Philotheas findet sich daselbst abgedruckt. Platon in seiner Kirchengeschichte erwähnt keiner von beiden Sendschreiben.

f) Sendschreiben des russischen Metropoliten Photias an den Erzbischof Johann von Nowgorod v. J. 1410.

Dieses Sendschreiben ist abermals ein sprechender Zeuge von den Gebräuchen, Begriffen und Sitten jener Zeit. Hier befiehlt Photias jedes Ehepaar, das sich ohne Einsegnung der Kirche oder des Priesters verehelicht habe, mit einer Kirchenbuße von 3 Jahren (Strafe für Hurerei) zu belegen, und sie dann einzusegnen; verbietet die Trauungen vor der Messe, um die Mittagsstunde und in der Nacht, und will, daß sie gleich nach der Messe geschehen sollten; untersagt die 3te Ehe, erlaubt aber das Zusammenleben oder auch die 3te Ehe, wenn nämlich die Ehegatten noch jung seyen, keine Kinder hätten, 5 Jahre hindurch keine Kirche beträten, und nicht das heil. Abendmahl genößen. Sollte jedoch der Priester sehen, wie diese Ehegatten reumüthig durch aufrichtige und eifrige Buße mit Thränen und Zerknirschung des Herzens sich Verzeihung verdienen wollten, so solle er ihnen diese gewähren. Den Jungfrauen, die das 12te Jahr noch nicht zurückgelegt haben, verbietet er die Ehe; das heil. Abendmahl aber allen, die vor Mittag Wein trinken; die Schimpfwörter, wobei der Name des Vaters und vorzüglich der Mutter erwähnt wird, untersagt er auf das strengste; den Geistlichen,

namentlich den Aebten, Mönchen und Popen, verbietet er allen Handel und Wucher; Mönchen und Nonnen das Zusammenleben in **einem** Kloster, selbst nicht einmal verwittweten Priestern erlaubt er, in Nonnenklöstern zu wohnen. Zuletzt endlich befiehlt er, darauf zu wachen, daß leichtgläubige Menschen keine Mährchen anhörten, oder tückische alte Weiber mit Zauberknoten und Kräutern zu sich kommen ließen u. dergl. m.

Wenn gleich wohl einiges in diesem Schreiben hart scheinen möchte, so verräth doch das Ganze den löblichsten Eifer für wahre christliche Aufklärung, von dem **Photias** ganz durchdrungen war. Dieses merkwürdige Schreiben findet sich in der Synodalbibliothek neben mehren andern unter der Aufschrift: **Sendschreiben der russischen Metropoliten**, Nr. 164, und bei **Karamsin** im Auszuge V. Note 252.

g) Sendschreiben des russischen Metropoliten **Photias** aus Moskwa vom 23. Sept. 1416 an die Stadt **Pskow**. Dieses Schreiben enthält eine Abmahnung von der neuen ketzerischen Lehre unter Bedrohung geistlicher Strafen. Ein Fragment davon findet sich in dem eben angeführten Werke: vollständige historische Nachricht ꝛc. S. 18—20 angeführt.

h) Sendschreiben des Erzbischofs von Nowgorod, Namens **Simeon**, an die Pskower.

Dieses Schreiben vom Jahre 1419 enthält die Ermahnung, der falschen Lehre der Strigolniks kein Gehör zu geben. Da heißt es unter andern: wer seinen Bischof ehrt, der erweißt diese Ehre gleichsam Christus selbst, erhält von diesem die Belohnung, und nach seinem Tode das ewige Leben. Beweint also eure Sünden, grübelt nicht nach, was ihr nicht verstehen könnt, aber gehorcht ruhig euren geistlichen Vätern, wie es sich für rechtgläubige Christen schickt, denn aller Aufstand gegen die Kirche ist vergebens ꝛc. ꝛc.

Abgedruckt findet sich dieses Schreiben in dem eben angeführten Werke: vollst. hist. Nachricht. S. 20—22.

i) Sendschreiben des russischen Metropoliten Photias an das Volk, die Regierung und die Geistlichkeit in Pskow. Hier beklagt sich der Metropolit, daß die Priester bei der Taufhandlung sich des von der lateinischen, und nicht jenes von der orthodoxen griechischen Kirche geweihten Chrisams bedienten; daß sie, wenn sie vor den Civil-Richtern einen Eid ablegten, dabei in vollem geistlichen Ornate erschienen u. s. w. Es befindet sich dieses in der Synodalbibliothek neben mehren andern unter Nr. 164.

k) Das Sendschreiben des russischen Metropoliten Photias an den Erzbischof Johann und die weltlichen Beamten zu Nowgorod, über die Beobachtung christlicher Tugenden, findet sich in der Synodalbibliothek unter Nr. 164. fol. 438. Hier eifert der Metropolit vorzüglich gegen jene, welche an Zweikämpfen Antheil genommen, und verbietet, ihnen das heil. Abendmahl oder das Kreuz zum küssen zu reichen; sollte Einer im Duelle getödtet worden seyn, so sollte der Mörder auf 18 Jahre von der Kirche ausgeschlossen seyn, über den Getödteten selbst aber sollte kein Priester eine Todtenfeier halten dürfen u. s. w.

l) Unter der allgemeinen Aufschrift: Sendschreiben der russischen Metropoliten, findet sich in der Synodalbibliothek unter 164 eine sehr ansehnliche Zahl sehr wichtiger kirchenhistorischer Urkunden vor.

m) Auch unter den Handschriften der Bibliothek der Domkirche (zur heil. Sophie) zu Nowgorod befinden sich mehre Sendschreiben des russischen Metropoliten Daniel (1522—1539.), theils an einzelne Personen, theils an den Großfürsten und Zaren Jwan IV. Wassiljewitsch selbst. Man vergleiche hiermit Geschichte der russischen Hierarchie II, XXVIII.

---

6. Kirchenbücher.

Unter diesem allgemeinen Namen, der im Deutschen leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben könnte, versteht man im Russischen sowohl das Alte Testament, als die Evangelien, Apostel, Psalmen, Liturgien u. s. w., kurz alles, was auf die Kirche, ihre Dogmen, Einrichtung und Gebräuche Bezug hat. Die ältesten slavonischen Handschriften hiervon reichen nur bis ins XII. Jahrhundert. Mit der Einführung der Buchdruckerei in Rußland 1553 werden sie allmählig durch gedruckte ersetzt. Durch die Beobachtung der von mir oben angegebenen Eintheilung der russischen Kirchengeschichte in vier Hauptperioden, und das von mir selbst hier bei der Behandlung der Quellen der ersten Periode gesetzten Zieles würde ich mich genöthigt sehen, im Laufe der Darstellung diese Quelle abbrechen zu müssen; ich hoffe daher Entschuldigung, wenn ich, um diesen Uebelstand zu vermeiden und den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, diesen Gegenstand bis auf die neueste Zeit darzustellen suche.

a) Bibeln.

Nach Nestor's ausdrücklichen Worten übersetzten die beiden griechischen Mönche und Brüder Constantinus (Cyrill) und Methodius anfangs das ganze Neue Testament (d. i. nach der Eintheilung der griechisch-russischen Kirche, die 4 Evangelien, die Apostelgeschichte samt den Briefen der Apostel), später aber den Psalter, den Oktoïch und andere Bücher ins Slavonische. Die Uebertragung machten sie in den Serbischen Dialekt, der ihnen, weil sie aus Thessalonich gebürtig waren, am bekanntesten und von den übrigen slavischen Dialekten am wenigsten verschieden war. Wie und wann diese Uebersetzungen nach Rußland kamen, ist noch nicht hinlänglich ausgemittelt, was auch Dobner und andere darüber gemuthmaßt haben; vielleicht brachte sie Constantinus (Cyrill) mit, als er unter den Chazaren das

Christenthum auszubreiten suchte? Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß die aus Constantinopel nach Rußland geschickten griechischen, der slavonischen Sprache vielleicht mächtigen Geistlichen solche aus Bulgarien oder Serbien, wo diese slavonischen Uebersetzungen schon bekannt seyn mochten, mit sich nach Rußland brachten, und sie als höchst brauchbar und unentbehrlich einführten. Vielleicht aber auch ließ sie Wladimir d. G. aus Mähren und Bulgarien holen; da er sah, daß die von Korsun mitgebrachten griechischen Kirchenbücher ihm und seinem neu bekehrten Volke unverständlich waren. Genug, diese Uebersetzung diente als Vorbild für die übrigen Kirchenbücher, welche noch unter Wladimir d. G., dann unter seinem Sohne Jaroslaw und andern russischen Fürsten aus den griechischen übersetzt wurden; ja diese slavonische Sprache wurde die Büchersprache, in der bis auf Peter d. G. alle Werke der russischen Literatur geschrieben sind, und die von der gewöhnlichen Volkssprache in vielem abweicht. Wir dürfen mit Recht annehmen, daß die gegenwärtig in Gebrauch befindlichen gedruckten slavischen Bibeln, wenn man einige kleine Verbesserungen, die unter Constantin, Fürst von Wolynien, im XVI. Jahrhunderte, und unter Peter d. G. und Elisabeth damit vorgenommen wurden, ausnimmt, gänzlich mit den ältesten in Rußland gebräuchlich gewesenen Bibeln übereinstimmen; denn dies lehren nicht allein die genommenen Vergleichungen mit den Pergament-Bibeln des XII. Jahrhunderts, und mit mehren Stellen der heil. Schrift, welche der ehrwürdige Nestor anführt, sondern es ergiebt sich dieses auch aus jenem, unter dem Zaren Alexis Michaelowitsch zu Moskwa über die Verbesserung der Kirchenbücher gehaltenen Concile, wo die ältesten slavonischen Bibeln mit den ältesten griechischen Bibeln verglichen wurden, und wo es sich ergab, daß die slavonischen ganz getreu übersetzt sind und mit den griechischen in allen übereinstimmen.

Die erste in Rußland gedruckte Bibel ist die, welche 1581 in Folio von Iwan Feodorow gedruckt zu Ostrog in Wolynien erschien, und daher auch die Ostrogische genannt wird. Slavische, außerhalb Rußland gedruckte Bibeln, Psalter u. s. w. gab es indessen schon früher, wie dieses Dobrowsky in den neuen Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften Theil III. S. 240 gezeigt hat. Diese Ostrogische Bibel führt folgenden langen Titel:

„Bibel, d. i. die Bücher des Alten und des Neuen Te„staments in slavonischer Sprache, welche aus dem He„bräischen ins Griechische durch die 72 von Gott er„leuchteten Dollmetscher 350 Jahre vor der Mensch„werdung Gottes und unsers Erlösers Jesus, auf „den erwünschten Befehl von Ptolomäus Phila„delphus, König von Egypten, übertragen worden, „nach möglichstem Eifer und Fleiß, und mit Gottes „Hülfe gedruckt und verbessert im Jahre nach der Mensch„werdung unsers Herrn Jesus Christus (1581) „zu Ostrog."

Auf der Rückseite des Titelblattes sieht man das Wappen des Fürsten von Ostrog, und um dasselbe herum folgende vier Buchstaben: K. K. K. O, welche Konstantin Konstantinowitsch Knäs Ostroschsky, (d. i. Constantin Constantins Sohn, Fürst von Ostrog) bedeuten. Rein erhaltene Exemplare und vorzüglich solche, worin die beiden letzten Blätter, jedes von verschiedener Jahrszahl, nämlich: 1580 den 12. Juni, und 1581 den 12. August zugleich enthalten sind, gehören zu den größten Seltenheiten. Nur in einigen Klosterbibliotheken und bei wenigen Privaten findet man sie. Die Orthographie in derselben ist meist sehr fehlerhaft, und oft sind ganze Redensarten ohne Trennung der Wörter in Eins zusammengestellt. Die Initialen gleichen jenen, womit Fr. Skorina's Apostel und der Psalter gedruckt sind.

Einen 2ten Abdruck hiervon befahl der Zar Alexis Michaelowitsch, und er geschah, mit einigen Veränderungen in der Rechtschreibung, zu Moskwa 1663 in Folio. Der russische Historiograph Müller behauptet, daß der Patriarch Nikon diese Bibel verbessert habe.

Hierauf erschien zu St. Peterburg, wahrscheinlich in der Zeit von 1730 bis 1738, eine neue verbesserte Ausgabe ohne Titelblatt, und nur das alte Testament enthaltend. Bei jedem Kapitel findet man erst den Inhalt desselben vorausgeschickt, der Text aber ist ganz wie der in der vorhergehenden Ausgabe ohne alle Veränderung, und wo solche nöthig zu seyn schienen, sind sie unterhalb angemerkt. Diese Ausgabe ist nicht öffentlich im Buchhandel erschienen, daher sind Exemplare von ihr sehr selten.

Eine 4te ganz verbesserte Ausgabe, die unter der Aufsicht der heil. Synode gemacht wurde, besorgten der Archimandrit des Donschen Klosters Warlaam Läschtschewsky und der Hieromonach Gedeon zu St. Peterburg 1751 in Folio. Die Verbesserungen beziehen sich bloß auf das A. T.; denn das N. T. war schon früher, wahrscheinlich durch den Hieromonach Epiphanias Slawenizky und theilsweise durch den Patriarchen Nikon, verbessert worden.

Nun erschienen theils zu Moskwa, theils zu St. Peterburg und Kiew fast mit jedem Jahre neue Bibelausgaben, theils in Folio, theils in 8. mit und ohne Figuren. Einige von ihnen gehören zu den größten Seltenheiten, z. B. die von 1756 und 1757, wenn sie rein und auf Alexander-Papier gedruckt sind; ferner das N. T. von 1759 mit Figuren; dann dasselbe von 1758 Kiewer Ausgabe und mit Figuren.

Zu den seltenen slavonischen Bibelausgaben in Rußland gehört auch jene, welche wahrscheinlich im Oesterreichischen oder in Serbien in den Jahren 1792—1795 gedruckt worden ist, und in 5 Theilen in kl. Folio besteht. Die Initialen sind hier ganz anders, als in den gewöhnlichen russischen Bi-

beln, auch steht hier immer ein o, wo in den russischen Exemplaren bloß der Buchstabe jer steht. Im Papiere selbst lieset man die Zahlen 1788, 1789, 1790 und 1791 mit Wasserschrift.

Eine außerordentlich seltene russische Bibelausgabe ist jene, welche der Dr. Medicinae Franz Skorina, aus Polozk gebürtig, besorgte, indem er aus dem Lateinischen (der Vulgata) seine russische Uebersetzung machte. Sie erschien in Prag *) 1517—1519 in 4. Es ist nicht ganz gewiß, ob Skorina die ganze Bibel übersetzt habe, von 16 Büchern aber weiß man es ganz genau. Jedem dieser 16 Bücher schickt Skorina eine Vorrede vor, und beschließt es mit einem Nachworte, worin er Jahr und Tag des Druckes genau angibt. Ueber jedem Kapitel lieset man eine Inhalts-Anzeige. Jedes Buch ist reich mit Holzschnitten geziert. Das Titelblatt ist mit rothen Lettern gedruckt, die auf beiden Seiten mit schwarzen Lorbeeren eingefaßt sind. — Vergleicht man diese Skorina'sche Bibel-Uebersetzung mit der im Gebrauche üblichen Cyrill'schen, so ergibt es sich, daß Skorina letztere bloß hie und da verbessert und durch Erklärungen verständlicher gemacht habe.

Dobrowsky in den neuen Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wiss. II. in der histor. Abth. S. 186. glaubt, daß Skorina diese Uebersetzung auf Befehl des Polnischen Königs Sigismund verfertigt habe. — Außer den angeführten 16 Büchern übersetzte Skorina aber auch noch die Psalmen, den Sbornik (Gebetbuch) und viele andere bei der griechischen Kirche gebräuchlichen Bücher. Dobrowsky konnte nirgends auf seiner Reise 1796 nach Schweden und Rußland ein Exemplar dieser Skorina'schen Ausgabe finden, allein einzelne Theile der 17 Bücher sind doch vorhanden, und in Rußland findet man deren in 2 Einbänden:

*) Bei Warschau.

aa) zu Moskwa in der Bibliothek des Reichs-Archives der auswärtigen Angelegenheiten. Der 2te Band kam zur Zeit des Zaren Alexis Michaelowitsch aus Grodno nach Rußland, als Polen mit Rußland (1654—1661) im Kriege lag.

bb) Auch der russische Historiograph Müller besaß beide Bände.

cc) In der Bibliothek des Grafen Theodor Andrejewitsch Tolstoi. Den 2ten Band kaufte der Graf 1811 für 75 Rubel. Das Exemplar ist sehr gut erhalten, und, nach der Inschrift zu urtheilen, gehörte es früher dem Kiewschen Hölenkloster.

dd) In der Bibliothek des Staatsraths Dubrowsky.

ee) In der Bibliothek der Synodaltypographie zu Moskwa.

ff) In der Bibliothek des Cyrill-Klosters im weißen Meere.

gg) In der Bibliothek des Hrn. P. J. Tschajadajew.

Auch besaß der 1808 in Moskwa verstorbene Professor Bause ein schönes Exemplar davon; es ist dieses aber wahrscheinlich mit seinen andern großen literarischen Seltenheiten 1812 verbrannt, da über seinen Nachlaß unter den Erben Streit war, und das Gericht denselben in Verwahr genommen hatte.

Die Skorina'sche Bibelübersetzung ist auf gut Papier und sehr rein und gut gedruckt. Die Lettern ähneln den heutigen slavonischen mit Ausnahme einiger wenigen Initialen. Auch in der Orthographie bemerkt man einigen Unterschied.

Daß die Bibel von einem gewissen evangelischen Pastor zu Moskwa, Namens Ernst Glück, 1698 ins russische übersetzt und in Amsterdam von Elias Kopiewsky gedruckt worden seyn soll, wird von Vielen als unwahr geleugnet *);

---

*) Vergl. des Bischofs Eugenius Versuch eines Lexikons russ. Schriftsteller. Art. Glück.

indessen ist es doch ausgemacht, daß Peter d. G. durch eben genannten Elias Kopiewsky (Kopiewitsch), welcher die Form der russischen Buchstaben bedeutend verbessert, und 1698 zu Amsterdam eine Druckerei mit diesen Typen angelegt hatte, mit eben denselben die ganze Bibel in 5 schweren Folio-Bänden zu Haag und Amsterdam in holländischer und russischer Sprache drucken ließ. Ein Exemplar von dieser höchst seltenen Bibel-Ausgabe befindet sich in Leyden auf der Universitäts-Bibliothek; in ganz Rußland aber dürften keine 5 davon zu finden seyn, da das Schiff, welches diese ganze Auflage am Bord hatte und nach Rußland bringen sollte, unterwegs verunglückte.

Das A. T. findet man in Rußland aber weit weniger verbreitet, als das N. T. Ob aber, wie Heineccius behauptet, es deshalb geschehe, weil es anstößige Stellen enthalte, will ich dahin gestellt seyn lassen, da dieser Grund bei den feinsten christlichen Nationen nicht hinreichend befunden worden ist, deshalb das A. T. ganz zu vernachlässigen, und das Volk darüber in Unwissenheit zu lassen.

b) Evangelien.

aa) Das älteste bis jetzt aufgefundene geschriebene slavische Evangelium ist das sogenannte Ostromir'sche vom Jahre 1056. Es ward dieses für den Poßadnik (Aldermann) von Nowgorod, Ostromir, der ein naher Verwandte des russischen Großfürsten Isäslaw war, geschrieben, wurde in der Bibliothek der Sophienkirche zu Nowgorod gefunden, und befindet sich gegenwärtig in der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg.

Es verdienen hierüber nachgesehen zu werden: Woistokow im 17ten Hefte der Abhandlungen der Gesellschaft der Liebhaber der russischen Literatur und Dobrowsky institutiones etc. p. XXIII.

bb) Nicht minder merkwürdig ist das sogenannte Mstislawische Evangelium, welches vor dem Jahre 1125 für

den russischen Fürsten Mstislaw Wolodimirowitsch geschrieben war, und sich gegenwärtig in der Archangelschen Kathedral-Kirche befindet.

cc) Auch verwahrt man in der Synodalbibliothek zu Moskwa ein geschriebenes Evangelium v. J. 1143 (nicht vom J. 1144), weil es im Oktober und November des Jahres 6652 geschrieben ist.

dd) Sehr alt mag das slavonische Evangelium gewesen seyn, auf welches sonst die Könige von Frankreich zu Reims bei ihrer Krönung schworen, das aber in der französischen Revolution zu Grunde gegangen ist.

cf. Alters Beiträge zur prakt. slavon. Diplomatik. Wien 1801.

Unter den gedruckten ältesten slavischen Evangelien dürften wohl vor allen bemerkt werden:

aa) Ein Exemplar, welches vielleicht das erste slavonisch gedruckte Buch ist, uud welches der verstorbene Professor Bause in Moskwa besaß. Es hat den Titel:

„Evangelium, d. i. Verkündigung unsers Herrn Jesus
„Christus, griechisch aufgeschrieben von seinen heil. Apo-
„steln und Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas
„und Johannes; aus dem Griechischen aber ins Sla-
„vonische übersetzt im IX. Jahrhunderte von den slavi-
„schen Bischöfen Methodius und Cyrill.“

Es ist in Folio und hat 159 Seiten. Die Lettern sind von ganz eigener Art, und gleichen gar nicht den allgemein bekannten. Wahrscheinlich wurden sie nach sehr unvollkommenen Handschriften gebildet. Dem schlechten Abdrucke nach zu urtheilen, möchte man glauben, daß der Druck dieser Evangelien-Ausgabe nicht mit zinnernen, sondern mit hölzernen Typen geschah, und daß es nicht in Rußland oder Polen, sondern irgendwo in Serbien gedruckt wurde, so wie auch wahrscheinlich der Herausgeber ein Serb war. Dafür spricht näm-

lich der häufige Gebrauch der Consonanten Jerr und Jerj, statt der Vokale o, a, e.

bb) Die Ausgabe, welche zu Ugrowlachia (in der Moldau) 1512 in kl. Folio erschien, ist äußerst selten; ein Exemplar davon besitzt die Synodaltypographie zu Moskwa. Es ist ziemlich elegant gedruckt, und zwar auf Befehl des Hospodaren von Ugrowalachien, Johann Bassaraba, durch den Priester-Mönch Makar, wie die Schlußrede des Buches sagt.

cc) Die Wilnaer Ausgabe ist vom J. 1600 in kl. Folio mit den Bildnissen der 4 Evangelisten geschmückt, in der Typographie und auf eigene Kosten eines gewissen Lucas Mamonitsch *) gedruckt. Statt des u findet man hier meistens die Worte mit dem Buchstaben Jufs gedruckt.

dd) Hierauf erschienen neue Ausgaben zu Moskwa und Kiew, und zwar 1605 in Folio, 1606 in kl. Folio, 1628, 1634 in Folio, ja fast mit jedem Jahre kam eine neue meistens in Folio heraus. Selbst die Raskolniks besorgten Einige. Einzelne davon gehören zu den seltenen; unter den ältern und besonders unter jenen, die zur Zeit der russischen Patriarchen gedruckt wurden, finden sich einige Abweichungen, welche der gelehrte Erzbischof Pitirim in dem von mir oben angeführten Werke: Schleuder, (Praschtschizi) Fol. 40. erster Ausg. angegeben hat.

c) Die Apostel.

Die älteste und außerordentlich seltene gedruckte Ausgabe der Apostel ist jene, welche von dem oben erwähnten Dr. Med. Franz Skorina 1525 in 8. zu Wilna erschien. In Rußland gibt es hiervon nur 2 Exemplare. Das Eine nämlich besaß der verstorbene Prof. Bause, das Andere befindet sich in der Bibliothek des P. J. Tschajadajew.

*) Dieses Lucas Mamonitsch geschieht in der alten russ. Bibliothek Theil X. S. 263. erster Ausg. Erwähnung.

Das erste in Moskwa gedruckte Buch waren die Apostel. Der Druck begann 1563, und 1564 war er vollendet. Es wurde auf ausdrücklichen Befehl des Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch des Schrecklichen gedruckt, der Metropolit Makar aber sprach den Segen darüber (wie der Titel des Buches ausführlich sagt). Rein und gut erhaltene Exemplare dieser russischen Incunabel gehören zu den größten Seltenheiten.

Noch seltener als diese erste Moskowsche Ausgabe ist jene, welche der Diacon Iwan Feodorow, der sich auf dem letzten Blatte Moskowscher Drucker nennt, 1573 zu Lemberg besorgte. In der Nachschrift zu derselben findet sich ein sehr wichtiger Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Rußland.

Auch jene Ausgabe, welche unter dem Zar Feodor Iwanowitsch 1597 in Folio zu Moskwa vom Buchdrucker Andronik Timophejewitsch erschien, kann mit zu den seltenen gerechnet werden. Die Bibliothek des Cyrill-Klosters im weißen Meere besitzt davon 4 Exemplare.

Vom Jahre 1620 an erschienen nun sowohl in Moskwa als in Kiew, St. Petersburg, Tschernigow und andern polnischen Städten, selbst in Wien, eine Menge Ausgaben der Apostel, meistens in Folio, von denen einige mit kurzen Erklärungen und Figuren ꝛc. versehen sind. Exemplare der Ausgabe, die 1784 von den Raskolniks besorgt wurde, und welche zu Potschajew erschien, sind ziemlich selten.

d) Das Neue Testament.

Die erste gedruckte Ausgabe des N. T. ist vom Diacon Iwan Feodorow. Sie erschien 1580 zu Ostrog in 8. und ist jetzt sehr selten. Eine zweite erschien zu Ewja 1611 in 8., und ist ebenfalls selten. Unter den vielen hierauf bis auf heutige Zeit erschienenen Ausgaben sind einige ihrer Seltenheit wegen sehr merkwürdig, andere verdienen rücksichtlich der darin vorkommenden Erklärungen und Bemerkungen nicht

übersehen zu werden. Merkwürdig ist jene, welche in holländischer und slavischer Sprache in 2 Theilen, holländisch zu Haag 1717, und slavisch zu St. Petersburg im Alexandronewskischen Kloster 1718—1719 gedruckt wurde. Peter d. G. veranlaßte sie, um hierdurch den Umgang der Holländer mit seinen Russen zu erleichtern. Jeder Bogen wurde zuerst holländisch (zur Hälfte) gedruckt, der slavonische Text aber wurde später auf die weiß gebliebene Nebenseite vom Typographen Johann van Düren gedruckt. Auch das A. T. wurde auf diese Art zu Amsterdam 1721 in 4 Theilen vom Buchdrucker Daniel van Löwen gedruckt. Man fand jedoch, das die holländische Uebersetzung des A. T. mit dem slavischen Bibeltexte nicht ganz übereinstimme, und daß die Bücher anders eingetheilt seyen; denn die sogenannten apocryphischen Bücher waren von den canonischen getrennt, und bildeten einen eigenen Theil, welches in der slavischen Bibel nicht der Fall ist. Die heil. Synode stellte daher Peter d. G. vor, daß, da die von Dr. Luther gemachte Bibel-Uebersetzung mit dem Glauben der griechischen Kirche nicht übereinstimme, solche neben der Uebersetzung der Bibel schicklicherweise nicht wohl stehen könne, die ihr von der griechischen Kirche als ganz ächt und treu sey überliefert worden. Peter d. G. fand diesen Grund für hinreichend, und das A. T. blieb daher so, ohne daß der slavische Text darneben gedruckt wurde; das aber bereits schon fertige N. T. wurde vernichtet. Ganz erhaltene Exemplare mit beiden Texten gehören zu den größten Seltenheiten. Von ihnen befinden sich jetzt noch 2 Exemplare auf Alexander-Papier in der Kaiserl. Bibliothek, Eins in der öffentlichen Kaiserl. Bibliothek zu St. Petersburg. Vor dem Brande von Moskwa besaßen auch der Graf Buturlin *), die Moskowsche Universitäts-Bibliothek und Prof. Bause

*) Cf. Catalogue de la bibliothèque du Comte de Boutourlin. Paris 1805. p. 15.

Exemplare, es mögen diese aber sämmtlich ein Raub der Flammen geworden seyn, da bekanntlich erwähnte beide ansehnliche Bibliotheken gänzlich verbrannt sind, und die Bausische Sammlung wahrscheinlich auch auf diese Art zu Grunde gegangen ist.

e) Der Psalter.

Nestor sagt es mit klaren Worten, daß Constantinus und Methodius den Psalter ins Slavonische übertragen hätten.

So wie die Apostel das erste in Moskwa gedruckte Buch waren, so war der Psalter das erste in slavischer Sprache gedruckte Werk. Es erschien 1491 in 4. zu Krakau, und Exemplare davon gehören zu den größten Seltenheiten. In des Erzbischofs Pitirim's Schleuder (Praschtschizi) wird dieser Ausgabe S. 226 der ersten Ausg. erwähnt. In keiner der Bibliotheken in Rußland findet sich von dieser Ausgabe ein Exemplar.

Eine zweite eben so seltene Ausgabe ist diejenige, welche zu Ostrog 1599 in 8. erschien.

Vom Jahre 1626 an bis auf die heutige Stunde erschienen hiervon stets neue Ausgaben theils zu Ewja *), theils zu Moskwa und Kiew, in Folio und in 8. Die ältern werden besonders von den Raskolniks sehr geschätzt und oft sehr theuer von ihnen bezahlt. Vorzügliches Ansehen genießen bei ihnen jene, welche unter dem Patriarchen Joseph (1642 — 1651) gedruckt wurden **).

Eine Erklärung der Psalmen übersetzte der Mönch Maxim aus dem Griechischen ins Slavonische im J. 1533 zu Moskwa, mit Hülfe dreier Moskowiter, namentlich eines gewissen Wlasius, Dimitry und Michael Medo-

*) In der Nähe von Wilna, in der Herrschaft des Fürsten Oginsky.

**) Sehr schön ist die Uebersetzung der Psalmen Davids von dem großen russischen Dichter Sumorokow.

warzow. Der russische Metropolit Warlaam und ein Concil erkannten die Aechtheit und Treue der Uebersetzung dieses wichtigen Werkes, und Maxim wurde dadurch der Liebling des Großfürsten.

Sehr merkwürdig ist auch die Uebersetzung der Erklärung der Psalmen (Psaltir tolkowajae) aus dem Lateinischen ins Russische, welche in Nowgorod 1536 auf Befehl des Erzbischofs Makar verfertigt wurde, nach den 6 Auslegern derselben, nämlich: Bruno, Bischof von Würzburg († 1045); Hieronymus*), Augustinus, Gregor d. G., Beda Venerabilis und Cassiodor.

f) Der Octoïch.

Die Russen nennen dieses Buch nach einer wörtlichen Uebersetzung Osmoglasnik (wosem, acht; glass, die Stimme); ἡ οκτώηχος; der Achtstimmige. Es gehört zu den 23 griechischen Kirchenbüchern, welche Allatius in seinen 2 Dissertationen: de libris ecclesiasticis graecorum. Parisiis 1645, wo es das 7te ist, abhandelt. In demselben werden die Hymnen nach den 8 Tönen festgesetzt. Es soll von dem berühmten und gelehrten Mönch, Johann von Damaskus († 754), herrühren.

Nestor erwähnt es ausdrücklich, daß Cyrill den Octoïch ins Slavonische übersetzt habe. Die älteste gedruckte Ausgabe hiervon ist v. J. 1592 in 2 Theilen. Sie erschien zu Moskwa unter dem ersten russischen Patriarchen Hiob, durch Andronicus Timophejewitsch Newescha, in Folio. Exemplare hiervon sind äußerst selten. Nicht minder selten sind Exemplare von 1603, 1616, 1629 und 1630. Dieses Buch ist fast in jedem Jahre neu aufgelegt worden, doch finden sich unter den ältern Auflagen Verschiedenheiten,

*) Hieronymus ließ den Psalter ganz nach der Uebersetzung der 70 Dollmetscher, erst später commentirte er in seinen Büchern über die Psalmen.

die der Erzbischof Pitirim in seinem mehrmals hier schon angeführten Werke, die Schleuder, S. 43 ausgehoben hat. Die Altgläubigen schätzen besonders die Moskowschen Ausgaben sehr hoch.

Eine Beschreibung des Octoïch liefert Peter Alexejew in seinem Slowar Zerkownûi (d. i. Wörterbuch oder Erklärung aller slavonischen, alten und wenig vorkommenden, in der Kirche aber gebräuchlichen Wörter), wovon 1817 zu St. Petersburg 5 Theile erschienen waren. Auch kann hiermit verglichen werden: Forkel, allgem. Geschichte der Musik. Leipz. 1801. 4. II. S. 162. §. 76, u. S. 167. §. 80.

g) Der Trebnik*). (Kirchenagende. Euchologion.)

Die russische Kirche erhielt diese, so wie alle übrigen zur Liturgie gehörenden Werke von der griechischen Kirche. Die ersten christlichen russischen Fürsten beschäftigten sich mit deren Uebersetzungen aus dem griechischen Urtexte ins Slavonische; allein wenn gleich es sehr wahrscheinlich ist, daß sich noch alte Codices hiervon an verschiedenen Orten erhalten haben mögen, so bin ich doch nicht im Stande, diese hier namentlich anzuführen, da es bis zur heutigen Stunde noch kein gedrucktes Verzeichniß der in Rußland vorhandenen slavonischen Handschriften gibt (wovon ich freilich das Verzeichniß der Handschriften der reichen Bibliothek des Grafen Th. Tolstoi ausnehme, welches vor wenig Jahren durch C. v. Kalaidowitsch in Moskwa gedruckt erschien, mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen ist), und meine literarischen Hülfsmittel hier nicht ausreichen. Oefters erließen aber auch die russischen Metropoliten eigene kirchliche Anordnungen hierüber, und bekannt ist die Kirchenagende des Metropoliten Theognost von 1329. Ein Pergamentcodex davon befindet sich in der

*) Entweder vom Hauptworte treba, Kirchendienst, oder vom Zeitworte trebowatj, fordern, verlangen, gebildet.

Synodalbliothek unter Nr. 551. Auf dem vierten Blatte liest man am Ende: „Das Buch, Potrebnik genannt, ist nach „meinem eigenen Gebetbuche, Euchologion*) genannt, auf „meine sündige Bitte und auf Befehl des Großfürsten Iwan „Danilowitsch, mit dem Beinamen Kalita (der Beu„tel), ins Russische übersetzt worden."

„Ich aber sündiger Theognost habe dieses Buch (aus „Griechenland) mitgebracht, habe die Uebersetzung be„sorgt, und sie ist gut und richtig. Dieses bezeuge ich „mit der Unterschrift meiner sündigen Hand im Jahre „der Erbauung der Welt 6837, der Menschwerdung „Christi aber 1329 am 27sten August."

Es sprechen indessen nicht unwahrscheinliche Gründe dafür, daß diese Anmerkung aus neuerer Zeit sey.

Der gedruckten Trebniks gibt es viele Ausgaben. Die älteste ist wahrscheinlich jene, die ohne Titelblatt und in Polen erschienen seyn mag. Die Vorrede ist mit liegender Schrift gedruckt, welches bei den übrigen Ausgaben nicht der Fall ist. Sie ist ohne Jahreszahl und Ort, aber in 4. — Eine andere Ausgabe erschien zu Moskwa unter dem Patriarchen Philaret 1624 in 4. Hierauf erschienen fast mit jedem Jahre neue Ausgaben. Sie stimmen indessen nicht alle sowohl in den Vorschriften als in den Ausdrücken unter sich überein, wie solches Pitirim in seinem Werke: die Schleuder, fol. 47, näher darthut. Am vollständigsten ist die Ausgabe, welche der Metropolit von Kiew, Peter Mogila, zu Kiew 1646 besorgte. Rein erhaltene Exemplare hiervon sind sehr selten, und werden mit 100 und mehr Rubeln bezahlt. Auch die in demselben Jahre zu Mogilew erschienene Ausgabe in

*) Das griechische Euchologium ist von einem französischen Dominikaner, Namens Jakob Goar, sehr gut und mit gelehrten Anmerkungen übersetzt worden, und 1645 zu Paris in Folio erschienen.

Folio gehört zu den vollständigsten, ist aber ebenfalls selten. Die Ausgaben in 8. oder 12. sind gewöhnlich verstümmelt oder nur Auszüge, und enthalten bloß die nothwendigsten Vorschriften und Gebete für den sie täglich brauchenden Priester.

Ueber die Kleidung 2c. des russischen Metropoliten, und wodurch sich derselbe vor den übrigen russischen Bischöfen auszeichnen solle, entschied das Concil zu Moskwa v. J. 1564. In der Fortsetzung des Buches: Zarstwennaja kniga, fol. 625. findet sich die Urkunde hierüber, ausgestellt vom Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch v. J. 7072. (1564.)

h) Der Sbornik *).

Hierunter versteht man eine Sammlung geistlicher Gebete, moralischer Sprüche 2c. besonders der orientalischen Kirchenväter, worin oft Lehren und Erklärungen über theologische, philosophische und moralische Wahrheiten gegeben werden. Zu den ältesten russischen schriftlichen Denkmälern gehört ohne Zweifel jener Sbornik v. J. 1073, welcher dem Nowowoskreßenskischen Jerusalemskloster (4 deutsche Meilen von Moskwa) gehört, und daselbst von dem Hrn. v. Kalaidowitsch 1817 entdeckt wurde, wie der russische Hofrath P. v. Köppen in seiner höchst belehrenden Schrift über die russischen Alterthümer sagt.

Ein ähnlicher Sbornik v. J. 1076 befindet sich in der kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg. Er gehörte früher dem russ. Reichshistoriographen Fürsten Schtscherbatow, und ist wahrscheinlich derselbe, von welchem der Fürst S. XXII in der Vorrede zu seinem Werke: russische Geschichte, bemerkt: daß er einen Sbornik vom J. 1046 besitze. Beider Jahrszahlen stimmen freilich nicht mit einander überein; allein wie leicht können hier Irrthümer beim Abschreiben der Jahrszahl begangen worden seyn? Urkunden

---

*) Gebildet vom Zeitworte cobiratj, sammlen.

aus so alter Zeit sind zu selten, als daß Verwechselungen sich leicht annehmen ließen.

Gedruckt erschien der Sbornik 1700. Hierauf kam er häufig, besonders zu Kiew und Tschernigow, bald in 4., bald in 8., bald in 12. und 16. heraus.

i) Der Stichirar. (στιχηρα.)

Hierunter versteht man die Hymnen, welche in der Frühmesse und Vesper gesungen werden. Schlözer in seinem Nestor I. S. 42. §. 16. spricht von einem Stichirar, der vom J. 1157 und in der typographischen Bibliothek in Moskwa befindlich seyn soll. Dem Hofrath v. Köppen war dieser noch nicht zu Gesicht gekommen, so viele Mühe er sich auch um die Auffindung der merkwürdigsten russischen Alterthümer gegeben hat; es steht daher zu bezweifeln, ob die von Schlözer gegebene Nachricht wahr sey, oder ob vielleicht auch dieses ehrwürdige Denkmal alter Zeit mit in den Flammen 1812 untergegangen ist.

Der gedruckten Stichirare gibt es einige Ausgaben, sie haben aber nichts Auszeichnendes an sich.

k) Der Tschassoslow, (Tchassownik. *) (ὡρολόγιον.)

Dieses ist eigentlich das Gebetbuch, worin der Gottesdienst der Stunden enthalten ist.

Es gibt von diesem eine außerordentlich seltene Druck-Ausgabe, welche in Krakau 1491 in 4. erschien, und wo es auf dem Titel heißt: „aus dem Griechischen übersetzt.“ Dieses Buch gehört demnach zu den ersten in slavischer Sprache gedruckten Werken. In dem gegen die Altgläubigen unter dem Titel: „Ueberführung des Unrechts der Raskolniks“ von dem Twerschen Erzbischofe Theophilact zu Moskwa 1745 herausgegebenen Werke wird Folio 44. dieses Werk angeführt. Wahrscheinlich besorgte Iwan Glogowsky die Uebersetzung

*) Von Tschass (die Stunde) gebildet.

und Herausgabe dieses Gebetbuches; Starowolsky in seinem Werke *) über die ausgezeichnetsten polnischen Schriftsteller sagt von ihm, daß er 1430 in Glogau geboren und Professor an der Universität zu Krakau gewesen sey, durch seine großen Kenntnisse sich aber einen weit ausgebreiteten Ruhm erworben habe. Er habe viele Kirchenbücher ins Slavonische übersetzt, und diese seyen zu Krakau auf Kosten eines gewissen Johann Haller, Einwohner daselbst, welcher zur Absicht hatte, Aufklärung unter den nördlichen Völkern zu verbreiten, gedruckt worden.

In der Bibliothek des Grafen Th. A. Tolstoi befindet sich ein sehr alter gedruckter Tschassoslow ohne Jahrszahl, welcher aber, dem Drucke nach zu urtheilen, wahrscheinlich aus der Krakauschen Typographie v. J. 1491 ist. Dieses Exemplar ist besonders durch das Anathema merkwürdig, welches der russische Patriarch Nicon mit eigener Hand 1658 am 23. Mai daselbst gegen alle jene eingeschrieben hat, welche dieses Buch in böser Absicht abschreiben würden.

Sehr selten ist die zu Ostrog 1612 in 8. erschienene Ausgabe. Die spätern Ausgaben hiervon weichen aber in mehrern von der ersten ab.

Der Tschassoslows gibt es eine große Menge von Ausgaben. Fast in jeder russischen Druckerei beschäftigte man sich damit, und selbst in Wien erschien noch 1798 eine neue Ausg. davon in 8.

l) Die Skrischal.

Hierunter versteht man in der russischen Kirche die Erklärung der Liturgie, so wie sie theils aus den griechischen Schriften ins Slavonische übersetzt, oder auf Befehl des Zaren Alexis Michaelowitsch und auf den Rath des russischen

*) Sim. Starovolscii scriptorum Polonicorum Ekatontas. Francof. 1625.

Patriarchen Nicon eingeführt worden ist. Hier findet man unter andern, mit welchen Fingern man das Zeichen des heil. Kreuzes machen müsse; welche Vorschriften bei Verrichtung des Gottesdienstes zu beobachten seyen, in 122 Kapiteln; das Schreiben des Constantinopolitanischen Patriarchen Paissi an den russischen Patriarchen Nicon, über einige nothwendige kirchliche Veränderungen; Frage des Patriarchen Nicon an die Patriarchen von Antiochien und Serbien: mit welchen Fingern und wie man sich im Gesichte kreuzigen solle; eine Predigt über die Verehrung des heil. Kreuzes; des Mönches Maxim Worte, wie man die Symbole der orthodoxen Kirche am besten bewahren könne; die Satzungen des 1654 zu Moskwa gehaltenen Concils u. dergl. m.

Im J. 1803 erschien zu Moskwa in 4. eine neue Skrischal, die als Ergänzung obiger dient, und der bald neue Ausgaben von 1806 und 1810 folgten. Der Verfasser war der bekannte Erzbischof von Nischni-Nowgorod, Benjamin. Man findet hier eine Erklärung der Theile der Kirche, der Kirchen-Gefäße u. s. w.

m) Der Sluschebnik, (das Meßbuch?) λειτουργιάριον.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß es in den alten russischen Klosterbibliotheken noch sehr alte Sluschebniks geben möge, allein sie sind mir nicht bekannt. Gedruckt erschien der Sluschebnik als Uebersetzung aus dem Griechischen der Kirchenväter Basil d. G., Gregor, Johann Chrysostomus ꝛc. durch die Sorgfalt des Metropoliten Onisiphor zu Wilna 1583 in 4. Diese Ausgabe ist äußerst selten; alle andern bis 1655 theils zu Kiew, theils in andern polnischen Städten erschienene Ausgaben weichen aber unter sich theils in einzelnen Ausdrücken, theils in ganzen Sätzen ab, wie man dieses aus den Beispielen, die der Verfasser des Werkes: die Schleuder, Folio 50 anführt, näher ersehen kann. Die erste nach der Bücher-Verbesserung vorgenommene Aus-

gabe erschien zu Moskwa 1655 in 4. Allein die Altgläubigen verwerfen diese, und halten sich vorzüglich an diejenigen Ausgaben, welche unter dem Patriarchen Joseph im Druck erschienen. Die von den Altgläubigen besorgten neuen Ausgaben des Sluschebniks sind nun sämmtlich nach den frühesten Ausgaben desselben gemacht; aber zum Unterschiede von diesen alten Ausgaben nennen sie die neuen: nach der Uebersetzung, d. i. wiederum aufgelegt. Seit dem J. 1656 erschienen nun fast mit jedem Jahre neue Ausgaben in allen Formaten.

B. Privat-Quellen.

1. Annalisten und Chroniken.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß die russische Nation das seltene Glück hatte, eine ununterbrochene Reihe von Annalisten vom XI. Jahrhunderte an zu besitzen. Den Anfang derselben macht der ehrwürdige Mönch Nestor im Kiewschen Hölenkloster, wo seine Gebeine noch ruhen, und in den schauerlichen Catacomben daselbst noch bis zur heutigen Stunde von frommen Wallern und geistverwandten Patrioten nicht ohne tiefe Gefühle besucht werden. Er schrieb zwei Werke, welche für die russische Kirchengeschichte von hohem Werthe sind, nämlich: die Annalen (so nannte sie der gelehrte Schlözer in Göttingen) und das Paterikon. Es war lange streitig, bis zu welchem Jahre sich Nestor's Chronik erstrecke, denn Tatischtschew läßt ihn schon 1093, andere erst 1116, Karamsin aber 1110 aufhören. Der russische Staatsrath Olenin scheint das Jahr wohl am besten bestimmt zu haben *). Nestor schrieb als Mönch und nicht

*) Göttinger gelehrte Anz. 1807. St. 27. S. 263 ff.

als Staatsmann; dieses zeigt sein Styl und die Wahl seines Stoffes. Bei geistlichen Gegenständen verweilt er lange; und wo sich auch nur die entfernteste Gelegenheit zu frommen Betrachtungen und Bibelsprüchen zeigt, da ergreift er sie hastig und ergießt sein Herz; aber der geistige und politische Zustand des russischen Volkes ging ihm weniger nah; nur dann, wenn er die Geisel des Krieges zu schildern hat und selbst von ihr litt, wird er beredt. Er schrieb nach byzantinischen Mustern, und überliefert uns theils was er selbst erlebte, theils was er von einem 90jährigen Mönche, Namens Jan, erfuhr. Seine Geschichte umfaßt, von der Gründung des russischen Staates durch Rurik an gerechnet, zwar nur 150 Jahre; aber diese kurze Zeit begreift in sich die so wichtige Geschichte der Uranfänge und Verbreitung der christlichen Religion in Rußland, der Entstehung des Kiewschen Hölenklosters rc., und wird daher Hauptquelle für die russische Kirchengeschichte.

Auf der von Nestor eröffneten Bahn folgten nun mehre nach. Sein erster Fortsetzer war Sylvester *), Abt des St. Michael-Klosters in Kiew, und seit 1119 Bischof in Perejaslawl. Er starb 1123. Nun folgen 2 dem Namen nach unbekannte Fortsetzer, die die Geschichte bis zum Jahre 1203 fortsetzen. Es scheint, daß jener von diesen Fortsetzern, der die Zeit von 1146 bis 1157 beschreibt, ein Mahler gewesen seyn müsse, denn er verweilt gern bei der Darstellung der körperlichen Beschaffenheit historisch wichtiger Personen. Wahrscheinlich war er auch aus Wolynien gebürtig, oder daselbst mehr bekannt, denn in Vergleich zu den andern Provinzen ist er bei allem, was diese betrifft, weit ausführlicher.

---

*) Karamsin II. Anm. 129 (deutsch. Uebers.) scheint dieses zu bezweifeln, und glaubt, daß Sylvester bloß Nestor's Chronik abgeschrieben, keineswegs fortgesetzt habe.

Tatischtschew behauptet nun (I. 58.), daß bis zum Ausgange des XII. Jahrhunderts stets nur Einer an der Fortsetzung der russischen Chronik gearbeitet habe. Es kann dies allerdings wahr seyn, da damals der historische Sinn vielleicht noch nicht sehr geweckt war, wiewohl es an wissenschaftlichen Männern und Unterrichtsanstalten nicht fehlte, und da fast alle erhaltene Codices über diese Zeit auf höchst merkwürdige Art fast ganz unter sich übereinstimmen. Vom Anfange des XIII. Jahrhunderts an wird die Zahl der Annalisten zwar größer, aber in Folge der unseligen Spaltungen des russischen Reiches und der dadurch entstandenen Fehden der Theilfürsten belebt sie, da es kein alleiniges Rußland mehr gab, ein verschiedenartiges Interesse; der Eine lobt was der Andere tadelt, und so umgekehrt. Man wird sie daher, vorzüglich in politischer Hinsicht, nur mit Vorsicht gebrauchen können; dem Kirchenhistoriker aber sind sie eine reiche Quelle, denn sie hatten, da sie fast sämmtlich Mönche waren, vorzüglich geistliche und kirchliche Angelegenheiten im Auge, und verfolgen diese oft bis ins kleinste Detail. Ihre Brauchbarkeit würde noch größer seyn, wüßten wir nur von Allen, wo und wann sie lebten, wer sie waren und wie sie hießen. Die fromme Bescheidenheit, durch die sie sich und ihre Namen der dankbaren Nachwelt entzogen, und die die Mode ihres Zeitalters war, vermindert leider ihren möglich noch größern Nutzen.

Von der Nestor'schen Chronik sowohl, als von denen seiner Fortsetzer gibt es eine Menge, vielleicht über tausend Handschriften, die vielen Auszüge nicht gerechnet. Die älteste bis jetzt bekannte Abschrift davon ist der sogenannte Laurentische Codex (nach dem Mönche Laurentius so benannt). Er wurde 1377 für den Fürsten von Nischni-Nowgorod, Dmitrij Constantinowitsch verfertigt, und befindet sich gegenwärtig auf der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Der berühmte russische Gelehrte, Professor Timkowski, besorgte davon eine Ausgabe, welche 1824

in 4. auf 105 Seiten zu St. Petersburg erschien. Leider ging ein fast gleichzeitiger Codex, den Karamsin in der Bibliothek der Troizer Lawra entdeckt und der Gesellschaft der russischen Geschichte und Alterthümer in Moskwa übergeben hatte, in dem Brande von Moskwa verloren. Er wird von Karamsin unter dem Namen des Troizkischen angeführt.

Ob der von Köppen angeführte Laurentische Codex derselbe sey, den Karamsin unter dem Namen des Puschkinschen anführt, muß ich aus Mangel an hinreichender Kenntniß von beiden dahin gestellt seyn lassen. Letzterer führt nämlich seinen Namen von dem frühern Besitzer desselben, dem Grafen A. J. Mussin Puschkin, welcher ihn dem Kaiser verehrt hatte. Die Beschreibungen der verschiedenen russischen Codd. finden sich theils bei Karamsin I. (XXXI.); theils bei Schlözer in seinen Nestor I. Einleitung und II. im Vorberichte; theils bei Schtscherbatow in der Vorrede XXXI.; theils in den Göttinger gel. Anzeigen; theils in Gatterers allg. histor. Bibliothek VI. und an andern Orten.

Der russischen Special-Chroniken gibt es eine sehr große Menge. Mehre von ihnen sind gedruckt, andere sind es noch nicht. Vor allen ist die Nikon'sche merkwürdig. Irrthümlich halten sie viele vom Patriarchen Nikon geschrieben; sie führt aber diesen Namen bloß deswegen, weil Nikon seinen Namen in dieselbe eingeschrieben hatte. Alles was sie vom XIV. Jahrhunderte an berichtet, verdient vollen Glauben, das Frühere aber ist durch die Einschiebsel unwissender Abschreiber sehr entstellt und fabelhaft. Den mehrsten Glauben verdient die Archiv-Chronik, welche im Archive des Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten sich befindet, und eine Abschrift des XVII. Jahrhunderts ist.

Bis zu des Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch Zeiten, d. i. bis zum XVI. Jahrhundert, sind die russischen Chroniken eine sehr reiche Quelle für die russische Kirchengeschichte, denn der fromme Geist des Mittelalters lenkte die

Hauptaufmerksamkeit der Annalisten stets auf religiöse Gegenstände, daher berichten sie treulich auch den kleinsten Umstand, der dieselben betraf. Als jedoch unter Wassilj Iwanowitsch und Iwan Wassiljewitsch das Reich sich zu einem Ganzen zu gestalten anfing, und die politische Macht das Auge fesselte, da verstummen die Geschichtschreiber über kirchenhistorische Gegenstände, und sie berichten nur die Hauptveränderungen in denselben. Was wir daher bei ihnen an Glaubwürdigkeit gewinnen, verlieren wir wieder durch den Mangel oft ersehnter Nachrichten, die zur Charakterisirung der Zeit oft ganz unentbehrlich sind.

Die russischen Special-Chroniken enthalten oft die erbärmlichsten Kleinigkeiten, und sind daher nicht selten sehr langweilig. Sie geben aber auch sehr oft umständliche Nachrichten von Kirchen, Klöstern, Verstorbenen, Predigten, angeblichen Wundern u. dergl. m., und werden daher für die Kirchengeschichte sehr brauchbar. Aber man muß sich diese Körner leider nur gar zu oft aus einem großen Wuste leeren Strohes mit unsäglicher Mühe suchen, denn neben der Mühe des Auffindens wird oft das Lesen der Codd. sehr schwer. Gelehrte Russen finden nicht selten Anstöße, und Tatischtschew gesteht von einem Codex, den ihm ein Altgläubiger mitgetheilt hatte, daß er ihn nicht habe lesen können. Diese Schwierigkeit rührt von der Rohheit der Abschreiber her. Sie schrieben die Worte ohne den Sinn zu fassen; trennten und verbanden sie nach eigener Willkühr und Laune; machten selbsterfundene Abkürzungen; interpunktirten entweder gar nicht oder fehlerhaft; ließen oft, aufgeblasen von Eigendünkel, ihre Ansichten in den Text mit einfließen, wodurch Widersprüche entstanden; und verbildeten zuletzt die Buchstaben durch überladene Schnitzeleien, dergestalt, daß sie ganz unkenntlich wurden. Zu den Dunkelheiten gehört auch die, daß es noch bis zur heutigen Stunde in der russischen Kirche und bei den Mönchen Sitte ist, die Jahrszahl und andere Zahlen durch griechische Buchstaben,

auszudrücken. Unwissende Abschreiber, die diese Zeichen nicht verstanden, ließen sie daher entweder ganz weg, oder mahlten sie nur schlecht und unleserlich nach. Je älter die Codd. sind, je besser zu lesen und brauchbarer sind sie; aber vom XV. Jahrhunderte an nehmen sie alle mögliche Kritik und Aufmerksamkeit in Anspruch.

Der gedruckten Codd. gibt es jetzt mehre. Bis zum J. 1767 war aber noch kein einziger im Drucke erschienen. Einem Deutschen, namentlich dem gelehrten Prof. Schlözer, gebührt das Verdienst, den ersten Druck der Nestor'schen Chronik besorgt zu haben; so wie auch einem Deutschen, namentlich dem Baron Herberstein, das Verdienst gehört, die Nestor'schen Annalen zuerst ans Tageslicht gezogen zu haben. Die erste gedruckte Ausgabe erschien zu St. Petersburg in 4. 1767 nach dem sogenannten Königsberger Manuscripte. Die neuere Zeit und der jetzt in Rußland so thätige Sinn für vaterländische Geschichte machen aber eine neue und bessere Ausgabe des Vaters der russischen Geschichte nothwendig, da bessere Codd. entdeckt worden sind, und viele Irrthümer die Kritik aufgefunden hat. Die Moskwa'sche Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer versprach schon längst eine neue Ausgabe der Nestor'schen Annalen, sie ist meines Wissens aber noch nicht erschienen.

2. Chronographen und Chronologien.

a) Die Chronographen enthalten die allgemeine Welt-Geschichte. Die Verfasser derselben waren wahrscheinlich russische Mönche, sie übersetzten meistens nur die Byzantier, und mischten dann die Geschichte Rußlands und des Ortes, wo sie schrieben, an tauglichen Stellen mit ein. Sie enthalten mehr das Allgemeine als das Specielle, sind also weniger umständlich, wie die eigentlichen Chroniken, aber ihre Winke und Aufschlüsse zur Berichtigung der letztern sind oft sehr wichtig und brauchbar. Vom XVII. Jahrhunderte an

werden sie sehr merkwürdig, weil sie umständlich viele Nachrichten erzählen, von denen die Verfasser Augenzeugen waren. Es ist Schade, daß bis zur heutigen Stunde noch kein Chronograph gedruckt worden ist, da sie von verschiedenen Verfassern herrühren, und die Vergleichung derselben zu manchen Resultaten führen könnte. Es gibt mehre Handschriften davon, sie liegen aber theils in den Privatbibliotheken der Reichen, theils in der kaiserlichen Bibliothek, wohin sie wahrscheinlich bei der Gelegenheit kamen, als Peter d. G. 1722 den 16. Febr., und Catharina II. 1791 den 11. August den Klöstern und Bisthümern ausdrücklich befahlen, alle alten russischen Manuscripte zu sammeln, und sie zum Gebrauch für die russische Geschichte nach St. Petersburg einzuschicken, welchen Befehlen freilich nicht ganz streng gehorcht wurde.

b) Kataloge der russischen Metropoliten und Bischöfe. Sie befinden sich als Manuscripte in der Synodalbibliothek unter Nr. 67 und Nr. 74, und enthalten manch Brauchbares in Bezug auf das Leben, Handeln, Wirken 2c., den Amts-Antritt und das Ende der geistlichen russischen Hirten, und sind daher für die russische Kirchen-Geschichte eine reiche Quelle. Indessen müssen sie nur mit der größten Vorsicht gebraucht werden, da sie vieles Falsche enthalten, welches entweder der Unwissenheit der unbekannten Verfasser, oder den Idioten von Abschreibern derselben zuzuschreiben ist, weshalb sie auch unter sich selbst nicht stets übereinstimmen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Kataloge erst in neuerer Zeit gemacht worden sind. Vielleicht sind es bloß Auszüge aus alten Codd. der russischen Geschichte? Den Verfassern machen sie wenig Ehre, da sie oft die gröbsten Verstöße gegen historisch bekannte Wahrheiten enthalten, wie z. B. aus Folgendem hervorgeht, wo es vom Metropoliten Michael († 1146) heißt: er habe vom Fürsten der Nogaier (Zarik Nogaiskoi), weil er dessen Tochter geheilet habe, Zeit Lebens einen Tribut erhalten 2c. Es ist nun aber bekannt,

daß damals die Nogaïsche Orda noch nicht existirte; wie konnte dieses also statt finden? In der Nestor'schen Abschrift, welche Schlözer in seinem Commentare über Nestor Polietikanus nennt, finden sich 3 Verzeichnisse, nämlich: a) der russischen Metropoliten; b) der Bischöfe v. Nowgorod; c) der russischen Erzbischöfe (cf. Schlözer III. S. 356.).

c) Das Stufenbuch (Stepennajae Kniga). Irrthümlich hält man den berühmten Metropoliten von Moskwa Makar († 1564) für den Verfasser desselben. Blos der Plan und die Anweisung gehören ihm, die Ausführung desselben geschah von andern. Es fängt von Rurik an und geht eigentlich nur bis zum Jahre 1559; durch neuere Auszüge aus den Chroniken nach der Stufenfolge der russischen Herrscher ist es jedoch erweitert, und bis auf den Zaren Alexis Michaelowitsch fortgesetzt worden. An und für sich betrachtet ist das Stufenbuch nichts weiter, als ein Auszug aus den russischen Annalen, vermehrt durch Zusätze von mancherlei Gewicht. Seinen sonderbaren Namen hat es davon erhalten, daß es die Grade der Verwandtschaft der Fürsten in absteigender Linie anzeigt, und nach den Stufen der Reichsfolge verfaßt ist. Stammt nämlich der neue Nachfolger von seinem Vorgänger in absteigender Linie ab, so fängt mit ihm eine neue Stufe an; folgen sich aber verschiedene Regenten, die unter sich Collateral-Verwandte und von gleichem Grade der Verwandtschaft sind, so bilden diese sämmtlich nur Eine Stufe. Von Wladimir d. G. bis zur Zeit Iwan IV. Wassiljewitsch zählt das Stufenbuch 17 Stufen. Einige Stufenbücher enthalten auch noch die Regierung des Zaren Feodor Iwanowitsch, und diese zählen dann 18 Stufen. Jede Stufe bildet ein Buch, und dieses theilt sich wieder in Kapitel. Schlözer in seinen Nestor I. S. 58. hat Unrecht, wenn er sagt: „den Grund zu diesen Büchern soll der Metropolit „von Moskwa, Cyprian aus Serbien gelegt haben († 1406)." Vermuthlich schrieb Schlözer dieses dem Tatischtschew nach,

der Cyprian und Makar als Verfasser desselben anführt, welches auch Müller in der von ihm besorgten gedruckten Ausgabe der Stufenbücher thut.

Rücksichtlich der Genealogien ist das Stufenbuch sehr brauchbar, sonst aber hat es große Mängel. Sehr oft vermißt man die Zeitbestimmung, und findet dafür viel Fabelhaftes, Unbedeutendes, Kloster-Geschichtchen, Wunder, schwülstige mit großem Bombast verfertigte Lobreden, homiletische Betrachtungen u. dergl. m.

Lange blieb das Stufenbuch ungedruckt, denn erst 1775 erschien dasselbe durch die Bemühung des berühmten russischen Historiographen Müller zu Moskwa in 2 Quartanten von 580 u. 298 Seiten. Es war nach einer Handschrift aus der Zeit Iwan's IV. Wassiljewitsch, welche dem 1770 zu Moskwa ermordeten Erzbischofe Ambrosius zugehörte, gedruckt. Diese Ausgabe ist jetzt sehr selten geworden; neuere Ausgaben sind mir nicht bekannt geworden. Das erwähnte Manuscript befindet sich gegenwärtig im Kollegium der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskwa. Erwähnter Müller bemerkt, daß die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg sechs solche handschriftliche Stufenbücher besessen habe. Es gibt deren wahrscheinlich mehre in den verschiedenen russischen öffentlichen und Privat-Bibliotheken, sie sind mir aber nicht bekannt, denn selbst in der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindet sich eine gute Abschrift davon, die Schlözer 1768 daselbst fand. Wahrscheinlich kam diese bei einer der beiden Verbindungen zwischen dem russischen und braunschweigischen Hofe nach Wolfenbüttel, ob aber bei der ersten oder zweiten läßt sich nicht mehr bestimmen.

Durch die Stufenbücher wurden außerhalb Rußland, wo man sie für die ächte und reine Quelle der russischen Geschichte hielt, sehr große Irrthümer verbreitet. Man schenkte ihnen vollen Glauben, und die Kritik hatte noch nicht alle die Unrichtigkeiten aufgedeckt, von denen sie ganz voll sind. Dieses

beweisen die Acta Boruss. I. S. 882. Kohl, S. 125. Deguignes u. a. m.

Mehres über das Stufenbuch findet man in erwähnten Müllers Vorrede zu seiner Ausgabe des Stufenbuches und bei Schlözer in seinem Nestor I. S. 60.

3. Legenden der Heiligen; Biographien frommer Männer.

Es befinden sich diese theils im Paterikon *), theils in den Prologen, theils in den Menologien, theils in den Chroniken und sonst in andern besondern Handschriften. Viele von diesen Lebensbeschreibungen sind in neuerer Zeit erst verfaßt worden, vorzüglich kamen im XIV. und XV. Jahrhundert von Constantinopel her meistens sehr absurde Leben der Heiligen in großer Menge nach Rußland, die nun ins Slavonische übersetzt wurden, Prologen oder Tscheti-Minei veranlaßten, zum Theil in die Chroniken übergingen, und im Allgemeinen den historischen Geschmack, Sinn für historische Wahrheit und ächte Religion verdarben. Andere aber stammen aus den ältesten Zeiten her, wie z. B. die vom heiligen Wladimir, von Boris und Glieb, vom Theodosius u. s. w.; denn sie finden sich in den ältesten Pergament-Handschriften.

Was die Griechen Μηνολόγιον, die Lateiner aber Martyrologium nennen, das nennen die Russen Tscheti Minei **).

Unter der Menge von Schriften dieser Art verdienen nun vorzüglich bemerkt zu werden:

---

*) Der Name Paterikon (russisch Otetschnik; Lebensgeschichte der Kirchenväter), ist aus dem Griechischen hergenommen; bei Du Cange in seinem Glossar. graec. findet man unter dem Worte πατερικον mehres hierüber.

**) Minei ist wahrscheinlich von meneum gebildet.

a) Das Paterikon, d. i. Leben einiger Aebte und anderer gottesfürchtigen Männer des Kiewschen Hölenklosters. Der Verfasser desselben ist der berühmte russische Annalist Nestor, welcher es im Anfange des XII. Jahrhunderts wahrscheinlich schrieb. Es ist demnach das älteste dieser Art für Rußland und für die Geschichte der Entstehung des Klosterwesens, und vorzüglich des Kiewschen Hölenklosters, der Pflanzschule aller übrigen Klöster, sehr merkwürdig. Im Russischen führt es den Titel: Patéric, ili otetschnik Petschersky. Leider ging schon sehr früh, wahrscheinlich in den Kriegsunruhen, die Urschrift davon verloren, denn dies ergibt sich theils aus der Vorrede, theils aus dem Inhalte selbst, da von Nestor hierin stets nur in der 3ten Person gesprochen wird. (Man vergleiche hiermit S. 229 — 231 der Moskwa'er Ausgabe.) Was wir noch gegenwärtig vom Paterikon besitzen, verdanken wir theils dem heil. Simon, Bischof von Wolodimir und Susdal, der am Anfange des XIII. Jahrhunderts lebte, das Original gekannt und daraus einen Auszug unter dem Titel: Lebensbeschreibungen der heiligen Mönche von Kiew, gemacht hat, theils dem heil. Polycarp, welcher vom Jahre 1215 bis 1226 bloß Mönch in dem Kiewer Hölenkloster war, und von mehren Schriftstellern mit dem Archimandriten Polycarp*) vom erwähnten Kloster, der 1182 starb, verwechselt wird. Dieser Mönch Polycarp nämlich trug für die Fortsetzung des Paterikons große Sorge.

Vom Kiewschen Paterikon befindet sich in der Synodal-Bibliothek eine Handschrift, die aber wahrscheinlich aus dem XV. Jahrhunderte ist. Es spricht indessen eine Menge von

*) Dies ist z. B. der Fall mit der ersten gedruckten Ausgabe des Paterikons, denn hier heißt es auf dem Titelblatte: zusammengestellt von den 3 Heiligen des Kiewer Hölenklosters, nämlich dem heil. Nestor, heil. Simon und Polycarp, Archimandriten des Hölenklosters.

Vermuthungen dafür, daß es noch mehre Handschriften davon geben müsse; allein wo sie sich befinden, kann ich leider aus weiter Entfernung von Rußland und Abgang so vieler literarischer Hülfsmittel nicht angeben. Möchte doch ein gelehrter Russe oder ein der russischen und slavischen Sprache kundiger Ausländer systematisch nach ihrem Inhalte die vielen alten russischen Codd. ordnen, und, mit kritischen und historischen Anmerkungen begleitet, sie aus der Dunkelheit hervorziehen, in der sie jetzt ruhen! Wie vielen Dank würde er sich durch diese zwar mühsame Arbeit bei den Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte erwerben können! Vom russischen Historiographen Müller existirt indessen, wenn ich nicht irre, ein ungedrucktes Verzeichniß mehrer alter russischer Codd. im Archive des Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten unter der russischen Aufschrift: die ältesten diplomatischen Nachrichten. Es ist mir aber der Inhalt desselben nicht bekannt.

Der gedruckten Ausgaben des Paterikons gibt es sehr viele. Die Erste erschien zu Kiew im Kloster selbst 1661 in Folio und mit Holzschnitten. Gut erhaltene Exemplare sind sehr selten. Hierauf erschienen neue Ausgaben 1678, 1702 und 1759, sämmtlich zu Kiew in Folio und mit Figuren. Die letztere Ausgabe ist selten und hat sehr große Vorzüge, denn sie ist sehr rein und auf sehr gut Papier gedruckt. Eine neuere Ausgabe kam zu Kiew abermals 1760, und dann zu Moskwa 1783 in Folio heraus. Der Absatz hiervon war stets so groß, daß immer neue Auflagen besorgt werden mußten. Die Moskwa'schen unterscheiden sich von den Kiewer-Ausgaben besonders dadurch, daß sie keine Figuren der beschriebenen Heiligen haben, welches aber der Fall bei den Kiewer-Ausgaben ist.

Sylvester Kossow, Bischof von Mstislaw, der 1658 als Metropolit von Kiew starb, hatte aus dem Paterikon einen Auszug gemacht, und ihn ins Polnische übersetzt.

Dieser wurde 1635 in Kiew gedruckt. Herbinius in seinem Werke: religiosae Kijovienses cryptae. Jenae 1675, und Kulczinsky in seinem Specimen ecclesiae Ruthenicae. Romae 1733 und 1734 in 8. theilen hierüber mehres mit.

Es gibt nun Kritiker, welche behaupten, daß die Lebensbeschreibungen des heil. Antonius und Theodosius im ersten Theile des Paterikons nicht vom ehrwürdigen Nestor selbst, sondern von andern nach dem, was Nestor in seiner Chronik von ihnen berichtet, verfaßt worden seyen. Sie glauben, daß Kiewer Mönche des XVII. Jahrhunderts wohl die eigentlichen Verfasser davon seyn möchten. Es scheint, daß dieses nicht mit Ungrund behauptet wird, denn Nestor schrieb einfach und ohne Kunst, hier aber ist der Styl schwülstig und mit Bombast angefüllt, der Nestor'n ganz fremd war.

b) Unter Prologen (Συναξάριον) versteht man die kurze Lebensbeschreibung der Heiligen und Märtyrer, desgleichen auch kurze Homilien (Predigten), die bei dem Gottesdienste an bestimmten Tagen vorgelesen werden.

Von den Prologen gibt es mehre Handschriften sowohl aus dem XIV. als selbst aus dem XIII. Jahrhunderte. Der verstorbene Professor Bause besaß einen Pergament-Prolog v. J. 1228 aus Nowgorod in 2 Folio-Bänden. Zwischen diesem und den in Druck erschienenen Ausgaben bemerkt man aber sehr wesentliche Unterschiede.

Die erste gedruckte Ausgabe des russischen Prologs erschien zu Moskwa 1641 — 1644 in Folio in 4 Bänden. Sie ist sehr selten geworden. Hierauf wurde der Prolog sehr häufig wieder vom neuen aufgelegt, und zwar zu Moskwa: 1659 — 1662; 1675 — 1677; 1685 — 1686; 1689 — 1690; 1702, 1718, 1765 u. s. w. Selbst die Altgläubigen besorgten in ihrer Typopraphie im Flecken Klinzow (Klinzowskkoi Possad) 1785 eine Ausgabe in Folio, die

ganz nach den alten und ersten Ausgaben, welche die Raskolniks sehr hoch schätzen, gemacht ist; denn sie hatten bemerkt, daß in den neuern Ausgaben viele Veränderungen und Verbesserungen gemacht worden waren, die ihnen ein Gräuel schienen.

c) Der Verfasser der Legenden alter und russischer Heiligen, das ist, der sogenannte Tscheti Minei, war der berühmte russische Metropolit Makar. Dieser ließ nämlich das Μηνολόγιον der Griechen ins Russische übertragen, und fügte diesem das Leben der ältern und von 21 neuern russischen Heiligen bei, für die er durch das Concil vom 26. Febr. 1547 Feiertage und Gebete angeordnet hatte, als z. B. des Johann, Erzbischofs von Nowgorod; Alexander Newsky, Sawwatiä, Zosima von Solowez, Nikon, Schülers des heil. Sergius von Radom; Paul Kamelsky, Igumen's; Michael und vieler andern. Im XVII. Jahrhunderte verbesserte es der heil. Dimitry von Rostow († 1709) dadurch, daß er es an einigen Stellen erweiterte, an andern abkürzte. Dimitry war ein sehr gelehrter, und der alten und neuen Sprachen sehr kundiger Mann. Er ist besonders als Gegner der Altgläubigen, und durch mehre gegen sie verfaßte Schriften berühmt. Auch Makar war ein sehr kenntnißvoller und gelehrter Mann; es ist daher zu vermuthen, daß er das Leben besonders der russischen Heiligen aus den besten Quellen, deren ihm wahrscheinlich noch sehr viele, die uns vielleicht verloren gegangen, zu Gebote gestanden haben mögen, schöpfte, und daß uns daher für die russische Kirchengeschichte die Tscheti Minei sehr wichtig seyn müssen. Aber leider lebte Makar in einer Zeit, wo Iwan IV. Wassiljewitsch mit eisernem Scepter den Staat regierte, wo die Kriegsunruhen alles in Bewegung setzten, und wo er vielleicht nicht so schreiben konnte und durfte, wie er wollte. Hierzu kömmt, daß Makar große Schwächen besaß, denn er war ehrgeizig und feig, und wagte es

nicht, seinen Herrscher kühn zu tadeln, aber sein wohlthätiges Herz leitete ihn stets zum Guten, und nie sank er bis zum kriechenden Schmeichler herab, welches zu seiner Zeit und unter den damaligen Umständen schon ein großes Verdienst war. Was wir also nach diesem seinen persönlichen Charakter von seinen geistigen Werken erwarten dürfen, mag der Leser aus eigener Ansicht des Tscheti Minei entnehmen. Das eigenhändige Manuscript des Makar befindet sich in der Synodalbibliothek.

Es gibt vielleicht wenig russische Werke, die eine solche Publicität erhalten haben, und so oft aufgelegt worden sind, als die Legenden der Heiligen. Man muß jedoch von diesen noch das allgemeine Menologium unterscheiden, von dem gleich die Rede seyn soll.

Die Tscheti Minei führen im Russischen folgenden Titel: Lebensbeschreibung der Heiligen, gesammelt aus den alten slavischen, griechischen und lateinischen Schriftstellern durch den heil. Dimitry, Metropoliten von Rostow, eingetheilt nach den 12 Monaten in 4 Theile. Sie erschienen in Kiew in Folio, doch nicht alle 4 Bände zugleich, sondern der I. Band 1689, der II. 1695, der III. 1700, der IV. 1705. Hierauf kam eine zweite verbesserte Auflage ebenfalls zu Kiew heraus, und zwar erschien von ihr der I. Band 1711, der II. 1714, der III. 1716; der Druck des IV. Bandes war schon begonnen, als eine Feuersbrunst ihn vernichtete. Diese beiden Ausgaben sind sehr selten und werden sehr theuer bezahlt. Auch zu Mogilew erschien 1702 in Folio eine neue Ausgabe, allein man vollendete nur die 3 ersten Monate (des Kirchenjahres nämlich) September, Oktober und November. Nun folgten in Moskwa mehre Ausgaben hintereinander, sämmtlich in Folio und in 4 Bänden, nämlich 1759, 1762, 1764, 1767, 1782, 1789, 1805.

d) Das große Menäum (russisch: Minejae obschtschajae) ist jenes Buch, welches (wie sein Titel sagt) die Vorschriften des Gottesdienstes und der Gesänge an allen Feiertagen des Jahres enthält, und vom Philosophen Cyrill, dem Apostel der Slaven und Bulgaren verfaßt und gesammelt worden ist. Aeltere Handschriften hiervon mögen nicht selten seyn, sie sind mir aber nicht bekannt geworden.

Der gedruckten Ausgaben hiervon gibt es sehr viele, einige werden von den Altgläubigen mit großen Kosten gekauft; der Druck von mehren ist nicht vollendet worden, daher von manchen Ausgaben nur einige Monate erschienen sind. Die erste gedruckte Ausgabe kam in Folio 1600 zu Moskwa unter dem Zaren Boris Godunow und dem Patriarchen Hiob heraus. In demselben Jahre erschien noch eine zweite Ausgabe in 4. Exemplare von beiden sind außerordentlich selten. Vom J. 1635 an erschienen nun in Moskwa und Kiew fast mit jedem Jahre neue Ausgaben, von denen Einige selten sind und von den Raskolniks vorzugsweise gesucht werden. Ja 1801 besorgten sie zu Wilna eine neue Ausgabe nach einem alten Drucke.

e) Das Monats-Menäum (mesaetschnagae Minejae), welches die Vorschriften des Gottesdienstes für jeden Heiligen und Feiertag von jedem Jahrstage enthält, ist aus dem Griechischen übersetzt, aber von verschiedenen Verfassern bearbeitet, herausgegeben worden. Von mehren Ausgaben sind nur ein oder mehre Monate, von andern alle Monate erschienen. So erschien z. B. der Monat Sept. 1608 und der November 1611 in Folio zu Moskwa unter dem Patriarchen Hermogen; der September, Oktober, November und December unter dem Patriarchen Philaret 1619, 1621, 1622 in 4. u. s. w.

f) Leben des heil. Gerassim. Dieser predigte das Evangelium im heutigen Wologdaïschen, wohin er 1147 gekommen war, und starb daselbst 1178 am 4. März. Er

liegt in der Stadt Wologda in dem von ihm gestifteten, jetzt aber aufgehobenem Kloster zur heil. Dreifaltigkeit begraben. Diese Lebensbeschreibung fand ich als Manuscript in dem benannten Kloster, und befindet sich jetzt wahrscheinlich in Petersburg. Gedruckt ist dieselbe noch nicht erschienen.

g) Leben des heil. Stephan, ersten Bischofs von Perm. Dieser Apostel des Christenthums verbreitete dasselbe im Permischen, und um einen noch bessern Eingang demselben zu verschaffen, erfand er für die Permische Sprache ein eigenes A B C, und übersetzte in ihr mehre christliche Werke. Die so merkwürdige Lebensbeschreibung dieses seltenen Mannes findet sich im Menologium unter dem 26. April, im Stufenbuche I. 524, und in der Rostow'schen Chronik beim Jahre 1396. Der Mönch Epiphanij, ein Schüler des heil. Sergius, hat uns ein Werk hinterlassen, worin er die Thaten und das Leben dieses ersten Missionärs unter den Permiern beschrieben hat. Es verdient diese Schrift vielen Glauben, da Epiphanij gleichsam Zeitgenosse von Stephan war, denn letzterer starb 1396, also 4 Jahre nach des heil. Sergius Tode, mithin konnte Epiphanij entweder Stephan selbst persönlich gekannt, oder vieles von seinen Zeitgenossen gehört haben. Stephan liegt in Moskwa auf dem Kreml begraben, seine Gebeine werden bei feierlichen Prozessionen herumgetragen.

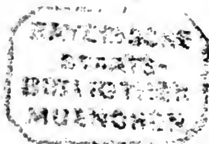
h) Leben des heil. Peter, ersten Metropoliten von Moskwa. Dieser fromme, für die russische Kirche durch die Erwerbung von Freibriefen und großen von den Tataren-Chanen erhaltenen Privilegien berühmte Mann versetzte den russischen Metropoliten-Stuhl von Wladimir nach Moskwa, und starb daselbst 1326. Der Verfasser seiner Lebensbeschreibung ist der russische Metropolit Cyprian, welcher sie zur Zeit der Regierung des berühmten russ. Großfürsten Dimitry Donskoi oder dessen Sohnes Wassili Dimitrijewitsch am Ende des XIV. Jahrhunderts schrieb.

Sie befindet sich im Stufenbuche I. 410. abgedruckt. Cyprian war ein sehr frommer, und seines Verstandes und seiner Kenntnisse wegen ein sehr hochgeschätzter Mann. Er lebte gern in der Zurückgezogenheit, und beschäftigte sich dann mit Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Slavonische rc. In der Biographie des heil. Peter spricht er von sich nur mit der größten Bescheidenheit.

i) Leben des heil. Alexis, russischen Metropoliten. († 1378.) Wie wichtig das Leben dieses geistlichen Oberhirten von Rußland für die russische Kirchengeschichte sey, werde ich in meinem ausführlichen Werke über die russische Kirchengeschichte hinlänglich darthun. Wir verdanken die Beschreibung desselben theils dem merkwürdigen Pitirim, Bischofe von Perm, der 1455 von den Wogulen todt geschlagen wurde, welcher sie aber nur kurz liefert, theils dem Verfasser des Stufenbuches, der sie im I. Theile S. 444 weit ausführlicher behandelt.

k) Von Jonas, Erzbischofe von Nowgorod, der im XV. Jahrhunderte lebte, und seines frommen Lebenswandels wegen heilig gesprochen wurde, sich auch durch große Gelehrsamkeit rühmlichst auszeichnete, und dem russischen Großfürsten Wassili Wassiljewitsch, dem Geblendeten, sehr wesentliche Dienste und vielen Beistand leistete, besitzen wir mehre Lebensbeschreibungen frommer für die russische Kirchengeschichte wichtiger Männer, als des heil. Warlaam vom Chutin-Kloster, des heil. Onuphrj d. G., der Großfürstin Olga, des hochwürdigen Sabbas von Wischersk und seines Vorgängers des Erzbischofs Euthimius u. s. w.

l) Leben der heiligen Paraskewa von Tarnow. Der Verfasser desselben ist der sehr gelehrte Metropolit von Kiew, Namens Gregori Zamblak, der der erste Metropolit daselbst war, als sich die griechisch-russische Kirche in zwei Metropolen spaltete; weil die Litthauer die Vereinigung ihrer Kirche mit der lateinischen verlangten, und sich mit



aller Gewalt bemühten, die Kiewsche Hierarchie von der Moskowschen zu trennen. Zamblak ist besonders durch seine Versuche berühmt, die griechische mit der lateinischen Kirche zu vereinigen. Er hat mehre Erbauungsschriften verfaßt und starb 1419. Auf einer Synode zu Moskwa wurde er als Abtrünniger verflucht.

m) Leben des russischen Fürsten Michael Jaroslawitsch. Das Leben dieses in der Orda von den Tataren ermordeten und heilig gesprochenen Fürsten findet sich theils in der Woskressenschen Chronik II. 282, theils auch in den Stufenbüchern. Besonders gut ist es in neuerer Zeit vom Rektor des Twerschen Seminars, dem Archimandriten Makar, Moskwa 1798 in 4. beschrieben worden. Dieses letztere Werk ist hauptsächlich durch viele neue Entdeckungen im Felde der Geschichte sehr brauchbar geworden.

n) Leben des Mönchs Maxim, vom Watopedischen Kloster auf dem heil. Berge Athos.

Dieser gelehrte Mönch wurde 1533 vom Zaren Wassili Iwanowitsch nach Moskwa in der Absicht berufen, um die slavanischen Kirchenbücher mit den griechischen zu vergleichen. Neid und Unwissenheit verschwärzten und verfolgten ihn, und er starb in der Troizer Lawra gleichsam in der Verweisung. Karamsin fand die Handschrift dieser Lebensbeschreibung in der Klosterbibliothek des erwähnten Klosters. In derselben Bibliothek finden sich von erwähntem Mönche noch 134 Stück seiner literarischen Arbeiten, von denen einige wohl verdienten, ins Deutsche übertragen oder auch nur im Russischen gedruckt zu werden. Dahin rechne ich: sein Sendschreiben an den Metropoliten Daniel; seine Aufsätze über verschiedene ausgezeichnete Männer; sein Sendschreiben an den Großfürsten Wassili Iwanowitsch; seinen Rath über den Bösewicht Isak Schidowin; seine Schrift über Dr. Luther und dessen Lehre. Da Maxim in Rom und Paris mehre Jahre als Gelehrter gelebt hatte, und zwar fast zu der-

selben Zeit, als diese neue Lehre in Deutschland aufkam, so ist ein Urtheil aus dem Munde eines gleichsam unpartheiischen Mannes nicht uninteressant. In dieser Schrift tadelt nämlich Maxim die weltliche Gewalt des Papstes, mißbilligt aber eben so sehr die Reformation in Religionssachen, weil diese nur ihren Grund in den Leidenschaften der Menschen habe. Den Römisch-Katholischen wirft er Abfall von der Wahrheit des Christenthums vor, die Anhänger der neuen Lehre aber beschuldigt er der Heuchelei, Gottlosigkeit und des Irrthums. Ferner: seine Erzählung, warum die auf den (russischen) Kirchthürmen befindlichen Kreuze auf dem letzten Mondsviertel errichtet sind; seine Vorrede zu der Lebensbeschreibung der Wunderthäter in Solowitz; seine Schreiben an den Popen Sylvester, an den Diakon Gregor u. s. w.

Ueber diesen berühmten Mönch Maxim findet sich vieles bei Kurbsky in dessen Geschichte des Zaren Iwan Wassiljewitsch.

o) Leben des Bischofs Dionys von Susdal. Dieser merkwürdige Mann spielt in der Geschichte der Strigolniks (siehe Sektenwesen) eine sehr große Rolle, da er beauftragt war, die irre Geleiteten wieder auf den rechten Weg zu führen. Sein Leben findet sich in der Nowgorodschen und Nikonschen Chronik ziemlich ausführlich beschrieben, und ist für die Geschichte des russischen Sektenwesens ganz unentbehrlich.

p) Leben des heil. Daniel von Perejaslawl. († 1540.) Es findet sich dieses im Stufenbuche II. 205 und 206. Der Verfasser desselben ist der als Redner so berühmte Erzbischof von Rostow, Wassian, welcher in der Mitte des XVI. Jahrhunderts lebte. Es ist sehr unterhaltend und mit tiefer Einsicht geschrieben.

q) Leben des heil. Philipp II., Metropoliten von Moskwa. († 1570.) Dieser kräftige und eifrige Mann lebte zur Zeit Iwan IV. Wassiljewitsch des

Schrecklichen, und hatte Kühnheit genug, diesem Tyrannen oft zu widersprechen. In der Synodalbibliothek befindet sich über sein Leben und Handeln ein noch ungedrucktes Manuscript aus dem XVI. Jahrhunderte. Die Stufenbücher, Nikon'sche Chronik und andere liefern interessante Begebenheiten aus seinem Leben, die für die russische Kirchengeschichte nicht ohne Bezug sind. Platon in seiner Kirchengeschichte II. S. 59 u. ff. verdient hiermit verglichen zu werden. Nachdem Philipp 1568 abgesetzt war und in stiller klösterlicher Einsamkeit lebte, erstickte ihn ein gewisser Skuratow im Bette.

r) Leben des Kasanschen Erzbischofs Herman († 1566.) Dieser war schon zum Metropoliten von Moskwa erwählt, wurde aber vom Zaren wegen seiner Furcht und Schrecken erzeugenden Darstellung vom letzten Gerichte, von der Bestrafung begangener Sünden rc. eiligst wieder fortgeschickt. Sein Leben ist in mancher Hinsicht interessant, da er zu einer sehr wichtigen Zeit und an einem Orte lebte, wo er der Reihe nach erst der 2te Erzbischof war, da Kasan noch nicht lange dem russischen Reiche zugehörte. Es gibt von seinem Leben ein Manuscript, welches mir weiter nicht bekannt ist. In dem Werke: Geschichte der russischen Hierarchie, Bd. VI. 8. 54 u. ff. findet sich mehres über ihn.

s) Leben des heiligen Sergius von Radom. († 1392.) Hierüber findet sich sehr vieles in der sogenannten Nikonschen Chronik IV. 203 ff. Am besten dürfte aber wohl die Beschreibung seyn, welche der berühmte russische Metropolit Platon 1782 in 4. von ihm herausgegeben hat. Eine 2te Ausgabe hiervon erschien zu Moskwa 1790 auch in 4. Früher war zu Moskwa 1647 in Folio unter dem Titel: Liturgie und Leben der Wunderthäter, nämlich des heil. Sergius und Nikon's von Radom, nebst einer Lobrede des heil. Sergius, verfaßt von seinem Schüler Epiphan, erschienen. Diese Ausgabe ist sehr selten.

t) Vielleicht verdiente hier auch noch folgendes Werk angeführt zu werden, dessen ins Deutsche übersetzter russischer Titel folgender ist: „Versuch eines historischen Lexicons „aller in der rechtgläubigen Kirche durch ihren heiligen und „flecklosen Lebenswandel berühmt gewordenen heiligen Männer.“ Moskwa 1784 in 4.

4. Schriften theologischen Inhaltes.

a) Unter den griechischen Schriften der Synodalbibliothek nach dem vom Prof. Matthäi darüber angefertigten, 1805 zu Leipzig erschienenen gedruckten Verzeichnisse befinden sich daselbst unter Nr. 353. fol. 95. und fol. 101; dann unter Nr. 355. fol. 283 Handschriften, welche von den russischen Metropoliten Leon und Johann seyn sollen, aber wahrscheinlich erst aus dem XIV. Jahrhunderte sind. Die erstere Schrift hat zum Titel: *λέοντος μητροπολίτου ῥωσίας προς ῥωμαίους ἤτοι λατίνους περὶ τῶν ἀζύμων· ἄνδρες ῥωμαῖοι, ἀκούσατε.* (Leon, russischer Metropolit, an die Römer oder Lateiner über das ungesäuerte Brod oder die Hostie.) Diese Schrift ist mit großer Hitze gegen die lateinische Kirche geschrieben, indem der Verfasser mit vieler Leidenschaft ihr Irrthümer vorwirft. Die andere von demselben Leon ist über denselben Gegenstand, und hat zum Titel: *λέοντος μητροπολίτου τῆς ἐν ῥωσίᾳ πρεσθλάβας* (Perejaslawl) *περὶ τοῦ, ὅτι οὐ δεῖ τελεῖσθαι τὰ ἄζυμα· ἄνδρες ῥωμαῖοι, ἀκούσατε.* (Leon, Metropolit von Perejaslawl in Rußland, darüber, daß das ungesäuerte Brot nicht geweicht werden dürfe.) Die Schrift vom Metropoliten Johann hat folgenden Titel: *ἰωάννου μητροπολίτου ῥωσίας ἐπιςολὴ πρὸς κλήμεντα πάπαν τῆς πρεσβυτέρας ῥώμης ἀπεδεξάμην τὴν ἐν κυρίῳ ἀγάπην σοῦ.* (Schreiben des russischen Metropoliten Johann an den römischen Papst Clemens.)

b) In der Bibliothek der Cathedralkirche zur heil. Sophia in Nowgorod befindet sich ein Manuscript von Daniel, Bischof von Wladimir in Volinien und Brest. In

diesem erklärt genannter Bischof den russischen Metropoliten Isidor, der die Vereinigung der griechisch-russischen Kirche mit der römisch-lateinischen versuchte, für einen lateinischen Ketzer, und behauptet, Jonas allein sey nur der einzige und rechtmäßige Metropolit von Rußland ꝛc. Dieses Manuscript ist v. J. 1452 den 28. Oktober.

c) Ueber die Judensekte, welche am Ende des XV. Jahrhunderts in Rußland ausbrach, verfaßte der gleichzeitige Igumen des Wolokolamschen Klosters, Namens Joseph, eine ausführliche Beschreibung, die er seinem größern Werke: „der Aufklärer" beifügte, und die in der alten russischen Bibliothek Theil XIV. S. 128 unter folgendem Titel wörtlich abgedruckt ist:

Des sündigen Mönchs Joseph Erzählung von der neu entstandenen Sekte der Nowgorodschen Ketzer und Abtrünnigen, des Protopopen Alexis, Denis, Joseph und Theodor Kurizin und anderer, die gleiche Weisheit lehren 1491.

In der Synodalbibliothek unter Nr. 334 bewahrt man noch bis zur heutigen Stunde das Original des Hauptwerkes, „der Aufklärer," worin noch mehre wichtige Schreiben ꝛc. über dieses Sektenwesen vorkommen.

Diese Schrift ist mit der größten Hitze und Leidenschaft geschrieben, und zeigt in ihrem Verfasser einen kühnen Gegner und Feind aller Häresien. Aber Joseph war auch ein gelehrter und frommer Mann; und da er Zeitgenosse dieser seltsamen Erscheinung war, so dürfte er, wenn man ihm seine Leidenschaftlichkeit als Abt und blind für seinen Glauben eingenommener Mann zu Gute hält, dennoch für einen sehr wichtigen Zeugen in dieser für die russische Kirchengeschichte so wichtigen Begebenheit gelten.

d) Unter den Kanzelreden, die uns aus der ersten Periode der russischen Kirchengeschichte übrig geblieben, verdienen besonders folgende bemerkt zu werden:

aa) Rede des russischen Metropoliten Theopemt († 1039) über die Errichtung des heil. Kreuzes. — Hier sucht der Metropolit vorzüglich die Art auf, wie sich die Russen mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen sollen, und es ist diese Rede daher vorzüglich deshalb merkwürdig, weil über die Weise früh in der russischen Kirche verschiedene Meinungen entstanden, und später die sogenannten Altgläubigen hierin besonders einen wichtigen Glaubens-Artikel zu finden wähnten.

bb) Merkwürdigen Inhalts ist des Metropoliten Photias († 1431) eine Rede an die Priester und Mönche, und die andere an die Bischöfe. Sie befindet sich nebst den übrigen in der Synodalbibliothek im Buche unter Nr. 164.

cc) Einer der ausgezeichnetsten Redner seiner Zeit war der Erzbischof von Rostow, Namens Wassian. Er verdiente der Demosthenes seines Zeitalters genannt zu werden. Dies zeigt sein Sendschreiben an den russ. Großfürsten und Zaren Iwan III. Wassiljewitsch v. J. 1480. Es findet sich dies merkwürdige Schreiben in der Synodalbibliothek Nr. 365. Folio 487.

dd) Bei der Geburt des Zaren Iwan Wassiljewitsch 1531, und zum Lobe des Großfürsten Wassili Iwanowitsch sprach Wassian, Erzbischof v. Rostow, zwei Reden, die wahre Meisterstücke der Beredtsamkeit sind, und ihres Inhalts wegen auch der russ. Kirchengeschichte angehören. Sie befinden sich in den Stufenbüchern II. 205. 206. 213. Auch Karamsin gibt davon VII. S. 227 einen Auszug.

ee) Sehr merkwürdigen Inhalts ist die Rede, welche der Metropolit Makar 1547 bei Gelegenheit der Vermählung des Großfürsten Iwan IV. Wassiljewitsch mit der liebenswürdigen Anastasia hielt. Sie findet sich in der alten russischen Bibliothek XIV.

S. 227. Hier ermahnt Makar beide, Kirchen und Gefängnisse fleißig zu besuchen, die Verwandten zu lieben, die Geistlichkeit zu verehren, großmüthig gegen die Bojaren und das Volk zu seyn, die Verleumder nicht anzuhören, Sonn- und Festtage zu feiern, streng die Fasten zu beobachten, sich von der Ausübung der ehelichen Pflicht an gewissen Tagen zu enthalten u. dgl. m.

ff) Nicht uninteressant (vorzüglich in Beziehung auf die Lehre vom jenseitigen Leben) ist die Rede über das Leben und den Tod des Moskowschen Großfürsten Dimitrij Iwanowitsch († 1389). Sie befindet sich in der Rostowschen Chronik, und ist als ein gleichzeitiges Aktenstück merkwürdig.

e) Vom Erzbischofe Johann von Nowgorod, welcher 1165 am 28. März eingesetzt wurde, besitzt die Sophienkirche zu Nowgorod noch eine Vorschrift (Ustaw) über das heil. Abendmahl, welche er mit dem Bischofe von Bjelgorod verfaßt hatte. Sie befindet sich gegenwärtig in dem handschriftlichen Nomocanon, und besteht ohngefähr aus 20 oder 30 Zeilen.

6. Schriften vermischten Inhaltes.

a) Ueber den Mönchsstand verfaßte der sehr gelehrte Bischof von Turow, Namens Cyrill, welcher in der Mitte des XII. Jahrhunderts lebte, und mehre theologische Abhandlungen geschrieben hatte, eine sehr interessante Schrift, die Karamsin im Pergament-Nomocanon in der Synodalbibliothek unter Nr. 82 fand. Das Leben dieses würdigen geistlichen Hirten, der auch heilig gesprochen ist, findet sich im Prolog. April 28.

b) Ueber die Entstehung des Kiewschen Hölenklosters, aus dem so große und für Rußlands Wohl so thätige Männer hervorgingen, handeln vorzüglich Nestor in

seinen Annalen und in seinem Patericon, als auch die Tscheti Minei, die Kiewer Chronik u. andere.

c) Die handschriftl. Chronik des Wüssozkj-Klosters im Serpuchowschen Kreise und Moskowschen Gouvernement, welches von Athanasius, Schüler des heil. Sergius, 1374 gestiftet wurde, und manches Interessante darbietet, wird noch in demselben aufbewahrt. Vorzüglich ist diese Chronik reich an einzelnen Partikular-Begebenheiten. Der Verfasser des Versuches eines historischen Lexicons der Klöster in Rußland erwähnt dieser Chronik S. 82.

d) Ueber die grausame Behandlung der Mönche und des Klosters Wolokolam durch den Fürsten Feodor Borissowitsch, welcher sämmtliche Einnahme des Klosters an sich riß, die Mönche knuten lassen wollte ꝛc. ꝛc., findet sich vieles in dem Sendschreiben des heil. Joseph, Stifters dieses Klosters, an den Großfürsten. Dieses Schreiben wird in der Klosterbibliothek in Originali aufbewahrt, und findet sich in der alten russischen Bibliothek T. XIV. abgedruckt. Ich glaube jedoch, daß man das darin Gesagte nur nach strenger Kritik für wahr halten müsse, da der Ankläger gewöhnlich die Farben seines Gemäldes zu lebhaft aufzutragen pflegt.

e) Ueber den großen Streit, den der heilige Joseph, Archimandrit des Woloz-Klosters, im XVI. Jahrhunderte mit dem Erzbischofe von Nowgorod, Serapion, führte, indem er die Exemption für sein Kloster behauptete, und unmittelbar unter dem Metropoliten stehen wollte, welcher Streit in der russischen Christenheit so großes Aufsehen verursachte, da die Freistadt Nowgorod dadurch 17 Jahre lang ohne Bischof war, findet sich sehr vieles in der alten russischen Bibliothek, T. XIV. S. 177.

f) Einen nicht geringen Beitrag zur Kenntniß des frommen und religiösen Geistes des regierenden Fürsten und der Sitten jener Zeit liefert das Testament oder die Ermahnung des russ. Großfürsten Wladimir Monomach,

wahrscheinlich v. J. 1117, welche er eigenhändig im Winter und in seinem 65sten Jahre an seine Söhne schrieb. Hier verbietet der Fürst allen Aberglauben, und nennt es thöricht, zu glauben, daß die Begegnung eines Mönches oder Geistlichen Unglück bedeute. Er warnt vor der Lüge, Wollust, Trunkenheit, Stolz, Verschwendung ꝛc., ermahnt zum Besuche der Kranken, zur Hochachtung vor den Geistlichen, zum fleißigen Besuche derselben, und drückt zuletzt den lebhaften Wunsch aus, daß seine Söhne in den Grundsätzen der Religion als wahre Christen leben und sterben möchten.

Wir besitzen von diesem Denkmale der Vorzeit in einer Pergament-Chronik, nämlich in der sogenannten Puschkinschen Abschrift von Nestor's Annalen eine alte Abschrift. Im Jahre 1793 wurde dieselbe besonders abgedruckt.

g) Zur Zeit des Tatarischen Joches erschienen in Rußland eine Menge geistlicher und Gebetbücher, moralischer Lehrbücher u. dgl. m. Die Geistlichen schrieben Episteln, und mehre beschäftigten sich mit Uebersetzungen moralischer Erzählungen aus dem Griechischen ins Slavonische. In dem Wuste alter Kloster-Archive müssen sich noch sehr viele solcher Schriften befinden; aus Unbekanntschaft mit den Repertorien derselben kann ich aber leider hier nichts mehr, als nur das Allgemeine angeben.

h) Das Schreiben des russischen Zaren Jwan IV. Wassiljewitsch II. an Jurgij, Erzbischof v. Kasan (†1564), der um die Erlaubniß zur Stiftung eines Kloster-Seminariums nachgesucht haben mochte, kann zum Beweis dienen, wie verdorben die Klosterzucht damals war, und wie der Uebermuth und die Sittenrohheit bei den Mönchen mit den vergrößerten Reichthümern zugenommen hatten. In diesem Schreiben sagt der Monarch: „O Gott, wie glücklich müßte „Rußland seyn, wenn alle Prälaten wären wie der hochwürdige Makari und Du und Dionys, und eben so sorgsam, „aber nicht für sich bloß, oder für Reichthum, Gemächlichkeit,

„Ergötzung und Schwelgerei, um nicht noch mehr zu sagen. „Die meisten richten ja die Kirchen zu Grunde, die sie hüten „und pflegen sollten, und verschwenden große Kirchen- und „Klostergüter auf ihr Geschlecht, oder verbrauchen solche in „eigner Ueppigkeit, ohne daß sie Arme nähren oder Fremd„linge aufnähmen. Und doch wird sie der Herr vor seinem „Richterstuhle dereinst nicht fragen: wie lange habt ihr gebe„tet? wie lange gefastet? wie lange nach der Agende euern „Gottes (Tempel) dienst verrichtet? Als ob darin alles Gu„te bestehe! Nein, er wird fragen: wie viel habt ihr den „Armen Almosen gegeben? wie viele habt ihr unterwiesen? „u. s. w."

Mehres hierüber findet man in dem großen russischen Werke über Peter d. G. von Iwan Gholikow, in dessen 18 Supplementbänden III. 214 ff.

6. Reisebeschreibungen.

a) Schon im XI. Jahrhunderte, als im westlichen Europa die Vorbereitungen zu den sogenannten Kreuzzügen gemacht wurden, besuchten viele Nowgoroder und Kiewer das heilige Grab in Jerusalem; nicht in Folge der von Rom aus ergangenen Aufforderung an die Christenheit, oder der an die Russen von Alexis Comnenus gemachten Einladung, gegen den allgemeinen Feind der Christenheit auch die Waffen zu ergreifen; sondern um dem heil. Grabe ihre Ehrfurcht zu bezeigen, und die in dieser Zeit häufig werdenden Gelübde, am Grabe des Erlösers zu beten und für das Erbetene zu danken, zu erfüllen. Sehr merkwürdig ist nun die Reise des russischen Abts Daniel nach Palästina. Es herrschte eben damals der berühmte Balduin in Jerusalem, und Daniel erhielt von ihm die Erlaubniß, vor dem Grabe des Erlösers eine ewig brennende Lampe zu stiften; auch verzeichnete er im Kloster des heil. Sabbas zur Erinnerung und zum Gebet die Namen mehrer russischen Fürsten, als: Swätopolk-

Michael, Wladimir-Wassily, David-Swätosla-witsch, Oleg-Michael, Swätoslaw-Pankratij und Glieb von Minsk. Wahrscheinlich wurde dieser Abt Daniel im Tschernigowschen geboren oder lebte daselbst, denn er vergleicht immer die Flüsse von Palästina mit dem Flusse Snow *). Es ist nicht genau bekannt, wer dieser Abt war, man dürfte aber wohl vermuthen, daß es der Daniel war, der 1113 zum Bischof von Juriew eingesetzt worden war. In seinem Tagebuche lobt er die Tugend, Leutseligkeit und Sanftmuth des Königs Balduin gar sehr. Unter dem Schutze einer königlichen Bedeckung durchreiste er sicher ganz Palästina, wo große Schaaren von Ungläubigen die einzeln wallenden Kreuzfahrer und Pilger überfielen und ausplünderten, und keine Sicherheit der Person und des Gutes war. So kam er von Jerusalem nach Damascus, Acre rc., und endlich glücklich wieder nach Rußland zurück. In Jerusalem fand er viele Nowgoroder, von denen er einige namentlich anführt, als: Jsäslaw Jwanowitsch, Gorodislaw Michailowitsch, die beiden Kaschkitsch rc.

Von dieser Reise oder Fahrt haben sich in Klosterbibliotheken mehre Abschriften erhalten, auch bei der Königsberger Handschrift von Nestor befindet sich eine, wiewohl nicht vollständige. Das Gepräge des Alterthums ist der Sprache noch aufgedrückt, obgleich sie zum Theil von unwissenden Abschreibern modernisirt ist. (Karamsin russische Geschichte II. Anmerk. 128.

b) Von der Reise des russischen Metropoliten Pimen von Moskwa nach Constantinopel, angefangen den 13. April 1389, liefert Karamsin V. S. 93 einen kurzen Auszug. Sie befindet sich aber ausführlich in der Nikonschen Chronik

*) Ein Nebenfluß der schiffbaren und wasserreichen Deßna, welche in den Dnepr sich ergießt.

IV. 158. Der Verfasser dieser Reisebeschreibung war ein Geistlicher, der den Metropoliten Pimen mit nach Griechenland begleitete. Die Reise ging den Don herab, ein Wind schleuderte das Schiff nach Sinope, und durch mancherlei Schicksale geführt, die der Verfasser dieses Reisejournals genau beschreibt, kam er nach Jerusalem u. s. w.

Wenn gleich diese Reisebeschreibung, streng genommen, für die russische Kirchengeschichte nicht von großem Werthe ist, so findet man doch in ihr eine Beschreibung des sittlichen und physischen Zustandes von Provinzen, die jetzt unter Rußlands Scepter gehören, und worüber sonst keine andern Zeugen sprechen.

c) Höchst interessant und nicht ohne Bedeutsamkeit für die russische Kirchengeschichte ist die Reise des russischen Metropoliten Isidor zum großen Concil zu Florenz 1437. Diese Reisebeschreibung ist von einem Russen, der sich in der Suite des Metropoliten befand, verfaßt und mit großer Genauigkeit geschrieben. Sie verräth überall einen gebildeten und sehr aufmerksamen Mann. Das Manuscript davon befindet sich in der Synodalbibliothek unter Nr. 329, abgedruckt aber erschien sie in der alten russischen Bibliothek VI. 27. In der Tübinger theolog. Quartalschrift v. J. 1823 findet sich von dieser Reise und dem Bestreben des Metropoliten Isidor, die russische Kirche mit der römisch-katholischen zu vereinen, mehres in dem von mir verfaßten Aufsatze, unter dem Titel: der russische Metropolit Isidor.

II.

Chronologischer Abriß

der

ganzen russischen Kirchengeschichte bis auf unsere gegenwärtige Zeit.

Jahr Xti alten Styls.

40 Der Apostel Andreas predigt am Don, in Cherson und in der Gegend von Kiew das Christenthum. (??)

250 bis 288 Als Bischöfe in Cherson führen einige russische Historiker die Märtyrer Basilius, Jephraim, Eugenius, Elpidius, Agathodor, Etherias und Capiton auf. (?)

400 Die Gothen in der Krim bekennen sich zum Christenthum, und bedienen sich der Ulphilasischen Uebersetzung des N. T.

858 Die Chasaren nehmen den christlichen Glauben an.

862 Gründung des russischen Staates durch Rurik.

863 Methodius und Constantinus (Cyrillus) übersetzen die Evangelien, die Schriften der Apostel, Davids Psalmen und das achtstimmige Kirchengesangbuch ins Slavonische.

864 Die Russen im Kriege vor Konstantinopel werden durch ein Wunder geschreckt, und bitten um die Taufe.

866 Askold wird in Konstantinopel Christ. (?)

866 Der griechische Patriarch Photius überschickt den Russen einen Bischof und einen Priester, und lobt der Russen Eifer für das Christenthum.

867 Der griechische Kaiser Basilius Macedo schickt zu den Russen einen vom Patriarchen Ignatius geweihten Bischof, der sie zum Christenthum bekehrt. Angebliche Wunder mit dem im Feuer unversehrt gebliebenen Evangelienbuche.

867 Kiew erhält die erste christliche Kirche, geweiht zum heil. Elias.

871 Kyrill, auch Constantin genannt, stirbt zu Rom.

879—912 Oleg, Reichsverweser.

879 Askold und Dir werden auf Olegs Befehl ermordet. Sie werden als die ersten russischen Märtyrer angesehen und als solche verehrt.

879—912 Während Igor's Minderjährigkeit duldet der Regent Oleg zwar das Christenthum in Kiew, weigert sich jedoch standhaft, sich selbst dazu zu bekennen.

899 Methodius, der Uebersetzer der Bibel ins Slavonische, stirbt in Rom.

900 Die byzantischen Schriftsteller führen um diese Zeit Rußland als das 60ste Erzbisthum in ihren Listen auf.

911 Der Friedenstraktat der Russen mit den Griechen zeigt, daß die Russen größtentheils noch Heiden waren.

912 Igor übernimmt die Regierung.

912—945 Während Igor's Regierung mehrt sich unter den Warägern (den Stiftern des russischen Reichs) die Zahl der Christen, denn Igor duldet das Christenthum mit vieler Schonung.

945—955 Olga regiert.

946 Im Heere und in der Leibwache des griechischen Kaisers dienen viele getaufte Russen.

955 Olga wird in Constantinopel getauft, erhält den Namen Helena, und bahnt dem Christenthum den Weg nach Rußland. Auf ihr Ansuchen erhält sie

vom Patriarchen einen Priester, der bei ihr den Haus-Gottesdienst verrichtet.

955 Großfürst Swätoslaw übernimmt die Regierung.

956 Olga erbaut in Kiew auf Askold's Grabstelle eine Kirche zum heil. Nicolaus, die als die erste und älteste in ganz Rußland angesehen werden muß; dann in Pskow eine andere zur heil. Dreifaltigkeit. (?)

959 Olga schickt an den deutschen Kaiser Otto I. Gesandte, und läßt sich von ihm einen Lehrer der christlichen Religion für das russische Volk ausbitten.

960 Der Papst soll durch Otto I. den Legaten Adalbert, Bischof v. Magdeburg, zur Olga geschickt haben, um sie für die lateinische Kirche zu gewinnen. (?)

Der Großfürst Swätoslaw weiset zwar unwillig die andringlichen Ueberredungen seiner Mutter Olga, die ihn für das Christenthum gewinnen wollte, zurück, hindert jedoch niemanden an der Taufe.

969 Die Großfürstin Olga stirbt; sie wird von ihrem Hofkaplan ganz auf christliche Weise begraben, und später unter dem Großfürsten Wladimir vom Kiewschen Metropoliten Leontias heilig gesprochen, ein eigener Feiertag aber im Kalender für sie angesetzt.

973 Swätoslaw stirbt, und Jaropolk und Oleg kommen an die Regierung.

Der Großfürst Wladimir, als eifriger Götzendiener, bringt seinem vornehmsten Götzen Perun häufige Menschenopfer, und mordet seine Brüder.

980 Er besteigt den russischen großfürstlichen Stuhl.

980 Aufstand gegen die Christen in Kiew. Zwei christliche Waräger, Vater und Sohn, werden erschlagen. Die russische Kirche verehrt sie als Märtirer unter dem Namen Theodor und Johann.

980—988 Des Großfürsten Wladimir's Eifer für das Heidenthum macht, daß viele Christen wieder zum Heidenthum zurückkehren, oder ihren Glauben verheimlichen, oder gar Rußland verlassen.

986 Wladimir wird wankelmüthig und prüft die 4 verschiedenen Religionen, nemlich die der Mahomedaner, der römisch Katholischen, der Griechen und Juden.

987 Wladimir schickt 10 weise Männer als Gesandte in verschiedene Länder, damit sie sich daselbst erkundigen und prüfen möchten, welches Volk am würdigsten die Gottheit verehre. Bei ihrer Zurückkunft gibt er der Weise, wie in Constantinopel der Gottesdienst gehalten werde, den Vorzug, und bestimmt sich zur Annahme des Christenthums der griechischen Kirche.

988 Wladimir wird in Cherson getauft und erbaut daselbst eine Kirche. Die griechische Religion wird nun zur Staatsreligion in Rußland erhoben.

988—992 (I.) Michael, erster Metropolit von Kiew und ganz Rußland. (?)

Er bringt (aus Griechenland) 6 Bischöfe mit, die überall in Rußland das Christenthum zu verbreiten suchen.

988 Das Heidenthum wird mit Gewalt im russischen Reiche gestürzt; der Götze Perun in den Dneper geworfen, und das Volk auf Befehl schaarenweis getauft. Wo Perun's Tempel stand, da läßt Wladimir zu Kiew eine hölzerne Kirche zum heil. Basilius erbauen.

989 od. 996 Griechische Baumeister erbauen auf Wladimir's Befehl auf der Stelle, wo die oben angeführten beiden Waräger 980 den Märtyrer Tod erlitten, eine steinerne Kirche zur heil. Mutter Got-

tes, wobei der Großfürst Anastasius von Cherson anstellt und die er mit griechischen Bildern ausschmückt.

Um diese Zeit verbreitet sich auch das Christenthum in den nördlichen Theilen Rußlands als in Nowgorod, Rostow und Susdal; und zum Unterschiede der Nichtgetauften kommt der Gebrauch auf (der heute noch unter den Russen Sitte ist), Kreuze auf der Brust zu tragen. Wladimir läßt in den Städten Kirchen erbauen; überall werden Popen angestellt; auf dem Lande sowohl als in den Städten wird das Christenthum angenommen, und jedermann läßt sich taufen.

Den Bulgaren an der Wolga predigt ein gewisser Marcus aus Macedonien das Christenthum. Vier Bulgarische Fürsten lassen sich in Kiew taufen.

989 Es werden Pfarrschulen und Hospitäler (Krankenstuben) bei den Kirchen und Klöstern errichtet, und in einem Schreiben Wladimir's an Michael empfiehlt er, daß der Unterricht mit Sanftmuth ertheilt werde.

990 Wladimir legt den Grund zu den Städten Bjelgorod und Perejaslawl bei Kiew und baut darin christliche Kirchen. Der Fürst der Petschenegen, Namens Kutschuch, läßt sich in Kiew taufen und tritt in die Dienste Wladimir's.

990 Der Bischof Joachim zu Nowgorod erbaut die ersten Klöster in Rußland, die jedoch eigentlich bis 1073 nichts anders als bloße Einsiedeleien waren.

991 Aus Rom kommen Gesandte an Wladimir. Der griechische Patriarch aber zeigt sich über Wladimir's Verkehr mit dem römischen Pabste unzufrieden, und räth dem Großfürsten von dem Briefwech-

sel mit dem Haupte der lateinischen Kirche abzustehen.

992 (II.) Leontias, zweiter Metropolit von Kiew und ganz Rußland. (?)

Er errichtet mehrere Bischofssitze als: zu Nowgorod, Tschernigow, Wolodimir in Volynien, Bjelgorod bei Kiew und zu Rostow. (???)

993 Der heil. Jeremias Eremit und Prophet stirbt.

993 Wladimir gibt die unter dem Namen Nomocanon bekannte Kirchenordnung, welche den Bischöfen von den Feldfrüchten, Fischen, Wildpret ꝛc. den Zehnten bewilligte, die weltliche Macht von Kirchensachen ausschloß, (als von Entscheidung über Ehesachen und Eheverträge, Fastenverletzung, Ketzerei und Zauberei) und nicht blos Popen und Diaconen mit ihren Familien, sondern selbst Hebammen und Wittwen, Ausländer und Bettler, Aerzte und Wechsler der geistlichen Gerichtsbarkeit unterwarf, und selbst Maaß und Gewicht unter die geistliche Oberaufsicht stellte. (?)

Der Metropolit Leontias und der ganze Klerus erklären mit Einwilligung des Großfürsten Wladimir die Großfürstin Olga zur Heiligen.

1003 Der Mönch Andreas predigt gegen den Bilderdienst, die Hierarchie und die Kirchensatzungen; und verursacht dadurch die ersten Störungen in der russischen Kirche.

1008 (III) Jonas (Johannes) Metropolit von Kiew und ganz Rußland. (?)

1010 Der Gründer des Abraham-Klosters zu Rostow, Abraham stirbt. Der Vorsteher desselben ist der Erste, der den Titel Archimandrit annimmt und einführt.

Um diese Zeit gräbt sich Hilarion, ein Presbyter in Berestow, in der Nähe von Kiew, eine kleine Höle, worin er sein Gebet verrichtet, und woraus nachher das berühmte Kiewer Hölenkloster entsteht.

1013 Leontias im Namen der Bischöfe ermahnt den am Ende seines Lebens die öffentlichen Verbrecher mit zu großer Nachsicht behandelnden Wladimir zur strengern Handhabung der Gerechtigkeit und Ordnung um der heil. Religion willen.

1015 Wladimir d. G. stirbt. Sein Reich wird unter seine vielen Söhne getheilt. In Kiew regiert der Großfürst Swätopolk.

1015 Die Märtyrer Boris und Glieb.

1015 Gründung der Klöster Warlaam im Ladoga-See, und des Klosters Perun.

1016 Der Großfürst Swätopolk stirbt.

1017 Der Großfürst Jaroslaw I. besteigt den großfürstlichen Stuhl. Er läßt viele theologische Schriften aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzen, weist der Geistlichkeit Unterhalt aus dem großfürstlichen Einkommen an, ermuntert sie durch reiche Gaben und hohe Auszeichnung, und macht es ihr zur Pflicht, die neuen Christen zu unterrichten, und des rohen Volkes Verstand und Sittlichkeit auszubilden.

1017 Er gibt einen Codex der Gesetze heraus, bekannt unter dem Namen des russischen Rechts.

1019 In Nowgorod wird eine eigene Gesellschaft errichtet, die sich mit der Uebersetzung von Kirchenbüchern ins Slavonische beschäftigt; auch wird eine Schule daselbst gegründet, in welche die Kinder der Popen und Diaconen und der Vornehmsten der

Stadt, an Zahl mehr als 300, zu Priestern und Staatsdienern gebildet werden.

1021 Der Pabst Benedict VIII. schickt den Bischof Alexis an den Großfürsten Jaroslaw. Schon die ersten Bischöfe von Nowgorod werden in den Annalen Wladûiki (Herrscher) genannt, alle andern russischen Bischöfe aber blos episcopi oder Swaetiteli. Später wurden auch die übrigen Bischöfe Wladûiki benannt. Es scheint daß die Nowgoroder Erzbischöfe diese Benennung wegen ihren großen Antheile an der bürgerlichen Gewalt erhielten.

1035 (IV.) Theopectus (Theopempt) Metropolit.

1037 Es gründet der Großfürst Jaroslaw die Klöster zum heil. Georg und zur heil. Irene in Kiew, welche die ersten eigentlichen Klöster in Kiew waren.

1037 Die Cathedralkirche zur heil. Sophie in Kiew und die zum heil. Georg werden eingeweiht. Der Großfürst Jaroslaw gibt ersterer nach dem Beispiele der Hauptkirche von Constantinopel den Namen Metropolkirche.

1039 Cyrill, Metropolit vou Rußland. (?)

1040 Der Mönch Anton wählt sich die von Hilarion 1017 verlassene Höle, und gräbt sich eine neue. Ihm folgen bald mehre die die Höle besser ausgraben, nnd Kirche und Zellen dabei anlegen. Anfang des Hölenklosters. Erster Abt daselbst ist erwähnter Anton.

1045 Wladimir, Fürst von Nowgorod, Sohn des Großfürsten Jaroslaw, beginnt in Nowgorod den Bau der berühmten jetzt noch stehenden Cathedralkirche zur heil. Sophia. Der Großfürst Jaroslaw ist ein warmer Freund und Verehrer der Geistlichkeit, vorzüglich unterstützt er das

Mönchsthum und thut sehr viel zur Ausbreitung der christlichen Religion. Auch liebt er theologische Schriften, und läßt viele aus dem Griechischen ins Slavische übersetzen.

1050 Irina, Gemahlin des Großfürsten Jaroslaw stirbt. Sie ist die erste russische Fürstin, die den Schleier nimmt.

1051 (V.) Hilarion Metropolit.

Derselbe Großfürst Jaroslaw sucht die russische Kirche von der griechisch Constantinopolitanischen unabhängig zn machen, deshalb versammelt er die Bischöfe in Kiew und befiehlt ihnen Hilarion ohne Mitwirkung von Seiten des Patriarchen zu Constantinopel zum russischen Metropoliten zu salben.

1051 Griechische Sänger mit ihren Familien ziehen aus Griechenland nach Kiew; durch sie wird der so harmonische Kirchengesang eingeführt.

In demselben Jahre soll auch oben angeführte Kirchenordnung erweitert worden seyn.

In den Gerichtshöfen sind noch die Ordalien, vorzüglich die Feuer und Eisenprobe, sehr gebräuchlich, denn allgemein herrscht der Glaube, daß sich der göttliche Wille durch Wunder kund thue.

Jaroslaw läßt die Gebeine seiner beiden im Heidenthume verstorbene Oheime Jaropolk und Oleg ausgraben, taufen und in der Mutter Gottes Kirche begraben.

1054 Jaroslaw stirbt und wird in der von ihm erbauten Sophien Kirche begraben, wo noch jetzt sein Grabstein sichtbar ist.

1054 Isäslaw, ein großer Freund der Geistlichkeit, besteigt den Thron. Er besucht mit vielen Großen den frommen Anton in seiner Höle, und läßt

sich von diesem den Segen geben. Der Ruf der von Anton verrichteten Wunder macht, daß viele um Aufnahme in seine Gesellschaft bitten. So erweiterte sich denn das Kiewer Hölenkloster. Die 12 neuen Brüder gruben die große Höle aus, die noch jetzt unter dem alten Kloster ist.

1054 Die berühmte Sophien Cathedrale in Nowgorod wird eingeweiht.

Jaroslaw's Söhne räumen dem Patriarchen von Constantinopel das große Recht ein, die Metropoliten von Kiew einzusetzen, wodurch die russische Kirche in die Abhängigkeit von dem griechischen Kaiser und Patriarchen kömmt.

Um diese Zeit errichtet der Metropolit Hilarion einen Bischofssitz zu Perejaslawl und einen andern zu Juriew an der Rosse, beides Städte in der Nähe von Kiew.

1065 Warlaam, Vorsteher des Kiewschen Hölenklosters ist der Erste, der den Titel Igumen annimmt. Er war Anton gefolgt, der wieder als Einsiedler wohnen wollte, und sich in einer neuen von ihm gegrabenen Höle verbarg.

1073 Unter dem 2ten Abte des Hölenklosters, Theodosius, steigt die Zahl der Mönche daselbst schon von 20 auf 100; dieser Abt führt nun die Studien-Kloster-Regel als Norm ein. Daher heißt auch dieses Kloster häufig das Theodosische.

Die Regel des heil. Basilius wird von nun an in allen russischen Klöstern angenommen und eingeführt.

Von diesem Theodosius rührt auch der Gebrauch her, ein schriftliches Gebet den Verstorbenen in die Hände zu legen, welche Sitte noch in Rußland fortbesteht und welches Gebet von Unwissenden fälsch-

lichermeise ein Paß oder Ablaßbrief genannt wird. Proschtschatelnajae charta.

1072 (VI.) Georg Metropolit.

Er spricht mit großer Feierlichkeit die ermordeten russischen Fürsten Boris und Glieb heilig. Dies ist die erste Canonisation in der russischen Kirche.

Theodosius Abt des Hölenklosters stiftet in Kiew das erste Hospital und speist die Unglücklichen in Gefängnissen.

1073 Der Großfürst Isäslaw muß vor seinen Brüdern fliehen; er sucht überall selbst in Deutschland und Rom persönlich Hülfe, und erklärt sich bereit, des römischen Pabstes weltliche und geistliche Macht über Rußland anzuerkennen, wenn der Pabst ihn gegen den Pohlenkönig unterstützen würde.

1073 Der deutsche Kaiser Heinrich IV. schickt den Trierschen Probst Burchard nach Kiew zur Vermittelung.

1075 Des Pabstes Gregor VII. merkwürdiges Schreiben und Gesandtschaft an den russischen Großfürsten Swätoslaw, d. d. Rom 15. May 1075. (In diesem Schreiben wird dieser Großfürst Demetrius, Rex Russorum genannt.)

1054—1090 Des Großfürst Jaroslaw's Söhne bereichern das Hölenkloster theils durch große Geschenke, theils durch Ueberlassung von Einkünften und Ländereien.

Die Niconsche Chronik erwähnt um diese Zeit der Errichtung der Eparchie zu Chelm. Diese dürfte weniger streitig seyn als die von ihr gleichfalls erwähnten neu errichteten Eparchien zu Bjelgorod und Wlodimir in Volynien.

Im Volke herrscht großer Aberglaube und mächtige Furcht vor Zauberei und Wahrsagern, die in Kiew

sowohl als in Nowgorod öffentlich auftreten und das leichtgläubige Volk schrecken.

1078 Isäslaw kommt um in der Schlacht und wird in einem Marmorsarge in der Muttergotteskirche zu Kiew neben Wladimir's Denkmal zur Erde bestattet. Wsewolod besteigt den großfürstlichen Stuhl.

Der Metropolit Gregor verläßt Rußland und kehrt nach Griechenland zurück, wahrscheinlich weil ihn die Fehden der russischen Fürsten in Furcht setzten. Von nun an war die russische Kirche bis zum Falle des östlichen Kaiserthums vom Patriarchen zu Constantinopel abhängig, und war in der Liste der Bisthümer, die vom Patriarchen von Constantinopel abhingen, das 70te.

1080 (VII.) Johann I. Metropolit. Ein sehr gelehrter und tugendhafter Mann, von seinen Zeitgenossen der Prophet Christi genannt. Von ihm rührt der geistliche Canon her, worin sich Spuren großer Intoleranz finden, denn er spricht darin mit Wärme gegen den damaligen Gebrauch der russischen Fürsten, ihre Töchter an Fürsten der römisch katholischen Kirche zu verheirathen. Auch verpönt er mit dem Kirchenbanne Ehen unter Verwandten im 4ten Grade, verbietet die Ehen mit der 3ten Frau, befiehlt die kirchliche Einsegnung der Ehen, verlangt von den Mönchen die strengste Nüchternheit, setzt eine Kirchenstrafe auf Verletzung der Keuschheit und guter Sitten, und eifert sehr gegen die schon eingerissene Schwelgerei in den Klöstern.

1083 Das große Hölenkloster wird unter seinem 5ten Abte Nicon mit Bildern ausgeschmückt, durch Maler, die aus Constantinopel verschrieben worden waren.

1085 Die Kirche wird von Johann eingeweiht; das Kiewsche Paterikon berichtet von großen hierbei vorgefallenen Wundern.

1086 od. 1091 Die Großfürstin Anna Tochter des Großfürsten Wsewolod errichtet in dem von ihrem Vater gestifteten Andreas Kloster in Kiew eine Schule für adliche Fräulein.

1087 Im Kiewschen Hölenkloster werden Wissenschaften und Künste gepflegt. Der Mönch Alympius zeichnet sich als Arzt und Heiligenbilder-Maler sehr rühmlich aus.

1089 (VIII.) Johann II. Metropolit. Ein Eunuch, genannt die Leiche.

1090 (IX.) Ephraim I. Ein Eunuch. Metropolit. Er errichtet viele steinerne Kirchen und verschönert sie, stiftet Hospitäler und Armenhäuser, und ist der Erste, der Taufkapellen bei dem Kirchen aufführen läßt. Er erbaut in Perejaslawl die große Cathedralkirche zum heil. Michael.

1091 Pabst Urban II. schickt (wie ein späterer Annalist sagt) einen gewissen Bischof Namens Theodor zum Großfürsten. In welcher Absicht, ist unbekannt; vielleicht um ihn zum Kreuzzuge gegen die Sarazenen einzuladen.

1093 Der Großfürst Wsewolod stirbt, und wird in der Sophienkirche begraben; an seine Stelle kommt Swätopolk Michael.

109.. Ephraim setzt als Kirchenfest für den 9ten May die Gedächtniß-Feier der Versetzung der Reliquien des heil. Nicolaus aus Lycien nach Bari in Italien ein; ein Fest, welches der alten griechischen Kirche fremd war, und nur in der römischen gefeiert wurde. Die russische Kirche stand also damals in freundlichem Verkehr mit Rom.

1095 Der Fürst der Polovzer, Namens Bonäk, verbrennt die Vorstädte von Kiew, darin auch viele Klöster, und namentlich auch das Hölenkloster, welches bei dieser Gelegenheit ausgeplündert wird, und wobei einige Mönche ermordet werden. Am 20. Juny. Schrecklicher Zustand des südlichen Rußlands nach des Augenzeugen Nestor's Worten.

1096 (X.) Nicolaus, Metropolit, ein Grieche.

1096 Zu Murom gibt es schon christliche Kirchen, doch leben da noch sehr viele im Heidenthume.

Wladimir Monomach, noch als Fürst von Perejaslawl läßt einen silbernen Sarg für die Gebeine von Boris und Glieb mit goldenen und crystallenen Verzierungen machen.

Um diese Zeit gehen aus dem Kiewschen Hölenkloster viele Männer als Apostel des Christenthums, viele als Künstler, Aerzte, Gelehrte ꝛc. hervor, und wirken sehr wohlthätig auf die Menschheit.

Der heil. Kukscha, Mönch im Hölenkloster, predigt das Christenthum den Wätitschen die im heutigen Orelschen und Kalugischen wohnten.

Leontias aus dem Hölenkloster lehrt das Christenstenthum in Rostow.

1098 Der Metropolit Nicolaus geht als Gesandter der Kiewschen Bürger zum Fürst Monomach, und bittet für Jaroslaw, den unglücklichen Neffen von Swätopolk.

1100 Swätopolk's Braut, die Prinzessin Barbara, Tochter des griechischen Kaisers Alexis Comnin bringt die Reliquien der heil. Barbara nach Rußland.

1103 Um diese Zeit, (als Balduin in Palästina regiert) wallfahrt der russische Abt Daniel nach Jerusa-

lem, verzeichnet dort im Kloster des heil. Sabbas die Namen der russischen Fürsten zur Erinnerung und zum Gebete, und stiftet eine Lampe vor dem Grabe unsers Erlösers. Viele andere Russen, Kiewer und Nowgoroder ꝛc. wallfahrten auch dahin.

1106 (XI.) Nicephorus Metropolit, ein Grieche und Mann von großer Beredtsamkeit und vielen Kenntnissen. Merkwürdig sind seine 2 Sendschreiben, das eine über das Fasten, das andere über die Trennung der morgenländischen und abendländischen Kirche.

1106 Fürst Nicolaus Davidowitsch von Tschernigow, mit dem Beinamen Nicolaus der Heilige, geht ins Hölenkloster, dient daselbst als Knecht und Thürhüter, und gibt sein großes Vermögen den Armen und zur Stiftung der Bibliothek.

1107 Der Bischof v. Nowgorod, Nikita stirbt; russ. Heiliger, seelig gesprochen 1558.

1108 Der Großfürst Swätopolk befiehlt den Metropoliten, den Namen des heil. Theodosius, Stifter des Kiewschen Hölenklosters, in das Heiligenbuch zur Verehrung in allen Bisthümern, einzutragen.

Vor jedem Unternehmen läßt er sich erst vom Abte des Hölenklosters auf dem Grabe des heil. Theodosius den Segen geben.

Um diese Zeit ungefähr schreibt Nestor seine berühmten Annalen und das Patericon.

Swätopolk erbaut die Kirche des heil. Michael zu Kiew mit der goldnen Kuppel.

Die Wätitschen, Kriwitschen und andere Völker Rußlands sind noch Heiden, wie Nestor sagt.

Der Mönch Ogapyt im Kiewschen Hölenkloster macht sich sehr berühmt durch seine medicinischen

Kenntnisse und heilt den Fürsten Wladimir II. Durch Pflege der Wissenschaften und Künste wirkt dieses Kloster sehr mächtig auf das Land.

Swätopolk nimmt die aus Taurien geflüchteten Juden in Kiew auf, und ertheilt ihnen, getrieben von Eigennutz, seinen besondern Schutz.

1113 Swätopolk stirbt und wird in der Michaels-Kirche begraben.

1113 Die Wahl des Großfürsten Wladimir II. Monomach geschieht in der Domkirche in Kiew.

Errichtung des Bisthums Polotzk.

Die verwittwete Gemahlin des Großfürsten Swätopolk schenkt den Klöstern, Mönchen und Armen große Reichthümer.

1113 Die Kiewer plündern die Juden, die durch Wucher reich geworden waren, und vertreiben sie.

Neophit, Metropolit von Ephesus, kommt mit Geschenken vom Kaiser Alexis Comnenus an Wladimir II. Monomach, krönt diesen mit einer Kaiserkrone, und ruft ihn zum russischen Zaren aus.

1115 Abermalige Versetzung der Reliquien von Boris und Glieb aus der alten Kirche in die neue steinerne zu Wyschegorod mit großer Feier.

Der Metropolit Nicephorus versöhnt sehr häufig die unter sich uneinigen russischen Theilfürsten.

1117 od. 18 Der heil. Antonius von Rom kommt nach Nowgorod, und gründet daselbst das so berühmt gewordene Antonius Kloster, eins der ältesten im heutigen Rußland.

1116 Sylvester setzt die Nestorschen Annalen fort.

1120 (XII.) Nicetas Metropolit, ein Grieche.

Er schreibt ein durch große Beredtsamkeit sehr ausgezeichnetes Werk über die Trennung der morgenländischen und abendländischen Kirche.

Er schickt den Reformator Dimitry, der ketzerische Lehren zu verbreiten sucht, nach Sinelez ins Gefängniß.

1124 Eine große Feuersbrunst verzehrt in Kiew mehre Klöster, und wie der Annalist sagt, an 600 Kirchen und die ganze Judenstraße.

Cyrill, Bischof von Turow stirbt. Russischer Heiliger.

1126 Den 9. März stirbt der Metropolit Nicetas.

1127 (XIII.) Michael II. Metropolit, ein Grieche.

Der Großfürst Mstislaw d. G. gründet das Theodoren Kloster zu Kiew.

1130 Der Nowgoroder Fürst Mstislaw Waladimirowitsch ertheilt dem Jurgi Kloster in Nowgorod einen wichtigen Schenkungsbrief.

1135 Der Metropolit Michael belegt Nowgorod mit dem Interdict.

1135 Vergebens sucht der Metropolit den Krieg zwischen Nowgorod und Susdal abzuwenden.

1137 Das Bisthum zu Smolensk wird errichtet.

Der Metropolit Michael weiht einen gewissen Feodor, einen Eunuchen, zum Bischof von Wladimir in Volynien.

1138 Der Bischof von Nowgorod Niphont verbietet dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch eine widergesetzliche Ehe zu schließen; und allen seinen untergeordneten Geistlichen, diese uncanonische Ehe einzusegnen. Der Fürst aber läßt sich dennoch durch seinen Hofcapellan einsegnen, und um den Zorn des Bischofs zu besänftigen, erneuert er die Vorschriften Wladimirs d. G. und weist dem

Bischofe statt des Zehnten 100 Griwen von den Wehrgeldern und Abgaben auf den fürstlichen Schatz, die Kreisabgaben-Gefälle ungerechnet, an.

Aber dem Volke war dies ein Gräuel; es verjagt den Fürsten und sperrt die zurückgelassene Gattin ins Kloster zur heil. Barbara.

1138 Der Fürst Wsewolod Mstislawitsch von Nowgorod und Pskow stirbt in Kiew. Er wird in der Mitte des XIV. Jahrhunderts heilig gesprochen.

1139 Pimen stirbt in Kiew. Russischer Heiliger.

1139 Der Großfürst Wsewolod Olgowitsch beschenkt Klöster und Kirchen reichlich, als er sich auf den großfürstlichen Thron setzt.

1143 Nicolas Swätoscha, Fürst von Tschernigow stirbt. Russischer Heiliger.

1145 Der Metropolit Michael verläßt Rußland, weil er die Fehden der russischen Fürsten und die Unordnung im Lande nicht länger ertragen konnte.

(XIV.) Clemens (Kliment) Metropolit. Ein Russe.

1146 Der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch vertreibt alle griechichen Geistlichen nach der erhaltenen Nachricht vom Tode des Metropoliten Michael aus Kiew nach Griechenland, beruft 6 russische Bischöfe zusammen, und verlangt von ihnen, daß sie ohne weitere Anfrage in Constantinopel den frommen und gelehrten Mönch Clemens zum russischen Metropoliten wählen sollen. Niphont, Bischof von Nowgorod widersetzt sich diesem lebhaft, und verlangt erst Rücksprache mit dem Patriarchen von Constantinopel. Anfang einer großen Störung in der russischen Kirche. Niphont wird

ins Hölenkloster eingesperrt, bald darauf aber von Jurgi Wladimirowitsch Dolgoruki, der eine Zeitlang den Fürsten Isäslaw vom Throne vertreibt, aus der Gefangenschaft wieder befreit.

1146 Bei der Plünderung der schönen Himmelfahrtskirche zu Putiwl fanden die Eroberer viele silberne Gefäße, Rauchfäßer, goldgestickte Meßgewänder, mit Gold und Silber beschlagene Evangelien- und andere Kirchenbücher

1147 Antonius, der Römer, stirbt. Er wird 1497 heilig gesprochen.

1148 Igor Olegowitsch ist der erste der russischen Großfürsten, der in's Kloster gesperrt wird, wo er bald darauf vom wüthenden Volke ermordet wird. Russischer Heiliger.

1149 Zur Zeit des Großfürsten Georg Dolgoruki geschah viel für die Ausbreitung des Christenthums; große Kirchen werden zu Susdal und Wladimir erbaut; die Zahl der geistlichen Lehrer wird vermehrt; neue Städte werden gegründet u. s. w.

1149 Der Mönch Martin predigt bei Kiew ketzerische Grundsätze.

1150 Gegen dieses Jahr geht Euphrosina, Prinzessin von Polozk in's Kloster, schreibt geistliche Bücher ab, stiftet das Heilands- und Marienkloster und kleidet in demselben ihre leibliche Schwester Gorislawa, ihre Baase Swenislawa und 2 ihrer Nichten als Nonnen ein.

1150 Isaak, Pförtner im Kiewschen Hölenkloster, stirbt. Russischer Heiliger in den Kiewschen Hölen.

1155 (XV) Constantin I., ein Grieche, wird besonders durch die Machinationen des Fürsten Georg Dolgoruki uud des Bischofs Niphont zum russischen Metropoliten vom Patriarchen zu Con-

stantinopel geweiht, und noch bei Clemens Lebzeiten in Kiew eingeführt, letzterer aber vom Patriarchen abgesetzt. Mit den ihm anhängenden Bischöfen verflucht er das Andenken an den vorigen Großfürsten Isäslaw Mstislaw wegen Beeinträchtigung der Hierarchie, und in ihrer ersten Versammlung vernichten sie alle Anordnungen des Metropoliten Clemens.

1156 Nestor, Bischof von Rostow, geht seines Bisthums verlustig.

1156 Nach des Bischofs von Nowgorod, Niphonts Tode (21. April) wählen die Nowgoroder sich den tugendhaften Abt Arcadius zum Erzbischof. Niphont wird als russischer Heiliger verehrt.

1157 Concil zu Kiew über den Mönch und Ketzer Martin.

1157 Fürst Andreas Bogolubsky stiftet nach dem Tode seines Vaters zum Heile der Seele desselben viele Klöster und erbaut mehre Kirchen.

1158 Einsetzung eines großen Feiertags am 1. August wegen eines erfochtenen Sieges über die Bulgaren durch die glänzende Erscheinung des Heilands und der Mutter Gottes an 2 Orten.

1158 Andreas Bogolubsky schenkt der von ihm gegründeten Muttergotteskirche in Wladimir an der Kläsma viele Dörfer und Meiereien; den Zehnten von seinem Einkommen, vom Verkaufe und fürstlichen Viehheerden; und versieht sie mit kostbaren Gefäßen, goldenen Altarthüren, einem silbernen Ambon, reichen mit ächten Perlen ausgestickten und mit goldener erhabener Arbeit versehenen Heiligenbildern &c.

Gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts legt der gelehrte Bischof von Krakau, Matthäus, dem

Abte von Clairvaux, einem Missionär, Namens Bernhard, feierlich die Verpflichtung auf, die Russen von ihrer Verblendung zurückzuführen, d. i. sie der römisch katholischen Kirche zuzuwenden.

1159 Der Bischof Leon von Rostow wird vom Volke verjagt; denn er lehrte eine nach damaliger Zeit für eine sehr große Ketzerei angesehene Behauptung, nämlich, daß es Sünde sey, an irgend einem Feiertage, wenn er auf Mittwoch oder Freitag fiele, Fleischspeisen zu genießen. Der russische Metropolit und Antonius, Bischof von Tschernigow vertheidigen dieselbe Meinung. Der Streit dauert mehre Jahre zum wahren Aergerniß der aufgeklärten Frommen.

Der Susdalsche Fürst, Andreas Jurgewitsch läßt in Wladimir eine steinerne Kirche bauen, wozu ihm der römische Kaiser Friedrich I. eigene Baumeister geschickt hatte.

1159 Andreas Bogolubsky zu Wladimir schickt Jacob Stanislawitsch als Gesandten nach Constantinopel zum Patriarchen und bittet sich für Weiß-Rußland einen eigenen Metropoliten aus, allein der Patriarch Lucas von Constantinopel schlägt es ab.

Dem Hölenkloster zu Kiew ertheilt der Großfürst Andreas Bogolubsky den Ehrentitel Lawra, gibt ihm den Vorrang vor allen übrigen Klöstern, und stellt es unmittelbar unter sich und den Constantinopolitanischen Patriarchen, während alle andern Klöster unter ihrem resp. Bischofe blieben. Dieses Privilegium ist in der russischen Sprache unter dem Namen: Nesudimajäe gramota bekannt.

Der heilige Abraham tauft viele Heiden in Rußland.

Heftiger Streit zwischen Clemens und Constantin um den Metropolitischen Stuhl zum größten Aergerniß der Gläubigen.

1159 Der Metropolit Constantin flieht von Kiew nach Tschernigow und stirbt daselbst. Die Art der von ihm selbst verordneten Bestattung seiner Leiche erregt allgemeines Schaudern und große Bewunderung.

1159 Die russischen Fürsten vereinigen sich, sich vom Patriarchen zu Constantinopel einen neuen Metropoliten für Rußland auszubitten. Der Patriarch schickt ihnen daher

1160 (XVI) Theodor, Metropolit.

1161 Das berühmte Bild der Mutter Gottes vom Evangelisten Lucas angeblich gemahlt, genannt das Ephesische, das sich die Prinzessin Euphrosina vom Kaiser Manuel und dem griechischen Patriarchen Lucas Chrysoberges ausgebeten hatte, unter Georg Dolgoruki aus Constantinopel nach Kiew gebracht worden war, und jetzt in Moskwa befindlich ist, wird von Kiew nach Wladimir versetzt.

Der Metropolit Theodor stiftet häufig unter den russischen Fürsten Frieden und Versöhnung.

1164 (XVII) Johann III. Metropolit von Constantinopel geschickt ohne großfürstliche Zustimmung. Der russische Großfürst Rostislaw nimmt ihn zwar an, doch nur unter der Bedingung, daß der griechische Kaiser und Patriarch fernerhin keinen Metropoliten für Rußland ohne Zustimmung von dessen Beherrschern wählen wollten.

1166 Elias, Bischof von Nowgorod, ist der Erste der den Titel Erzbischof annimmt, weil solches die stolzen Nowgoroder wünschten und der Metropolit

ihnen dies nicht abschlagen mochte. Die Nowgoroder beschenken dafür den Metropoliten sehr reichlich.

Dieser sehr gelehrte Metropolit Johann III. schreibt an den Papst Alexander III. einen sehr schmeichelhaften Brief, worin er die Lehrsätze der orientalischen Kirche rechtfertigt, und ihn zu bewegen sucht, die Einheit des Glaubens wiederherzustellen.

1166 Der Metropolit Johann III. stirbt.

1167 Der Glaube, wie verdienstlich es sey, in einer Mönchskutte zu sterben oder innerhalb der Klostermauern begraben zu werden, ist schon allgemein verbreitet, und der Großfürst Rostislaw liefert ein großes Beispiel dazu.

Der Großfürst Mstislaw schenkt dem Kloster zum heiligen Georg in Nowgorod viele Ländereien, Gerichtssporteln ꝛc.

1167 (XVIII) Constantin II. Metropolit. Dieser setzt den Feiertag, das Wunder der heiligen Mutter Gottes auf den 27. November als Gedächtnißtag der wunderbaren Befreiung Nowgorods vom Feinde ein.

1168 Concil zu Kiew gegen einige Bischöfe, Theilfürsten und Polycarp, Igumen des Kiewschen Hölenklosters und seine Mönche über die Haltung der Fasten an Feiertagen, die auf den Mittwoch oder Freitag fallen.

Der Fürst von Tschernigow vertreibt seinen Bischof aus Tschernigow.

1169 In den Bürgerkriegen wird auch Kiew erobert, und die Sieger (Russen) plündern es 3 Tage lang, wobei die Klöster, Kirchen, die reiche Sophien Cathedrale, die alterthümliche Decems-Kirche ihrer großen Kirchenschätze gänzlich beraubt werden.

Einige russische Geschichtschreiber sprechen von päbstlichen Gesandten, die um diese Zeit in Rußland angekommen seyn sollen, sie verschweigen aber ihre Namen, Aufträge u. s. w.

1170 Bei der Belagerung von Nowgorod rettet die Stadt das Wunder des vom Erzbischof Johann in die äußerste Schanze getragenen wunderthätigen Bildes der Mutter Gottes, weshalb den 27. Nov. ein ewiger Festtag, unter dem Namen: das Fest der Muttergottes Fahne gefeiert wird.

1170 Meinardus, Augustiner des Klosters Siegberg bei Bonn lehrt unter den heidnischen Liefländern das Christenthum.

1171 Großes Concil gegen den in Constantinopel vom Patriarchen zum Bischof von Rostow geweihten Mönch Theodor, der der Grausamkeit, Lügen, Uebertretung der Fasten, Beschimpfung des Mönchthums und Lästerung der Heiligen angeklagt und zum Tode verdammt wird.

1172 Der Missionar Meinard wird Bischof und erbaut zu Ykeskol (Uexküll) in Lievland die erste Kirche.

1173 Euphrosina Prinzessin von Polozk reist nach Jerusalem und stirbt daselbst im russischen Muttergottes Kloster. Sie wird als russische Heilige verehrt.

1174 Die Popen und Mönche zu Kiew werden vom Fürsten Jaroslaw hart mit Abgaben gedrückt.

Der Fürst von Smolensk Roman Rostislawitsch verbietet in seinem Fürstenthume ungelehrte oder unwissende Geistliche anzustellen, und legt in Smolensk zur Bildung der Geistlichen auf eigene Kosten Schulen an, worin Griechisch und Lateinisch öffentlich gelehrt wird.

1175 (XIX.) Nicephorus II. ein Grieche. Russischer Metropolit.

Der Fürst Jaropolk entzieht der bischöflichen Domkirche zu Wladimir alle die Dörfer und Renten wieder, die ihr Andreas Bogolubsky geschenkt hatte.

1182 Polycarp, Archimandrit im Kiewschen Hölenkloster stirbt. Russischer Heiliger.

1185 Es verbrenen in Wladimir 32 steinerne Kirchen und die von Andreas Bogolubsky reich geschmückte Cathedrale; deren silberner Kronleuchter, goldene Gefäße, mit Perlen gestickte Meßgewänder, kostbar verzierte Heiligenbilder, Gold und Silberstoffe, Geld, Bücher ꝛc. ein Raub der Flammen wurden.

1185 Der berühmte Kiewer Architect Milonjeg-Peter erbaut zu Nowgorod die Himmelfahrtskirche.

1186 Zu Perejaslawl Saljeßky lebt Nikita in einer Säule (Säulenheiliger) und thut Wunder durch Berührung seines Hirtenstabes. Russischer Heiliger.

1186 Johann Erzbischof von Nowgorod stirbt. Er wird 1439 heilig gesprochen.

1187 Der Bischof Porphir von Tschernigow sucht zwischen den Großfürsten Wsewolod und den Räsanschen Fürsten Friede zu stiften, neigt auch erstern dazu, verdreht aber bei den Räsanschen Fürsten des Großfürsten Worte, und muß die Flucht ergreifen.

Der Fürst von Halitsch Jaroslaw Wladimirowitsch befiehlt, daß in seinem Lande von dem Einkommen der Klöster Schulen errichtet und unterhalten werden sollen.

Um diese Zeit verwandeln ungewöhnlich große Feuerbrände viele Städte in Asche, und verheerende Krankheiten wüthen in Städten und Dörfern.

1188 Der Papst Clemens III. läßt durch einen Legaten den Großfürsten Wsewolod Jurgewitsch und den Metropoliten Nicephorus II. auffordern, an dem 3ten Kreuzzuge Antheil zu nehmen.

Es ziehen Mönche, besonders aus Nowgorod, mit in den Krieg, worunter jedoch keine solche sind, die die priesterliche Weihe als Hieromönche oder Hierodiacone erhalten haben.

1190 An die Stelle des verstorbenen Lucas, Bischof von Rostow, weiht der Metropolit den vom Fürsten Wsewolod erwählten Johann, früher Beichtvater des Fürsten.

1190 Der Fürst von Smolensk David Rostislawitsch erbaut viele Kirchen und Klöster vorzüglich die Domkirche zum heil. Michael, welche letztere er so reichlich beschenkt, wie es keine andere in Nord Rußland war.

1190 Es werden 2 der bedeutendsten Klöster in ganz Rußland gegründet, nämlich: das Kloster zur Geburt Christi (genannt das Roschestwehnische) in Wladimir und vom heil. Warlaam das Chutyn Kloster am Wolchow bei Nowgorod.

1192 Am Ende des XII. Jahrhunderts sind die Bewohner von Murom noch Heiden. Der Fürst Constantin Swätoslawitsch gründet und erbaut in Murom mehre Kirchen, unter andern zur Verkündigung Mariä, erwählt einen Bischof, und erleuchtet das gesammte Volk durch die Taufe.

1192 Er und seine Söhne Michael und Theodor liegen daselbst begraben; sie werden als russische

Heilige verehrt, Constantin aber wird der Muromsche Wunderthäter genannt.

1194 Seit Jaroslaw d. G. bis auf Andreas Bogolubsky werden die berühmtesten Kirchen blos von Ausländern gebaut und ausgemalt, vorzüglich von Deutschen und Griechen. Erst Johann Bischof von Wladimir findet unter den Russen geschickte Meister und Metallgießer, welche das Aeußere der alten Susdalschen Muttergotteskirche wieder sehr schön herstellen und mit Zinn decken.

1196 In diesem Jahre sterben:
Eustatius, der Märtyrer;
Jerasmus, der Hölenbruder;
Laurentius, Pförtner im Hölenkloster; und
Titus, Priester im Kiewschen Hölenkloster,
und werden von der russischen Kirche als Heilige verehrt.

1196 Der erste römisch-katholische Bischof von Lievland, Meinard, stirbt.

1196 od. 97 stirbt der Metropolit Nikifer.

1196 Am 6. October tritt der edle und tapfere Fürst von Smolensk, David den Thron seinem Neffen ab, und läßt sich 1197 mit seiner Gemahlin im Kloster als Mönch und Nonne einkleiden.

1200 (XX) Gabriel, Metropolit. (?)

1201 Der dritte Bischof von Lievland Albert gründet den Orden der Schwerdtritter und tauft fleißig die dortigen Heiden.

In den Klöstern, vorzüglich im Kiewschen Hölenkloster, werden Künste und Wissenschaften gepflegt, Bücher geschrieben, Beobachtungen der Himmelskörper gemacht und Missionäre gebildet. Ein thätiges Streben der Geistlichkeit und der vornehmen Laien nach höherer Bildung wird allgemein sichtbar.

1204 Die Olgowitschen und Fürst Rurik werben eine Menge Polowzer und nehmen Kiew am 1. Januar mit Sturm. Diese zerstören die Häuser, die Sophien-Zehnt-Kirche, die Klöster, morden jederman und verschonen weder Kinder noch Greise, weder Mönche, Nonnen, Popen noch Laien. In den Kirchen bleibt kein Gefäß ganz, kein Heiligenbild behält seine Einfassung, alle kostbaren Kleidungen der alten russischen Fürsten, die zum Gedächtniß in den Kirchen aufgehängt waren, werden geraubt.

Es herrscht noch die Sitte der ersten Abschneidung der Haare bei Kindern männlichen Geschlechts als Ueberrest des Heidenthums zur Bezeichnung des Eintritts derselben ins bürgerliche Leben, in den Rang edler Ritter ꝛc.

1204 Der Papst Innocenz III. sucht den Fürsten von Halitsch Roman Mstislawitsch durch seinen Legaten zur römischen Kirche zu bekehren, doch vergebens, mit einer stolzen Antwort weist dieser die römischen Gesandten ab.

1205 Fürst Rurik wird mit Frau und Tochter vom Fürst Roman ins Kloster zu Kiew gesperrt, wo sie als Mönch und Nonne eingekleidet werden.

1205 Constantin Swätoslawitsch Fürst von Murom stirbt. Russischer Heiliger.

1205 Die Gemahlin des russischen Großfürsten Wsewolod Georgewitsch Namens Marie beschenkt die Kirchen reichlich, mit goldenen und silbernen Gefäßen und auf andere Art, daher sie die russischen Annalisten nur die russische Helena und Theodora, die zweite Olga nennen. Sie empfängt vor ihrem Tode das Engelkleid und liegt in Wladimir in dem von ihr gegründeten Kloster, genannt das Fürstliche, begraben.

So lange die Kreuzfahrer Constantinopel besetzt halten und die Patriarchen auf ihrer Flucht in Nicäa sich befinden, erhalten Rußlands Metropoliten ihre Weihe in Nicäa.

1107 Unter diesem Jahre wird erst des Bisthums Räsan namentlich in den russischen Annalen Erwähnung gethan. Früher gehörte diese Eparchie zur Tschernigowschen.

1208 (XXI.) Matthias Metropolit.

1210 Der Metropolit Matthias stiftet zu Wladimir Friede mit Oleg's Nachkommen, und erbittet den Fürstinnen von Räsan die Freiheit.

1212 Georg Fürst von Wladimir setzt nach feierlicher Bestattung seines Vaters mit Zustimmung der Großen die Fürsten von Räsan mit allen ihren Unterthanen und dem Bischof Arsenius in Freiheit.

Fürst Rurik stirbt. Er war ein eifriger Kirchenerbauer.

1212 Der Goßfürst Wsewolod III. Georgijewitsch d. G. stirbt am 15. April, nach dem Geiste jener Zeit bewieß er seine Gottesfurcht durch Gründung vieler Kirchen.

1212 Die mit ihrem Bischofe Mitrophan unzufriedenen Nowgoroder verjagen denselben und wählen sich Anton einen Mönch zu ihrem Erzbischofe ohne vorher hierüber dem Haupte der russischen Kirche, dem Metropoliten von Kiew, eine Mittheilung zu machen, denn sie glaubten daß alle weltliche und geistliche Macht vom Volke allein ausgehe.

1214 Coloman, der Herrscher von Halitsch berichtet an den Pabst Innocenz III., daß die Halitscher geneigt seyen, sich mit der lateinischen Kirche zu vereinigen, wenn der Pabst nichts an ihren Kirchengebräuchen verändern und ihnen erlauben wolle,

sich bei ihrem Gottesdienste der Slavischen Sprache zu bedienen.

1214 Der russische Bischof wird aus Halitsch vertrieben, das Volk aber angehalten, sich zur lateinischen Kirche zu bekennen.

1215 Johann Bischof von Susdal, Rostow und Wladimir entsagt der bischöflichen Würde und geht ins Bogolubsche Kloster, wahrscheinlich weil diese Gebiete verschiedenen unter sich uneinigen Fürsten gehörten. An seine Stelle schicket der Großfürst Constantin seinen Beichtvater Pachomius, Abt des Petri Klosters nach Kiew, und der Metropolit Matthäas weiht ihn auch zum Bischof von Rostow.

Von nun an hießen die Rostowschen Bischöfe: Bischöfe von Rostow und Jaroslaw.

1215 Das Bisthum Susdal und Wladimir wird vom Fürsten Gregor errichtet um diese Gebiete von Rostow unabhängig zu machen. Der Metropolit Mathäas weiht den vom Fürsten Gregor dazu erwählten Abt des Roschestwehnischen Klosters Simon einen der gelehrtesten Männer jener Zeit als ersten Bischof.

Simon schreibt die Lebensbeschreibungen der heiligen Mönche von Kiew.

1216 An des verstorbenen Pachomius Stelle weiht der Metropolit Mathäas den Mönch Cyrill zum Bischof von Rostow.

1217 Die Nowgoroder erlauben den römisch-katholischen Deutschen eine Kirche bei ihrem Spitale zum heil. Apostel Petrus und Paulus zu erbauen.

1218 Der Bischof von Polozk, Namens Wladimir bringt aus Constantinopel zum Großfürsten Constantin Wsewolodowitsch in Wladimir einige

sehr kostbare Reliquien, die mit großem kirchlichen Gepränge empfangen werden.

1219 2. Febr. Constantin, Großfürst von Wladimir und Susdal stirbt. Er ließ viele Kirchen erbauen, vertheilte Almosen unter die Armen, und küßte stets mit Inbrunst die Reliquien. Er las besonders viele Erbauungsbücher. Nach seinem Tode nimmt seine Gemahlin den Schleier und stirbt als Nonne unter dem Namen Agathe.

1219 Die Nowgoroder rufen den von ihnen 1212 verjagten Erzbischof Mitrophan wieder zurück und wollen den an seine Statt berufenen Antonius fortschicken, dieser widersetzt sich aber mächtiglich. Der Metropolit von Kiew entscheidet den Streit, er setzt Mitrophan wieder ein, und ernennt Anton zum Bischof von Peremüschl in Galizien.

1222 Die Russen zerstören in Lievland die lateinischen Kirchen und Klöster und verfahren mit großen Grausamkeiten.

In dieser Zeit genießen die Bischöfe, die Ländereien besitzen, das Recht der Gerichtspflege, unabhängig von aller weltlichen Gewalt. Ihr höchstes Oberhaupt ist der Metropolit. Dieser ermächtigt sie über Priester und Mönche zu richten, Kirchenvergehungen zu untersuchen und zu bestrafen. Zur Richtschnur bei Kirchenangelegenheiten und in Gewissensfällen dient eine Uebersetzung des Canonischen Rechts der Griechen (Nomocanon). Fürst und Volk wählt die Bischöfe, der Metropolit weiht sie. In weltlichen Angelegenheiten ist der Bischof vom Richterstuhle des Fürsten abhängig. In Kiew und Nowgorod werden alle Religionen geduldet, die römisch Katholischen dürfen frei und mit allem Ge-

pränge ihren Gottesdienst üben, nur Religionsstreitigkeiten sind untersagt.

1224 (XXII.) Cyrill I. Metropolit von Kiew, ein Grieche, zu Nicäa gesalbt.

1225 Cyrill versöhnt die Fürsten in Tschernigow.

1225 Antonius, Bischof von Peremüschl in Galizien kehrt als Erzbischof nach Nowgorod zurück, begiebt sich aber bald freiwillig ins Chutynsche Kloster, da er sich der Sprache beraubt sah. An seine Stelle kommt Arsenius Mönch im Chutynschen Kloster.

1226 Der Bischof von Rostow Namens Simon stirbt den 22. Mai.

1227 Der Fürst Jaroslaw zu Nowgorod schickt Priester nach Karelien und läßt ohne alle gewaltsame Maßregeln eine Menge Karelen taufen; denn diese waren schon lange Nowgorod unterthänig und zur Annahme des Christenthums geneigt.

1227 Die Nowgoroder verbrennen auf des Fürsten Jaroslaw's Hofe 4 Menschen als angebliche Zauberer, doch hat die Geistlichkeit hieran keinen Antheil; denn es geschah aus bloßer blinder Volkswuth.

In dieser Zeit gehen viele Fürsten und Fürstinnen in's Kloster; als: der Fürst Wladimir Wsewolodowitsch, Bruder des Großfürsten Georg; der Großfürst von Halitsch Mstislaw Mstislawitsch; der Großfürst David von Murom; die Gemahlin des Fürsten Constantin noch bei ihres Mannes Lebzeiten und viele andere. Fürsten, Bojaren und Kaufleute bauen Kirchen und gründen Klöster; würdige Bischöfe warnen die rohen Fürsten, dämpfen ihren Zorn, und vertreten oft die unterdrückte Menschheit. Dadurch daß vor dem Auszuge der Krieger in's Feld diese von jeder über sie vielleicht verhängten Kirchenbuße vom Bi-

schofe oder dem Metropoliten losgesprochen werden, wird der kriegerische Geist der Russen noch mehr erhöht. Der gesetzliche Zweikampf kommt erst 1228 zum erstenmale vor.

1227 Großer Aufruhr der Nowgoroder gegen ihren neuen Erzbischof Arsenius. Das Volk beschuldigt ihn, daß er Schuld an dem vielen Regen sey; es reißt ihn aus seinem Hause, mißhandelt und verjagt ihn und zwingt den sprachberaubten Antonius sich wiederum auf den erzbischöflichen Stuhl zu setzen. Arsenius sucht in der Sophienkirche einen Zufluchtsort und findet ihn endlich im Chutynschen Kloster. Vom Fürsten Jaroslaw aber verlangt der tobende Pöbel, daß er die Kirchensteuer aufhebe u. dergl. m.

1227 Die russischen Fürsten stehen mit den deutschen Schwerdtrittern in freundlicher Verbindung, darüber schickt der Papst Honorius III. ein wohlwollendes Schreiben an erstere, ladet sie ein, sich mit der römisch-katholischen Kirche zu vereinigen, und wünscht russische Gesandte in Rom.

1228 In diesem Jahre sterben:

David, Fürst von Murom, und
Febronia, Fürstin von Murom,

beide werden von der russischen Kirche als Heilige verehrt.

1230 (XXIII) Cyrill II. Metropolit.

1230 Da Antonius, Erzbischof zu Nowgorod, seiner Kränklichkeit wegen der Kirche nicht länger vorstehen kann, und 3 Candidaten zu dieser Stelle vorgeschlagen werden, so wurde bestimmt, daß das Loos entscheiden sollte. Es werden die Namen auf den Altar in der Sophienkirche gelegt, des Fürsten Michael jüngster Sohn zieht, und der Mönch

und Diacon Spiridon, berühmt wegen seiner großen Gelehrsamkeit, wird durch das Loos Erzbischof von Nowgorod.

1230 Die Bulgaren sind eifrige Muhamedaner und ermorden einen russischen und christlichen Kaufmann, weil er sich weigerte, Muhamed anzubeten. Seine Leiche wird nach Wladimir gebracht, wo der Großfürst seine Gemahlin und Kinder, der Bischof die Geistlichkeit und das Volk derselben mit Kerzen entgegen kommen, und sie in der Muttergotteskirche beisetzen. Die russische Kirche verehrt ihn als Märtyrer unter dem Namen Abraham.

1231 Große Pest, Hungersnoth und Brand in Nowgorod. Der Erzbischof sucht mit großer Selbstaufopferung dem Uebel zu steuern.

1231 Schreiben des Papstes Gregor IX. an den russischen Fürsten von Pskow Jaroslaw Wladimirowitsch, der zur römisch-katholischen Kirche übergegangen seyn sollte.

1232 Antonius gewesener Erzbischof von Nowgorod stirbt.

1233 Feodor Jaroslawitsch, Fürst von Nowgorod, stirbt. Er wurde 1614 unter die Heiligen versetzt.

1223 Wladimir Rurikowitsch verjagt einen gewissen Martin, Prior der lateinischen Kirche zur heil. Marie in Kiew und andere katholische Mönche; wahrscheinlich weil sie polemisirten.

1233 Der Metropolit Cyrill II. stirbt.

1235 Die Gemahlin des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch empfängt von der Hand eines lasterhaften Stiefsohnes zu Odenpich den Märtyrertod, wird zu Pskow im Johannes-Kloster beerdigt, und ist in Rußland durch ihre Tugenden und Wun-

derwerke unter dem Namen der heil. Eupraxia hoch berühmt.

1236 (XXIV.) Joseph I. Metropolit von Kiew und ganz Rußland, ein Grieche, zu Nicäa geweiht.

1236 Fürst Georg Wsewolodowitsch von den Tataren erschlagen. Russischer Heiliger.

1237 Der Großfürst Georg Wsewolodowitsch schmückt die Kirchen, speist die Armen und beschenkt die Mönche reichlich.

1237 Wassili Constantinowitsch, Fürst von Rostow, stirbt. Russischer Heiliger.

1238 Der Räsansche Fürst Ingor sammelt die bei der Eroberung von Räsan am 21. December 1237 von den Tataren erschlagenen fürstlichen Leichen, läßt von den dem Schwerdte entgangenen Priestern ein allgemeines Leichenbegängniß halten, und errichtet am Osseter, wo jetzt die berühmte Kirche von Nicolaus Sarasky steht, zum Andenken steinerne Kreuze.

1238 Als am 7. Februar die Tataren vor Wladimir standen, lassen der Fürst Wsewolod, seine Gattin, die Großen und viele Beamte in der Muttergotteskirche sich vom Bischofe Mitrophan, das große Engelkleid (σχημα) anlegen, und werden mit vielen Frommen in der Kirche von dem stürmenden Feinde ermordet.

In dem Kriege mit den Tataren bemerkt man, daß diese zwar alle Bewohner der Städte vertilgen; Mönche, Nonnen und Kirchendiener aber verschonen und solche bloß zu Gefangenen machen.

1238 Cyrill, Bischof von Rostow sucht und findet des in der Schlacht an der Sita umgekommenen russischen Großfürsten Georg Wsewolodowitsch

Leichnam, der mit großer Feier in der Rostower Muttergotteskirche beigesetzt wird.

1239 Batu Chan erobert Gorochowetz, welches der Kirche zur Mutter-Gottes in Kiew gehörte; zerstört Perejaslawl, macht die an Gold und Silber so reiche dortige Kirche zum heil. Michael der Erde gleich, und tödtet den dortigen Bischof Simeon.

1240 Batu Chan erobert Kiew. Der Metropolit Joseph I. soll dabei sein Leben verloren haben. Gänzliche Zerstörung dieser Stadt, ihrer vielen Kirchen, Klöster und Schätze aller Art.

1240 Die Tataren setzen den bei der Einnahme von Tschernigow gefangen genommenen Erzbischof Porphirj in Freiheit.

1243 Warlaam, Igumen vom Chutyn-Kloster, stirbt. Russischer Heiliger.

1245 Michael Wsewolodowitsch, Fürst von Tschernigow, wird in der Horde von den Tataren zu Tode gemartert. Auch litt mit ihm sein Bojar Feodor; beide werden von der russischen Kirche als Heilige verehrt. Ihre Leichen liegen in Moskwa in prächtigen Särgen.

Euphrosina, Großfürstin von Susdal, stirbt. Russische Heilige.

1244 Die Wittwe des Großfürsten Jaroslaw II. Wsewolodowitsch läßt sich als Nonne kurz vor ihrem Tode im Kloster des heil. Georg zu Nowgorod einkleiden.

1245 oder 1246 Giebt der Fürst Daniil dem Pabste Innocenz IV. zu verstehen, daß er die Vereinigung der russischen mit der lateinischen Kirche wünsche, worauf eine freundschaftliche Verbindung mit Rom entsteht.

Der Pabst schickt zu diesem Zwecke den Erzbischof von Preußen nach Gallizien, mit dem Auftrage, dort aus den gelehrten katholischen Mönchen Bischöfe zu erwählen, und erklärt sich bereit, alle Gebräuche des griechischen Glaubens, die dem römischen nicht zuwider seyen, fernerhin den Russen zu gestatten.

1245 Die Kirche des heil. Johannes zu Cholm zeichnet sich durch ihre kunstvolle und reiche Architectur sehr aus.

1246 Der päbstliche Legat Johannes de Carpini hat in Kiew einen lebhaften Streit über den Vorzug der resp. Religionen mit den russischen Gottesgelehrten.

Der Pabst Innocenz IV. sucht vergebens den russischen Großfürsten Alexander Newsky zur katholischen Religion zu bekehren. Weder Feuer, noch Wasser und Schwert, erklärt dieser, sollen ihn von dem griechischen Glauben abbringen können.

Im Kriege mit den Tataren gehen viele Klöster und Kirchen unter; mit ihnen sinken die Unterichts-Anstalten, und eine geistige Nacht kömmt über Rußland.

1247 Der Fürst Daniel Romanowitsch von Kiew nimmt durch den päbstlichen Legaten Pison die katholische Religion an und wird vom polnischen Erzbischof zum König gekrönt, er wirft aber bald die Krone wieder ab, und kehrt zur griechisch-russischen Religion zurück.

1247 Mercur, Wojewode von Smolensk stirbt den Märtyrertod. Russischer Heiliger.

1249. Da Daniil zaudert, sich zur römisch-katholischen Kirche offen zu bekennen, so verläßt der päbstliche Legat mit Unzufriedenheit Gallizien.

1249 (XXV.) Cyrill III. Metropolit, ein Russe von Daniel und Wassilko erwählt, in Nicäa vom Patriarchen Arsenius geweiht.

1250 Die 2 Kardinäle Halde und Hemont überbringen dem Fürsten Alexander Newsky ein Schreiben vom Pabst Innocenz IV. d. d. 10. Feb. 1248 aus Lion, worin er ermahnt wird, zur römisch-katholischen Kirche überzugehen, weil dies sein Vater dem Franziscaner Mönche Carpini (Johannes de Plano) 1246 versprochen gehabt habe.

1251 Der Metropolit Cyrill weiht Dalmat zum Erzbischof von Nowgorod.

1252 Die Tataren entlassen aus 6jähriger Gefangenschaft den Fürsten v. Räsan, Oleg Ingwaritsch, der in sein Vaterland zurückgekehrt, als Mönch stirbt.

Seit der Mitte des XIII. Jahrhunderts fängt die Union in Klein-Rußland an sich auszubreiten.

1253 Rubruquis, Abgesandter des Königs Louis IX. reist über Taurien, durch das Land der Donschen Kosacken, Ssaratow, Ssimbirsk zum Tataren Chan.

1253 od. 54 Schickt der Pabst Innocenz IV. dem Daniil die Krone mit dem übrigen königlichen Schmucke. Daniil erkennt den Pabst als seinen Vater und läßt sich zu Drogitschin vom päbstlichen Legaten zum König von Halitsch krönen.

1254 od. 55 Bei der Zählung die die Tataren-Chane vom russischen Volke wegen der Kopfsteuer machen ließen, befahlen sie alles was von der Kirche lebte, davon auszuschließen.

1255 Der Erzbischof von Nowgorod, Dalmat, bittet für das Leben des verläumdeten Poßadniks Anania

beim Großfürsten Alexander Newsky, und erhält es.

1257 Der Tataren Chan ertheilt der russischen Geistlichkeit und den Klöstern durch Patente die Freiheit von allen Abgaben und Lasten, von der Personen-Steuer u. s. w. Viele Russen suchen daher im geistlichen Stande und in den Kloster-Mauern Erleichterung ihres Looses.

1257 Daniil fällt wieder von der römisch-katholischen Kirche ab, weil die erwarteten Truppen nicht ankamen, und verachtet den Zorn des ihm drohende Briefe schreibenden Pabstes Alexander IV.

1261 Der griechische Kaiser Michael Paläolog nimmt den Lateinern Constantinopel weg, und nun werden die russischen Metropoliten wieder allda geweiht.

1261 Auf Bitten des Großfürsten Alexander Newsky erlaubt der Chan Berka, daß in der Orda selbst ein Bisthum errichtet werde, welches unter dem Namen des Bisthums von Ssarai (oder Sarez) in den Ländern am Don bekannt ist. Diese Eparchie heißt auch die Krutizische. (Eparchiae Krutizkajae.)

1263 Der Großfürst Alexander Newsky, als er sein Ende fühlt, wird Mönch, und erhält das Schima und den Namen Alexis.

1263 Merkwürdige Rede des Metropoliten Cyrill am Grabe des von der russischen Kirche als heilig verehrten Großfürsten Alexander Newsky. Die Gebeine dieses Heiligen ließ Peter d. G. nach St. Petersburg bringen, wo sie in der Alexander-Newsky Lawra ruhen.

1264 Athanasius, Pförtner im Kiewschen Hölenkloster stirbt. Russischer Heiliger.

1265 Woischelg Sohn des Mindowg, Königs von Litthauen wird Christ, wallfahrt nach Jerusalem und dem Berge Athos, stiftet ein Kloster am Niemen, und lebt darin als Mönch, besteigt aber später wieder den Thron ꝛc.

1266 Viele Litthauer lassen sich taufen und nehmen die griechische Religion an.

Der Fürst von Twer Jaroslaw Jaroslawitsch gründet das berühmte Otrokſch (Otrok, Edelknabe) Kloster in Twer. Romantische Veranlassung dazu.

Des Chans von Kaptschak Tochter wird mit Einwilligung ihres Vaters Christin, heirathet den russischen Fürsten Feodor Rostislawitsch; der Patriarch von Constantinopel bestätigt durch einen feierlichen Hirtenbrief diese Verbindung, und diese in der Taufe den Namen Anna erhaltene Fürstin wird eine eifrige Christin und baut zu Jaroslawl die Kirche zum Erzengel Michael.

1266 Die Pskower nehmen den Fürsten Dowmont der aus Litthauen geflohen war und die griechische Religion angenommen hatte, zu ihren Fürsten an.

1267 Großer Brand in Nowgorod.

1269 Der an des ersten Bischofs von Ssarai (Mitrophan) gesetzte Bischof Theognost erhält den Titel: Bischof von Ssarai und Perejaslawl.

1269 Der Metropolit Cyrill bedroht die Nowgoroder mit dem Anathema wegen ihres Abfalls vom Großfürst Jaroslaw III. Die Einwohner diese geistliche Waffe mehr als die weltliche fürchtend, ergaben sich dem Willen des Großfürsten.

1269 Dimitri Swätoslawitsch Fürst von Jurjew Polskij stirbt. Vor seinem Tode läßt er sich vom Bischofe von Rostow als Mönch einkleiden.

1270 Berka Chan, bekehrt von Bucharischen Kaufleuten, erklärt sich zum eifrigen Muhamedaner, und mit ihm der größte Theil der ihm untergebenen Mongolen (Tataren). Fanatismus und Intoleranz zeichnen jetzt die Tataren aus; die russische Kirche und ihre Diener sehen sich hart bedroht.

1270 Der Fürst von Räsan, Roman Olgowitsch wird von den Tataren gezwungen, der christlichen Religion zu entsagen, und da er dies nicht thut, von ihnen zu Tode gemartert. Die russische Kirche verehrt ihn als einen Heiligen.

Obgleich Cyrill sich größtentheils in Wladimir und nicht in Kiew aufhielt, so war der Metropoliten-Stuhl doch noch nicht dahin feierlich versetzt.

1271 Die russischen Annalen erwähnen bei diesem Jahre eines Simons als ersten Bischofs von Twer und Kaschin; die Errichtung dieses Bisthums fällt also um diese Zeit. Der Fürst Jaroslaw Jaroslawitsch schenkt dem bischöflichen Stuhle viele reiche Dorfschaften, als: Oleschna und andere.

1274 Sehr Merkwürdige Kirchenversammlung.

1279 Der Bischof von Rostow Ignatius läßt den schon 9 Wochen lang begrabenen Fürsten Glieb Wassiljewitsch des Nachts aus der Domkirche holen und ins Spaßkische Kloster tragen, weswegen ihm der Metropolit Cyrill die weitere Fortsetzung des Gottesdienstes untersagt, und herrliche Worte dabei spricht.

1279 Der Metropolit Cyrill und der Tatarische Chan Mengutemir schicken Theognost, Bischof von Ssarai, nach Constantinopel an den Kaiser Michael Paläologus und den Patriarchen Johannes Beccus mit Schreiben und Geschenken.

1279 Der Bischof von Rostow Ignatius versöhnt die Rostowschen Fürsten und verhindert den Ausbruch eines Bürgerkrieges.

Feodor Rostislawitsch, Fürst von Smolensk stirbt. Russischer Heiliger.

1280 Der Metropolit Cyrill stirbt zu Pereslaw Saleßky, und wird in Kiew begraben.

1280 Der Metropoliten-Stuhl bleibt 2 Jahre bis 1283 unbesetzt, weil die russische Geistlichkeit von dem römisch-katholisch gesinnten und ihr also verdächtigen griechischen Patriarchen Johann Beccus einen Metropoliten anzunehmen keine Lust hat.

1280 Climent, Erzbischof in Nowgorod, Nachfolger von Dalmat.

1282 Die Tataren zerstören Murom, plündern Klöster und Kirchen, zerstümmeln die heil. Bilder, Kirchengeräthe, Kirchenbücher ꝛc. und treiben die Einwohner in die Sklaverei.

1283 (XXVI.) Maxim Metropolit geweiht zu Constantinopel.

Er geht noch in demselben Jahre in die Horde der Tataren, wahrscheinlich um die Bestätigung der früher von den Chanen der russischen Kirche ertheilten Freiheiten zu erhalten.

1283 Der 2te Bischof von Twer und Kaschin ist der Abt Andrei, Sohn des Litthauischen Fürsten Gerden und der Jewpraxia Tante Dowmonts von Pskow.

1284 Concil in Kiew. Wahrscheinlich eine Berathung über die bald erfolgte Versetzung des Metropolitenstuhls nach Wladimir.

1287 Der Erzbischof von Nowgorod rettet bei einem Volksaufstande den mit dem Tode bedrohten Poßadnick

das Leben, indem er diesen in die Sophienkirche bringt, die ein sicher Asyl gewährte.

1288 Der Metropolit Maxim weiht Jacob zum Bischof von Wladimir, Susdal und Nischni-Nowgorod an die Stelle des verstorbenen Bischofs Theodor.

1288 Ignatius, Bischof von Rostow stirbt, russischer Heiliger und Wunderthäter. An seine Stelle wird der Abt Tarassia vom Metropoliten zu Kiew geweiht.

1289 Fürst Wladimir von Volynien stirbt. Er hatte in seinem Leben viele Kirchen mit Malereien, Silber und Schmelzwerk geschmückt und sie mit geistlichen eigenhändig von ihm abgeschriebenen Büchern versehen.

1292 Abraham, Archimandrit von Smolensk stirbt. Russischer Heiliger.

1293 Die Tataren unter Nogai verwüsten viele Städte in Rußland, belegen die Geistlichkeit trotz ihrer Chanschen Freibriefe mit Abgaben, plündern die Kirchen und brechen selbst den aus Kupfer gemachten Fußboden in der Kathedrale von Wladimir aus, der in den Annalen nur der wundervolle genannt wird.

1294 Der Bischof von Räsan, Basil, stirbt.

1295 Der Metropolit weiht Simeon zum Bischof von Wladimir, Susdal und Nischni-Nowgorod.

1297 Die Bischöfe, Simeon von Wladimir und Ismail von Ssarai, verhindern im Fürstengerichte zu Wladimir den Mord der gegen sich aufgebrachten anverwandten Fürsten.

1298. David, Sohn vom Fürsten Feodor Rostislawitsch von Smolensk stirbt. Russischer Heiliger.

1299 18. April verlegt Maxim den Metropoliten-Sitz nach Wladimir, um sich der Tyrannei der Tataren besser zu entziehen; der ganze Clerus zieht mit ihm. Er übernimmt die Verbindlichkeiten als Bischof von Wladimir xc. und versetzt den zeitherigen Bischof Simeon als Bischof nach Rostow.

1299 Damian, Mönch und Arzt im Hölenkloster stirbt. Russischer Heiliger.

1300 Maxim weiht den Igumen Theoktist zum Erzbischof von Nowgorod an die Stelle des verstorbenen Climent.

1300 Der Fürst von Moskwa Daniel, Sohn des Großfürsten Alexander Newsky, erbaut in Moskwa das Danielskloster und stirbt als Mönch nach damaliger allgemeiner Sitte gottesfürchtiger Männer. Er ist der Erste, der in Moskwa in der Kirche des heil. Michael beigesetzt wurde. 1652 wurde er heilig gesprochen.

1303 Procop Jurodiew von Ustjug stirbt. Russischer Heiliger.

1304 Der Großfürst Andrei Alexandrowitsch stirbt als Mönch.

1305 Maxim sucht nach des Großfürsten Andreas Alexandrowitsch Tode die uneinigen Fürsten zu vereinigen.

1305 Der Metropolit Maxim setzt den siegenden Großfürsten Michael Jaroslawitsch auf den großfürstlichen Stuhl.

1305 Maxim Metropolit stirbt am 6. December, begraben zu Wladimir.

Ein gewisser Abt Namens Gerontij maßt sich eigenmächtig die Würde eines russischen Metropoliten an, und eignet sich den bischöflichen Schmuck und Hirtenstab zu.

1308 Der Patriarch Athanasius aber verwirft ihn, dem Fürsten von Halitsch zu Gefallen und segnet (XXVII.) Peter als Metropoliten von ganz Rußland in Constantinopel ein, der 1308 nach Kiew und 1309 nach Wladimir kommt. Blos der Bischof von Twer, Namens Andrei widersetzt sich der Wahl Peters und lästert ihn.

1308 Peter weiht David zum Erzbischof von Nowgorod.

1309 Procopius Jurodiwy, ein deutscher Kaufmann, der in Nowgorod zum griechischen Glauben übergegangen war, stirbt, und wird als erster Heiliger unter den Ustjugischen genannt im Prolog 8. July.

1310 Peter sucht vergebens die Fürsten von Bränsk vom Kriege abzuhalten.

1311 Peter versagt dem Fürsten von Twer Dimitri Michaelowitsch den Segen als dieser Wladimir mit Krieg überziehen will, und zwingt ihn dadurch zum Frieden.

1311 Der Bischof Simeon von Rostow dankt ab; an seine Stelle weiht Peter den Archimandrit Prochor.

1312 Der Erzbischof von Nowgorod David geht troß der schlechtesten Wege nach Twer um den Großfürst Michael mit den Nowgorodern auszusöhnen.

1312 Seït ein gefährlicher Ketzer, den Peter gottloser Spitzfindigkeiten überführt und der sein Vergehen nicht bereuen will, wird vom Metropoliten in den Kirchenbann gethan.

1312 Peter setzt den Bischof von Ssarai Namens Ismail ab, und weiht an seine Stelle Warsanothias wahrscheinlich wegen eines groben Verbrechens gegen die Kirche oder des Reichs.

1313 Peter geht mit dem Fürsten Michael in die Orda und erwirbt der russischen Kirche und Geistlichkeit vom Chane Usbek große Privilegien und Vortheile durch die vom Chane derselben ertheilten Freibriefe (Jaerlicks).

1313 Synode zu Pereslawl-Saleßkij gegen Seït, Protopop von Nowgorod, und den Bischof von Twer Namens Andreas. Das Concil verwirft die Anklage des Bischofs Andreas und rechtfertigt den Metropoliten Peter.

1314 Die Lufterscheinung der Mutter Gottes am Bache Tolga, welche der Bischof von Rostow, Prochor, mit vielen andern, als sie aus dem heil. Cyrill-Kloster bei Beloſero kamen, gesehen haben wollen, giebt Veranlassung zur Erbauung des Klosters Tolga und des wunderthätigen Bildes mit Namen der Tolgäischen Mutter Gottes.

1315 Der heil. Sergei von Radom wird geboren.

1315 Peter weiht Warsanothias zum Bischof von Twer.

1318 Der römische Pabst Johann XXII. setzt in Kaffa einen Bischof ein, dessen Eparchie sich von Bulgarien bis zur Wolga (Sarai) und vom schwarzen Meere bis an's Land der Russen erstreckt.

1319 Die Union verbreitet sich immer mehr und mehr seitdem ganz Klein-Rußland unter den litthauischen Fürsten Gedimin kommt.

1319 Michael Jaroslawitsch, Großfürst von Twer, stirbt in der Orda der Tataren als Märtyrer. 1655 wird er heilig gesprochen. Seine Wittwe Anna geht in's Kloster.

Die Fürstin Xenia, Mutter des Großfürsten Michael von Twer, stirbt als Nonne.

1321 Der Fürst von Twer, Dimitrij, schickt den Bischof von Twer, Warsonofij, nach Pereslawl, um mit dem Großfürsten Georg einen Frieden zu schließen.

1325 Peter versetzt den Metropoliten-Stuhl von Wladimir nach Moskwa.

1325 An die Stelle des verstorbenen Erzbischofs von Nowgorod, David, weiht Peter den Archimandrit Moyses.

1326 Den 4. August legt der Großfürst Johann Daniilowitsch zu Moskwa den Grund zur ersten steinernen Kirche, die er der Himmelfahrt Maria weihte.

1326 Gedimin, Herrscher von Litthauen und noch nicht Christ, erlaubt seinen griechisch-katholischen Unterthanen, sich in ihren kirchlichen Angelegenheiten an den Metropoliten von Moskwa zu wenden ꝛc. und baut in Wilna und Nowogrodek Kirchen für die Christen.

1326 Peter, der Metropolit, stirbt den 20. December. Berühmter russischer Heiliger.

Anfang des Bisthums Luzk in Polen.

(XXVIII) Theognost Metropolit, ein Grieche, hält sich erst 2 Jahre lang in Kiew auf.

1327 Schewkal, ein Verwandter des Chan Usbek, sucht den Muhamedanischen Glauben in Rußland zu verbreiten, kömmt aber bei einem Aufruhr in Twer in den Flammen um.

Die Tataren nehmen blutige Rache, und Twer, Kaschin, Torschok und viele andere Städte werden mit ihren Einwohnern gänzlich vernichtet.

1328 Theognost weiht Antonius zum Bischof von Rostow und Jaroslaw, an die Stelle des verstorbenen Bischofs Prochor.

1328 Theodor kömmt als Bischof von Twer an die Stelle des verstorbenen Warsonofij.

1329 Der Metropolit Theognost macht große Reisen nach Nowgorod, Volynien, Halitsch ꝛc., wodurch die kleinen Bisthümer in große Ausgaben gesetzt werden.

1329 Theognost spricht den kirchlichen Bann, seinem Großfürsten Johann Kalita zu Gefallen, über die ihrem Fürsten Alexander treuen Pskower, nimmt ihn doch bald, als sie gehorchen, wieder zurück, und segnet sie.

1330 Die Twerer müssen die Glocke ihrer Cathedralkirche, die ein Gegenstand ihres Stolzes und von außerordentlicher Größe war, nach Moskwa liefern.

1330 Der Chan Usbek ertheilt dem Bischof in Ssarai ein Diplom, daß niemand ihn beleidigen solle ꝛc.

Das Gebetbuch wird nach dem griechischen Gebetbuche Euchologion des Metropoliten Theognost auf dessen Bitten und auf Befehl des Großfürsten Johann Danilowitsch Kalita in's Russische übersetzt.

1331 Der Erzbischof von Nowgorod Moyses geht in's Kloster und wird Schimnik, an seine Stelle kommt Basilius (Wassili).

1332 Die Gemahlin des Großfürsten Johann Kalita, Namens Helena, stirbt als Nonne.

1332 Die Pskower wählen sich einen eigenen Bischof, Namens Arsenius, doch Theognost verweigert ihm die Weihe, und verleiht Basilius, Erzbischof von Nowgorod, auch die bischöfliche Würde von Pskow, die stets mit jener vereint war.

1333 Die Litthauische Fürstin Augusta, welche den Sohn des Großfürsten Johann Danilowitsch, Namens Simeon heirathet, und römisch-katholi-

scher Religion ist, wird erst vorher wiederum getauft.

Um diese Zeit bekehrt ein römischer Mönch, Namens Jonas Valens, mit Genehmigung des Chans Usbek, die Jassen und andere Völker am schwarzen Meere zum Christenthume, und wendet sie der römisch-katholischen Kirche zu.

1333 Der Metropolit Theognost reist nach Constantinopel und in die Horde.

1334 Mit Hülfe des Metropoliten Theognost und des Erzbischofs Basilius stillen die Nowgoroder den Zorn des Großfürsten Johann Kalita.

In diese Zeit fällt die ihres Inhalts wegen für die Kirchengeschichte so merkwürdige sogenannte Jaroslawsche Urkunde.

1336 An die Stelle des verstorbenen Bischofs von Rostow, Antonius, weiht der Metropolit einen gewissen Gabriel.

1337 Der Erzbischof Basilius spricht über die Pskower, da sie ihm als geistlichem Oberhaupte die gewöhnliche sogenannte Gerichtsabgabe oder den zehnten Theil von dem gerichtlichen Einkommen der Krone verweigern, den kirchlichen Bann: es blieben aber die Pskower ruhig, und der erzürnte Bischof kehrte fruchtlos zurück.

1338 Gründung der berühmten Troizer Lawra durch den heil. Sergei.

1339 Der Großfürst Johann erbaut viele Kirchen zu Moskwa, als: 1333 die steinerne zum Erzengel Michael, die Kirche des heil. Johannes Climax; die zur Verklärung Christi. Er bereichert auch das von seinem Vater gestiftete Danilow-Kloster durch große Schenkungen und Einkünfte.

1340 Der Großfürst Johann stirbt. Vor seinem Tode vertauscht er seine fürstliche Kleidung mit der Mönchskutte.

1340 Trotz der Vorstellungen des Metropoliten Theognost ermorden die aufrührerischen Einwohner von Brjansk den Fürsten Glieb Swätoslawitsch selbst am Tage des heil. Nicolaus, einem der größten Feste der Russen.

1341 Der Chan von Kaptschak, Usbek, stirbt. Er war Bundesgenoß und Freund des Papstes Benedict XII.

1341 Theognost geht zum Chan Tschanibek, dem Sohne Usbek's, und erhält von ihm die Bestätigung der von den frühern Chanen der russischen Kirche und Geistlichkeit ertheilten großen Privilegien und Freiheiten.

1342 Großer Brand in Nowgorod. Die prächtige Kirche der heil. Sophia, die Kirche der beiden Heiligen Boris und Glieb, die der 40 Märtyrer werden ein Raub der Flammen. Zur Beruhigung der Bürger hält der Erzbischof feierliche Processionen und Gebete.

1343 Auf dem Concil wird festgesetzt, das Neue Jahr nur vom 1. September und nicht mehr vom März an zu rechnen.

Die Geschichte dieser Zeit zeigt mehre Beispiele, daß es in der russischen Kirche Sitte war, die von ihr aufgenommenen römisch Katholischen abermals zu taufen.

1345 Der Litthauische Fürst Jewnutij, Gedimins Sohn, läßt sich in Moskwa taufen.

1346 Der Großfürst Simeon schickt seine 2. Gemahlin ihrem Vater einige Monate nach der Heirath zu-

rück, weil sie bei der Hochzeit bezaubert worden sey, und ihm jede Nacht als Leiche erscheine.

1346 Johann wird Bischof von Rostow.

1347 In Ingermanland und Karelien sucht der Schwedische König Magnus Schmeck die katholische Religion einzuführen.

Er fordert die Nowgoroder auf, Philosophen zu wählen, die mit den Schweden über den Vorzug der griechisch oder römisch-katholischen Kirche streiten sollten; und da diese es ablehnen überzieht er sie mit Krieg, um mit Gewalt die römisch-katholische Lehre hier einzuführen.

1347 Die Pskower, die sich zu einer Republik erhoben, wollen ihren eigenen Bischof haben, doch vergebens.

1349 Der König von Polen Casimir verfolgt die griechische Kirche, bedrückt die Geistlichkeit in Volynien und verwandelt die Kirchen der griechisch-katholischen Christen in lateinische.

1351 Der abgesetzte Bischof von Susdal wird vom Metropoliten wieder eingesetzt.

Die großen Glocken für die Cathedralkirchen zu Moskwa und Nowgorod werden von einem Russen gegossen.

Der Erzbischof von Nowgorod Basilius baut Kirchen, und schmückt die Sophienkirche mit einem Thore von vergoldetem Kupfer und mit Malereien von griechischen Meistern.

1351 Als der schwarze Tod auch in Rußland wüthet, verschrieben viele Fromme und Reiche ihre Güter und Besitzungen den Kirchen und Klöstern.

1351 Der Fürst von Murom Jurij Jaroslawitsch versetzt das verödete Murom auf seinen alten Platz und erbaut mehre Kirchen.

1352 Der Erzbischof von Nowgorod hält in Pskow einen feierlichen Umgang um die Stadt, um der großen Pest dadurch Einhalt zu thun.

1352 Derselbe Erzbischof, der 1352 den 3. Juny als Opfer seines heiligen Berufes stirbt, ist der Erste, der vom Patriarchen als eine besondere Auszeichnung bei Feierlichkeiten eine weiße Erzbischofs Mütze und ein Meßgewand mit Kreuzen geschmückt zu tragen das Vorrecht erhält.

1352 Auch sucht er in einem Briefe an den Bischof von Twer, Namens Theodor, zu beweisen, daß Paradies und Hölle sich wirklich auf der Erde befinden, und zwar Ersteres am weißen Meere, wo einige reisende Nowgoroder es von Weiten gesehen haben wollen, und das also die Meinung derer, die ihnen blos ein intellectuelles Daseyn zuschreiben, ketzerisch sey.

Der Erzbischof von Nowgorod Moyses und andere Geistliche stillen einen großen Volksaufruhr in Nowgorod durch ihre Gegenwart und Reden.

1352 Teognost weiht Alexis zum Bischof von Wladimir.

1352 Der Patriarch von Ternow (d. i. von Bulgarien) ernennt eigenmächtig einen gewissen Mönch Theodorit zum Metropoliten von Rußland (noch bei Lebzeiten des Theognost) und schicket ihn mit einem Hirtenbriefe nach Kiew; er wird aber nicht angenommen.

Um diese Zeit wird der Eparchie Kolomna in den russischen Geschichtsbüchern Erwähnung gethan.

1352 Der Erzbischof von Nowgorod Moyses schickt eine Gesandtschaft an den griechischen Kaiser und Patriarchen Philotheas von Constantinopel um sich über die gesetzwidrige Eigenmacht des Metropoli-

ten zu beschweren, der die Kirchen mit zu großen Abgaben belastete. Der Patriarch schickt dem Erzbischof Moyses zum Zeichen seiner Achtung das Meßgewand mit Kreuzen (Polystavrion).

1353 Der Metropolit Teognost stirbt den 11. März und wird in Moskwa neben Peter begraben. Russischer Heiliger.

1353 Als der Großfürst Simeon sein Ende plötzlich herannahen sieht, läßt er sich als Mönch unter dem Namen Sosont einkleiden und stirbt.

1354 (XXIX.) Alexis ein Russe und Roman ein Grieche werden vom griechischen Patriarchen Philotheas zu gleicher Zeit zu Metropoliten von Rußland ernannt.

Unruhen in der russischen Kirche wegen 2 Oberhäuptern. Alexis geht zum 2ten Male nach Constantinopel. Roman kommt ihm da zuvor. Großer Streit zwischen Beiden. Der griechische Patriarch ernennt zur Stiftung des Friedens Roman zum Metropoliten von Litthauen und Volynien; Alexis aber zum Metropoliten von Kiew und Wladimir.

Merkwürdiges Schreiben des Patriarchen von Constantinopel Philotheas an die Pskower über den Unterschied von Simonie und gesetzliche Unkosten bei geistlichen Weihen.

1355 Alexis weiht zu Bischöfen: Ignatius in Rostow; Theoktist in Smolensk; Johann in Ssarai und Basil in Räsan und Murom, welche letzte Eparchie um diese Zeit entsteht.

1357 Der würdige Bischof von Twer Namens Theodor will seine Eparchie verlassen, um nicht Zeuge der Ungerechtigkeiten der russischen Fürsten zu seyn.

1357 Alexis heilt die Gemahlin des Chan Tschanibek, die Fürstin Taidula von einer Augenkrankheit, und erlangt durch deren Vorsprache große Vorrechte und Freiheiten für die russische Geistlichkeit.

1358 Alexis eilt zum 2. Mal in die Horde und besänftigt den Vatermörder und grausamen Chan Berdibek, und erlangt Gnade für das Reich und die russische Kirche

Alexis vergleicht die slavonische Uebersetzung des N. T. mit dem griechischen Originale genauer und verbessert sie, wo es ihm nöthig scheint.

1359 Der Großfürst Johann Johannowitsch stirbt als Mönch. Zur Deckung der Priestergehalte vermachte er einen gewissen Theil des fürstlichen Einkommens den Kirchen zur Mutter Gottes in Krutitzi, zur Himmelfahrt Mariä und zum Erzengel in Moskwa.

1359 Roman Metropolit von Litthauen kommt nach Twer.

1360 Der Bischof von Twer, Theodor, entsagt der bischöflichen Würde; an seine Stelle weiht der Metropolit den Abt Basilius.

1360 Der Erzbischof von Nowgorod Moyses geht zum 2. Male ins Kloster, an seine Stelle weiht der Metropolit den von den Nowgorodern zum Erzbischof gewählten Mönch Alexis.

1361 Die Nowgoroder befestigen ihre Stadt und verwenden dazu den Schatz der Sophienkirche den der Erzbischof Moyses gesammelt hatte, ohne daß sich die Geistlichkeit über diese nützliche Anwendung des Kirchengeldes beschwert.

1362 Roman, Metropolit von Litthauen stirbt.

1364 Großer Brand in Moskwa. Alle 4 Stadtviertheile mit den Kirchen und Klöstern verbrennen.

1365 Das Tschudon Kloster im Kreml zu Moskwa wird vom Metropoliten Alexis gegründet, und reichlich von ihm mit Ländereien, goldnen Gefäßen rc. beschenkt. Es ist eins der berühmtesten in ganz Rußland.

1365 Der Fürst von Susdal und Nischni-Nowgorod Andrei Constantinowitsch stirbt und wird vor seinem Tode Mönch.

1365 Der Metropolit setzt den Bischof von Susdal ab.

1365 Schreckliche Pest in Rußland.

1365 Der heil. Sergius untersagt vergebens auf Befehl des Metropoliten Alexis den Gottesdienst in Nischni-Nowgorod um dadurch dem Streite zwischen den Ländern und Fürsten Einhalt zu thun.

1367 Alexis wird zum Schiedsrichter der streitenden Fürsten von Twer ernannt; der eine Fürst ist mit dem schiedsrichterlichen Ausspruche des Bischofs von Twer nicht zufrieden und verklagt ihn deshalb beim Metropoliten.

1369 Der Fürst von Twer reist nach Moskwa und verklagt beim Metropoliten seinen Bischof.

1372 Torschok wird von den Wladimirern in Brand gesteckt und geplündert. Alle Kirchen verbrennen, alle heiligen Bilder werden ihrer goldenen oder silbernen Beschläge beraubt rc.

1374 Euphimius wird zum Bischof von Twer geweiht.

1374 Dionysius wird zum Bischof von Susdal geweiht.

1374 Das berühmte Kloster Wüsotzky bei Serpuchow in der Nähe von Moskwa wird vom Fürsten Wladimir Andrejewitsch gestiftet.

1375 Der heil. Sergius von Radon stiftet das Simeon's-Kloster (Simonow) in Moskwa.

Der Metropolit Alexis weiht Nathanael zum Bischof von Briänsk.

1375 In Nowgorod treten der Diakon Nikità und ein gewisser Karp Strigolnik auf, und beschuldigen die Geistlichkeit der Simonie, verwerfen die Beichte vor einem Priester ꝛc. Das Volk ersäuft beide im Wolchow, doch nach ihrem Tode mehrt sich ihr Anhang stark.

1375 Der Bischof von Twer Euphimius vermittelt einen Frieden zwischen seinem Fürsten Michael und dem Großfürsten Dimitrij Iwanowitsch.

1376 Der Erzbischof von Nowgorod Alexis entsagt der erzbischöflichen Würde und geht ins Kloster zurück, nur auf vieles Bitten setzt er sich wieder auf den erzbischöflichen Stuhl.

1363—1389 Zur Zeit des Großfürsten Dimitrij Donsky werden mehre sehr berühmte Klöster erbaut, und aus den von den Sarazenen eroberten Ländern kommen viele Christen nach Rußland und suchen da Schutz und Almosen.

Außer dem Tschernigowschen Bischofe bemerkt man keinen von den polnisch-griechischen Bischöfen welche sich von Alexis hätten einsetzen lassen. Es bildet sich daher eine eigene Metropole in Kiew.

1376 Der Patriarch Philotheas schickt den gelehrten Cyprian aus Servien als Metropolit nach Rußland, obgleich Alexis noch lebte. Der Großfürst Dimitrij Johannowitsch Donsky erkennt ihn aber nicht als solchen an.

1376 Im Winter schickt Cyprian aus Litthauen seine Gesandten und Schreiben des Patriarchen an den Erzbischof von Nowgorod und sucht sich diesen und das Volk geneigt zu machen, doch vergebens.

1377 Ol'gerd Fürst von Litthauen stirbt als Christ und auf das Zureden seiner Gemahlin Juliana und

des Archimandriten von Patscherst, David, als Mönch.

1378 Abraham von Maliz an der Tschuchloma stirbt. Russischer Heiliger.

1378 Die Gemahlin des Fürsten Andras Constantinowitsch in Nischni-Nowgorod stirbt als Nonne.

1378 Nach Alexis d. 12. Febr. 1378 erfolgten Tode legt der Liebling des Großfürsten, der Archimandrit (XXX.) Michael (Mitäi), alle Insignien eines russischen Metropoliten an, und fängt an, eigenmächtig die geistlichen Angelegenheiten zu verwalten. Alle Geistlichen gehorchen, blos der Bischof von Susdal, Namens Dionys, widerspricht. Alexis wurde 1439 heilig gesprochen. Alexis gründete folgende Klöster: zu Moskwa das Andronjew an der Jausa, und das Nonnenkloster zum heil. Alexis; in Nischni-Nowgorod das Hölenkloster zur Verkündigung Mariä; in Wladimir das Constantinsche Kloster.

Großer Zank und große Aergernisse in der russischen Kirche hierüber.

1379 Bei seiner Reise im July nach Constantinopel erhält Mitäi im Räsanschen Gebiete vom Chan Tjulubek einen neuen Järlik für die russische Kirche und Geistlichkeit, unter der Bedingung für den Chan Gott zu bitten.

Mitäi stirbt auf dem Meere und wird in Galata begraben.

1379 (XXXI.) Pimen Archimandrit am Perejaslawl erlangt durch List und Betrug, daß er vom griechischen Patriarchen Nil zum russischen Metropoliten geweiht wird. —

1380 Den 8. September großer Sieg über die Tataren auf der Kulikowschen Ebene.

1381 Der Großfürst erkennt Pimen nicht an, läßt ihm feierlich die Metropoliten Insignien abnehmen und ladet Cyprian als Metropoliten nach Moskwa.

1381 (XXXII.) Der Metropolit Cyprian zieht mit großem Gepränge in Moskwa ein, der Großfürst empfängt ihn am Stadtthore ꝛc.

Der indessen angekommene Pimen wird auf Befehl des Großfürsten seiner Insignien beraubt und nach Twer exilirt.

Der heil. Cyrill stiftet das Cyrill-Kloster in Belosero und schreibt den Mönchen strenge Regeln vor.

Um diese Zeit lehrt Stephan im Lande der Permier das Christenthum, und erbaut ohnweit der Mündung des Wym Flusses eine Kirche; dann noch mehre andere wobei er Schulen errichtet.

1381 Der Großfürst Dimitrij Iwanowitsch beschenkt das vom heil. Sergei gestiftete Troizer Kloster sehr reichlich mit Gütern ꝛc. und stiftet eine jährliche Todtenfeier für die in der Kulikowschen Schlacht Erschlagenen.

1382 Der Bischof Dionys schickt aus Constantinopel 2 Bilder der Mutter Gottes, die er nach dem Muttergottes Bilde von Odigitri hatte abmalen lassen, nach Rußland, eines nach Nowgorod, das andere nach Susdal.

1382 Er bringt auch viele Reliquien mit, unter andern einen Nagel vom Kreuze Christi ꝛc. — Der Patriarch von Constantinopel ernennt Dionys zum Erzbischof von Susdal und gibt ihm das Phelon mit 4 Kreuzen und das Sticharion mit den Ausflüssen, eine Auszeichnung, die nur den Metropoliten zukam.

Dionys stiftet in Nischni Nowgorod das Hölenkloster, sein Schüler Euphimius aber in Susdal das Euphimius Kloster.

1382 Den 26. August. Der Chan Tochtamüsch erobert Moskwa und zerstört es bis auf den Grund. Alle kostbaren Heiligenbilder und Kirchengefäße werden geraubt, und eine Menge alter Handschriften und Bücher die in den Kirchen aufbewahrt wurden, werden geflissentlich von den Tataren verbrennt.

1382 Im Auftrage des Patriarchen Nil geht Dionys, Erzbischof von Susdal, nach Nowgorod und Pskow, und dämpft dort die Sekte der Strigolniks, indem er ein Schreiben des Patriarchen über die Weih-Gelder vorlegt ꝛc.

1382 Da der Metropolit Cyprian sich nicht mit Thätigkeit des von Priestern ꝛc. entblößten Moskwa's annimmt, so erklärt der Großfürst Dimitrij Iwanowitsch ihn für unwürdig, der Kirche vorzustehen, und beruft Pimen aus der Verbannung auf den Metropoliten Stuhl zurück. Cyprian geht nach Kiew. Pimen wird mit großer Feierlichkeit in Moskwa empfangen.

Der Großfürst Dimitrij Iwanowitsch bringt nach Moskwa das wunderthätige Bild der Mutter Gottes als Geschenk von den donischen Kosaken, das als Palladium von Moskwa verehrt wird und dem zu Ehren jährlich den 19. August ein großer Feiertag eingesetzt ist.

1382 Pimen weiht Sabbas zum Bischof von Ssarai; Michael zum Bischof von Smolensk und Stephan zum Bischof von Perm.

Um diese Zeit geschieht eines Bischofs von Swenigorod Erwähnung, dieses Bisthum hört jedoch bald wieder auf.

1383 Dimitrij Constantinowitsch Fürst von Nischni-Nowgorod stirbt als Mönch.

Die Erscheinung der Mutter Gottes den Fischern am Ladoga See bei Tichwin gibt Veranlassung zur Gründung des berühmten Tichwinschen Klosters und des nach der Erscheinung genannten und den 26. Juny jährlich gefeierten Festtages.

1384 Der Mönch Paul stirbt in Nischni-Nowgorod. Er war seines heiligen Lebenswandels, seiner großen Gelehrsamkeit und seiner vielen Schriftstellerei wegen sehr berühmt.

1385 Dionys Erzbischof von Susdal, in Constantinopel vom Patriarchen auf den Wunsch des Großfürsten Dimitrij Iwanowitsch zum Metropoliten von Rußland ernannt, wird bei seiner Rückreise vom Fürsten von Kiew, Wladimir Ol'gerdowitsch angehalten, und unter Gewahrsam gebracht, worin er auch stirbt.

1385 Rußland hatte jetzt 3 Metropoliten: Pimen, Cyprian und Dionys.

1385 Der Archimandrit des Simonow Klosters Namens Theodor bewirkt beim Patriarchen Nil, als er zu Constantinopel zum Archimandriten geweiht wurde, daß sein Kloster von dem russischen Metropoliten ganz unabhängig seyn, und das Patriarchen-Kloster heißen sollte.

1385 Aus Constantinopel kommen die beiden Metropoliten Mathäas und Nikander mit vielen hohen Geistlichen und laden Pimen nach Constantinopel der auch in demselben Jahre dahin geht.

1385 Der Großfürst setzt ein Gericht zusammen welches zwischen den beiden Metropoliten Pimen und Cyprian entscheiden soll. Aber umsonst.

1385 Der heil. Sergei stiftet Frieden zwischen dem Großfürsten Dimitrij Iwanowitsch und dem Fürsten Oleg von Räsan.

1385 Die Regierung von Nowgorod sagt sich von dem geistlichen Gerichte der Moskowschen Metropolie los, und erklärt feierlich, sich in keiner einzigen, zur geistlichen Gerichtsbarkeit gehörigen Rechtssache an den Metropoliten sondern an den Erzbischof in Gemeinschaft mit dem Poßadnik ꝛc. zu wenden, und solche nach dem griechischen Nomokanon schlichten zu lassen.

1386 Jagello Fürst von Litthauen tritt zur römisch-katholischen Religion über. Aus einem eifrigen Beschützer der griechischen Kirche wird er nun ihr Verfolger, beschränket ihre bürgerlichen Rechte, verbietet die Ehe zwischen Griechen und Katholiken, und die Ausbreitung der griechisch-russischen Kirche findet hier seitdem großen Widerstand.

1386 Die Nowgoroder und Dimitrij Iwanowitsch rücken gegen einander ins Feld. Die Nowgoroder verbrennen 24 ihrer Stadt nahgelegene Dörfer. Durch Geistliche wird ein Friede vermittelt.

1386 Dionys Erzbischof von Susdal stirbt in Kiew in Gefangenschaft. Er wird heilig gesprochen.

1387 Der Erzbischof von Nowgorod Alexis geht 90 Jahre alt ins Kloster; an seine Stelle wählen die Nowgoroder durch das Loos Johann Abt des Chutyn Klosters.

1387 Pimen weiht in Wladimir Theognost zum Bischof von Räsan.

1388 Pimen weiht Johann in Moskwa zum Erzbischof von Nowgorod, und Paul, Archimandrit aus Wladimir, zum Bischof von Kolomna.

1388 Die russischen Chroniken erwähnen in diesem Jahre der Ankunft päbstlicher Gesandten in Moskwa, sagen aber nichts von ihrem Zwecke ꝛc.

Um diese Zeit stehen 2 Metropoliten an der Spitze der Geistlichkeit, nehmlich: Cyprian in S. zu Kiew, und Pimen in N. zu Moskwa.

1389 Pimen reist heimlich den 13. April. nach Griechenland, weil der Großfürst ihm nicht günstig war, und stirbt daselbst.

1389 Den 19. Mai stirbt der Großfürst Dimitrij Donsky. Der in Moskwa anwesende Metropolit von Trapezant, Theognost, vollzieht die Feierlichkeit der Beerdigung.

Zur Zeit des Großfürsten Dimitrij Donsky ist der Verkehr mit Constantinopel sehr thätig und viele Bischöfe und Archimandriten aus Rußland ziehen hin und her.

Euphrosin, Archimandrit in Nischni-Nowgorod geht nach Constantinopel und wird da zum Bischof von Susdal geweiht.

Die Religiösität des Zeitalters spiegelt sich in dem Leben des Großfürsten Dimitrij Iwanowitsch, der täglich die Kirche besuchte, in der großen Fasten jede Woche einmal das heil. Abendmal genoß, und ein härenes Hemd auf dem bloßen Leibe trug.

1390 Nach Pimen's Tode wird Cyprian allgemein als russischer Metropolit ohne Widerspruch angesehen.

1390 Cyprian geht nach Constantinopel und kehrt mit großem Gepränge und vieler Begleitung nach Moskwa zurück.

Der Großfürst ernennt Theodor, Archimandrit des Simonow Kloster, zum Bischof von Rostow, bei seinem Aufenthalte in Constantinopel aber erhebt

ihn der Patriarch Anton daselbst zum Erzbischof von Rostow.

1390 Cyprian setzt den Bischof von Twer, Euphimius Wislen, der vom Fürsten, der Geistlichkeit und dem Volke verschiedener Gesetzwidrigkeiten angeklagt worden war, auf einer Synode ab, und verweist ihn in eine Zelle des Tschudow-Klosters.

1392 Der heil. Sergius von Radon stirbt 78 Jahr alt am 25. September. Er stiftete mehre berühmte Klöster, als: das Simonow in Moskwa, das Golutwin in Kolomna, das Kirschatschische am Flusse Kirschatscha, und das Strominsche am Flusse Strominka. Beide letztere sind jetzt eingegangen. Er wurde 1428 heilig gesprochen.

1392 Cyprian reist nach Nowgorod, hält in der Sophienkirche einen feierlichen Gottesdienst, lehrt öffentlich das Volk vom Ambon herab ꝛc. bringt aber die Nowgoroder gegen sich auf, als er in dieser Rede von ihnen verlangt, daß sie dem alten Gebrauche gemäß, in Rechtsstreitigkeiten an ihn sich wenden sollten. Da sich das Volk weigert, verläßt er unzufrieden die Stadt. Der Großfürst nimmt des Metropoliten Theil. Nowgorod wird mit Krieg überzogen.

Daniel Theophanowitsch stirbt den 27. Februar.

1392 In diesem Jahre sterben:

Jacob, Bischof von Rostow,
Dimitry Priluzky von Wologda und
Jephraem Perekomsky,

die die russische Kirche als Heilige verehrt.

1393 Die Nowgoroder verbrennen Ustjug und Bjelosersk, schonen daselbst nicht der Kirchen, berauben die Heiligenbilder ihres Schmuckes, zerreißen die Kirchenbücher ꝛc.

1393 Auch der Patriarch Antonius nimmt im Streite des Metropoliten Cyprian mit den Nowgorodern die Parthei des Ersteren, daher unterwerfen sich die Nowgoroder wieder der Obergerichtsbarkeit des Metropoliten und überliefern die Rechtsurkunde.

1393 Drei vornehme Chansche Beamte werden von Cyprian mit großer Feier am Ufer der Moskwa getauft.

Cyprian schreibt die Lebensbeschreibung des heilig gesprochenen Metropoliten Peter, übersetzt viele geistliche Schriften, und verfaßt die sogenannten Stufenbücher.

Cyprian nimmt an dem Concil in Constantinopel Antheil und unterschreibt das Absetzungsurtheil des gesetzwidrigen Patriarchen Makar.

1393 Der Bischof von Twer, Arsenius, baut bei Twer das Kloster Scheltikow.

1393 Auf Veranlassung des Metropoliten Cyprian fangen die Russen nach dem Beispiele der Griechen den Anfang des Jahres nicht mit dem März sondern mit dem September zu zählen an.

1395 Die Nowgoroder weigern sich von neuen, sich in Gerichtssachen dem Ausspruch des Metropoliten zu unterwerfen.

1395 Theodor, Erzbischof von Rostow stirbt.

1395 Während Tamerlan den Don herauf gegen Moskwa zieht, sind Tag und Nacht die Kirchen offen, das Volk betet, fastet, macht Gelübde ꝛc. Der Metropolit ermahnt zur christlichen Tugend und verspricht Rettung. Der Großfürst läßt das angeblich vom Evangelisten Lucas gemalte Wunderbild der Mutter Gottes, genannt das Waladimirsche, von Wladimir nach Moskwa mit großer Feierlichkeit bringen. An dem Orte, wo es in

Moskwa vom Großfürsten und der Geistlichkeit empfangen wurde, wird das Kloster Stretenskij d. i. der Begegnung, gebaut. Diese Versetzung wird jährlich als ein Kirchenfeiertag gefeiert.

Tamerlan flieht aus Rußland ohne einen Feind gesehen zu haben. Der Großfürst schreibt diese Flucht einer übernatürlichen Macht zu und bauet in Moskwa eine steinerne Kirche und Kloster zu Ehren der Mutter Gottes. Dieser Tag wird durch ein bis auf diesen Tag gehaltenes Kirchenfest (am 26. Aug.) jährlich gefeiert.

1396 Stephan der Bekehrer und Bischof von Perm stirbt in Moskwa. Russischer Heiliger.

1396 Cyprian besucht Kiew, verweilt daselbst gegen 18 Monate, und bereist die andern südlichen Eparchien.

1396 Gregor wird zum Erzbischof von Rostow geweiht.

1396 Witowt, Fürst von Litthauen, verspricht in Smolensk bei einer Zusammenkunft dem russischen Großfürsten Wassili Dimitrijewitsch und dem Metropoliten Cyprian, den griechischen Glauben in seinem Lande nicht beeinträchtigen, und Cyprian als Haupt der Geistlichkeit in dem ihm unterworfenen Theile Rußlands anerkennen zu wollen.

In diesem Jahrhunderte schadete der russischen Hierarchie, daß die Patriarchen von Constantinopel noch beim Lebzeiten der fungirenden Metropoliten schon neue einsetzten. Dadurch erneuerte sich die Metropole von Kiew wieder. Selbst Nowgorod trachtete nach einem eigenen Metropoliten. Uebrigens war das Ansehen des Metropoliten sehr groß. Sie waren die Schiedsrichter über die russischen Theilfürsten und ließen sie in Gewahrsam setzen. Ohne

ihren Segen unternahmen die Großfürsten nichts. Der Metropoliten heiliges Leben und große Gelehrsamkeit verschafften ihnen dieses Ansehen. — Sie belegten mit dem Interdicte ganze Länder. — Aus Constantinopel kamen viele Reliquien und Bücher. — Klöster und Kirchen vermehrten sich, besonders durch den Schutz den die Tataren durch ihre Freibriefe der Geistlichkeit gewährten. Die gebeugten Fürsten suchen in den Klöstern irdisches und Seelenheil, oder legen in den letzten Tagen und Stunden ihres Lebens die Mönchskutte an. Dadurch stieg das Ansehen des Mönchthums. Bischöfe und Mönche verfaßten Chroniken. — Von Schulen geschieht nur selten Erwähnung. — Die griechische Sprache erhielt sich in den Klöstern. — Zum geistlichen Stande wurden Menschen aus allen Classen des Volkes genommen, wenn sie nur lesen konnten. — Selbst die höchste Geistlichkeit blieb frei vom Vorwurfe der Herrschsucht. — In Nowgorod waren die erzbischöflichen Geldstrafen weit drückender als die andern. — Das Bestreben der Geistlichkeit, ihre richterlichen Rechte auszudehnen, ist indessen sehr sichtbar. — Viele Heiden, als die Permier, Süränen, Mordwinen etc. wurden bekehrt. — Einige neue Kirchenfeste wurden eingesetzt. — Die Bischöfe von Susdal legen sich den Titel Erzbischöfe kraft eines Patriarchalischen Diplomes bei.

1397 Cyprian weiht Jasson zum Bischof von Smolensk.

1398 Im Kriege der Nowgoroder mit dem Großfürsten Wassilij Dimitrijewitsch verbrennen die Nowgoroder die Kathedrale von Ustjug, erbauten daselbst das berühmte wunderthätige Bild der Mut-

ter Gottes, und nennen sie spottweise ihre Gefangene.

1398 Isak wird zum Bischof von Perm geweiht.

Die Gemahlin des Großfürsten erhält von ihrem Vater Witowt in Smolensk eine Menge Heiligenbilder und Andenken an die Leiden Christi zum Zeichen seiner väterlichen Zärtlichkeit. Diese Bilder hatte ein Smolenskischer Fürst aus Griechenland verschrieben gehabt.

1399 Der einst so mächtige Fürst von Twer, Michael geht als er sein Ende annähern sieht, ins Kloster, läßt sich als Mönch einkleiden, und stirbt den 7. Tag darauf.

1400 Der Mönch Andrei Rublew zeichnet sich als Maler dergestalt aus, daß die von ihm gemalten heiligen Bilder während mehr als 150 Jahren allen andern Malern zum Muster dienen.

1401 Der Metropolit läßt auf Befehl des Großfürsten den Nowgorodschen Erzbischof Johann in Moskwa anhalten, weil dieser die bürgerlichen Rechte seiner Eparchie eifrig vertrat.

1401 Concil von 9 Bischöfen gegen den Erzbischof Johann von Nowgorod welcher die Nowgoroder gegen den Großfürst Wassili Dimitrijewitsch einigermaßen aufzuhetzen sucht, und gegen Sawwas, Bischof von Lutzk. Beide werden abgesetzt, und in Klöster eingesperrt.

1402 Oleg, der berühmte Fürst von Räsan, stirbt als Mönch, und wird in dem von ihm erbauten Ssolotschinskischen Kloster bei Räsan begraben.

1402 Die Erscheinung des großen Kometen wird selbst von aufgeklärten Männern jener Zeit z. B. dem Erzbischof Johann von Nowgorod, als Vorbote des

Endes der Welt angesehen. Die Kirchen und Klöster werden dadurch sehr bereichert.

1402 Michael, Bischof von Smolensk stirbt in der Troizer Lawra, worin er unter Aufsicht stand.

1403 Sabbas Bischof von Ssarai stirbt, an seine Stelle weiht Cyprian einen gewissen Hilarion.

1404 Cyprian entsetzt den Bischof von Turow Namens Antonius einen feurigen Anhänger der griechischen Kirche und eifrigen Gegner der Union aus Gefälligkeit für den Großfürsten Witowt seiner bischöflichen Würde, nimmt ihm den weißen Klobuk, den Kirchenschatz und das gestreifte bischöfliche Gewand mit den Brustschildern, und läßt ihn ins Simonow Kloster zu Moskwa einsperren.

1404 Euphimius Archimandrit zu Susdal stirbt. Er wird 1507 heilig gesprochen.

1404 Der Erzbischof von Nowgorod Johann, der über 3 Jahre lang in einer Zelle des Nicolajewschen Klosters als Gefangener geschmachtet hätte, erhält seine Freiheit wieder. Die Nowgoroder empfangen ihn mit großer Auszeichnung und Freude.

1404 Cyprian begibt sich zum Litthauischen Fürsten Witowt, wird von ihm ehrenvoll empfangen, geht dann nach Kiew, setzt dort seinen Stellvertreter den Archimandrit Timotheas mit seinen Unterbeamten ab, und läßt sie unter Aufsicht nach Moskwa bringen.

1405 Gregor, Bischof von Kolomna, stirbt.

1405 Cyprian weiht den Popen Gogol zum Bischof von Wladimir in Volynien.

1405 Bei einer Zusammenkunft des Litthauischen Fürsten Witowt mit Jagello König von Polen nimmt auch Cyprian Antheil.

1406 Nachdem Cyprian 1 Jahr und 11 Monate in Kiew und den südlichen Provinzen Rußlands sich aufgehalten hatte, kehrt er nach Moskwa zurück.

1406 Cyprian schon krank weiht den Archimandriten des Simonow Kloster, Namens Hilarion, zum Bischof von Kolomna.

1406 Cyprian's 4 Tage vor seinem Tode (16. September) verfaßtes Abschiedschreiben ist von solcher Salbung, daß es hierauf bei dem Begräbnisse eines jeden Metropoliten vorgelesen wird. Cyprian wurde 1472 heilig gesprochen.

1406 Stephan Igumen des Machrischtsch Kloster stirbt. Russischer Heiliger.

1407 Euphrosina, Mutter des Großfürsten Wassili Dimitrijewitsch stirbt als Nonne. Sie stiftet das Nonnenkloster im Kreml, und erwarb sich um die Verschönerung der Kirchen große Verdienste. Sie wird als Heilige in der russischen Kirche verehrt.

1407 Sabbas von Swenigorod stirbt. Russischer Heiliger.

1408 Euphrosin, Bischof von Susdal stirbt.

Um diese Zeit prangt Moskwa schon mit vielen Kirchen und Klöstern und zieht allgemeine Bewunderung auf sich.

1409 (XXXIII.) Photias ein Grieche kommt als Metropolit von Rußland aus Constantinopel den 1. Sept. in Kiew, in Moskwa aber erst den 22. April 1410 an.

1409 Photias sucht die in früherer Zeit dem Metropoliten-Stuhle und Bisthümern und Kirchen eigenthümlich gehörenden, durch die Zeitumstände ihnen aber entrissenen Besitzungen wieder an solche zurückzubringen und macht sich dadurch große Feinde.

1409 Der Bischof von Brjänsk kommt nach Moskwa.

1409 Arsenius Bischof von Twer stirbt. Russischer Heiliger.

1409 Theognost Bischof von Räsan stirbt.

1409 Hilarion Bischof von Kolomna stirbt.

Mit dem Brande der Cathedralkirche zu Rostow verbrennt auch eine wichtige Bibliothek.

1409 Edigei verbrennt die Troizer Lawra.

Edigei verwüstet einen großen Theil Rußlands, mordet, plündert und zerstört Moskwa, wo angebliche Wunder diese Schrecknisse vorangezeigt, und die Kirchen Tag und Nacht offen gestanden, die Einwohner aber durch Fasten und Gebet den anrückenden Feind abzuwehren gesucht hatten.

1410 Photias befiehlt dem Erzbischof Johann von Nowgorod in einem Sendschreiben diejenigen mit einer Geldstrafe zu belegen, die ohne priesterliche Einsegnung in der Ehe leben ꝛc. Merkwürdig ist seine Verordnung über die Mönche, Popen-Wittwen, die 3te Ehe, Zeit der Trauung; ferner sein wichtiges Verbot gegen die Ordalien, gerichtlichen Urtheile durch Zweikampf, Strafe auf die Duellanten ꝛc.

1411 Der Metropolit Photias weiht Anton zum Bischof von Twer.

Um den Verläumdungen zu entgehen, begibt sich Photias in die Einöde nach Seneg (Senesch).

Witowt vertreibt die Stellvertreter von Photias aus Süd-Rußland und vertheilt des Metropoliten Dörfer und Gauen die er sich aneignet unter die Litthauischen Großen.

1412 Dionys, Igumen von Gluschitz stirbt. Russischer Heiliger.

1413 Sergius Obnorsky von Wologda stirbt. Russischer Heiliger.

1413 Erscheinung des wunderthätigen Bildes der Mutter Gottes von Koloz.

1414 Die Tscherwensche Eparchie geht zur Union über.

Witowt schickt den gelehrten Bulgaren Gregor Zamblak nach Constantinopel an den Kaiser und Patriarchen, mit Bitte, diesen zum Metropoliten von Kiew zu ernennen. Doch vergebens.

1415 Auf Anstiften Witowt's trennt sich nun die südliche Metropole von der nördlichen; und die Bischöfe wählen in Nowogrodek unabhängig von Constantinopel sich am 25. November Gregor Zamblak zum Metropoliten. In weltlicher Hinsicht dependirte diese südliche Metropole von dem Großfürsten von Litthauen. Sie bestand aus den Bisthümern Kiew, Tschernigow, Luzk, Cholm, Wladimir, Smolensk und Turow.

Seitdem der Metropoliten-Stuhl von Kiew nach Wladimir und von da nach Moskwa versetzt war, bemerkt man bei den Bischöfen in Polen und Litthauen eine Abneigung gegen das Haupt der russischen Kirche. Nur sehr wenige wurden in Moskwa geweiht, die mehrsten empfingen nur dann ihre bischöfliche Weihe, sobald der Metropolit in jene Länder kam.

1415 Photias reist zu Witowt um diese Sache wieder rückgängig zu machen; Witowt aber begegnet ihm mit Verachtung, beraubt ihn, und schickt ihn nach Moskwa zurück.

1415 Johann Erzbischof von Nowgorod wird Schimnik und stirbt.

1416 Der Erzbischof von Nowgorod, Simeon, stillt einen fürchterlichen Volksaufruhr, indem er beide Partheien segnet und zum Frieden ermahnt.

1416 Die Wolodimirsche und Berestenssche Eparchie gehen zur Union über.

1416 Edigei plündert und verbrennt alle Kirchen und Klöster von Kiew, auch das Hölenkloster.

1416 Photias Hirtenbrief an die Bewohner von Pskow.

1417 Gregor Erzbischof von Rostow stirbt.

1418 Zamblak reist nach Rom und Constantinopel, um an der Vereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche zu arbeiten, doch vergebens.

1418 Zamblak setzt die Gedächtnißfeier der heiligen Paraskeva von Tarnow ein.

1419 Gregor Zamblak stirbt.

1419 Dionys wird zum Erzbischof von Rostow eingesetzt.

1420 Photias weiht Ambrosius zum Bischof von Kolomna.

1421 Der Erzbischof von Nowgorod Simeon stirbt. An seine Stelle weiht Photias 1424 Euphimius, Mönch, welcher aber 1429 schon wieder starb.

1426 Der Fürst von Woronesch Andrei Wladimirowitsch stirbt als Mönch.

Therapont von Beloosero stirbt. Russischer Heiliger 1426.

Cyrill, Igumen im Beloosero Kloster stirbt. Russischer Heiliger 1428.

Paul von Jomel stirbt. Russischer Heiliger. 1429.

1428 Durch die Vermittelung des Erzbischofs Euphimius von Nowgorod schließen die Nowgoroder mit Witowt von Litthauen Frieden.

1429 Der Mönch Sabbas errichtet das erste Kreuz da wo einige Jahr darauf das berühmte Kloster Solowezkij im weißen Meere gestiftet wird.

1429 Witowt stirbt. Photias versucht jedoch vergebens in Wilna die Wiedervereinigung der Kiewschen mit der Moskowschen Metropole.

In der Zeit der Regierung des Großfürsten Wassilij Dimitrijewitsch (1389 — 1425) herrscht die Pest mehremal auf schreckliche Art in Rußland. Man fastet, zieht die Mönchskutte an, baut Kirchen und Klöster, verschreibt alles Vermögen den Kirchen und Klöstern ꝛc. doch vergebens. Die Pskower verbrennen selbst 12 vermeintliche Hexen im frommen Wahne, restauriren alte Kirchen ꝛc. alles umsonst.

1431 Nach Photias Tode (8. July) bleibt die russische nördliche Kirche 6 Jahre lang ohne Oberhaupt.

1433 Der Bischof von Smolensk, Namens Gerassim, wird vom Patriarchen von Constantinopel zum Metropoliten von Klein-Rußland geweiht, und sucht vergebens sich sämmtliche russische Bischöfe zu unterwerfen.

1434 Der von den Nowgorodern neu gewählte Erzbischof Euphimius läßt sich vom Metropoliten Gerassim (der südlichen Metropole) weihen.

1434 Maxim stirbt. Russischer Heiliger.

1435 Swidrigailo, Fürst von Litthauen, läßt den Metropoliten Gerassim in Witepsk auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

1437 Nicon, Igumen im Sergius Kloster zu Troizk stirbt. Russischer Heiliger.

1437 Auf einem Concil wird der Bischof von Räsan (XXXIV.) Jonas einstimmig zum Metropoliten von Kiew und Moskwa erwählt. Er reist nach Griechenland.

Kaum ist er aber von Konstantinopel zurückgekommen, so langt auch von da der früher dort ernannte (XXXV.) Isidor als Metropolit von Rußland in Moskwa an.

1437 Den 8. September reist Isidor auf das Concil nach Florenz.

1438 Hier bemüht er sich eifrigst, die griechische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen.

1438 Isidor wird Cardinal am 18. December.

1439 Alexander, Igumen von Kuschetsk, stirbt. Russischer Heiliger.

1439 Auf seiner Reise nach Rußland verkündet er in Ofen durch ein feierliches Sendschreiben die Vereinigung beider Kirchen.

1440 Als Isidor im Frühjahre nach Moskwa zurückkommt macht er große Neuerungen.

Hierüber geräth Isidor mit dem Großfürsten in Streit. Isidor wird verhaftet, ins Tschudow Kloster gebracht, und ihm aufgegeben, Buße zu thun und der Verbindung mit der römisch-katholischen Kirche zu entsagen.

1440 Der Fürst Dimitrij der Rothe stirbt in Halitsch unter sonderbaren Umständen, und wird unter die Heiligen versetzt.

Die Kiewsche Metropole, bestehend aus den Bisthümern Briänsk, Smolensk, Peremüschl, Turow, Luzk, Wladimir, Polotsk, Cholm und Halitsch d. i. die südliche, nimmt die Union an. Ihr Metropolit ist Gregor aus Bulgarien, Schüler Isidors.

Isidor entflieht nach Rom.

1443 Der Großfürst wählt Jonas aufs Neue zum Metropoliten, der auch von dieser Zeit an, obgleich nicht feierlich als Haupt der russischen Kirche anerkannt, doch der russischen Kirche vorsteht.

1445 Großer Brand im Kreml in Moskwa, eine Menge Kirchen und Menschen verbrennen.

1446 Durch die männliche, kraftvolle Rede des Metropoliten Jonas gerührt, entläßt der Kronräuber Schemjaka den von ihm geblendeten Großfürsten Wassili Wassiljewitsch und seine Kinder aus der Gefangenschaft.

1446 Der Abt Trifon im Cyrill Kloster in Beloosero erklärt den vom Großfürsten Wassili in Uglitsch geleisteten Eid für abgezwungen und also unverbindlich.

1447 Die von Schemjaka in Moskwa geraubten Kirchenschätze, kostbaren Kreuze, Heiligenbilder, alte Urkunden, Jarlyke rc. verspricht derselbe zurückzugeben.

1447 Merkwürdiger Eid Schemjaka's.

1447 Am Ende des Jahres. Merkwürdiges Schreiben der russischen Bischöfe im Namen der ganzen Geistlichkeit an Dimitrij Schemjaka wegen nicht erfüllten Versprechens.

1448 Jonas wird in Moskwa auf einer feierlichen Zusammenkunft von allen Bischöfen als Metropolit von Rußland anerkannt kraft des ihm 1437 vom Patriarchen ertheilten Segens.

Seit dieser Zeit wird die russische Kirche in Kirchensachen völlig unabhängig von Constantinopel. Die Wahl eines Metropoliten gehört aber jetzt zu den wichtigsten Staatsverhandlungen, da die Metropoliten dem Großfürsten als Hauptwaffe zur Zügelung der andern Fürsten dienen.

1448 Jonas sucht die Eparchien von Litthauen sich zu unterwerfen und verketzert Gregor Metropoliten von Kiew als untreuen Hirten, der der lateinischen Kirche zugethan sey rc.

1451 2. July. Der plötzliche Abzug der Tataren von Moskwa wird einem Wunder zugeschrieben und dem wunderthätigen Wladimirschen Bilde.

1454 Jonas weiht Theodosius, Archimandrit, an die Stelle des verstorbenen Erzbischofes Jephrem von Rostow.

1455 Die Wogulen schlagen zwar den Bischof von Perm, Namens Pitirim, todt, es verbreitet sich aber dennoch unter ihnen das Christenthum.

1456 Der Bischof Michael von Smolensk, bringt aus Moskwa das früher von Smolensk entnommene berühmte wunderthätige Mutter Gottes Bild nach Smolensk zurück, weshalb jährlich noch in Moskwa eine feierliche Procession an diesem Tage gehalten wird.

1456 Fürst Johann von Räsan stirbt als Mönch.

1456 Der Erzbischof Euphimius vermittelt den Frieden zwischen Nowgorod und dem Großfürsten.

1458 Der Papst Pius II. schleudert eine Bulle gegen den russischen Metropoliten Jonas, worin letzterer Apostat und gottesvergessener Sohn genannt wird.

1458 Euphimius Erzbischof von Nowgorod stirbt. Russischer Heiliger. An seine Stelle kommt der Hieromonach Jonas.

1461 Jonas, Metropolit von Moskwa stirbt den 31ten März. Er wird 1472 heilig gesprochen.

In dieser Zeit herrschte viel Aberglaube, große Sittenrohheit, und harte Criminaljustiz. Man spielte mit Eiden, verbrannte angebliche Zauberer und Hexen, glaubte an Wunder, Verwandlungen rc. und erzeigte der Geistlichkeit hohe Verehrung. Die Bischöfe vermittelten stets den Frieden. Vor ihrem Tode gaben die Großfürsten und Vornehme gewöhnlich ihren Leibeigenen die Freiheit.

1461 (XXXVI.) Theodosius Erzbischof von Rostow wird ohne Einfluß und Mitwirkung des griechischen Patriarchen, weil Constantinopel in die Hände der Türken gefallen war, von den russischen Bischöfen im Herbste zum russischen Metropoliten erwählt.

1462 Sabbas Igumen im Solowez Kloster stirbt. Russischer Heiliger.

1462 Der Bischof von Räsan Euphrosin stirbt. An seine Stelle kommt David.

1462 Den 13. May. Triphon, Archimandrit, wird als Erzbischof von Rostow eingesetzt, und langt den 23. in Rostow an.

Theodosius bestrebt sich vergebens eine bessere Kirchenzucht einzuführen.

Der Gedanke des nahen Untergangs der Welt macht, daß viele Kirchen bauen, ins Kloster gehen, daher Unwissenheit und schlechte Sitten in den Klöstern einreißen und die alte strenge Klosterzucht ganz verfällt. Vorzüglich brandmarkten die Popen und Diakonen durch ihren liederlichen und faulen Lebenswandel jene Zeit.

Durch Theodos Strenge gegen die Ausschweifenden und Unwissenden verwaisen viele Kirchen und das Volk fängt an zu murren.

1463 Jonas, Bischof von Perm, lehrt das Christenthum in Permischen, tauft die Permischen Fürsten, und erbaut daselbst Kirchen.

1464 Theodos und die russischen Bischöfe weihen Joseph, einen Griechen, zum Metropoliten von Cäsarea.

1464 Der vom Egyptischen Sultan vertriebene Patriarch von Jerusalem stirbt auf dem Wege nach Rußland.

Um diese Zeit ist Rußland der Zufluchtsort der flüchtigen Griechen, und die Klöster auf dem heiligen Berge

Athos werden blos durch die Gaben der Russen erhalten, vorzüglich das Panteleimonsche, das von den alten Kiewschen Fürsten gestiftet war.

1465 Theodos entsagt seiner Würde und geht ins Tschudow Kloster den 13. September wo er in größter Demuth lebt.

1465 Weil die mit den Schwerdtrittern im Kriege begriffenen Pskower von den Nowgorodern nicht unterstützt werden, sagen sie sich vom Erzbischofe von Nowgorod los, und verlangen vom Großfürsten ihren eigenen Bischof. Der Großfürst gleicht den Streit aus.

1466 Den 8. April stirbt Wassian Bischof von Ssarai.

Um diese Zeit ist es noch Sitte, daß die Vornehmen beim Annähern des Todes sich Mönchs- oder Nonnen-Kleider anlegen lassen, und als Mönche oder Nonnen sterben.

1467 Die Pskower Geistlichkeit beschwert sich über des Erzbischofs Jonas Sorglosigkeit und Geiz, und will mit Einverständniß der weltlichen Beamten die geistlichen Angelegenheiten durch sich selbst nach dem Nomokanon entscheiden. Auch noch diesmal legt der Großfürst den Streit bei, und schützt den Erzbischof in seinen Rechten.

1467 Es sterben an der Pest viele Menschen; in Nowgorod blos von Mönchen und Nonnen 7652, in Staroi Rus. 28 Geistliche und 1300 Mönche, u. s. w.

1467 Die Annalisten bemerken als etwas Außerordentliches daß die russischen Truppen in dem unglücklichen Feldzuge gegen die Kasanschen Tataren, wo sie an Allem Mangel litten und sich von ihren Pferden nährten, selbst an Festtagen, Fleisch gegessen hätten.

1467 Der Erzbischof von Rostow, Triphon bezweifelt die Wunder der Jaroslawschen Fürsten Leichen, hält sie für von den Mönchen aus Eigennutz erdichtet, muß aber deshalb den 6. August seiner Würde entsagen. An seine Stelle kommt den 10. December der Archimandrit Wassian.

1467 (XXXVII.) Philipp I. Metropolit (Bischof von Susdal) eingesetzt in Nowgorod, einstimmig von den, vom Großfürsten nach Moskwa zusammenberufenen Brüdern des Großfürsten, den sämmtlichen Bischöfen und Geistlichen zum russischen Metropoliten erwählt.

1469 5 Synoden in Pskow während die Pskower mit dem Erzbischof von Nowgorod im Streite lagen.

Um diese Zeit erwähnen die Geschichtschreiber eines eigenen Regimentes des Erzbischofs von Nowgorod unter dem Namen des Erzbischöflichen.

1470 Der Jude Zacharias verführt mehre, selbst Popen, in Nowgorod zum Judenthum, und wird der Stifter der sogenannten Judensekte, die bald sehr mächtig wird.

1470 Jonas Bischof von Perm stirbt.

1470 Der Erzbischof von Nowgorod, Jonas, stirbt am 5. November. Das Volk wählt an demselben Tage durch das Loos unter 3 Candidaten den Erzdiakon Theophilus zum Erzbischof. Jonas wird als Heiliger verehrt.

1470 Die Nowgoroder wollen, da sie sich in Kriege mit dem russischen Großfürsten befinden, ihren neuen Erzbischof Theophilus von dem römisch-katholischen Metropoliten in Litthauen einweihen lassen: der Großfürst aber will Theophilus einen Sicherheitsbrief nach Moskwa ertheilen um daselbst vom russischen Metropoliten geweiht zu werden.

1471 Philipp beginnt den Bau der Cathedralkirche in Moskwa wozu die Popen, Klöster, Bojaren und Gäste große Summen geben.

1471 Die herrschsüchtige Martha in Nowgorod schenkt dem Ssolowez Kloster große Ländereien.

1471 Der Mönch Pimen in Nowgorod stiftet große Unruhen an und sucht durch Verschwärzung den Erzbischof Theophilus zu stürzen und an seine Stelle zu kommen. — Theophilus sucht den Aufruhr zu stillen.

1471 In dem Vertrage zwischen den Nowgorodern und dem Könige von Polen bedingen sich Erstere, daß es ihnen frei stehen sollte, ihren Bischof entweder in Moskwa oder Kiew weihen zu lassen, und daß der König nirgends im Nowgorodschen Gebiete römisch-katholische Kirchen erbauen solle. — Der Metropolit Philipp warnt die Nowgoroder vor dem römisch-katholischen Glauben, der nur Unglück bringe 2c.

1471 Theophilus, erwählter Erzbischof von Nowgorod wird im Winter nach gemachtem Frieden mit Nowgorod in Moskwa geweiht. Er bittet um die Befreiung der Gefangenen Nowgoroder und erhält sie.

1471 Philipp weiht in Moskwa den 8. November Philotheas zum Bischof von Perm; und den 8. December Theodos zum Bischof von Räsan.

1471 Prochor wird Bischof von Ssarai.

1472 Gregor, Metropolit von Kiew und Litthauen stirbt in Nowogorodez.

1472 Es brennen in Moskwa 25 Kirchen ab.

1472 Russische Gesandte in Rom. Sie sollen die Annahme des Florentiner Concils von russischer Seite versprochen haben.

1472 In Dorpat wird Isidor, Pope der griechisch-russischen Kirche nebst mehrern seiner Anhänger in den Emma Strom wegen ihrer Anhänglichkeit an ihren Glauben geworfen. Die russische Kirche verehrt sie als Märtyrer.

1472 Im November. Philipp widersetzt sich dem päbstlichen (Sixtus IV.) Legaten Antonius, welcher an der Spitze von vielen Römern die griechische Prinzessin und Braut des Großfürsten nach Rußland begleitete, und will nicht zugeben daß ersterer sich das Kreuz vortragen lasse.

1472 Der römische Legat bemüht sich vergebens den Großfürsten zur Annahme des Florentiner Concils zu bewegen.

1473 Der Pope Johann von Dorpat stiftet bei Pskow das Hölenkloster.

1473 Den 26. Januar. Gelehrter Religionsstreit zwischen dem päbstlichen Legaten Antonius und dem russischen Metropoliten Philipp, der jedoch ohne alle Folge bleibt.

1473 Philipp stirbt den 5. April vor Schrecken wegen eines Brandes im Kreml.

Durch die Heirath des Großfüsten Iwan Wassiljewitsch mit der griechischen Prinzessin Sophie wurde das Band zwischen den Griechen und Rußland noch enger, und viele Geistliche kamen nach Rußland; nachdem aber Constantinopel in die Hände der Türken gekommen war und viele griechische Metropoliten um Unterstützung nach Rußland kamen, vermehrte sich die Zahl der Reliquien daselbst außerordentlich; denn die Flüchtlinge brachten solche theils um sie der Entehrung von den Türken zu entziehen, theils um damit ihre Wohlthäter (Russen) zu beschenken. Die griechische Sprache

wird jetzt auch wieder in Rußland bekannter, und die Kunst der Bildermalerei in den Kirchen und Klöstern erneuerte sich.

1473 (XXXVIII.) Herontias Bischof von Kolomna wird von den versammelten Bischöfen zum Metropoliten erwählt den 4. Juny, eingesetzt den 29. Juny.

1473 Er setzt den von Philipp 1471 im Herbste angefangenen Bau der Cathedralkirche in Moskwa fort; schon hat der Großfürst, sein Sohn und seine Brüder die Gebeine des heiligen Wunderthäters Peter des Metropoliten und Beschützers von Moskwa helfen hineintragen, als die Kirche 1474 den 20. Mai Nachts 1 Uhr mit fürchterlichen Geprassel einstürzt. Die Särge der Heiligen waren ganz verschüttet.

1473 Herontias weiht den 25. July den Hieromonach Nikita Semeschkow zum Bischof von Kolomna.

1474 Der Metropolit und die Bischöfe besänftigen den Zorn des Großfürsten gegen den Fürsten Cholmsky.

1475 Theodosius, gewesener Metropolit stirbt in der Troizer Lawra den 30. September.

1475 Es brennen in Moskwa 22 Kirchen ab.

1476 Der Großfürst läßt mehre ihm verdächtige Große in Ketten werfen; der Erzbischof und die ganze Stadt bitten vergebens um ihre Befreiung.

1476 Der Metropolit Spiridon kommt aus Constantinopel nach Litthauen in die südliche Metropole an die Stelle des vorigen Metropoliten, eingesetzt vom Constantinopolitanischen Patriarchen und auf Befehl des Türkischen Kaisers.

1476 In Moskwa verbrennen 18 Kirchen.

1477 29. December. Der Großfürst bedingt sich von den Nowgorodern die Hälfte der Güter die dem Erzbi-

schöfe und den Klöstern gehören, nimmt jedoch zuletzt weit weniger.

1477 Im Januar stirbt Gennadius, Bischof von Twer.

1477 Der Archimandrit Wassian wird am 6. December vom Metropoliten Herontias zum Bischof von Twer eingesetzt.

1477 Den 23. November. Der Erzbischof Theophilus von Nowgorod nebst mehren Großen bitten den Großfürsten um Erbarmen mit Nowgorod.

1478 Der Mönch Joseph baut das Kloster Wolokelamsk.

1478 Zosima, Igumen des Solowez-Klosters stirbt. Russischer Heiliger.

1478 Streit zwischen dem Metropoliten Herontias und dem Erzbischof Wassian von Rostow über die Abhängigkeit des Cyrill Klosters.

1478 Der Großfürst Iwan Wassiljewitsch gründet in Moskwa das Slatoustow Kloster.

1479 Der Großfürst setzt den Erzbischof Theophilus von Nowgorod ab, angeblich wegen seiner Verbindung mit Litthauen, und schickt ihn ins Tschudow Kloster, wo er auch nach 6 Jahren stirbt. Er war der letzte Wladüika im freien Nowgorod.

Der Fürst Johann von Moschaisk läßt die Mutter eines gewissen Gregor Mamon Lieblings des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch als Hexe verbrennen.

1479 Die nun fertig gewordene Cathedrale in Moskwa (Mariä Himmelfahrt) weiht der Metropolit den 12. Aug. ein, und geht hierbei mit den Heiligenbildern um die Kirche, nicht nach dem Laufe der Sonne, sondern ihr entgegen, d. i. von der Rechten zur Linken, worüber der Großfürst sehr auf-

gebracht wird und der Metropolit den Metropoliten-Stuhl auf einige Zeit verläßt. Auf Bitten des Volks und der Geistlichkeit setzt ihn der Großfürst aber wieder auf den von ihm verlassenen Stuhl.

1479 Paphnuti, Igumen zu Borow stirbt. Russischer Heiliger.

1480 Nikita Bischof von Kolomna stirbt.

1480 Herontias setzt einen ewigen Festag und eine feierliche Procession ein, den 23. Juny, zum Andenken an das abgeschüttelte Tataren-Joch.

1480 Der Metropolit Herontias, der Erzbischof von Rostow Wassian ꝛc. vermitteln einen Frieden zwischen dem Großfürsten und seinen Brüdern.

1480 Die russische Geistlichkeit zeichnet sich besonders durch ihren Feuer-Eifer zur Befreiung ihres Vaterlandes von den Tataren aus. Merkwürdiges Sendschreiben des beredten Erzbischofs Wassian an den Großfürsten.

1481 Der Fürst Andreas Bruder des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch schenkt der Troizer Lawra 40 Dörfer an der Wolga.

1481 Euphrosina von Pskow stirbt. Russische Heilige.

1481 Der Erzbischof Wassian von Rostow stirbt den 23. März.

1481 Joseph wird den 22. July zum Erzbischof von Rostow, Gerassim den 29. July zum Bischof von Kolomna und Simeon zum Bischof von Räsan von Herontias eingesetzt.

1482 Mengli-Girei, Chan, verwüstet auf Anstiften des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch die Länder des südlichen Rußlands die damals zu Polen gehörten, und verbrennt Kiew, das Hölenkloster und raubt aus der Sophienkirche die aus purem

Golde gegossenen Patene (Discos) und Kelch (Potir) welche er dem Großfürsten zuschickt.

1483 Große Strenge des Metropoliten gegen den Archimandriten Gennadius.

1483 Makar, Igumen im Koläsin Kloster stirbt. Russischer Heiliger.

1483 17. July. Der Mönch Sergei aus der Troizer Lawra wird zum Erbischof von Nowgorod durch das Loos unter dreien gewählt, vom Metropoliten geweiht, verläßt aber nach 1 Jahre wieder den erzbischöflichen Stuhl.

1484 Gennadius wird Erzbischof von Nowgorod (9. December).

1484 Des Großfürsten Mutter, Martha, stirbt als Nonne.

1485 Moskwa brennt ab im April.

1485 Den 9. December. Der Archimandrit Niphont wird Bischof von Susdal.

1486 Der Bischof von Twer Wassian und die Bojaren und Einwohner ergeben sich dem Großfürsten.

1487 Der Litthauische Metropolit Simeon setzt Wassian zum Bischof von Wladimir und Brest ein.

1488 Herontias übergiebt dem Statthalter einige degradirte Geistliche zur Bestrafung nach den Gesetzen der Großfürsten und dem Nomokanon.

1488 Die Judensekte, die der Kiewer Jude Zacharias seit 1470 in Nowgorod anszubreiten gesucht hatte, hat schon Wurzel geschlagen, wird aber vom Erzbischof Gennadius entdeckt.

1488 Der Archimandrit des Tschudow Klosters, der Fürst Uchtomsky und Chomutow werden öffentlich mit der Knute bestraft, weil sie eine Urkunde gemacht hatten, kraft welcher Grundstücke an das Kloster Spaski gehen sollten.

Nach dem Tode des Kiewschen Metropoliten Gregor sagen sich die Bischöfe vom russischen Litthauen von der Annahme des Florentiner-Concils los, und nehmen wieder vom Constantinopolitanischen Patriarchen ihre Metropoliten oder verlangen doch wenigstens ihre Einsegnung von demselben.

1489 Den 15. Januar legt Joseph, Erzbischof von Rostow seine Stelle nieder; an seine Stelle kommt der Archimandrit Tichon.

1489 Gerassim, Bischof von Kolomna stirbt den 16. May.

1489 Den 28. May stirbt der Metropolit Herontias.

In den Kriegen und nach der gänzlichen Besiegung der Nowgoroder gehen viele Strigolniks nach Polen und in die Ostsee-Provinzen und lassen sich daselbst nieder wo man noch heute ihre Nachkommen findet.

1490 (XXXIX.) Zosima, Metropolit erwählt den 12. September, eingesetzt den 26. September.

1490 Der Igumen Abraham wird den 8. November zum Bischof von Kolomna geweiht.

1490 Feierliches Concil (17. Oct.) gegen die der Judensekte Angeklagten, und harte Strafen derselben.

1491 Ganz Wladimir verbrennt und damit 22 Kirchen. Auch in Uglitsch verbrennen 15 Kirchen.

1492 Auf Befehl des Großfürsten überlassen der Metropolit Zosima und Gennadius Erzbischof von Nowgorod die Kirchen der Stadt Wologda, die früher zur Nowgorodschen Eparchie gehörten, der Eparchie von Perm.

1492 Ein Augustiner Mönch, der zur russischen Kirche übergegangen ist, erhält vom Großfürsten ein ansehnliches Geschenk.

2492 Tichon von Luzk stirbt. Russischer Heiliger.

1492 Concil über die Paschalien. Die Ketzer erklärten die Schriften der Kirchenväter für falsch, weil die 7000 Jahre verflossen, die Paschalien geendigt wären und Christus zum jüngsten Gerichte doch nicht käme. Der Erzbischof von Nowgorod widerlegt sie.

1492 Prochor, Bischof von Ssarai legt seine bischöfliche Würde nieder, und geht nach Moskwa ins Kloster. Der Großfürst beschenkt ihn sehr reichlich. An seine Stelle wird der Igumen

1493 Silvan am 4. May vom Metropoliten Zosima geweiht.

Zosima wird vom Abt Joseph als Anhänger der Judensekte angeklagt; er geht ohne Urtheil und Geräusch, vom Großfürsten so beschieden,

1494 ins Simonow Kloster, und legt am 17. May seine Stelle nieder.

1494 Die Großfürstin Helena heirathet Alexander, Fürst von Litthauen. Merkwürdiger Vertrag über die Religion. Warnende Briefe des Großfürsten.

1495 Jonas Bischof von Luzk stirbt. An seine Stelle kommt der Archimandrit Cyrill.

1495 Simon (XL.) zum Metropoliten ernannt den 8. September auf Befehl des Großfürsten und in einer Versammlung der Bischöfe.

Bei dessen feierlicher Einsetzung und Weihe von den versammelten Bischöfen fand eine größere Ceremonie als je vorher statt; die Rede des Großfürsten aber zeugt von der Obergewalt, die der Fürst über den Bischof und Metropoliten übte, gleichsam als habe er ein Investitur-Recht. — Ueberhaupt hatte das Ansehen und die Macht des Metropoliten seit der Einführung der Alleinherrschaft der russischen Großfürsten viel verloren.

Erstes Beispiel einer gewaltsamen Einkleidung ins Kloster.

1496 Den 18. December wird der Mönch Ephimius zum Bischof von Krutizi, Protasj aber zum Bischof von Räsan geweiht.

1497 Der Bischof von Wlodimir in Volynien stirbt.

1497 Die Perecopschen Tataren erschlagen Makar, Metropoliten von Kiew, bei Mosür.

Der Erzbischof Gennadius von Nowgorod beklagt sich in einem Schreiben an den Metropoliten Simon über den Mangel an Schulen und bittet ihn den Großfürsten zu ersuchen, solche zu errichten, weil man genöthigt sey, als Geistliche selbst solche anzustellen, die kaum lesen und schreiben könnten und aus dem Bauernstande die zum geistlichen Stande annehmen müsse, die kaum die Psalmen kennten.

1498 Der Metropolit krönt den 4. Februar Dimitrij als künftigen Thronerben in der Cathedralkirche mit großer Ceremonie.

1499 Den 5. Februar. Der Metropolit Simon, der Erzbischof von Rostow und mehre andere Geistliche, retten die angeklagten Fürsten Patrikejew von der Todesstrafe. Dieser Fürst und sein ältester Sohn werden gegen ihren Willen als Mönche eingekleidet.

1499 Der Bischof von Smolensk, Joseph, sucht in Litthauen den römisch-katholischen Glauben zu verbreiten. Viele fliehen nach Rußland.

1499 Den 12. Juny stirbt der Bischof von Krutizkij, Euphimius. An seine Stelle setzt der Metropolit den Igumen Triphon am 14. July.

1500 Mit Einwilligung des Metropoliten verschenkt der Großfürst Johann alle Nowgorodschen Kirchengüter an die Bojaren-Kinder.

1500 Auf dem Concil zu Moskwa läßt der Großfürst Iwan III. Wassiljewitsch dem Metropoliten Simon und den Bischöfen die von ihm beabsichtigte Einziehung der Klöster und geistlichen Güter vortragen

1501 Philotheas, Bischof von Perm, legt seine Würde nieder und geht ins Cyrill Kloster.

1501 Abraham Bischof von Kolomna stirbt.

1502 Der Großfürst ernennt seinen Sohn Wassilj zu seinen Nachfolger und verstößt Dimitrij. Die Geistlichkeit erfüllt den Befehl des erzürnten Herrschers.

1502 An die Stelle der verstorbenen Bischöfe weiht Simon am 1. May den Igumen Paulow zum Bischof von Kolomna und am 5. May den Igumen Nicon zum Bischof von Perm.

1503 Der Erzbischof von Rostow, Tichon, geht im Januar ins Kloster und legt seine Würde nieder.

1503 Einige von der Judensekte werden öffentlich lebendig verbrannt, andern wird die Zunge ausgerissen ꝛc.

1503 Der Pabst Alexander VI. sucht Frieden zwischen dem russischen Großfürsten und dem Fürsten von Litthauen zu vermitteln.

1503 Im September. Auf dem Concil zu Moskwa wird das Zusammenleben der Nonnen und Mönche in Einem Kloster ausdrücklich untersagt, und Bestimmungen über die verwittweten Popen gemacht. Alle Abgaben und Auflagen auf die Geistlichen werden aufgehoben.

1504 Im July wird der Erzbischof von Nowgorod Gennadius abgesetzt, weil er für Geld ordinirte; er

stirbt 3 Jahre nachher in gefänglicher Haft im Tschudow Kloster.

1505 Die Strigolniks und der Judensekte Ergebenen werden auf einem Concil verflucht und der bürgerlichen Justiz zur Bestrafung übergeben.

1505 Der Großfürst Wassilj Iwanowitsch besteigt den Thron ohne sich durch den Metropoliten krönen zu lassen.

1506 Der Tatarische Zarewitsch Kudaikul wird im Moskwa-Strome getauft, und später als russischer Heiliger verehrt.

1506 Der Großfürst läßt die Cathedralkirche zur Verkündigung Mariä mit Wand-Gemälden in Gold, mit kostbaren Kirchengefäßen und das Dach mit einer goldenen Kuppel versehen.

1506 Der Igumen Serapion wird am 15. Januar zum Erzbischof von Nowgorod und Pskow und der Archimandrit Wassian am 18. Januar zum Erzbischof von Rostow und Jaroslaw geweiht.

1507 Der Archimandrit Mitrophan wird im Februar Bischof von Kolomna.

1508 Dositheus wird am 23. Januar Bischof von Krutizi, Ssarai und der Donischen Länder.

1508 Niphont Bischof von Susdal stirbt am 8. März.

1508 Wassian Bischof von Twer stirbt am 23. May.

1509 Sehr merkwürdiges Concil in Wilna. Die russische Kirche nimmt nicht daran Antheil, allein der Metropolit von Kiew Joseph mit 7 Bischöfen setzt hier sehr strenge Verordnungen wegen der Moralität der Geistlichen, der weltlichen und geistlichen Rechte rc. fest.

1509 Ein Kirchner in Pskow bestiehlt seine Kirche um 400 Rubel. Er wird erst geknutet, dann ins Gefängniß geworfen und zuletzt verbrannt.

1509 Streit zwischen den Igumen des Wolokolamschen Klosters Joseph mit Serapion, Erzbischof von Nowgorod, über die Exemtion des Wolokolamschen Klosters.

1509 Der einst zum Thronerben gekrönte Dimitrij stirbt und vermacht in seinem Testamente mehre seiner Güter den Klöstern ꝛc.

1509 Der Großfürst läßt den Erzbischof von Nowgorod, Serapion nach Moskwa führen, wo ein Concil über ihn gehalten wird. Er unterliegt, wird seiner bischöflichen Würde entsetzt, und 1512 in die Troizer Lawra verwiesen, wo er auch stirbt. Die russische Kirche verehrt ihn als einen Heiligen.

1509 Der Archimandrit Simeon wird den 21. August zum Bischof von Susdal; und den 24. August der Igumen Nil zum Bischof von Twer geweiht.

1511 Den 30. April stirbt der Metropolit Simon.

1511 Warlaam (XLI.) Metropolit erwählt den 27. July und eingesetzt den 3. August (Archimandrit im Simonow Kloster).

1513 Ein Dänischer Gesandter befindet sich in Moskwa um die Vereinigung der russischen mit der römisch-katholischen Kirche zu bewirken.

1514 Zur Ausmerzung der in die slavisch-russischen Kirchenbücher sich eingeschlichenen Irrthümer wird der gelehrte Mönch Maxim vom heiligen Berge Athos nach Moskwa berufen. Er übersetzt mit Hülfe von 3 Moskowitern die Exegese des Psalter ꝛc. ins Russisch-Slavonische.

1515 Wassian, Erzbischof von Rostow stirbt zu Moskwa am 28. August.

1515 Simeon Bischof von Susdal stirbt am 12. November.

1515 Die Domkirche zur Himmelfahrt Mariä erhält eine so schöne Bilderwand, (Ikonostas) gemalt vom Russen Theodor Edikejew, daß der Großfürst der Metropolit, die Bischöfe und Bojaren bei ihrem ersten Eintritt in dieselbe vor Erstaunen ausrufen: „wir sehen den Himmel offen!"

1515 Der Archimandrit des Tschudow Klosters Joseph wird an die Stelle des abgesetzten Bischofs Warsonophij zum Bischof von Smolensk geweiht im März.

1516 Joseph, Igumen des Wolokolamschen Klosters stirbt. Russischer Heiliger.

1516 Serapion gewesener Erzbischof von Nowgorod stirbt. Russischer Heiliger.

1516 Der Metropolit Warlaam weiht den Archimandrit Gennadius den 10. Februar zum Bischof von Susdal; und den Archimandrit Sergei am 12. Februar zum Bischof Räsan.

1518 Der Patriarch von Constantinopel Theolipt schickt den Metropoliten von Janina Namens Gregor und einige Mönche vom heiligen Athos Berge an den Großfürsten und bittet um Unterstützung. Reichlich beschenkt kehren diese zurück, und so lange Friede zwischen Rußland und dem Sultan herrschte, schickte der Großfürst Almosen durch seine Beamten noch Griechenland.

1518 Mitrophan, Bischof von Kolomna, legt im Juny seine bischöfliche Würde nieder.

1518 Die alten Bilder des Heilands und der Maria werden mit großer Feierlichkeit aus Wladimir nach Moskwa gebracht. Der Großfürst läßt sie restauriren; der Metropolit hilft hierbei.

1519 Der gewesene Metropolit Alexis wird mit großer Feier heilig gesprochen.

1519 Das berühmte 56 Werst von Pskow entfernte Hölenkloster wird erneuert und mit reichen Gefäßen rc. versehen.

1519 Leo X. läßt dem Großfürsten durch den deutschen Ordens-Meister vorstellen, wie vortheilhaft es ihm sey, wenn er sich zur römisch-katholischen Kirche bekenne.

1520 Weiht der Metropolit zum Erzbischof von Rostow den Archimandrit Johann am 9. Februar; zum Bischof von Kolomna den Igumen Tichon am 14. Februar; und zum Bischof von Wologda und Perm den Igumen Pimen am 16. Februar.

1520 Der Pabst Leo X. schickt einen Legaten an den Großfürsten, um ihn zum Frieden mit dem Könige von Polen zu bewegen.

1520 Johann Fürst von Uglitsch stirbt. Russischer Heiliger.

1520 Die Eparchie Wologda wird an die Stelle der vorherigen Permischen errichtet.

Um diese Zeit sucht ein griechischer Kaufmann mit Namen Marc eine der herrschenden Kirche gefährliche Irrlehre zu verbreiten. Er wird in Moskwa verurtheilt.

1521 Den 17. December legt Warlaam seine Würde nieder und geht ins Simonow Kloster, wo er auch starb.

1522 Daniel (XLII.) Metropolit, geweiht den 17. Februar, eingesetzt den 27. Februar erst 30 Jahre alt; bekümmert sich mehr um die Politik als um Kirche und Gewissen.

Er weiht Jonas am 23. März zum Bischof von Räsan; und Akakj am 30. März zum Bischof von Twer.

1525 Der Metropolit weiht am 2. April Wassian Toporkow zum Bischof von Kolomna, am 9. April den Igumen Alexis zum Bischof von Wologda.

1525 Der Großfürst läßt das Neue-Jungfrauen Kloster bei Moskwa erbauen aus Dankbarkeit für die Einnahme von Smolensk, und beschenkt es reichlich mit Geld und Gütern.

1526 Der gelehrte Mönch Maxim wird als Ketzer von dem Archimandriten des Tschudow Klosters, Jonas, dem Bischof von Kolomna, Wassian, und dem Metropoliten Daniel verschrieen und in ein Kloster im Twerschen eingesperrt.

1526 Zum Großfürst Wassilj Iwanowitsch schickt der Pabst Clemens VII. als Gesandten den Capitän Paulus um die Vereinigung der russischen Kirche mit der römisch-katholischen zu bewerkstelligen.

1526 Der Metropolit trennt die Ehe des Großfürsten. Die Geschiedene geht ins Kloster, der Großfürst heirathet wieder, und der Metropolit entbindet den Großfürsten von dem strengen Kirchengesetze, das die 2te Ehe desjenigen verbietet, wenn der andere Ehegatte ins Kloster gegangen ist.

1526 Daniel weiht am 4. März den Archimandrit Makar zum Erzbischof von Nowgorod und Pskow, und den Archimandriten Cyrill zum Erzbischof von Rostow.

1527 Der Erzbischof Makar restaurirt das berühmte wunderthätige Marienbild in Nowgorod.

1527 Die Lappen die an der Mündung der Newa und um den Wandalaschen Meerbusen wohnen schicken ihre Häuptlinge zum Großfürst Wassilj Iwanowitsch und bitten um Lehrer im Christenthum. Der Erzbischof Makar von Nowgorod schickt ihnen

einen Priester und Diakon aus der Sophienkirche welche daselbst mit Glück das Christenthum verbreiten.

1528 Der Erzbischof Makar macht große Veränderungen in den Mönch- und Nonnenklöstern und führt zuerst das Beisammenleben der Mönche im Nowgorodschen ein.

1529 Die Großfürstin wallfahrt zu Fuß nach allen heiligen Oertern, gibt reichliches Almosen, beschenkt Kirchen und Klöster, um schwanger zu werden.

Um diese Zeit üben die Civil-Richter noch das Recht, Geistliche, aber Verbrecher, mit der Knute oder dem Galgen zu bestrafen, wogegen der Metropolit umsonst sich beklagt.

1530 Der Großfürst legt seinen ihm gebornen Prinzen, den nachmaligen Großfürsten Iwan Wassiljewitsch den Schrecklichen in den Sarg des heil. Sergius nach erhaltener Taufe und hofft dadurch dieses Heiligen besondern Schutz für ihn zu erlangen.

1531 Gennadius, Bischof von Susdal stirbt in Moskwa.

1532 Den 22. Juny. Joseph, Bischof von Smolensk, stirbt.

Um diese Zeit werden in Nowgorod und Moskwa ungewöhnlich große Glocken gegossen: z. B. die 40,000 Pfund schwere zu Moskwa von einem Deutschen.

1532 Eine der größten Kirchen in Rußland wird in Kolomensk gebaut. Der Großfürst beschenkt sie reichlich mit Bildern und kostbaren Gefäßen.

1532 Artemii Werkolski stirbt. Russischer Heiliger.

1533 Alexander von Swir stirbt. Russischer Heiliger.

1534 Da die Bewohner an der Ischora um Iwangorod, der Jäma, dem Koper, Ladoga, Newa bis nach

Lappland hin, obgleich schon Christen, dennoch viele heidnische Sitten und Gebräuche hatten, Sonne, Mond, Sterne, Flüsse, Steine und Wälder göttlich verehrten, und neben den christlichen Kirchen auch ihrem Götzen Arbni opferten, so schickt der Erzbischof von Nowgorod Makar den klugen Mönch Jlia mit Bewilligung des Großfürsten dahin, der die heiligen Wälder verbrennt, die Götzen in's Wasser stürzt und das Volk so begeistert, daß selbst 5jährige Knaben an der Verbreitung des Christenthums lebhaften Theil nehmen.

1534 Der Großfürst Wassilj Jwanowitsch stirbt als Mönch.

1534 Die Regentin Helena sucht Rußland zu bevölkern, und um die in der Tataren Gefangenschaft befindlichen Russen loskaufen zu können, fordert sie von der Geistlichkeit und den reichen Klöstern eine Unterstützung an Geld. Der Erzbischof Makar allein schickt ihr aus seiner Diöces über 700 Rubel, d. i. über 14000 Thaler P. C.

1535 Den Klöstern wird verboten, ohne Wissen des Großfürsten Güter zu kaufen oder als Pfand anzunehmen.

Um diese Zeit dienen einige Klöster dem Handel gleichsam als Stapelorte, wie z. E. das Troizer Kloster am Dnepr im Smolenskischen, wo sich die nach Rußland handelnden litthauischen Kaufleute mit ihren Waaren versammelten ꝛc.

1535 Die russischen Heiligen: Peter und Alexis erhalten ersterer einen goldenen letzterer einen silbernen Sarg, die ihnen der verstorbene Großfürst Wassilj Jwanowitsch gelobt hatte, wenn er einen Sohn bekommen würde.

1536 Durch die Bemühungen des Erzbischofs von Nowgorod Makar übersetzt der Dollmetscher Dimitrij die Exegese der Psalmen (vom Bischof Bruno, Hieronymus, Augustinus, Gregor d. G. Beda venerab. und Cassiodor) und der Annalen des Isidor aus dem Lateinischen in's Slavonische.

1536 Sabbas Slepuschkin wird Bischof von Smolensk.

1537 Der Erzbischof Makar läßt in der Sophienkirche den großen Deisus mit Silber und 13 Heiligenbilder mit Gold überlegen.

1537 Makar macht den Gebrauch der warmen Kirchen allgemeiner, da diese vorher nur in Klöstern oder in den bischöflichen Wohnungen gefunden wurden.

1537 Cornelius von Gomel stirbt. Russischer Heiliger.

1537 Cyrill, Igumen zu Nowojesero, stirbt. Russischer Heiliger.

1537 Von diesem Jahre an reist der Großfürst jährlich nach Troizk zum Gebet.

1538 Bei der Erwähnung der neu erbauten Mauern um Kitaigorod (eines Stadttheiles von Moskwa) nennen die russischen Annalen als Baumeister einen Italiener, der in Rußland umgetauft worden sey. Ein Beweis, daß die Russen die römisch-katholische Taufe für unwirksam hielten.

1539 Der Reichsverweser, Fürst Wassili Schuiskoi entsetzt am 2. Februar den Metropoliten Daniel seiner Würde und läßt ihn in's Joseph-Kloster einsperren.

1540 Daniel, Archimandrit im Pereslavischen Kloster stirbt. Russischer Heiliger.

1539 Joseph Skripizin (XLIII.), Igumen im Troizischen Kloster, Metropolit; von den Bischöfen gewählt den 2. Februar; eingesetzt den 9. Februar.

1540 Am 3. Februar. Aus Rschew (im Twerschen) werden 2 berühmte wunderthätige Bilder mit großer Feierlichkeit nach Moskwa gebracht. Der Großfürst, Metropolit ꝛc. gehen ihnen entgegen, und an dem Orte, wo der Großfürst dieselben läßt, läßt er eine Kirche zur Mutter Gottes (Pretschistiae) erbauen.

Er weiht den Igumen Dositheus zum Erzbischof von Rostow, den Igumen Therapont zum Bischof von Susdal, und den Archimandrit Gurj Sabolozkj zum Bischof von Smolensk.

1542 Der Fürst Schuiskoi als Reichsverweser setzt aus Rachsucht am 3. Januar den Metropoliten Joseph ohne Urtheil und Recht ab, und verweist ihn in's Kloster des heil. Cyrill; 1552 lebte er noch im Sergius-Kloster, wo er dem Großfürsten Iwan Wassiljewitsch, als dieser es auf seiner Reise besuchte, entgegentrat.

1542 Makar (XLIV.), Erzbischof von Nowgorod, als Metropolit den 9. März eingesetzt.

Den 1. Juni setzt Makar zum Erzbischof von Nowgorod und Pskow Theodosius, Igumen im Chutyn-Kloster, ein.

Die Pest rafft besonders viele Geistliche und namentlich junge Leute vorzüglich in Pskow ꝛc. weg.

1542 Wassian, Bischof von Kolomna, legt am 1. Juni seinen Bischofsstab nieder; an seine Stelle setzt Makar am 2. Juli den Archimandrit Theodosius.

1542 Der Erzbischof von Rostow, Dositheus stirbt; an seine Stelle weiht der Metropolit, Alexis, Igumen des Sergius-Kloster.

1543 Der Igumen Alexis wird am 25. Februar zum Erzbischof von Rostow und Jaroslaw geweiht.

1543 Therapont, Bischof von Susdal, stirbt.

1544 Dositheus, Bischof von Krutizkij, stirbt im Februar. Makar weiht den Archimandrit Jonas Sabin, zum Bischof von Susdal, und den Archimandrit Sabbas zum Bischof von Krutizkij.

1545 Der Großfürst reist in sehr viele Klöster zum Gebet.

1547 Das Ansehen des Metropoliten gewinnt besonders bei der Feier der Krönung des Großfürsten Iwan Wassiljewitsch, denn hier geschah es zum ersten Mal, daß der Metropolit dem zu krönenden Großfürsten die Krone aufsetzt und die andern Reichsinsignien anlegt.

1547 Der 17jährige Großfürst und Regent Iwan Wassiljewitsch geht in der ersten Woche der großen Fasten mit seiner jungen Gemahlin im Winter, im Februar, zu Fuß in die 8 deutsche Meilen von Moskwa entfernte Troizer Lawra zum Gebet.

1547 Auf einer Synode werden am 26. Februar 21 Verstorbene heilig gesprochen, und ihre Feiertage für ewige Zeiten festgesetzt.

1547 Moskwa wird in diesem Jahre durch häufige und fürchterliche Brände fast ganz vernichtet. Mit der Zarischen Wohnung und den vielen Kirchen und Klöstern verbrennen auch viele alte und merkwürdige Urkunden, Heiligen-Bilder, Schriften, Reliquien, Kunstsachen rc. Der Brand wird der Hexerei zugeschrieben; das Volk mordet daher selbst in der Kirche einen der angeklagten nächsten Anverwand-

ten des Zaren. Der Priester Silvester tritt wie ein rettender Engel für Rußland auf.

1547 Den 30. Januar wird der Igumen Cyriac zum Bischof von Perm und Wologda geweiht.

1548 Den 22. April wird der Archimandrit Michael zum Bischof von Råsan geweiht.

1548 Den 21. Juny wallfahrtet der Großfürst mit seiner Gemahlin und seinem Bruder zu Fuß nach der Troizer Lawra. Im September abermals. Dergleichen Wallfahrten wiederholt der Großfürst seitdem sehr häufig.

1549 Den 10. März wird der Archimandrit Triphon zum Bischof von Susdal, und den 17. März der Igumen Nikander zum Erzbischof von Rostow geweiht.

1550 Der Zar gibt das unter dem Namen Ssudebnik bekannte russische Gesetzbuch.

1550 In dem bevorstehenden Feldzuge gegen Kasan ermahnen der Metropolit und die Bischöfe die Krieger zur Treue im Glauben und dem Vaterlande.

1551 Der Zar übergibt den Bischöfen das neue Gesetzbuch (Ssudebnik) zur Beurtheilung und Durchsicht.

1551 Den 14. Juny wird der Igumen Serapion zum Erzbischof von Nowgorod, und den 18. Juny der Igumen Athanasius zum Bischof von Susdal geweiht.

1551 Im Stoglawnik wird bestimmt, daß es dem Zaren, Metropoliten und den geistlichen Machthabern zukäme, zum Vortheil der alten Leute und Kranken eine Abgabe in allen Klöstern zu bestimmen.

1551 Berühmtes Concil am 23. Februar bekannt unter dem Namen: Concil von 100 Hauptstücken (Stoglawnik).

1552 Nachdem Kasan erobert war, legt der Zar am 3. October den Grund zur Cathedralkirche daselbst, und feiert seinen Sieg durch Processionen.

1552 Zum Andenken an die Eroberung von Kasan erbaut der Zar Iwan Wassiljewitsch die prächtige Kirche zur Mutter Gottes auf der Pokrowka in Moskwa.

1552 Viele Mordwinen, Tschuwaschen und Tscheremissen lassen sich taufen.

1553 Die Zaren von Kasan, Uschemisch und Ediger Mahomed werden in Moskwa getauft, ersterer als Knabe im Tschudow Kloster, letzterer am 26. Februar im Moskwa-Strome vor vielen Volkes Augen.

1553 Eine schreckliche Pest grassirt in Nowgorod und Pskow. Der Erzbischof Serapion tröstet die Leidenden und stirbt als Opfer dieser edlen That. An seine Stelle schickt der Metropolit den Mönch Pimen. Die Pest läßt nach; das Volk schreibt dies dem Gebete des neuen Erzbischofes zu.

1553 Der Großfürst Iwan Wassiljewitsch besucht im May den alten Mönch Maxim im Kloster zu Troizk, spricht ihn von aller Anklage frei und setzt ihn wieder in Freiheit. Dieser widerräth dem Zaren die beabsichtigte weite Reise ins Cyrill Kloster. Böser Rath vom ehemaligen Bischof von Kolomna, Wassian, dem Zaren ertheilt.

1553 Die Geistlichkeit rettet durch ihre Vorsprache beim Großfürsten dem Fürsten Simeon Rostowsky das verwirkte Leben.

1553 Matthäas Baschkin lehrt in Moskwa, daß es keine heilige Sakramente gäbe, er verwirft die Gottheit Christi, die Satzungen der Concilien, die Heiligkeit der Heiligen ꝛc. und giebt, da er deshalb in

Kerker geworfen und befragt wird, als Mitschuldige vorzüglich 2 Katholiken und den Bischof von Råsan Namens Kassian an. Die Irrenden werden zur ewigen Kerkerstrafe verurtheilt, der vom Schlag getroffene Bischof Kassian aber wird in Ruhestand gesetzt.

Um diese Zeit führt der Herrscher von Rußland den Titel: Zar ein, und das Volk wird belehrt, daß jetzt die Weissagung in der Apokalipse vom 6ten Königthume in Erfüllung gegangen sey, und dieses Rußland bedeute.

1553 Die erste Typographie wird in Moskwa eingeführt und man druckt daselbst.

1554 Der Großfürst erhebt Kasan zum Erzbisthum. Der erste Erzbischof ist: der heilige Georg, erwählt durch das Loos am 3. Februar, abgereist nach Kasan von Moskwa den 26. May.

Der Großfürst schenkt die ehemaligen Zarischen und Fürstlichen Güter dem erzbischöflichen Stuhle, den Klöstern und den Bojarenkindern.

1554 Den 11. März wird der Archimandrit Niphont zum Bischof von Krutizkij, und der Igumen Gurj zum Bischof von Råsan geweiht.

1555 Der Metropolit Makar und mehre Bischöfe retten einigen russischen Fürsten und andern die nach Lithauen fliehen wollten durch ihre Vorsprache beim Zaren das Leben.

1555 Dionys, Patriarch von Constantinopel, schickt den Metropoliten Joseph Kisitzkj mit vielen Reliquien an den Großfürsten, und bittet um Almosen. Der Großfürst beschenkt ihn reichlich mit Zobelfellen, 2000 Goldstücke an Werth.

1555 Mönche von Wjåtka berichten dem Großfürsten, daß daselbst ein Bild des heiligen Nicolaus

viele Wunder thue. Mit großer Ehrfurcht wird dasselbe nach Moskwa gebracht, wo ihm der Großfürst, Metropolit und das Volk entgegenströmen. Der Metropolit restaurirt dasselbe selbst.

1555 Mönche vom Berge Athos sammeln Almosen in ganz Rußland. Der Großfürst schickt den Klöstern auf dem heiligen Berge reichliche Unterstützung.

1555 Den 17. März wird der Igumen Simeon zum Bischof von Smolensk geweiht. Der vorige Bischof Gurj legt seinen Bischofsstab nieder.

1555 Der berühmte Mönch Martin stirbt in der Troizer Lawra.

1555 Mönche des Klosters Chilinder vom Berge Athos bitten den russischen Zaren, sie gegen die Türken in Schutz zu nehmen und ihr Kloster unter seine Aufsicht zu stellen.

1557 Der russische Metropolit und der als Gesandte in Moskwa anwesende Erzbischof von Upsala, streiten sich in griechischer Sprache auf Verlangen des Zaren über gewisse theologische Sätze

1557 Der Erzbischof von Kasan Georg errichtet daselbst 2 Klosterschulen und Schulen für die Tataren, deren er viele tauft.

1557 Mehre Tscherkessische Fürsten vom Kaukasus lassen sich in Moskwa taufen, oder schicken ihre Söhne dem Großfürsten zur Erziehung.

1558 Makar setzt die vom Metropoliten Cyprian angefangenen Stufenbücher fort.

1558 Es kommen vom Patriarchen von Constantinopel, Joachim, Mönche mit Bittschriften um Almosen nach Rußland.

1558 Der Großfürst schickt den Erzdiakon Gennadius von Nowgorod mit reichen Gaben und Almosen nach

Constantinopel, Jerusalem, Egypten und auf den heiligen Berg Athos in die daselbst befindlichen Noth leidenden Klöster.

Makar läßt die Lebensbeschreibungen der Heiligen aus dem Griechischen ins Russische übersetzen und fügt denselben die Leben der russischen Heiligen, sowohl der ältern als der neuern hinzu.

1560 Der Zar beschenkt die Klöster in Jerusalem und Griechenland reichlich bei Gelegenheit des Todes seiner ersten Gemahlin: Anastasia.

1561 Die Troizer Lawra wird aus einer Abtey, zu einer Archimandrie erhoben, und der Metropolit Makar ertheilt ihr große Privilegien.

1561 Der Zar Iwan Wassiljewitsch und der Metropolit Makar geben dem ersten Archimandriten des Troizischen Sergius Kloster, Eleupherius, das Recht, den Gottesdienst in einer Kappe mit Deisus und Cherubims, zu verrichten und das Hypogynation (ὑπογυνατιον) und den Stab mit den beiden Spiralhörnern tragen zu dürfen.

1561 Der Zar Iwan Wassiljewitsch läßt in der Kirche den edlen und rechtschaffenen Fürsten Michael Repnin ermorden.

1561 Den 9. März läßt der Zar 3 berühmte Heiligenbilder aus der Sophienkirche zu Nowgorod nach Moskwa bringen. Der Erzbischof Pimen und viele Geistlichkeit begleiten sie im feierlichen Zuge bis Moskwa.

1561 Bei der 2ten Heirath des Zaren beschenkt ihn der Erzbischof von Nowgorod, Pimen, mit 2 reich verzierten kostbaren Kreuzen, eben so vielen Heiligenbildern und Geld.

1561 Der Patriarch von Constantinopel Joseph erkennt in einer von 36 griechischen Metropoliten und Bischöfen unterschriebenen Urkunde den russischen Groß-

fürsten Iwan Wassiljewitsch zum russischen Zaren.

1563 Den 4. April wird Polozk zum Erzbisthum erhoben.

1563 Die Wittwe des verstorbenen Großfürsten Jurgi Iwanowitsch geht zu Moskwa ins Neue-Jungfrauen-Kloster. Der Zar läßt ihre Zelle mit fürstlicher Pracht ꝛc. einrichten.

1563 Den 28. April verbrennen bei einem fürchterlichen Brande in Pskow allein 52 Klöster.

1563 Den 4. December stirbt Gurij Erzbischof von Kasan.

1563 In den letzten Tagen des Decembers stirbt Makar.

1564 Die Bischöfe beschließen den 7. Februar daß die russischen Metropoliten in Zukunft zur Auszeichnung weiße Bischofsmützen mit Cherubim tragen, mit rothem Wachs wie die Erzbischöfe von Nowgorod und Kasan ihre Urkunden und Diplome besiegeln, und ein eignes Petschaft haben sollten.

1564 (XLV.) Athanasius Metropolit erwählt von den Bischöfen den 24. Februar, eingesetzt den 5. März. Der Zar spricht hierbei dieselben Worte, die Iwan III. bei der Einsegnung des Metropoliten Simon gesagt hatte, und übergibt ihm hierauf den Stab in seine rechte Hand ꝛc.

1564 Georg Erzbischof von Kasan stirbt. Russischer Heiliger.

1564 Den 12. März wird der Archimandrit Herman zum Erzbischof von Kasan eingesetzt.

1564 Es erscheint das erste in Rußland zu Moskwa gedruckte Buch: die Apostel (Acta Apostolorum).

1565 Den 18. März wird der Archimandrit Joseph zum Bischof von Kolomna eingesetzt.

Concil über die Kirchenzucht.

1665 Den 8. April wird der Archimandrit Galachtion zum Bischof von Krutitzj eingeweiht.

1565 Der Zar Iwan Wassiljewitsch zeigt sich auf Anrathen des Lieblings Eberfeld (Lievländer) zur Annahme der Augsburger Confession nicht abgeneigt, und erlaubt den Lutherischen eine eigene Kirche in Moskwa zu haben.

1565 Gennadius von Kostroma, stirbt. Russischer Heiliger.

1566 Den 16. Mai geht Athanasius ins Kloster, und entsagt der Metropoliten-Würde, weil er sich am Körper zu schwach und seelenkrank fühlte.

1566 (XLVI.) Der Erzbischof von Kasan Herman wird zum russischen Metropoliten erwählt. Schon hat er den Metropoliten-Pallast einige Tage bezogen, als er in seinem Eifer dem Großfürsten vom letzten Gerichte, den Sünden &c. spricht. Erschrocken erzählt letzterer dieses seinen Lieblingen wieder, sie hetzen den Großfürsten gegen Herman auf, der sogleich seinen Pallast wieder verlassen muß. Herman stirbt den 6. Nov. 1567.

Der Großfürst beschenkt das Solowez-Kloster sehr reichlich mit Gütern, Land, goldenen und silbernen Gefäßen &c.

1566 (XLVII.) Philipp II. Metropolit, früher Igumen im Solowez-Kloster, am 25. July eingesetzt.

1566 Den 25. September stirbt Nicander, Erzbischof von Rostow.

1567 Den 14. Januar stirbt Akakj, Bischof von Twer.

1567 Den 19. Januar wird Cornelius zum Erzbischof von Rostow geweiht.

1567 Das vom Evangelisten Lucas gemalte und vom Metropoliten Athanasius restaurirte Heiligenbild wird reich mit Gold und Edelsteinen verziert.

1568 Theodosius, Igumen zu Totem, stirbt. Russischer Heiliger.

1568 Den 22. März Streit zwischen Iwan Wassiljewitsch und dem Metropoliten Philipp wegen der Leibwache. Philipp versagt darüber sogar dem Zaren den Segen. Iwan Wassiljewitsch, aufgehetzt von Philipps Feinden, läßt den Metropoliten einige Zeit nachher beim Gottesdienste ergreifen, man reißt ihm sein Gewand ab, schleppt ihn in's Kloster der Erscheinung Gottes und sperrt ihn in Twer ins Otrotsch-Kloster.

1568 Nach Absetzung Philipps kömmt (XLVIII.) Cyrill IV., früher Archimandrit im Sergius-Kloster, den 11. Nov. an seine Stelle. — Philipp wird des Einverständnisses mit dem Erzbischof Pimen von Nowgorod angeklagt — und von seinem Hauptfeinde Scuratow auf Iwan Wassiljewitsch Zuge gegen Nowgorod ermordet.

1569 Den 23. December. Er wird als Heiliger in der russischen Kirche verehrt.

1569 Der Erzbischof von Nowgorod Pimen wird grausamer Weise abgesetzt.

Vorzüglich die Finnischen Völkerschaften aber selbst auch die Russen zeigen noch in diesem XVI. Jahrhunderte Anhänglichkeit an alte heidnische Sitte durch Beobachtung gewisser Gebräuche; so z. B. feierten die Pskower den 24. Juny zu Ehren des Götzen Kupal; sammelten Blumen, Kräuter rc., flochten Kränze unter Gesang alter Lieder und heidnischer Ceremonien rc., worüber sich der eifrige Abt des Eleazar-Klosters, Namens Pamphilius, in seinem Schreiben an den Statthalter und die Vornehmen von Pskow so bitter beklagt.

1570 Iwan Wassiljewitsch läßt an 500 Mönche in Nowgorod in Ketten schließen und zu Tode martern, plündert die Klöster und Kirchen, mißhandelt den Erzbischof Pimen, und läßt ihn ins Wenew-Kloster im Tulaischen einsperren. Auch in Pskow plündert er die Kirchen und schleppt die kostbaren Gefäße, Heiligenbilder, Bücher etc. nach Moskwa.

1571 Die Tataren verbrennen Moskwa, und eine Menge Kirchen etc. gehen unter.

1571 Den 23. December. Der Archimandrit Leonid wird zum Erzbischof von Nowgorod geweiht.

1572 Der Metropolit Cyrill stirbt zu Moskwa den 8. Februar.

1572 Kirchenversammlung zu Moskwa im April über die vierte Ehe des Großfürsten und Zaren Iwan des Schrecklichen. Die Ehe wird erlaubt, der Zar aber mit einer Kirchenbuße belegt.

1572 Auf derselben Kirchenversammlung wird im Mai Anton (II.), Erzbischof von Polotzk, zum Metropoliten von Rußland erwählt.

1573 Iwan Feodorow druckt zu Lemberg die Apostel in slavischer Sprache.

1576 Der Papst Gregor XIII. versucht den Zaren Iwan Wassiljewitsch durch den Theologen Rudolph Klenchen mit dem Päbstlichen Stuhle zu vereinigen.

1576 Warsonophius, Bischof von Twer, stirbt. Russischer Heiliger.

1577 Der tugendhafte Archimandrit Theodorit, der früher Mönch im Solowez-Kloster war, die Lappen bekehrt, für ihre Sprache eigne Buchstaben erfunden, ein Kloster an der Mündung des Kola-Stromes erbaut hatte, stirbt durch Iwan's IV. Wassiljewitsch Grausamkeit.

1577 Der tapfere Held und Retter des Vaterlandes, der Fürst Michael Worolinzkj stirbt auf dem Scheiterhaufen, weil er der Zauberei und des Umgangs mit bösen Geistern angeklagt wird. Eine zu dieser Zeit sehr häufige Anklage.

1579 Erscheinung der Mutter Gottes in Kasan, deshalb setzt der Patriarch Philaret unter dem Zaren Michael Feodorowitsch in Moskwa und Kasan eine jährliche Procession am 8. July fest.

In Klein-Rußland verbietet die polnische Regierung den griechisch-russischen Christen die griechische Sprache zu erlernen, um auf diese Art sie von dem griechischen Glauben desto leichter abwendig zu machen.

1580 Kirchenversammlung im Januar zu Moskwa. Da der Großfürst verlangt, daß die Geistlichkeit zur Erhaltung des Heeres von ihrem großen Vermögen beitragen solle; so setzt die Kirchenversammlung fest, daß jene Ländereien und Dörfer, die ursprünglich den Großfürsten gehörten, und von ihnen den Metropoliten, Bischöfen, Klöstern und Kirchen geschenkt oder verkauft worden seyen, an den Fürsten wieder zurückfallen, alle andern Besitzungen aber ewig den Klöstern ꝛc. verbleiben sollten, ferner: daß die dem Erzbischöflichen Sitze und den Klöstern zugehörenden Erbgüter denselben nie entzogen und von Niemanden ihnen abgekauft werden sollten; daß aber auch in der Folge Niemand Güter den Klöstern sollte schenken dürfen, sondern daß jeder Erblasser solche seinen selbst noch so sehr entfernten Verwandten überlassen müsse, ausgenommen mit weltlicher Genehmigung, widrigenfalls dergleichen Vermächtnisse dem Zaren anheim fallen sollten. Trotz dessen werden aber dennoch viele Ländereien der Troizischen Lawra vermacht.

In diesem Concil wurde auch Mehres über die Kirchen-Polizey festgesetzt.

1581 Die in Lemberg und Ostrog gedruckten slavischen Bücher deuten das Bestreben der Union an, sich weiter auszubreiten; wogegen die in Rußland gedruckten Werke Schutz und Widerstand verrathen.

1581 Die ganze Bibel wird in slavonischer Sprache zu Ostrog gedruckt.

1581 Antonius, Metropolit, stirbt in Twer.

1581 (L.) Dionysius, Metropolit.

1581 Der päbstliche Legat und Jesuit Anton Possevin sucht den Zaren und Rußland zur Annahme der katholischen Religion und zum Bündnisse gegen die Türken zu bereden. Theologischer Wortstreit mit dem Großfürsten selbst.

1582 Den 15. März verläßt Possevin unverrichteter Sache Moskwa.

1582 Der Zar Iwan Wassiljewitsch widersetzt sich kräftigst den dringenden Bitten der päbstlichen Gesandten, den römisch-Katholischen eine eigene Kirche in Rußland zu erlauben, und sagt: es sey schon genug, daß sie ohne Zwang und Drohung in Rußland lebten.

1582 Der Zar Iwan Wassiljewitsch der Schreckliche will ins Kloster gehen. Um den Mord an seinem Sohne zu sühnen, schickt er 10,000 Rubel als Almosen nach Constantinopel, Antiochien, Alexandrien zu den Patriarchen rc.

1582 Die griechischen Patriarchen ertheilen den Klein-Russen den Segen, weil sie griechisch lernen.

1582 Concil zu Moskwa. Es werden die Gebräuche bei der Consecration des Metropoliten festgesetzt.

Dionysius führt in Nowgorod und Pskow Schulen ein, wo unter andern auch Latein und Deutsch gelehrt wurde.

1583 Die Engländer erhalten die Erlaubniß in Moskwa sich eine Kirche zu ihrem Gottesdienst bauen zu dürfen.

1584 Die Erscheinung eines Kometen setzt den Zaren Iwan Wassiljewitsch in Angst, er läßt gegen 60 Wahrsager und Sterndeuter selbst aus Lappland nach Moskwa kommen, und alles Volk glaubt ihnen.

1584 Den 18. März stirbt der Zar Iwan Wassiljewitsch als Mönch.

1587 Boris Godunow verjagt den Metropoliten Dionys nach Nowgorod ins Kloster Chutyn und den Bischof von Krutizkij ins Antoniew-Kloster daselbst.

1587 (LI.) Hiob, Erzbischof von Rostow wird zum Metropoliten von Rußland eingesetzt.

1588 Der Patriarch von Constantinopel Jeremias II. kommt nach Rußland und setzt auf einem Concil dort einen Patriarchen für Rußland ein. In diesem Concil wird für Rußland festgesetzt, daß es 4 Metropoliten 6 Erzbischöfe und 8 Bischöfe haben solle.

Pskow wird zu einem eigenen Bisthume erhoben.

Die Metropoliten vergangener Jahrhunderte besaßen größere weltliche Rechte als die Patriarchen, dagegen hatten diese eine weit größere geistliche Macht über die ihnen untergebenen Erzbischöfe ꝛc.

Der Pabst Clemens VIII. schmeichelt sich durch politische Rücksichten den Zar Feodor Iwanowitsch für die Vereinigung der russischen mit der römisch-katholischen Kirche gewonnen zu haben.

1588 (I.) Hiob erster russischer Patriarch.
In Sibirien wird das Christenthum gepredigt.
Der Patriarch von Constantinopel Jeremias II. stiftet im Kiewschen Brüderkloster eine Schule, woraus später die berühmte Kiewsche Academie entsteht.

1589 Seine Strenge gegen den Metropoliten von Kiew und andere Bischöfen der südlichen russischen Kirche empört diese und bewirkt, daß der Metropolit von Kiew auf dem Concil von 1594 sich der Union anschließt und 2 Gesandte nach Rom schickt. Nur der Bischof Gedeon Balaban von Lemberg und der Bischof von Peremüschl Michael Kopistensky bleiben der russischen Kirche getreu.

1589 Der Zar von Georgien bittet den russischen Zaren Feodor Iwanowitsch um Hülfe gegen seine äußern Feinde die ihn und sein Volk in Religionssachen sehr bedrängen. Auf Vermittelung des Patriarchen Hiob schickt ihnen der russische Zar Heiligenbilder, Kirchenbücher, Gefäße, Paramente, selbst einen Archimandriten, Igumen, Erzpopen ꝛc. diese kehren aber bald wieder zurück.
Die Patriarchen von Alexandrien und Jerusalem, 65 Metropoliten und 11 griechische Erzbischöfe erkennen das russische Patriarchat an. Es wird dem Range nach, nach dem von Jerusalem und als das 5te gesetzt.
Die Einführung des russischen Patriarchats wirkt nachtheilig auf die Union, denn der Patriarch streckt auch seine Rechte über die südliche Kirche von Rußland aus, wodurch die Union doch nur Anfangs geschwächt wird.

1590 Um diese Zeit kommen häufig Metropoliten, Erz- und Bischöfe ꝛc. aus Jerusalem und andern heiligen Oertern, sammeln in Rußland Almosen, und

bringen viele Reliquien und Heiligenbilder, aber auch andere Seltenheiten mit. Mehre von ihnen bleiben in Rußland z. B. Ignatius Erzbischof von Cypern.

1591 Dimitrij, Zarewitsch von Moskwa, wird von Godunow ermordet, und als russischer Heiliger verehrt.

1592 Das berühmte Don'sche Kloster bei Moskwa wird an derselben Stelle erbaut, wo das Zelt des Chans von der Krimm, Namens Kas Girei, als er in diesem Jahre die Umgegend von Moskwa verwüstete, stand.

1592 Der Bischof von Galathea kommt nach Rußland und wird Erzbischof von Susdal.

1594 Die Kirche von Klein-Rußland spricht sich in einer Versammlung der Bischöfe zu Brest von aller Verbindung mit dem Patriarchen von Constantinopel los, und ergiebt sich dem römischen Pabste. Die russische Kirche verflucht dieses Concil.

1598 Boris Godunow wird vom Patriarchen Hiob zum russischen Zar gekrönt.

Auf Veranlassung des Zaren gehen der Bojar Feodor Romanow und seine Gemahlin ins Kloster.

1600 Zur Zeit der großen Hungersnoth in Moskwa läßt Boris Godunow den hohen Thurm, den großen Johann, Jwan Weliki, im Kreml erbauen, und mehre große Glocken gießen.

1603 Päbstliche Missionärs kommen nach Rußland. Seit Anton Possevin werden die Bekehrungs-Versuche des Pabstes sehr häufig.

1604 Grischka Otrepiew der Thronräuber sperrt den Patriarchen Hiob im Sarez Kloster ein und setzt (II.) Ignatius Bischof von Räsan, einen unirten Griechen, auf den russischen Patriarchen Stuhl.

Er läßt auch viele Mönche ermorden, ja und selbst den Patriarchen Hiob.

Der Patriarch Ignatius setzt fest, daß die römisch-Katholischen, welche zur russischen Kirche übergehen, nicht noch einmal brauchten getauft zu werden, und daß sie nur mit dem Chrisam zu salben wären.

1605 Der falsche Dimitrij schreibt durch den Jesuiten Andrei Plowitsch an den Pabst Paul V. daß er geneigt sey, die römisch-katholische Religion anzunehmen und sie in Rußland einzuführen. Der Pabst schickt hierauf Carmeliter-Mönche und eigene Schreiben, und später 4 Jesuiten.

1605 Den Jesuiten werden einige russische Kirchen überlassen worin sie den römisch-katholischen Gottesdienst halten.

Der Thronräuber Grischka Otrepiew führt in den russischen Kirchen beim Gottesdienste die Instrumental-Musik ein, und erlaubt allen Fremden zu jeder Zeit in die russischen Kirchen zu gehen, um ihre Neugierde zu befriedigen.

1606 Grischka Otrepiew wird ermordet.

1606 Basil Jwanowitsch Schuiskoi wird am 1. Juny vom Erzbischof Hermogen von Kasan zum russischen Zar gekrönt. Auf einem Concil wird Ignatius abgesetzt und ins Tschudow Kloster verwiesen.

1606 (III.) Hermogen wird von der russischen Geistlichkeit zum Patriarchen gewählt.

1607 Merkwürdiger Ukas des Zaren Basil Jwanowitsch Schuiskoi über das Heirathen.

Stiftung des Erzbisthums Astrachan. Der erste Erzbischof ist Theodosius. Das Kasansche Erzbisthum, das sonst das Kasan-Astrachansche hieß, heißt nun das Kasan-Swjäsche.

1608 Rostow wird zerstört, der Metropolit Philaret wird gefangen genommen. Viele Mönche und Fromme werden in der Kirche ermordet.

1608 Die Polen unter der Anführung von Sapiega belagern 16. Monate lang vergebens das Troizische Kloster, und verwüsten die Umgegend.

Zur Zeit der falschen Dimitrijs verliert die Troizer Lawra ungeheuer große Geldsummen, ihre kostbaren Gefäße, reiche Paramente rc. welches um so mehr auffallen muß, da sie erst nach der berühmten Belagerung die vielen Güter theils als Vermächtniß, theils durch Kauf, theils durch Verpfändung rc. erwarb.

In dem Kriege mit den Polen werden mehre Klöster von dem Feinde gänzlich zerstört und die Mönche derselben in den Kirchen ermordet.

Hermogen rettet mehremale Schuiskoi aus Lebensgefahr.

Grausames Betragen der Polen gegen mehre russische Bischöfe und hohe Geistliche.

1510 Der Metropolit von Rostow Namens Philaret geht mit dem Fürsten Golizyn als Gesandter an Sigismund, König von Polen, um über den Frieden zu verhandeln; das edle Betragen des Metropoliten erwirbt ihm den verdienten Beinamen des russischen Regulus.

1612 Der Patriarch Hermogen stirbt eingesperrt von den Polen im Tschudow Kloster vor Hunger. Die Polen und ihre Partei suchen den vom Patriarchenstuhle gestürzten Ignatius wieder darauf zu setzen, doch vergebens. Er flieht nach Polen, wo er mit Ehren empfangen wird.

1612 Der Archimandrit des Troizischen Klosters, der Kellner desselben Abraham Palizyn und der Me-

tropolit von Rostow helfen dem Fürsten Poscharsky und dem Nischni-Nowgoroder Bürger Minin ihre große That zu verrichten, Moskwa und Rußland von dem Polenfeinde zu befreien.

1612 Der Mönch erbaut in Tobolsk ein Kloster, wahrscheinlich das Erste in Sibirien.

1613 Die Geistlichkeit hilft besonders, daß das Haus Romanow auf den russischen Großfürsten-Thron kommt.

1613 Der Metropolit von Kasan, Namens Jephrem, krönt und salbt mit Chrysam den neu erwählten Zar Michael Feodorowitsch.

1613 Nach Hermogen's Tode bleibt der Patriarchen-Stuhl über 6 Jahre unbesetzt.

Der Metropolit von Nowgorod, Isidor, und der Archimandrit des Chutyn-Klosters, Cyprian, leiden sehr viel von den Schweden.

1615 Der schwedische General de la Gardie zerstört eine große Zahl von Klöstern und Kirchen bei Nowgorod; in Nowgorod allein rechnete man 30 und in den übrigen Städten an 170 Klöster

Während der Patriarchen-Stuhl unbesetzt war, verbessert der Archimandrit der Troizer Lawra Dionys die Kirchenbücher, die jetzt im Druck erschienen und ein Einschiebsel enthielten, das die griechischen Kirchenbücher nicht haben. Dionys wird als Ketzer verschrieen und ins Gefängniß geworfen.

1616 In Tjumen (Sibirien) wird ein Kloster erbaut.

1618 Die Polen belagern vergebens die Troizer Lawra, es kommt daher der Deulinsche Friede zu Stande, worin unter andern die Befreiung des gefangenen Metropoliten Philaret bedungen wird.

1619 Der in Moskwa anwesende Patriarch von Jerusalem Theophil weiht am 2. July den aus der polni-

schen Gefangenschaft zurückgekehrten russischen Metropoliten Philaret (IV.) zum russischen Patriarchen, und bestätigt das vom Patriarchen Jeremias II. eingeführte russische Patriarchat.

1620 Wichtiges Concil über den durch den Metropolit Jonas von Sarez verursachten Streit, ob diejenigen, welche von der römisch-katholischen Kirche zur griechisch-russischen übergegangen waren, wiederum durch das Untertauchen nach russischer Art unter Wasser zu taufen wären. Auf diesem Concil wird die abermalige Taufe der römisch-Katholischen festgesetzt und bestimmt, wer wieder getauft oder nur mit dem heiligen Chrysam gesalbt werden solle.

1620 Errichtung der Eparchie: Sibirien und Tobolsk.

1621 Cyprian, Archimandrit des Klosters Chutyn, wird zum Erzbischof von Sibirien und Tobolsk ernannt. Er hat viele Verdienste um Sibirien. Während seiner dreijährigen Pflege entstehen viele Klöster in den sibirischen Städten.

1624 Der Schach von Persien schickt ein Gewand Christi (Chiton) nach Rußland, das mit großer Feier empfangen und dem zu Ehren am 10. July ein Feiertag eingesetzt wird.

1626 Der Patriarch Philaret befiehlt allen Bischöfen das Wort Feuer bei der Taufe in den Kirchenbüchern als irrig eingeschlichen auszustreichen.

Es erscheinen unter diesem Patriarchen 2 russische Kirchenbücher gedruckt.

1629 Die Eparchien Polozk und Witebsk gehen zur Union über.

1629 Ein Zarischer Befehl verbietet der Geistlichkeit in Zukunft weder Stammgüter noch Lehen zu kaufen oder auf eine andere Art an sich zu bringen.

Errichtung der griechisch-slavonischen Schule im Tschudow-Kloster in Moskwa, aus welchem die berühmte Academie entspringt.

Zur Zeit des Zaren Michael Feodorowitsch bereichern sich die Klöster in Weißrußland gar sehr.

1630 Die Eparchien Chelm und Samborsk gehen zur Union über.

1632 Als in Klein-Rußland in klein-russischer und polnischer Sprache ein Katechismus der römisch-katholischen Religion erschien, wurde auf einem Concil zu Kiew 1632 festgesetzt, daß auch für die der griechisch-russischen Kirche zugethanen Gläubigen eine besondre Kirchen-Agende und Katechismus ausgegeben werden sollten, welche den Patriarchen des Orients zur Durchsicht zugeschickt wurden, nachdem sie von den versammelten Bischöfen unterschrieben waren. Damals war Peter Mogila Metropolit in Kiew.

1632 Der König von Polen, Wladislaw, errichtet die Eparchie Mogilew. Der erste Bischof ist Joseph Bobrikow.

1633 Der Patriarch Philaret stirbt.

1634 (V.) Joasaph, Erzbischof von Pskow, wird zum russischen Patriarchen erwählt.

1637 Er weiht Aphtonius zum Metropoliten von Nowgorod.

1640 Concil in Kiew gegen die Bemühungen der Union und die von derselben in Druck erschienenen Kirchenbücher.

1641 Der Patriarch Joasaph stirbt.

1642 (VI.) Joseph, russischer Patriarch, früher Archimandrit im Simon-Kloster.

Große Bemühungen dieses Patriarchen an der Verbesserung der Kirchenbücher.

1649 Der Zar Alexis Michaelowitsch ruft die Weltlichen und Geistlichen zusammen, um ein Gesetzbuch zu verfertigen, wornach in bürgerlichen und geistlichen Sachen entschieden werden sollte.

1649 Nicon, Archimandrit des Nowospaskischen Klosters, wird Metropolit von Nowgorod.

Er führt zuerst den wohllautenden Partitur-Gesang nach dem Beispiele von Kiew in den Kirchen ein, und bestimmt die Ordnung der Vorlesungen nach dem alten Kirchen-Ritual.

Nicon zeigt in dem Aufruhr der Nowgoroder alle Tugenden eines geistlichen Hirten und Patrioten.

1652 Die Gebeine des heiligen Metropoliten Philipp II. werden mit großer Feier aus dem Solowez-Kloster nach Moskwa gebracht.

1652 (VII.) Nicon, Metropolit von Nowgorod, kommt an die Stelle des verstorbenen Patriarchen Joseph. Merkwürdiger Schwur, den der Zar, die Geistlichkeit und Bojaren Nicon leisten.

Pitirim wird zum Erzbischof von Nowgorod geweiht.

1654 Eine fürchterliche Pest verheert Moskwa und Rußland, die Leichen bleiben unbegraben auf den Straßen liegen ꝛc. Das Kasansche Mutter-Gottes-Bild wird feierlichst vom Troizer Kloster nach Moskwa geschickt und in der Hauptkirche aufgestellt zur Stillung der Pest.

Nicon erbaut in der Nähe von Moskwa ganz nach dem Muster des Tempels von Jerusalem eine steinerne Kirche und dabei das Woskresensche Kloster.

1654 Wichtige Kirchenversammlung zu Moskwa über die Verbesserung der Kirchenbücher, die von allen Klöstern des Orients und allen Städten des russischen Reichs eingeschickt wurden.

Nicon errichtet griechische und lateinische Schulen in Rußland. Er läßt aus verschiedenen Privat-Häusern Heiligenbilder wegnehmen, die abgöttisch verehrt wurden.

1655 Die Schule im Brüderkloster zu Kiew erhält nach dem Vorbilde der Krakauischen die Rechte einer Academie.

Nicon bereichert die Klöster von Jwersk und zum heil. Kreuz.

1656 Nicon erläßt am 6. August wegen der Pest einen im wahren Geiste der Frömmigkeit geschriebenen Hirtenbrief an alle Rechtgläubige, und zeigt, daß es bei einer so fürchterlichen Seuche keine Sünde sey, sich nach einem andern Orte so lange zu begeben bis die Gefahr vorübergegangen sey. Er trifft die möglichst besten Anstalten um der Wuth der Pest Einhalt zu thun.

Die Erzpriester Iwan Neronow in Moskwa, Awwakum in Tobolsk, Daniel in Kostroma und der Diacon Theodor widersprechen der eingeleiteten Verbesserung der Kirchenbücher, und werden die Anführer der s. g. Altgäubigen oder Raskolniks.

Nicon entsetzt ohne Conciliumsspruch Paul, Bischof von Kolomna seiner Würde und läßt ihn schlagen.

Nicon läßt alle musikalische Instrumente aus den öffentlichen und Privathäusern wegnehmen und auf den Volks-Versammlungsplätzen verbrennen, weil er Instrumental-Musik als gefährlich für die Sittlichkeit erklärte.

1657 Der Patriarch Nicon stellt das Polozkische Bogojawlenische Kloster unter seine unmittelbare Leitung.

1658 Der Zar befiehlt am 21. Februar, daß erwähntes Kloster, der Verordnung des Patriarchen zuwider,

der Verwaltung Calist's, Bischofs von Polozk und Witebsk, anvertraut werde.

In den Jahren 1657—1660 übergeben der Patriarch Dionysius II. von Constantinopel, die Patriarchen von Alexandrien, Jerusalem und Antiochien dem russischen Gesandten in Constantinopel eine Urkunde, worin sie ihre Einwillung geben, daß Rußland hinführo seinen Patriarchen von der russischen Geistlichkeit allein wählen lassen könne, und der Beistimmung der Patriarchen des Orients nicht bedürfe.

1658 Nicon verläßt den Patriarchen-Stuhl und zieht sich in das von ihm gestiftete Neu-Jerusalem-Kloster zurück, wo er sich viele Bizarrerien zu Schulden kommen läßt.

1660 Der Mystizismus erhebt sich stark und die Astrologie steht in hohem Ansehen.

Die Eparchie Wjätka wird errichtet, und die Eparchie Perm mit der von Wologda vereint. Cyprian, erster Bischof von Wjätka.

1660 Der Zar Alexis Michaelowitsch ruft die Bischöfe zusammen, daß sie über des Patriarchen Nicon eigenmächtige Entfernung von Moskwa richten sollen; einige davon, besonders Ignatius, Archimandrit von Polozk, erklären aber, daß die Bischöfe den Streit des Patriarchen, ihres Hirten, zu entscheiden nicht das Recht hätten 2c.

1665 Es beruft daher der Zar zu einem neuen Concil die Patriarchen von Jerusalem und Antiochien nach Moskwa, und diese erklären Nicon seiner Würde verlustig.

1665 Der Erzbischof von Sibirien, Nectar, stirbt zu Moskwa. Der Zar begleitet die Leiche zu Fuß.

1666 Nikita Pustoswät aus Susdal und Lazar treten mit vielen Gründen gegen die neuen Verbesserungen auf, werden aber durch das Werk „Stab der Regierung" widerlegt.

1667 Der Patriarch Nicon wird auf einer Kirchenversammlung zu Moskwa im November und December seines Standes entsetzt und in's Theraponsche Kloster als gemeiner Mönch verwiesen.

1667 Auf dem Concil zu Moskwa, woran auch die Patriarchen von Alexandrien und Antiochien Theil nehmen, werden die in slavischer Sprache geschriebenen Kirchenbücher für fehlerhaft erklärt, Nicon's Verbesserungen für untadelhaft gehalten, noch einiges wird hinzugefügt, was in Vergleich zu den griechischen Originalien für ausgelassen angesehen wird und anderes, was an 17 Stellen mit dem Meßbuche nicht übereinstimmt. Ferner wurden auf diesem Concil die Satzungen des 100 artikeligen Concils von 1551 verworfen und 35 neue Satzungen rücksichtlich der Verbesserung einiger Kirchen-Ceremonien gemacht. Auch bestätigten hier die beiden Patriarchen die 1561 dem Archimandriten von der Sergeischen Lawra gegebenen äußeren Vorrechte.

1667 (VIII.) Joseph II. Archimandrit der Troizer Lawra wird zum Patriarchen von Rußland erhoben und von den Patriarchen von Alexandrien und Antiochien und sämmtlichen russischen und griechischen Erzbischöfen auf einer Versammlung derselben geweiht.

Die Patriarchen Paysii von Alexandrien und Makar von Antiochien erlauben in einer offenen Urkunde, daß die Wissenschaften in Rußland in griechischer, slavonischer und russischer Sprache gelehrt werden dürfen.

Das Erzbisthum Astrachan wird zur Metropolie erhoben.

Der Pabst versucht von neuem die russische Kirche mit der römisch-katholischen zu vereinigen. Johann König von Polen unterstützt den Pabst bei den russischen Zaren Alexis mit Gründen, die dem Geiste des Christenthums (wie Stourza sagt) am wenigsten angemessen waren.

1667 Die Eparchie Bjelgorod und Obojänskj wird errichtet. Der erste Metropolit ist Theodor.

1671 Der Seeräuber Stenka Rasin ermordet den Metropoliten von Astrachan, Joseph.

1671 Das Erzbisthum Räsan wird zur Metropolie erhoben.

1671 Der Archimandrit Warsonophius wird Erzbischof von Smolensk.

Wegen des sich mehr und mehr ausbreitenden Raskolnismus werden die Bisthümer vermehrt.

1672 Errichtung der Eparchie Nischegorod und Alatar. Der erste Bischof ist der Archimandrit des Wladimir-Klosters Philaret.

1672 Der Bischof von Kolomna, Michael, wird zum Metropoliten von Bjelgorod erhoben.

1672 Der Patriarch Joseph II. stirbt.

1672 Der Archimandrit Parthenius wird von Pitirim, Metropolit von Nowgorod und Stellvertreter des Patriarchen zum Metropoliten von Astrachan eingeweiht.

1672 (IX.) Pitirim, russischer Patriarch nur 10 Monate lang.

1674 (X.) Joachim russischer Patriarch, früher Metropolit von Nowgorod.

1674 Cornelius, Metropolit von Kasan wird nach Nowgorod als Metropolit versetzt. Der Archimandrit

Joasaph aber kömmt als Metropolit nach Kasan.

1674 Der Patriarch weiht den Archimandriten Joachim zum Metropoliten von Räsan, und den Archimandriten Jonas zum Bischof von Wjätka.

1674 Der Zar Alexis Michaelowitsch ruft die Bischöfe, Erzbischöfe und Metropoliten zu einem Concil zusammen, damit nach nur vollendeter Verbesserung der Kirchenbücher die Bibel, nämlich das A. und N. T. von neuem aus dem griechischen Original der 70 Dollmetscher ins Slavonische übersetzt werden sollte. Der gelehrte und berühmte Hieromonach Epiphan Slawinitzky auch 6 Gehülfen bekamen hierzu den Auftrag unter Aufsicht des Metropoliten Paul, allein nach dem Tode der Einzelnen kömmt das Ganze in Stocken.

1675 Kirchenversammlung über die Auszeichnung der priesterlichen Kleidung als: des Patriarchen, der Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe und Archimandriten.

Das Erzbisthum wird zu einer Metropolie erhoben.

Der Zar Alexis Michaelowitsch, und später Peter d. G. ergreifen alle Mittel, um die Zahl der Klöster und ihre Besitzungen zu vermindern.

1675 Der General Meschtscherinow braucht Gewalt gegen die den Befehlen des Zaren Alexis Michaelowitsch ungehorsamen Raskolniks, erstürmt das von ihnen vertheidigte Kloster Solowez, und in fanatischer Wuth stürzen sich hier viele in die Flammen.

1676 Lassen sich viele Raskolniks aus Rußland in Polen bei Lojewo und Rsetschiza nieder.

1678 Auf der in diesem Jahre gehaltenen Kirchenversammlung der Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe

wird einstimmig festgesetzt, daß nur der Patriarch allein das Recht haben sollte, nach alter russischer Kirchensitte am Palmsonntage auf einem Esel in die Stadt zu reiten, daß aber die Metropoliten und Bischöfe, wenn solches das Volk verlange in ihren bischöflichen Sitzen an diesem Tage das Bild des Einzugs Christi in Jerusalem vor sich tragen lassen könnten.

1681 Der ehemalige Patriarch Nicon stirbt den 17. Aug. 75 Jahr alt in Jaroslawl.

Der Zar Feodor Alexejewitsch verbessert den Partitur-Kirchengesang auf Anrathen des gelehrten Hieromonach Simon von Polozk.

1682 Errichtung der Eparchie Cholmogorŭ, woraus nachher die Eparchie Archangelsk entstand. Der erste Erzbischof ist Athanasius.

1682 Errichtung der Eparchie Tombow. Erster Bischof Leontj. Dieser wird wegen Simonie abgesetzt.

1682 Die berühmte, itzt noch blühende Slavo-Griechisch-Lateinische Academie in Moskwa wird vom Zaren Feodor Alexejewitsch errichtet.

1682 Kirchenversammlung. In Gegenwart beider Zaren, des Patriarchen und vieler Geistlichen vertheidigt der abgesetzte Pope Nikita seine, von der allgemeinen griechisch-russischen Kirche abweichenden Sätze mit groben Ungestüm.

1682 Errichtung der Eparchie Ustjug und Totma. Der erste Erzbischof ist Gelasius, früher Archimandrit in Nowgorod.

1682 Der Patriarch Joachim trägt sehr viel zum Sturze des so verderblichen Vorzugsrechts rücksichtlich der Geburt, des Alters der Familie und des Ranges ꝛc. (Mestnitschestwo) bei.

1682 Errichtung der Eparchie Woronesch und Jelez. Der erste Bischof ist der Igumen Mitrophan.

Der gelehrte Bischof Simeon von Polozk schlägt den Zaren vor, in Rußland einen Papst, 4 Patriarchen und 12 Metropoliten einzusetzen, das Ablesen von gedruckten Predigten abzuschaffen, und den Geistlichen selbst gemachte freie Predigten anzubefehlen, damit der Redner besser zum Verstande und Herzen der Zuhörer sprechen könne. Er selbst ist der Erste, der freie geistliche Vorträge hält, und kann daher als der Vater der nachherigen freien Kanzelvorträge angesehen werden.

Simeon hinterläßt nach seinem Tode 2 starke Bände von Predigten, unter dem Titel: geistliches Mittags- und Abendmahl. Die Psalmen übersetzt er in Verse.

Zur Zeit der Regierung des Zaren Feodor Alexejewitsch lassen sich viele Tataren und heidnische Völker in Sibirien taufen.

1683 Die Eparchie Peremüschl schlägt sich zur Union.

Der Patriarch Joachim sucht vergebens sich der Krönung der beiden Brüder und Großfürsten Johann und Peter zu widersetzen.

Kirchenversammlung zur Widerlegung der Sektirer.

1684 In Peking wird den dortigen Russen erlaubt, eine eigene Kirche 2c. zu haben.

1685 Kirchenversammlung über die Wahl des Metropoliten von Kiew und die Einsetzung desselben durch die russischen Bischöfe.

In dieser Zeit war die Metropole von Kiew gesunken; viele der griechisch-russischen Kirche zugethane Metropoliten wagten es nicht sie zu regieren, andere wurden nicht zugelassen, andere gar offenbarer Weise verjagt, zuweilen war der Metropoliten-

Stuhl gar nicht besetzt; den Titel Metropolit von Kiew hatten sich indessen die römisch-katholischen Unirten in Litthauen angeeignet. Daher versammelten sich die nächsten Bischöfe in Kiew zur Wahl eines Metropoliten von Kiew. Die Wahl fiehl auf den Bischof von Sluz, Gedeon Swätopolk und dieser ging zum Patriarchen nach Moskwa um sich einweihen zu lassen. Die beiden Zaren bestätigen Gedeon, und der Patriarch Joachim weiht ihn.

1686 Um Streitigkeiten hierüber mit Constantinopel zu vermeiden, gingen 2 Gesandte im Namen der beiden jungen russischen Zaren dahin an den Patriarchen und baten, daß die Kiewsche Metropole unter den russischen Patriarchen zu stehen kommen möchte.

1686 In einem Schreiben des Kaisers Leopold I. an die russischen Zaren Iwan und Peter d. d. 16. April äußert der Kaiser den Wunsch, daß den römisch-katholischen Glaubensgenossen künftig derselbe öffentliche Gottesdienst in der Hauptstadt erlaubt werden möchte, wie er den Litthauern und Reformirten zugestanden worden war.

1687 Der Patriarch von Constantinopel Dionys bewilligt dies durch eine förmliche Urkunde. Von dieser Zeit an ressortirten die Kiewschen Metropoliten von dem Haupte der russischen Kirche. Sie führten aber den Titel: Erzbischof-Metropolit von Kiew, Galizien und Klein-Rußland, und hatten gleich nach dem Patriarchen den ersten Rang vor den übrigen Metropoliten.

1687 Der Pope Kosma stiftet die Sekte der Wiedertäufer im Lande der Kosaken.

1690 Joachim stirbt. In seinem Testamente warnt er den Zaren auf das nachdrücklichste vor den fremden Glaubensgenossen.

1690 (XI.) Adrian, früher Metropolit zu Kasan, wird zum Patriarchen erhoben.

Zwei Deutsche, denen Verbreitung chiliastischer Ideen zugeschrieben wurde, werden in Moskwa eingezogen und mit dem Tode bestraft.

1692 Kirchenversammlung über den Diakon Peter, der die russische Geistlichkeit mit Vorwürfen beladet und sich an die Union angeschlossen hatte. Er wird seines Standes entsetzt und dem Erzbischof von Cholmogorü, Athanasius, überantwortet, mit dem Beding ihn ins Solowez-Kloster einzusperren, wenn er sich nicht bessert.

1696 Des Metropoliten von Sibirien Ignatius drittes Sendschreiben an die Sektirer in Sibirien.

1699 Der Patriarch Adrian geht in Procession und mit großer Feierlichkeit in den Pallast des Zaren, trägt eigenhändig das wunderthätige Bild der Mutter Gottes von Wladimir, und sucht Peter d. G. von seinem strengen Todesurtheile über so viele Hunderte abzubringen, doch vergebens.

Im XVII. Jahrhundert erhalten mehre Klöster den Titel Lawra, als das Tschudow, Sabbas, Storoschewsche, Antonius des Römers, des heiligen Cyrill Beloosero, Gluschin und einige andere.

1699 Peter d. G. hebt den Gebrauch auf, daß sich Zar und Patriarch am Neujahrstage öffentlich küssen und umarmen, desgleichen die Ceremonie des Palmsonntags.

1700 Die Eparchien Halitsch, Lemberg und Kamenez gehen zur Union über.

Peter d. G. setzt fest, das Neue Jahr hinführo mit dem 1. Januar anzufangen, und von Christi Geburt und nicht mehr von Erschaffung der Welt die Jahre zu zählen.

Auf alle Besitzungen der Klöster und Erzbischöfe legt Peter d. G. eine neue Abgabe.

Geistlichen und weltlichen Personen wird die Aufsicht über der Klöster Einkommen übertragen.

1700 Peter d. G. verbietet, keinen Unstudirten unter 50 Jahren als Mönch einzukleiden.

Er weist jedem Kloster einen gewissen Etat an und verbietet, den Klöstern Land und Güter zu verkaufen oder zu vermachen.

Befehl daß bei den bischöflichen Sitzen Schulen errichtet werden sollen.

In Tschernigow werden Schulen errichtet, wo Slavisch und Lateinisch für Jederman gelehrt wird.

1702 Mit dem Tode des Patriarchen Adrian nimmt das russische Patriarchat ein Ende, und der Geist der Intoleranz ist verscheucht, obgleich Stephan Jaworsky und der aufgeklärte Procopowitsch noch heftig gegen die sogenannten Ketzer declamiren.

1702 Der Metropolit von Räsan, Stephan Jaworsky wird zum Verweser des Patriarchats von Rußland ernannt.

1702 Die Raskolniks in den Städten müssen wegen Beibehaltung ihrer alten Sitten und Gebräuche eine gewisse Abgabe bezahlen und eine kupferne Medaille als Auszeichnung tragen, worauf ein langer Bart vorgestellt ist.

1702 Alle Erzbischöfe erhalten das Recht, das Pluvial und andere Auszeichnungen in der Kleidung, die den Patriarchen und Metropoliten zukamen, tragen zu dürfen.

Von nun an hatte Moskwa bis 1742 keinen eigenen Bischof.

Peter d. G. erläßt das berühmte Manifest für die Ausländer, worin er ihnen unter andern Privilegien, freien öffentlichen Gottesdienst in seinem ganzen Reiche gestattet. Die bigotteste Intoleranz der russischen Kirche macht nun der liberalsten Duldung Platz.

1706 Der Metropolit von Nowgorod, Hiob, errichtet in seinem Bisthume 14 Schulen, worin Slavisch, Griechisch und Lateinisch gelehrt wird.

1708 Die Bischöfe von Kiew, Tschernigow und Perejaslawl sprechen über den Hetmann Massepa auf Befehl Peters d. G. in Gluchow den Fluch aus.

1709 Dimitrj, Metropolit von Rostow, stirbt. Er ist sowohl als Gegner der Raskolniks von Brünsk so wie auch durch seine gelehrten Schriften berühmt.

1711 Die Eparchien Luzk und Ostroschsk gehen zur Union über.

1713 Eine neue Irrlehre kommt auf, welche lehrt, weder Bilder noch Geistliche zu verehren, und wie die Calvinisten über das heil. Abendmahl und andern Sakramente zu denken. — Der Arzt Dimitry Tweritinow wird als Stifter mit andern angegeben und Peter I. befiehlt, daß sie verflucht
1714 werden sollen. Einer davon wird am Leben bestraft.

Die vollständigen Akten dieses Concils liegen in Moskwa im Patriarchal-Archive und eine Abschrift davon in der Alexander-Academie.

In Folge dieses schreibt Stephan, Metropolit von Räsan sein Werk, Fels des Glaubens, das erst 1729 gedruckt wird.

1714 Binnen 5 Jahren bekehrt der Metropolit von Sibirien, Pilopheus oder Philotheus, gegen 40,000 Ostjäken.

1715 Peter der Große verbietet, daß bei Begräbnissen hinführo nicht mehr die Wehklagenden zugelassen werden sollten.

1715 Auf einer Hofmasquerade wird der Pabst lächerlich gemacht.

Thomas (Fama), ein russischer Geistlicher, predigt gegen die Verehrung der Heiligen und andere Gebräuche der öffentlichen Religion, stürmet die Bilder in den Kirchen und wird daher mit dem Tode bestraft; denn er wurde lebendig in Moskwa als Ketzer verbrannt.

1717 Die Sorbonne schlägt Peter dem Großen in Paris die Vereinigung beider Kirchen vor.

Peter der Große nimmt der Geistlichkeit das Recht der Entscheidung über Leben und Tod bei Gelegenheit des über einen jungen Arzt ausgesprochenen Todesurtheils.

Theophanes eröffnet in seinem Pallaste ein Seminarium für 60 junge Geistliche, das ununterbrochen einen glücklichen Fortgang hat.

1719 Die Bischöfe des Reichs läßt Peter der Große zusammenrufen, um über den Zarewitsch Alexis Petrowitsch zu richten.

1719 Die gemischten Ehen zwischen Religionsverwandten der russischen und anderer christlichen Religionen werden erlaubt doch nur unter der Bedingung, daß die zu Trauenden schriftlich erklären und versichern, die aus dieser Ehe erzeugten Kinder in der griechisch-russischen Religion erziehen lassen zu wollen.

1719 Peter d. G. befiehlt den Jesuiten laut einer in Moskwa angeschlagenen Erklärung vom 17. April, seine Staaten zu verlassen.

Es ergeht der Befehl, daß die Kinder der Adligen und Bürgerlichen in den geistlichen Schulen Mathematik studiren sollen.

1720 Das letzte Concil, worin das geistliche Reglement bestätigt wird und Kraft welchem die heilige Synode als höchste geistliche Behörde und fortdauerndes Concil angesehen werden sollte, die alle geistlichen Angelegenheiten zu entscheiden hätte.

1721 Errichtung der heiligen Synode 25. Jan. — Neues geistliches Reglement als Supplement zum Nomokanon.

Neue Schulen werden errichtet, als: ein Priesterseminar in Nischni-Nowgorod, wo Slavisch und Griechisch gelehrt wird, vom Bischof Pitirim, wegen der sich mehrenden Raskolniks, um geschicktere Lehrer und Geistliche zu haben; desgleichen in St. Petersburg im Alexander-Newsky-Kloster und in andern Bisthümern.

1722 Stephan Jaworsky, Metropolit von Räsan, Liebling des Kaisers Peters I., während 20 Jahren Verweser und Haupt der russischen Kirche, Präsident der heiligen Synode ꝛc., ein grundgelehrter Mann, stirbt.

1722 Den 16. Februar befiehlt Peter d. G. durch einen Ukas, daß alle Bisthümer und Klöster, die bei ihnen vorhandenen auf Pergament oder Papier geschriebenen Chroniken und Chronographen an die Synode nach Moskwa einschicken sollten, und verbietet, keine vorzubehalten, verspricht aber, nach genommener Abschrift die eingeschickten Manuscripte wieder zurückzuschicken. Zugleich erhält die Synode

den Befehl, eigene Leute abzuschicken, die diese Handschriften nachsehen und sammeln sollen.

1724 Mehre Geistliche werden als Lehrer nach Servien geschickt.

1724 Peter d. G. verbietet den Eltern und Gutsbesitzern ihre Kinder und Leibeigenen zur Ehe zu zwingen.

1724 Wichtiger Ukas Peters d. G. über die Reform der Klöster vom 31. Januar und über die Errichtung von 2 Seminarien an verschiedenen Orten für die Bildung derer die das Klosterleben wählen, um sich auf die höhern geistlichen Aemter vorzubereiten.

1724 Peter d. G. nimmt sich der unterdrückten griechischen Glaubensgenossen in Polen an und bedroht Polen mit Krieg, wenn die Bedrückungen nicht eingestellt würden.

1724 Die Gebeine des heilig gesprochenen russischen Fürsten Alexander Newsky werden von Wladimir nach St. Petersburg mit großer Feier gebracht.

1724 Peter zieht mehre Bisthümer ein und setzt an die Stelle der Metropoliten meistens nur Bischöfe die er zur Beobachtung gewisser Pflichten gegen ihre Nebenmenschen und Mönche rc. durch einen Eid verpflichtet.

1724 Peter d. G. schickt den Serviern, die ihn um Mittel zur Aufklärung bitten, Kirchengeräthe, Kirchenbücher, Lehrer und Lehrbücher besonders aus der Kiewschen Druckerei.

1726 In Irkutzk wird eine Schule errichtet, worin Russisch und Mongolisch gelehrt wird.

1726 Catharina I. verordnet zur Verwaltung der Klostergüter ein eigenes Oeconomiecollegium.

1727 Es werden Berichte über den Zustand sämmtlicher geistlichen Schulen verlangt.

1728 Den Bauernkindern wird die Aufnahme in die Moskwaische geistliche Academie untersagt.

1729 Auf Bitten der Kaufmannschaft zu Astrachan wird daselbst eine lateinische Schule errichtet.

1731 Befehl, daß die Kinder der Popen und Kirchendiener dem weltlichen Gerichte unterworfen seyn sollen.

Unter der Regierung der Kaiserin Anna zeigt sich in Moskwa und andern Städten eine Art von Quäker-Sekte unter den Russen, zu deren Untersuchung eine eigene Commission beauftragt wird.

1736 und 38 bestätigt die Kaiserin Anna das oben 1726 angeführte Oeconomie Collegium.

1738 Theophanes Procopowitsch Erzbischof stirbt. Einige seiner Schriften machten großes Aufsehen in der russischen Kirche.

1742 Anfang des geistlichen Seminar's in der Trolzischen Lawra.

Der Erzbischof von Tobolsk, Theodor, sucht das Christenthum unter den heidnischen sibirischen Nationen zu verbreiten.

Elisabeth hebt das 1726 angeordnete Collegium auf, und überträgt die Verwaltung der geistlichen Güter der heil. Synode.

Einige Archimandriten der vornehmsten Klöster und einige Weltgeistliche erhalten als Auszeichnung Brust-Kreuze von der Kaiserin Elisabeth.

Bei Kasan im Kloster Silandowo wird eine Schule errichtet, worin Knaben von den Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinen und Tataren in den Grundsätzen der christlichen Religion in der Absicht unterrichtet werden, um solche unter ihren Landesleuten predigen zu können, da die Schwierigkeit der Sprache ein Hinderniß zur Verbreitung der christlichen Religion war.

1744 Es werden Versuche gemacht, das Christenthum unter den Kalmücken zu verbreiten.

1748 Nach den Berichten des Collegii de propaganda fide von den Jahren 1740, 1747 und 1748 breitete sich um diese Zeit das Christenthum in Sibirien unter den Buräten, Tungusen, Tschuwaschen, Wodjäken, Mordwinen, Tscheremissen sehr aus.

1749 Die Kaiserin Elisabeth unterstützt bestmöglichst die Missionärs in Sibirien, und läßt ein eigenes Unterweisungsbuch für sie machen.

1754 Errichtung der Universität zu Moskwa.

1760 Die Kaiserin Elisabeth verkündet den in der Wjetka vereinten Raskolniks vollkommne Amnestie wenn sie zurückkehren würden, doch vergebens.

1762 Peter III. verwandelt die Klostergüter in Staatsgüter, setzt ein Oeconomie-Collegium ein, und weist den Bischöfen und Klöstern karge Summen zu ihrem Unterhalte an.

1762 Der Metropolit von Rostow, Arsenius Maxiejewitsch wird als Erzbischof abgesetzt und nach Rewal verwiesen.

1762 Die Kaiserin Catharina II. läßt durch einen Ukas vom 14. December den entflohenen Raskolniks große Rechte anbieten, wenn sie nach Rußland zurückkehren würden.

1763 Der gelehrte Erzbischof von Pskow, Simon Todorsky stirbt.

1763 Vertreibung der Wjetka durch den General Maßlow.

1764 Die Klostergüter mit leibeigenen Bauern werden von Catharina II. eingezogen und säcularisirt. — Ueber 900,000 Bauern und große Reichthumer der Kiewschen und Sergeïschen Lawren gehen an die russische Krone über.

1764 Sämmtliche Klöster werden rücksichtlich des Ranges unter sich in 3 Klassen getheilt, und in 2 Klassen rücksichtlich ihres Einkommens.

1765 Der Erzbischof von Weißrußland, Georg, wird in den Angelegenheiten der Dissidenten, deren sich Catharina II. lebhaft annimmt, nach Polen gesandt, richtet aber nicht viel aus.

1767 Der Metropolit von Moskwa, Timotheus Schtscherbatsky, ist der Erste, der wie ein Welt-Geistlicher und nicht als Mönch begraben wird. Die heilige Synode verordnet nun, daß hinführo alle Archierei als Welt-Geistliche begraben werden sollen.

Die Zahl aller geistlichen Schulen im ganzen Reiche betrug 28 mit 6000 Schülern. Als Gehalt wurde den geistlichen Schulen 40,000 Rubel ausgesetzt.

1768 Auf dem Reichstage zu Warschau erhält die Kaiserin Catharina II. die stipulirte Zusage der Befreiung aller Unterdrückungen, unter welchen die sogenannten Dissidenten, (Nicht-Unirten) oder der griechisch-russischen Kirche zugethanen Christen in Polen seufzten. Sie durften also nicht mehr Sektirer, Häretiker oder Raskolniks, sondern griechische Christen genannt werden, eigene Kirchen, Schulen und Hospitäler haben, mit voller Freiheit ihren Gottesdienst in ihren Kirchen verrichten, geistliche Bücher drucken lassen und eine eigene Typographie haben, bei gemischten Ehen sollten die Knaben dem Vater, die Töchter der Mutter folgen. Die den Nichtunirten entrissenen Kirchen sollten ihnen zurückgegeben werden, auch sollten sie gleiche bürgerliche Rechte mit den Katholiken haben.

1770 Das stets öffentlich ausgestellte Bild der Mutter Gottes läßt der Metropolit von Moskwa, Ambro-

sius, wegnehmen, um die Gefahr der Ansteckung von der Pest dadurch zu entfernen, da Tausende sich täglich bei demselben versammelten: aber der Pöbel wird hierüber aufgebracht, und schlägt den alten Mann am Altare todt.

Der Beichtvater der Kaiserin Catharina II., der Erzpriester Panphilow ist unter der Weltgeistlichkeit der Erste, der eine Mitra trägt.

1775 Das Bisthum von Smolensk und Cherson wird zum Erzbisthum erhoben.

1775 Im Kloster Pererwinskj bei Moskwa wird eine Schule für Geistliche errichtet.

1776 Einige Erzpriester erhalten die Erlaubniß Kreuze an schwarzen, blauen, rothen und selbst dem Ordensbande des heiligen Georg (eines rein militärischen Ordens) tragen zu dürfen.

1778 Der Erzbischof Eugenius errichtet in Poltawa ein geistliches Seminar.

1780 Die Kaiserin Catharina II. befiehlt der Synode aus den beiden der Kaiserin vorgelegten Katalogen von der Synodal und typographischen Bibliothek in Moskwa von den alten russischen Manuscripten Abschriften zu nehmen und die wichtigsten zuerst drucken zu lassen.

1783 Der berühmte Redner und Erzbischof von Nowgorod und St. Petersburg Gabriel Petrow wird Metropolit.

1784 In den sämmtlichen geistlichen Lehranstalten befinden sich ohngefähr 12,000 Schüler.

1788 Catharina II. befiehlt für die Leitung der Religionsangelegenheiten der Mahomedaner ein eignes Collegium mit 2 Muftis anf Staatskosten.

1790 Streit der Kaiserin Catharina II. mit dem Pabste Pius VI. über die im russischen Reiche sich be-

findenden Jesuiten von denen die Kaiserin den Eid der Unterthänigkeit fordert und ihnen verbietet, ohne ihre Einwilligung keine päbstlichen Bullen anzunehmen.

1791 Den 11. August wiederholt die Kaiserin Catharina II. der Synode den Befehl aus den Klosterarchiven und Bibliotheken alle alte Chroniken und in die Geschichte einschlagende Aufsätze zusammen zu bringen: worauf sehr alte und wichtige Manuscripte zusammen kommen.

1796 Der Kaiser Paul I. vertheilt Orden an die Geistlichkeit, an die Erzbischöfe, Bischöfe und Archimandriten.

Gabriel Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg war der Erste, der den Andreas-Orden erhielt.

1797 Kaiser Paul befiehlt durch einen ausdrücklichen Ukas d. d. Moskwa 7. April, daß die Sonntage nicht durch Arbeit entweiht und kein Bauer zur Feldarbeit an diesen Tagen von seiner Herrschaft gezwungen werden sollte.

1797 Zur Auszeichnung erhalten die Weltgeistlichen Mitra's, Kreuze, Kappen und Calotten.

Die Seminarien von Alexander Newsky und zu Kasan werden zu Academien erhoben.

Neue Seminarien werden errichtet.

Bei der Armee werden Seminarien errichtet für die Kinder der Regiments-Geistlichen, worin diese im Gottesdienste unterrichtet werden, um ihren Vätern helfen zu können.

Für alle geistliche Schulen werden 142,000 Rubel Gehalt ausgesetzt.

1798 Paul I. erklärt sich zum Großmeister des Malteser-Ordens.

1801 Der berühmte Metropolit von Nowgorod Gabriel stirbt.

1802 In allen geistlichen Academien und Seminarien soll eine Klasse errichtet werden, wo Medizin gelehrt wird.

1805 Die Zahl sämmtlicher geistlicher Schulen beträgt 57, die der Schüler in denselben 24000.

Zu den theologischen Lehrgegenständen in den geistlichen Academien werden noch hinzugefügt: die französische und deutsche Sprache, die Mathematik, Geschichte und Geographie.

1807 Als Gehalt für alle Seminarien werden jährlich 360,000 Rubel festgesetzt.

Befehl daß das Einkommen der Kirchen vom Verkauf der Lichter für die geistlichen Schulen verwendet werden solle.

1807 Kaiserlicher Befehl über die Bildung der Geistlichkeit.

1809 In St. Petersburg wird eine geistliche Academie errichtet.

1812 Der gelehrte Metropolit Platon stirbt zu Moskwa.

1814 Kaiserlicher Befehl über die Organisation sämmtlicher geistlichen Schulen.

1823 Den 22. December. Kaiserlicher Beschluß daß der 7. §. der für die römisch-katholische Kirche confirmirten Kirchenordnung auch auf die Protestantische Kirche auszudehnen sey, und daß also ihr Kirchenvermögen mit gleichen Rechten wie das der Krone unverletzt erhalten, die Häuser der Geistlichen von Einquartirung frei bleiben sollen ꝛc.

1823 Kaiserliche Ukas vom 1. Juny verbietet den Christen bei Hebräern in Dienste zu treten.

1824 Kaiserliches Gutachten, daß es den Mönchen auf ihr Ansuchen erlaubt seyn soll, aus den Klöstern zu gehen und in den weltlichen Stand wieder zurückzu-

treten, doch mit Verlust ihres Ranges, Vermögens und ihrer Ehrenzeichen, die sie vor der Einkleidung in den geistlichen Stand besessen haben.

1825 Kaiserlicher Befehl über die Kleidung der russischen Geistlichkeit und ihrer Kinder.

III.

Geschichte
der
Irrlehren und des Sektenwesens
in der
griechisch-russischen Kirche.

Aus Russischen Quellen entwickelt.

Es ist bekannt, wie im X. Jahrhunderte die christliche Religion von Griechenland nach Rußland überging, allda ihr hehres Haupt empor hob, und sich selbst 988 auf den Thron setzte. Der enge Nexus, der hierdurch zwischen beiden Kirchen entstand, bewirkte nun, daß Alles, was in der griechischen Kirche angenommen und eingeführt war, auch in der neu gestifteten russischen Kirche als Norm anerkannt und eingeführt wurde. Aber auch diese Kirche beunruhigten, wenn gleich nicht so häufig wie in der griechischen Kirche, dennoch zuweilen einzelne Störungen, die in Folge unnützer Grübeleien, oft bei beschränkten Verstandskräften von einzelnen Unberufenen erweckt wurden, und Spaltungen erzeugten. Sollten wir diese Versuche von Neuerungen mit dem allgemeinen Namen des Sektenwesens in Rußland bezeichnen, und hierbei Rücksicht auf ihre Folgen nehmen, so lassen sich dieselben leicht in 2 Perioden abtheilen, wovon

die Erstere jene Zeit umfaßt, die von der Einführung der christlichen Religion bis auf die Verbesserung der Kirchen-

bücher reicht, und in welcher alle Versuche von Kirchenreformen scheiterten; an welche sich dann

die Zweite anschließt, welche sich bis auf die heutige Zeit erstreckt, und die Geschichte der sogenannten Raskolniks in sich begreift.

Erste Periode.

Vom X. Jahrhunderte bis zum XVII. Jahrhundert.

Kaum hatte der russische Großfürst Wladimir, der Apostelgleiche, wie ihn die Geschichte nennt, sein großes Werk begonnen, und die christliche Lehre in seinen weitläufigen Staaten auszubreiten gesucht, als schon 1003 ein gewisser Mönch Namens Andreas sich erkühnte, gegen die eingeführte Hierarchie, die Verehrung der Heiligenbilder und andere Kirchensatzungen öffentlich aufzutreten, und dieselben als irrig zu verwerfen. Es muß diese Erscheinung uns um so auffallender seyn, da der Geist der Bilderstürmerei längst vorüber gegangen, das Kirchenregiment durch Zeit und Herkommen längst geordnet und anerkannt war, und die sophistischen Streitigkeiten über Lehrbegriff und Cultus nicht mehr so wie in den frühern Jahrhunderten die christliche Gemeinde zerrissen. Leicht hätten indessen durch diese neue Lehre große Verwirrungen im russischen Volke entstehen können, da hier das Christenthum noch nicht tiefe Wurzeln gefaßt hatte und die Zeit zu kurz war, um die wohlthätigen Folgen desselben dem rohen Haufen fühlbar zu machen; ja die Erfahrung lehrte, daß es sich blind von den ersten Eindrücken hinreißen ließ und also zu befürchten war, daß es sich auch leicht von diesen hätte beherrschen lassen, hätte nicht damals der vortreffliche Metropolit Leontias, eben derselbe, der im wahren Geiste des Christenthums seinen Fürsten Wladimir ohne Scheu zur größern Strenge gegen Verbrecher ermahnte, und seine schwache Nach-

sicht als Sünde tadelte, als treuer besorgter Hirt seiner Gemeinde sich der Ausbreitung Gefahr drohender Unordnungen kräftig entgegen gestemmt, sie also im Keime gänzlich unterdrückt, und endlich selbst den Andreas in den Schooß der griechisch-russischen Kirche wieder zurückgeführt *).

Weit strenger verfuhr der Metropolit Nikyfer, ein geborner Grieche, welcher von 1120 bis 1126 zu Kiew auf dem Metropoliten-Stuhl saß, und mit Eifer über die Reinheit seiner Kirche wachte. Wir kennen von ihm jenen Brief, den er an den berühmten Großfürsten Monomach über die Trennung der morgenländischen und abendländischen Kirche schrieb, und der sich durch seinen Inhalt und den beredten Ton meisterhaft auszeichnet. Kaum hatte er also von einem gewissen Dimitry gehört, daß dieser falsche und ketzerische Lehren zu verbreiten suchte, so ließ er ihn auch sogleich gefangen nehmen und nach Sinelez bringen, daselbst aber ins Gefängniß werfen, worin er wahrscheinlich starb. Die Geschichtschreiber melden nichts weiter über die Person dieses Dimitry, seine Abkunft, Lehre u. d. gl. vielleicht weil letztere keine Anhänger fand und ohne Folgen blieb.

Mit dem Mönche Martin aber, welcher 1149 in die Gegend von Kiew kam, nahm das Sektenwesen in Rußland erst seinen wahren Anfang, denn er fand viele Anhänger und seine Lehre ward nicht so leicht unterdrückt. Er war von Geburt ein Armenier, und hatte ein Werk geschrieben, das in 20 Kapiteln verschiedene Lehrsätze enthielt. Dieses Werk nannte

*) Stufenbuch (russisch.) vom J. 1775. 1. Theil S. 166. Cap. 63. Schtscherbatov Russische Geschichte. 1. Thl. S. 372 in der deutschen Uebersetzung und S. 286 in der russischen Originalausgabe. — Vom russischen Metropoliten Leontias im Moskwaschen Kalender (russischer) v. J. 1776. S. 59.

er das Recht (Prawda), und vertheilte es heimlich. Von großem Gewichte schien ihm Alles, was Bezug auf die Liturgie und Kirchengebräuche hatte; dem Vernünftigen wäre es daher weniger anstößig gewesen, da es sich nun klar ergab, daß er das Zufällige mit dem Wesentlichen vermische, und vom Letztern keine klaren Begriffe habe; aber den Pöbel bezauberten seine Reden. Er lehrte unter andern, daß es sündlich sey, wie zeithero den Täufling bei der Taufe von Süden gegen Norden um den Taufstein, und die zu Trauenden auf gleiche Weise um das Pult (Naloi) zu führen, und daß in beiden Fällen in entgegen gesetzter Richtung, d. i. von Norden gegen Süden oder von der Linken zur Rechten nach dem Laufe der Sonne gegangen werden müsse. Seine Anhänger glaubten fest an die Wahrheit dieses Satzes, obgleich weder Christus noch die Apostel und Kirchenväter hierüber etwas vorschreiben, und selbst die alte Sitte, in einem Flusse sich taufen zu lassen, die Beobachtung einer solchen Vorschrift zur Unmöglichkeit macht. Dieser Lehrsatz wurzelte indessen so tief, daß er noch bis zur heutigen Stunde bei den s. g. Raskolniks einer ihrer Hauptstreitsätze ist. Ferner lehrte er, daß man am Ende der Psalmen das Alleluja nicht drei Mal sondern nur zwei Mal singen müsse. Besonders wichtig aber schien es ihm, mit welchen Fingern man das Zeichen des heil. Kreuzes zu machen hätte; daher lehrte er, daß man es mit dem Zeige- und Mittelfinger machen müßte (d. i. auf Armenische Art) und daß jede andere Weise ketzerisch sey. In der russischen Kirche aber pflegt man die drei ersten Finger, als den Daumen, Zeige- und Mittelfinger zusammen zu legen, die beiden andern aber in die Hand zusammen zu drücken. Durch die ersteren Drei wollen die orthodoxen Russen die Dreifaltigkeit, durch letztere Zwei die beiden Naturen in Christo anzeigen. Offenbar griff hier Martin einen lang geübten Gebrauch an, der sehr alten Ursprungs zu seyn scheint, und der überall, wo die griechische Religion eingeführt ist, so schon damals Sitte war und es

noch gegenwärtig ist*). Denn in der russischen Kirche hatten diese Art von Bezeichnung schon der erste Metropolit Michael, und dann sein Nachfolger Theopemt in seiner Rede über die Errichtung des heil. Kreuzes gelehrt, und sie war in dem Concil gegen diesen Martin vom Metropoliten Constantin und später von vielen Metropoliten und Bischöfen bestätigt worden.

Ungefähr 10 Jahre lang breitete sich diese Lehre aus, denn Martin ward nicht sogleich als ein ketzerischer Mönch ergriffen, da man ihn fürchtete, weil er sich für einen Griechen und Verwandten des Constantinopolitanischen Patriarchen Lucas ausgab**). Aber vielleicht waren auch jene Zeitverhältnisse Schuld daran, daß viele Gemeinden seine Lehre für wahr annahmen; denn sein Erscheinen fällt in jene unglückliche Zeit, als der Großfürst Isäslaw nach dem Vorbilde des russischen Justinian und Großfürsten Jaroslaw den kräftigen Versuch machte, seine Kirche von der Constantinopolitanischen Vormundschaft zu befreien, und ihr in der Person von Clemens ein Oberhaupt in Kiew zu geben. Doch der Patriarch von Constantinopel widersprach, und schickte einen gewissen Constantin als Metropoliten von Rußland nach Kiew, der Unterstützung fand, und als mächtiger Gegner auftrat. Traurig waren daher die Folgen dieses geistlichen Doppelhauses, und große Störungen und Leidenschaften zeigten sich in der Kirche. Es mußte daher eine fremde Lehre gedeihen, da kein eigentlicher Oberhirt über die Gemeinde wachte, und da die überhand nehmenden Fehden der russischen Theilfürsten jeden Verkehr erschwerten, böse Leidenschaften weckten, nährten, und allen Geist der Einigkeit verscheuchten, Rußland

*) Des Metropoliten Platon Ermahnungsschreiben an die Raskolniks (ruff.). Pag. 32.

**) Praschtschiza. Antwort 18. (Ruff.)

aber das schreckliche Bild eines von politischen und religiösen Streitigkeiten zerissenen Körpers darstellte.

Der Uebergang mehrerer Gemeinden zu dieser neuen Lehre weckte endlich die Aufmerksamkeit der Bischöfe, und auf einem Concil vom Jahre 1157*) wurden Martin's Sätze untersucht, dieselben als falsch verworfen, er selbst aber nach Constantinopel an den Patriarchen geschickt. Dieser Schluß konnte um so leichter gefaßt werden, da Martin selbst auf eben diesem Concil seine ausgestreuten Lehren reumüthig widerrufen hatte**).

Die Verhandlungen dieses Concils wurden 1717 zu Kiew im Kloster des heil. Nicolaus Pustinskoi aufgefunden, und erschienen mehrmals gedruckt, nämlich zu St. Petersburg 1718 in 4., zu Moskwa 1718 in 8., zu Tschernigow 1720 in 4., zu Moskwa 1751 in 8. Der Bischof von Nischni-Nowgorod Pitirim aber nahm sie in seinem Werke, das er gegen die Raskolniks unter dem Namen Pratschtschizi (Schleuder) 1726 in St. Petersburg in Folio herausgab, mit auf, und beruft sich mehrmals auf dieselbe. Eine zweite Ausgabe von dieser sehr merkwürdigen Schrift erschien in Moskwa 1752 in 4to.

Obgleich nun aber der Mönch Martin widerrufen und seinen Irrthum bekannt hatte, so blieb dennoch seine Lehre in Andenken; man hat jedoch keine historisch ächten Beweise, wie sie sich in den folgenden Jahrhunderten erhielt, verbreitete und befestigte, dann wieder unterging und von neuem aufblühte. Tiefe Wurzel scheint sie indeß nie gefaßt zu haben, es

*) Ueber dieses Concil: Stab der Verbesserung von Patriarchen Adrian 1668 (ruſſ.) Vollständige historische Nachricht über die alten Strigolniks ꝛc. 3. Ausg. 1799. (ruſſ.) Spiegel für die Altgläubigen. (ruſſ.) Antworten des hochwürdigen Nicephorus. (ruſſ.)

**) Praschtschiza. Fol. 4 — 23. (ruſſ.)

wird indessen von einigen behauptet, daß die Altgläubigen am schwarzen Meere ihre Lehre auf diesen Martin gründen. Vorzüglich mußte ihr die Kirchenagende im Wege stehen, welche auf Befehl des Großfürsten Johann Danilowitsch aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzt wurde, und vom heil. Theognost, Metropolit von Moskwa 1329 unterschrieben war: denn in derselben wurden an vielen Punkten die Spitzfindigkeiten der Sektirer gegen die Lehren der herrschenden Kirche widerlegt.

Wie leicht aber der Geist jener Zeit irren, und für Ketzerei das auslegen konnte, was nur im Außerwesentlichen eine Veränderung erzeugte, geht aus folgendem klar hervor. Nach den Kiewschen Annalen*) war ein gewisser Leon 1158 auf den Bischofsstuhl von Rostow gesetzt worden. Die Chroniken erzählen, daß er vom Volke sey verjagt worden, theils weil er die Kirchen mit zu viel Auflagen drückte, theils weil er die Popen ausplünderte. Sie stimmen aber über das Jahr seiner Vertreibung unter sich nicht überein, denn die Pergament Chroniken und andere geben das Jahr 1159, die Kiewschen Annalen aber das Jahr 1162 als solches an**). Als er sich indessen reumüthig zeigte, setzte ihn der Großfürst Andreas Bogolubskj in Rostow, aber nicht in Susdal auf den bischöflichen Stuhl. Kaum hatte er denselben 4 Monate inne, so ersuchte ihn der Großfürst um die Befreiung von Fastenspeisen an den gewöhnlichen Fasttagen, nämlich Mittwochs und Freitags, in der Zeit von Ostern bis Pfingsten. Leon schlug dieses ab, und erklärte, daß nur in der heiligen Octav es erlaubt sey, an den sonst gebotenen 2 Fasttagen Fleisch zu essen, und das nie an Kirchenfeiertagen, wenn solche auf einen Mittwoch oder Freitag fallen würde, Fleischspeisen gegessen werden dürften. Nun ver-

*) Gedruckter Nestor. (russ.) S. 234.
**) Gedruckter Nestor. S. 236.

jagte ihn der Großfürst Andreas aus seinem Lande, und Leon floh zum Großfürst Swätoslaw Olgowitsch nach Twer, der ihn tröstete, und von wo er nach Kiew zum Großfürsten Rostislaw ging. Hier gewann er den Metropoliten Constantin für sich, welcher nun dem Abte des Hölenklosters daselst, Policarp verbot, an diesen beiden Tagen Milch und Fleischspeisen seinen Mönchen zu erlauben, selbst wenn auch Feiertage auf diese Tage fallen sollten. Auch der Bischof von Tschernigow Namens Anton trat dieser Lehre bei, weswegen ihn der Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch ebenfalls verjagte. Leon begab sich hierauf nach Griechenland, und wollte daselbst seine Sache entscheiden lassen. Kaum hatten dieß jedoch die Großfürsten Rostislaw in Kiew, Andreas in Wladimir und die Fürsten von Perejaslawl und Tschernigow erfahren, so schickten auch sie sogleich ihre Gesandte dahin. Der griechische Kaiser Manuel stand eben damals an der Donau. Er nahm die Gesandten sehr wohlwollend auf, und der Bischof von Bulgarien Namens Adrian erklärte die Meinung des Bischofs Leon und seiner Anhänger für falsch und ketzerisch. Der Kaiser trat der Meinung Adrian's bei, Leon aber widersprach, und zwar so eifrig und muthvoll, auch nicht ohne große Kühnheit, daß die den Kaiser umstehenden Großen ihn ergriffen und ersäufen wollten.

Dieser Streit erhitzte die Köpfe und dauerte mehre Jahre fort. Tatischtschew *) schreibt auch, daß der Großfürst 1168 ein Concil halten ließ, auf welchem 150 geistliche Herrn zusammenkamen, und die den Streit zwischen dem Metropoliten und dem Abte vom Hölenkloster dahin entschieden, daß die alte eingeführte Studysche Regel unverletzt beobachtet werden müßte: sie verurtheilten daher Policarp als einen Verführer zum Kerker. Und als Kiew 1170 zum

*) Tatischtschew russ. Geschichte. (russ.) III. S. 160.

erstenmale mit Gewalt erstürmt wurde und die eindringenden Feinde nicht Ausländer sondern Russen waren, die im unseligen Bürgerkriege mit unerhörter Wuth ihr eigenes Vaterland zerrissen und ihre Metropole ausplünderten, da sprachen die frommen Einfältigen: daß die Sünden der Kiewer und des Metropoliten Irrlehre Schuld an diesem Greuel wären *).

Von den gefährlichen und ketzerischen Lehren, welche 1312 ein gewisser Seït zu verbreiten suchte, wissen wir fast gar nichts. Nur das ist bekannt, daß der Metropolit Peter 1313 die Bischöfe zu Perejaslawl versammeln und von ihnen Seïts Lehren prüfen ließ. Da auf dieser Synode Seït nicht widerrufen, noch Reue an den Tag legen wollte, nachdem ihn Peter selbst überführt hatte, daß seine Lehre irrige Religionsbegriffe enthielte, so wurde er verflucht und hart bestraft **). Dem Namen nach war er kein Russe, aber wir dürfen uns nicht von Herberstein einnehmen lassen, welcher in seinem merkwürdigen Werke Rerum Moscoviticarum commentarii etc. berichtet, daß die vornehmsten ersten mahomedanischen Geistlichen Seïten genannt wurden, und glauben, daß er vielleicht ein Apostel aus der Tatarenhorde war. Tatischtschew gibt ihn für einen Erzpriester von Nowgorod aus, und beschuldigt ihn, die Mönche verführt und zum Bruch ihrer Klostergelübde verleitet zu haben, so zwar, daß mehre auf seinen Rath aus dem Kloster geflohen wären und sich verheirathet hätten ***).

Auf dieser Synode wurde aber auch der Bischof von Twer, Namens Andreas, vieler Neuerungen wegen ange-

*) Nikonsche Chronik (russ.) II. S. 201.

**) Stufenbücher I. S. 418.

***) Tatischtschew IV. S. 96.

klagt, und verurtheilt, in klösterlicher Einsamkeit sein Leben zu beschließen und vom bischöflichen Stuhle herab zu steigen.

In der russischen Kirche war es nun eingeführt, daß der Bischof für die Ertheilung der Weihen Geld erhielt. In dem freisinnigen, von mancherlei Leidenschaften so oft beunruhigten Nowgorod erweckte dieß bei einem gewissen Karp Strigolnik Bedenklichkeiten, und im November 1375 trat er plötzlich öffentlich auf, klagte die Geistlichkeit der Simonie an, und tadelte es, daß sie sich für Geld ordiniren lasse, und ihren Stand also erkaufe, denn dieß wäre offenbar gegen Christi Gebot; Jedermann solle sich also von diesen Priestern entfernt halten 2c. Er verwarf ferner die Beichte vor einem Priester und behauptete, daß der Sünder nur seine Sünden der Erde zu bekennen brauchte, wenn er davon befreit seyn wollte. Obgleich dieser Mensch von niedriger Herkunft war, und grassen Aberglauben verrieth, so ward er doch wohlgefällig angehört; man zollte ihm großen Beifall, und sein Anhang vermehrte sich mit jedem Tage. Die Popen erschraken, denn sie zitterten für ihr Einkommen und ihre Pfründen, vorzüglich als sie sahen, daß die Anhänger der neuen Lehre ihre Kirchen nicht mehr besuchten, und ihr Einkommen durch diese Lauigkeit ihrer Gemeinden sehr beschränkt wurde. Nun erhitzte sich der Streit, jeder glaubte pro aris et focis zu kämpfen, und das Volk spaltete sich in zwei Theile. Die Mehrzahl war jedoch noch für das Alte. Als daher einstens die Sektirer durch kühne und unerwartete Reden ihre empörten Gegner reizten, entflammte die Letztern blinde Wuth, und im Gefühle ihrer Obermacht überließen sie sich der unbesonnensten Rache. Sie ergriffen die vorzüglichsten Stifter dieser neuen Lehre, namentlich den erwähnten Karp Strigolnik, den Diaconus Nikita und einige ihrer Gehülfen, warfen sie mit starker Hand von der Brücke in den tiefen Wolchowstrom herab, und glaubten nun mit ihrem Tode die Häresie in ihrem Keime

erstickt zu haben *). Aber sie kannten die alte Erfahrung nicht, die auch hier bestätigte, was an vielen andern Orten die Folge unzeitiger Strenge und Ausbrüche roher Volkswuth oder blinden Fanatismus war. Die ersäuften Unglücklichen wurden für Märtyrer angesehen, die mit ihrem Tode die Wahrheit ihrer Lehre besiegelt hätten. Von Mund zu Mund floh dieser Gedanke, und der leichtgläubige unbeständige Pöbel ward leicht davon berückt. Viele bekannten sich nun öffentlich zu dieser Lehre, und was vielleicht nie die unbeholfene Beredtsamkeit von Karp und Nikita zu Stande gebracht haben würde, bewirkte nun ihr Tod und der lebhafte Widerspruch ihrer Gegner. Der Erzbischof von Nowgorod Namens Alexis berichtete hierauf dem Patriarchen von Constantinopel Namens Nil, wie räudige Schafe sich in seine reine treue Heerde eingefunden hätten und solcher den Untergang zu drohen suchten. Nil beauftragte nun 1382**) den Dionys, Bischof von Susdal, (einen frommen, tugendhaften, in den heil. Schriften wohl unterrichteten, aber auch weltklugen, listigen und sehr ehrgeizigen Mann, dessen Streit mit Mitai, dem Beichtvater und Liebling des Großfürsten Iwan Donskj, so großes Aufsehen erregte,) sich nach Nowgorod und Pskow, wo diese Sekte sich sehr auszubreiten schien, zu begeben, die Irrenden durch Sanftmuth und Ueberredung zu belehren, und sie wieder in den Schooß der russischen Kirche zurück zu führen. Später 1396 ermahnte auch der Patriarch Anton die Nowgoroder und Pskower in einem eigenen Hirtenbriefe, von ihrem Abwege zurück zu kehren, und von der angenommenen falschen Lehre wieder abzufallen, widrigenfalls

---

*) Rostowsche Chronik ad annum 1375. (Russisch.) Nikonsche Chronik IV. S. 46. (Russisch.) Lebensbeschreibung des heil. Dimitrj. (Russ.)

**) Denn 1383 ging Dionys nach Constantinopel und kam 1384 erst wieder zurück.

sie verflucht und von der heil. Kirche als Unwürdige ausgeschlossen seyn sollten*).

Dionys war eifrig und glücklich in seinem Unternehmen. Er führte Viele von ihrer angeblichen Verblendung wieder zurück; denn seine Sanftmuth und seine Beredtsamkeit besiegten die rohen Gemüther, die mehr durch Leidenschaft getrieben, als aus einer innern Erkenntniß sich dieser neuen Lehre angeschlossen hatten. Er zeigte ihnen, daß die Bezahlung, die das Gesetz bestimmte, keine willkührliche, noch Wucher oder Simonie sey; daß die Unsittlichkeit der Popen von den Bischöfen bestraft würde, denen allein und nicht der Gemeinde die Aufsicht über die Diener der Kirche zustehe, und die gewiß nicht zugeben würden, daß ein heiliges Amt durch unwürdige Priester entweiht werden solle; er belehrte sie endlich, daß es unsinnig sey, der Erde seine Sünden bekennen zu wollen die doch weder bestrafen, noch ermahnen, noch belehren könnte rc. Durch diese Bemühungen mag nun wohl der weitern Ausbreitung dieser neuen Lehre einiger Einhalt gemacht worden seyn; aber sie ward nicht gänzlich unterdrückt, wie dieß aus einem spätern Hirtenbriefe des russischen Metropoliten Photias vom Jahr 1416 hervorgeht, welchen dieser an die Bewohner von Pskow schickte, und worin er sein tiefes Leid ausdrückt, erfahren zu haben, daß sich die verruchte Lehre der Strigolniks unter ihnen immer mehr ausbreite **). Auch der Erzbischof von Nowgorod, Namens Simeon, ermahnte ebenfalls in einem Schreiben 1419 die Pskower, daß sie dem geistlichen Stande die gebührende Ehrfurcht bezeigen sollten; denn er sagt: „Wer seinem Priester die ihm schuldige Ehre

*) Dieser Hirtenbrief findet sich abgedruckt in oben angezeigtem Werke: vollständige histor. Nachricht über die alten Strigolniks. S. 8 — 13.

**) Vollständig histor. Nachricht über die alten Strigolniks. S. 18 — 20.

„erweist, der erzeigt diese gleichsam Christo selbst, und er„hält von diesem seine Belohnung; ihr aber, die ihr dieses „nicht thut, beweinet eure Sünden, und suchet Heil gegen „diese Krankheit"*) ꝛc. Die Geschichte hat uns nun keine nähern Nachrichten über die fernere Ausbildung und Verbreitung dieser Sekte hinterlassen, wir wissen aber ganz bestimmt, daß sie nie unterging, ja sich selbst an vielen andern Orten in späterer Zeit ausbreitete, besonders zur Zeit des Zaren Iwan Wassiljewitsch, als dieser mit eisernem Scepter die Nowgoroder regierte. Mit Recht war dieser nämlich 1472, 1479 und 1490 gegen das stolze Nowgorod aufgebracht, denn diese unbändigen Republikaner brachen alle Schwüre und heiligen Versicherungen. Daher bestrafte er sie endlich, nicht ohne Grausamkeit, und verpflanzte viele von ihnen an verschiedene Orte seines großen Reiches. Viele Strigolniks suchten nun diesem Schicksale durch die Flucht zu entgehen, und ließen sich theils in Polen, theils in den damals zu Schweden noch gehörenden Ostseeprovinzen, vorzüglich in Curland und Ingermanland, bei Narwa auf der linken Seite der Narowa bis Polozk nieder, wo ihre Nachkommen noch bis zur heutigen Stunde unter dem allgemeinen Namen der Raskolniks leben. In Rußland aber verlor sich diese Sekte nicht gänzlich, obgleich 1503 auf einer Synode**) zu Moskwa unter dem Metropoliten Simon und dem Erzbischofe Gennadius von Nowgorod festgesetzt wurde, daß alle für die Ertheilung der geistlichen Weihen von Alters her eingeführten Geldabgaben für immer abgeschafft, und den Strigolniks also hiermit alle Gründe zur Klage gegen die Geistlichkeit benommen seyn sollten; denn wir finden noch heut zu Tage bei den Sekten der Bespopowschtschina (ohne Priester) und vorzüglich bei

*) Ebendaselbst S. 20 — 22.

**) Alte russische Bibliothek. 2. Ausgabe. Theil XIV. (Russ.). Nikonsche Chronik VI. S. 169.

der Sekte Njetowschtschina, daß sie den Priesterstand verwerfen und lehren, daß es besser sey, zur Erde zu fallen, oder seine Augen gegen den Himmel zu richten, oder vor dem Bilde Christi zu stehen und demselben seine Sünden zu bekennen, als sich vor einem Priester hinzustellen ꝛc., also lauter Grundsätze, die ganz der Lehre der Strigolniks entsprechen.

Weit wichtiger als alle vorbenannten Sekten war jene, welche im vorletzten Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts in Nowgorod ausbrach, unter dem eigenen Namen der Judensekte (Schidowskaja ereß) bekannt ist, und große Störungen in der russischen Kirche veranlaßte. Wir besitzen eine ausführliche Geschichte und Widerlegung dieser Irrlehre von einem gewissen Joseph, Igumen im Wolokolamschen Kloster († 1516), welche aus seinem Werke; „der Aufklärer," (Proswetitel), in der angeführten alten russischen Bibliothek T. XIV. S. 128 unter folgendem Titel wörtlich abgedruckt ist:

„des sündigen Mönchs Joseph Erzählung von der neu „entstandenen Sekte der Nowgorodischen Ketzer und Abtrünnigen, des Protopopen Alexis, Denis, Joseph „und Theodor Kurizin und anderer, die gleiche Weisheit lehren. 1491."

Das Original liegt in der Synodalbibliothek, und wird unter No. 334 aufbewahrt.

Dieser Joseph war der Gründer des Wolokolamschen Klosters, und ein kühner unerschrockner Gegner aller Häresien. Daher dürfte er vielleicht, da er ein thätiger Theilnehmer an diesem Streite war, wohl nur mit Vorsicht zu gebrauchen seyn. Weil er jedoch als Zeitgenosse dieses Uebel beschreibt, und andere Annalisten mit ihm übereinstimmen, so glaube ich berechtigt seyn zu dürfen, mich hier seiner, als eines Leitfadens bedienen zu können.

In den sechziger Jahren des XV. Jahrhunderts hielt sich in Kiew ein Jude, Namens Zacharias auf, der listig und beredt war, und vielen Verstand zeigte. Joseph nennt ihn „ein Gefäß des Satans, einen Zauberer, Schwarzkünstler, Astronomen und Astrologen.“ Als der russische Fürst Michael Olelgowitsch 1470 (6979) nach Nowgorod kam, fand sich auch erwähnter Jude daselbst ein. Hier bestrickte er zuerst mit seinen Reden den Popen Dionys, und lehrte ihm: daß das Gesetz Moyses das einzige göttliche, die Geschichte von der Erlösung der Menschheit erlogen und erdacht, der Heiland aber noch nicht geboren sey, und daß es sündhaft wäre, Bildern göttliche Ehre zu erzeigen, vor ihnen niederzufallen ꝛc. Auch den Popen und nachherigen Erzpriester Alexis, welchen ihm Dionys zugeführt hatte, bezauberte er mit seinen Reden, und machte ihn vom Glauben seiner Väter und der christlichen Kirche abtrünnig. Allmählig erschienen nun mehr und mehr Juden in Nowgorod, als: Joseph Schmoila, Skarei Moyses, Chamusch und mehre andere, und erhitzten die Gemüther der Neubekehrten. Dionys und Alexis erglühten so sehr im Eifer für diese neue Lehre, daß sie nicht allein beständig bei den Israeliten aßen, sondern auch Frau und Kinder mit sich dahin nahmen, und diese im Judenthume unterrichteten. Ihr Eifer ging so weit, daß sie erklärten, sich auch beschneiden lassen zu wollen, allein die kaltblütigern Juden riethen ihnen davon ab, und sagten: „Vermeidet, entdeckt zu werden, denn werdet ihr verdächtig, „und merken's die Christen, so wird sie der Augenschein über„zeugen, und Alles ist dann verloren. Drum haltet euch öf„fentlich nur immerfort zum Christenthum, heimlich aber und „in euerm Herzen, bleibt treue Israeliten.“ — Dieser den Umständen nach sehr vernünftige Rath wirkte; genannte Priester erfüllten äußerlich die Pflichten ihres Standes, aber im Stillen arbeiteten sie desto thätiger an ihrer neuen Sache. Um auch in außerwesentlichen Sachen der neuen Lehre An-

hänglichkeit zu zeigen, veränderten sie ihre Namen; Alexis nannte sich Abraham, seine Frau aber Sara. In der Ausbreitung ihrer Sekte waren sie sehr vorsichtig und nicht unglücklich, denn bald sahen sie Laien und Priester von gleicher Denkungsart, wie sie, ergriffen. Die bedeutendsten Männer unter diesen waren: der Oberpriester an der berühmten St. Sophien-Kirche in Nowgorod, Namens Gabriel, und der Sohn des berühmten Bojaren Gregor Michailowitsch Tutschin.

Es wirft sich aber hierbei, gleichsam von selbst, die Frage auf, wie konnte es geschehen, daß ein Jude in einem Lande, das so treu an seinem Glauben hielt, Anhänger an seine Lehre finden konnte, wenn er nichts andres that, als diese zu preisen, und das Christenthum herabzuwürdigen.

Erwähnter Joseph scheint uns die Auflösung dieser Frage in den oben angeführten Worten anzudeuten, als er diesen Zacharias einen Astrologen und Schwarzkünstler nennt; denn es wird uns nun nicht unwahrscheinlich, daß er die leichtgläubigen Russen mit der jüdischen Cabbalah, welche ja auch im Abendlande im XV. Jahrhunderte so viele Anhänger gewann, verblendet habe.

Wenn der listige und gewandte Zacharias von den wundervollen Kräften und geheimnißvollen Tiefen der Cabbalah hohe Begriffe zu verbreiten, und die Begier in diese Geheimnisse eingeweiht zu werden, geschickt zu wecken wußte, dürfen wir uns dann noch wundern, daß er damit den schwachen Verstand der Einfältigen für das Judenthum überhaupt gefangen nahm, und daß die Bestrickten nun fest glaubten, der wahre Messias sey noch nicht gekommen, und die Lehre der Christen sey falsch, die der Juden aber wahr und ächt! —

Gehorsam dem Rathe ihrer Lehrer verachteten die neuen Sektirer im Herzen die Lehren der christlichen Kirche, und waren eifrige Juden, im Aeußeren beobachteten sie alle vorgeschriebenen Regeln, fasteten streng, erfüllten jedes Kirchenge-

bot, und zwar so sehr, daß, als der Großfürst Iwan Wassiljewitsch 1480 nach Nowgorod kam, er den genannten Alexis als Ober-Pfarrer (Protopop, Erzpriester) an die Kirche zur Himmelfahrt Maria, den Popen Dionys aber an die Kirche zum Erzengel Michael, ihrer ausgezeichneten Gottesfurcht wegen, nach Moskwa versetzte.

Bei diesem Umstande bricht dem Joseph in seiner Erzählung das Herz, und klagend ruft er hier aus: „Wer aber „vermag es nun ohne Thränen das große unheilbare Elend, „das diese räudigen Hunde in jener volkreichen Stadt anstifteten, zu erzählen. In die Zarenstadt trugen sie nun den „Saamen der Ketzerei, streuten ihn aus und ließen ihn Wurzel fassen! Wie Schlangen sich in Steinklüften verbergen, „so verbargen auch sie sich; und da sie öffentlich sich in ihrer „wahren Gestalt nicht zeigen durften, so zogen sie die Maske „vor's Gesicht, erschienen vor der Welt als heilige, ruhige, „gerechte, sanftmüthige Lehrer, aber insgeheim brüteten sie „teuflische Bosheit, streuten den Saamen des Unkrauts im „Waizenfelde des Herrn aus, und stürzten viele Seelen durch „ihre Ansteckung in den Abgrund ewigen Verderbens." —

Immer größer und größer wurde die Zahl derjenigen, die sich zu dieser neuen Lehre bekannten, und viele gingen sogar schon in ihrem Eifer so weit, daß sie ihr Vaterland verließen, und sich beschneiden ließen, wie letzteres der Fall mit Iwan Tschernoi und seinem Gefährten Ignaz Ssubow war, denn die Beschneidung ward nicht von den Stiftern dieser Sekte in Rußland eingeführt.

Der Protopop Alexis genoß aber beim Zaren und Großfürsten die höchste Gunst, und stand bei allen in großem Ansehen. Er hatte freien Zutritt zum Zaren, eine Auszeichnung, die nur wenigen gewährt war, und um welche ihn viele beneideten. Im Stillen arbeitete er jedoch an der Ausbreitung seiner angenommenen Sekte fort, und unter den höhern

Ständen wurzelte itzt diese neue Lehre. Zosima, Archimandrit des Simon'schen Klosters, der Mönch Zacharias, Theodor Kurizin, Secretair (Djäk) des Großfürsten und viele andere, bekannten sich zu ihr im Stillen. Der Herr Joseph äußert sich hierüber mit folgenden Worten, die den Geist zeigen mögen, in welchem er seine Sache verfocht: „Alexis und Dionys hatten indeß schon viele zu ihrem „verfluchten Judenthum verführt, unter andern auch einen „Mönch, ich mag ihn nicht Archimandriten, sondern lieber „einen unflätigen Geistlichen nennen, welcher sich am Wälzen „im Kothe und Schlamme viel zu Gute that ꝛc., Namens „Zosima u. s. w."

Hier gibt uns Joseph ferner einen Wink über die Ursache, warum sich diese Sekte so leicht ausbreiten konnte, und den ich oben näher entwickelt habe, denn er sagt: „Alexis „und Dionys gaben sich für große Sterndeuter aus, sie „lehrten die Astrologie, Zauberei und Magie, und erwarben „sich dadurch viele Anhänger, die aber alle im Kothe der Abtrünnigkeit stecken blieben."

Alexis wußte seinen Irrglauben so gut zu verbergen, daß er sich nie verrieth, so oft er am Hofe beim Zaren sich befand. Seinen großen Einfluß bei demselben benutzte er, um seinen Freund und Schüler, den erwähnten Archimandriten Zosima dem Zaren zu empfehlen, welcher ihn auch nach dem Tode des Metropoliten Herontias, auf den Metropolitenstuhl setzte, und zum Oberhaupt der russischen Kirche ernannte. Zerknirscht von Seelenschmerz ruft hierbei Joseph aus: „Ach, wir sahen die Brut Satan's auf dem Stuhle des „heiligen Peter und Alexis *) sitzen, wir sahen den räu-

*) Zwei ausgezeichnete russische Metropoliten, von denen der Erstere 1326, der Andere 1378 starb, und die als Heilige in der russischen Kirche hoch verehrt werden und zu Moskwa begraben liegen.

„berischen Wolf im Gewande eines friedlichen Hirten, seine „eigene Heerde zerreißen ꝛc.“ — Alexis blieb bis an seinen Tod, der 1489 erfolgte, in dem Besitze seiner Würden und seines Ansehens, denn erst nach diesem wurde sein unchristlicher Glaube bekannt, und dann erst fiel es dem Großfürsten auch ein, daß er wohl zuweilen zweideutige geheimnißvolle Reden von ihm gehört habe, auch erklärte er später, daß seine Schwiegertochter, die Fürstin Helena von einem Schüler des Alexis, Namens Iwan Maximow zum Judenthume sey verführt worden. Der Djäk Istoma starb ebenfalls 1489, und Joseph schildert ihn als „den Gefährten „des Teufels, den Höllenhund und verruchten Schüler von „Alexis, den die strafende Hand Gottes ergriff, dessen un„reines Herz die Wohnung von sieben durchschmitzten Teufeln „war, und dessen Eingeweide noch bei seinem Leben in Fäul„niß geriethen, den Alexis aber als ein verruchtes Gefäß „des Teufels, einen Höllen-Eber, und Entweiher des Wein„gartens Christi ꝛc.“

Diese Secte war lange verborgen geblieben, endlich aber entdeckte sie der eifrige Gennadius, Erzbischof von Nowgorod, in seiner Stadt *). „Dieses Licht Gottes, dieser rü-

*) Hier herrscht eine Dunkelheit in der Geschichte, denn es geht aus einem Brife des Metropoliten Herontias an Gennadius, (welcher sich in der russischen alten Biblio. T. XIV. S. 235. abgedruckt befindet) hervor, daß schon 1488 die Sekte entdeckt war, und daß 3 der angeklagten Popen vom Großfürsten in eine bürgerliche Strafe verurtheilt, darauf dem Erzbischofe zur geistlichen Bestrafung zugeschickt worden waren. Zu gleicher Zeit schrieb auch hierüber der Großfürst an den Erzbischof Gennadius, und das Original dieses Schreibens befindet sich noch gegenwärtig in der Bibliothek des Wolokolamschen Klosters im Buche N. 666 Fol. 167, wo Iwan den Stadthaltern befiehlt, das Vermögen der Verurtheilten einzuziehen ꝛc. Dieses ist datirt: 1488 den 13. Februar.

„stige Löwe trat auf gegen das Ketzer-Geschmeis. Gehar„nischt in die wahren Lehren der heiligen Schrift, der Apostel „und Propheten erhob er sich gegen diejenigen, die das Gift „des Judenthums eingesogen hatten, zerfleischte ihre Einge„weide und zermalmte sie mit seinen Zähnen." Die Schuldigen flohen nach Moskwa. Da sammelte aber Gennadius alle Thatsachen und Beweise, „wie sie die Bilder der Heiligen „Bengel genannt, das heilige Kreuz angespien, Christum „und die Mutter Maria gelästert, die Heiligenbilder an un„reine Orte gestellt, solche mit den Zähnen benagt, das himm„lische Reich, die Auferstehung der Todten geläugnet hätten „u. dergl. m." und sämmtliche Papiere nebst den angeklagten Popen und Diaconen schickte er nach Moskwa an den Großfürsten und Metropoliten, wußte aber noch nicht, daß auch Zosima und Feodor Kurizin mit in diese Zahl gehörten. Der Großfürst war hoch entrüstet, und rief sogleich zu einen feierlichen Concil zu Moskwa, welches er auf den 17. Oct. 1490 ansetzte, eine Menge von Bischöfen, Archimandriten, Igumenen und Weltpriestern zusammen. Der von der Ketzerei selbst angesteckte Metropolit Zosima führte selbst bei dieser Versammlung den Vorsitz. Staunen und Entsetzen ergriff die versammelten Väter bei der Erzählung des Vorgefallenen, und man beschloß, den verstorbenen Alexis, den Urheber dieses Unheils, nebst allen seinen Anhängern, Sektirern und Ketzern zu verfluchen. Als Angeklagte standen vor den Schranken: der Mönch Zacharias, der Protopope zu Nowgorod Namens Gabriel, der Pope Dionys, und viele andere: aber alle läugneten jede ihnen gemachte Beschuldiguug klar ab. Man brachte jedoch so viele Zeugen und Beweise herbei, daß den Beschuldigten nicht geglaubt wurde. Es ist hier merkwürdig zu sehen, wie verschieden die Meinungen der versammelten Väter waren. Einige dieser geistlichen Herrn stimmten dafür, die Angeklagten foltern zu lassen, und sie dann zu befragen; allein

der Großfürst widersetzte sich diesem, und das Concil folgte seinem Willen, es verfluchte die Häresie, und verurtheilte die Ueberführten zum Kerker. Bedenkt man die Grausamkeit des Großfürsten, die Barbarei des Zeitalters, den Fanatismus der Richter und die in dem Auge jener Zeit so ungeheuere Größe des Verbrechens, so muß man mit Recht über diese gelinde Strafe staunen. Vielleicht, daß der Großfürst den Fluch der Kirche schon für hinreichend hielt, die Schwachen und Schwankenden von der Annahme dieser Lehre und ähnlichen Verirrungen durch diese geistliche Waffe abzuhalten. — Nicht so mäßig verfuhr der Erzbischof Gennadius mit jenen, die der Großfürst ihm als Entdecker dieser Sekte, zur Bestrafung nach Nowgorod zuschickte, denn sie erwartete daselbst ein schreckliches Loos. Schon sechs deutsche Meilen weit von der Stadt befahl er, sie auf Packsättel umgekehrt setzen zu lassen, dergestalt, daß ihre Rücken den Köpfen der Pferde zugewandt waren, sie aber mit ihren Augen nach Westen, in die ihnen bereitete Hölle schauen mußten. Dießen Unglücklichen ließ er ein Kleid anlegen, dessen Inneres nach Außen umgekehrt war, auf ihren Kopf aber spitze Mützen von Baumrinde (eine andere Art von San benito's) setzen, um welche rings herum Strohkränze gingen, und die noch außerdem mit Quasten von Moos verziert waren. (Der Wahn jener Zeit malte sich unter dieser Gestalt die Teufel.) Auf diesen Mützen las man in großen Buchstaben die schrecklichen Worte: Kriegsschaar des Satans. So zogen sie in Nowgorod ein, das durch dieses neue Schauspiel in wogender Bewegung war. Sie ritten durch alle Straßen und waren dem Hohne und Spotte des rasenden Pöbels ungestraft ausgesetzt, daher spie sie derselbe an, und wild rief das empörte Volk durcheinander: „verfluchte Höllenbrut, „Gottes-Lästerer, Christi Feinde, Teufels-Schaar ꝛc.“ Im Kerker wurden ihnen die Mützen am Kopfe abgebrannt.

„So verfuhr der gute Hirt, Gennadius, schreibt Jo„seph um den boshaften Ketzern und Abtrünnigen einen „Schrecken einzujagen, und andere durch dieses Beispiel von „der Verführung abzuhalten.“

Was Zosima bei diesem allen empfunden haben mag, läßt sich leicht denken. Er durfte es nicht wagen, öffentlich seine Freunde zu vertheidigen, so treu er auch im Stillen und in seiner Seele dem Judenthume ergeben war, und selbst heimlicherweise dem Christenthume zu schaden suchte. Denn nicht selten legte er die heilige Schrift anders aus, als wie es das Christenthum will, wunderte sich zuweilen, gleichsam als wenn er Widersprüche in derselben entdeckt hätte, ja verwarf mitunter die Aussprüche des Evangeliums, der Apostel, geistlichen Väter u. s. w. und sprach zu seinen Anhängern: „Was ist „das himmlische Reich? was ist das jüngste Gericht? was ist „die Auferstehung der Todten? Alles dieses ist nicht mehr als „eine Fabel; wer stirbt ist todt, und hört hier auf zu seyn rc.“ Joseph beschuldigt ihn ferner, behauptet zu haben: „Chri„stus habe sich eigenmächtig einen Sohn Gottes ge„nannt,“ er klagt ihn an: die Mutter Maria gelästert, die Bilder der Heilgen verbrannt, und solche Blöcke genannt zu haben u. dergl. m.

Feodor Kurizin und seine Anhänger arbeiteten indessen im Stillen immer fort, und die Zahl der von ihnen Bekehrten vermehrte sich mit jedem Tage, denn sie lehrten die Astrologie, und behaupteten, daß sie höher als die Bibel zu achten sey, weil diese letztere dem Menschen von keinem Nutzen wäre, während die Gestirne der Menschen Schicksale von ihrer Geburt an lenkten, und also vorzüglich gekannt werden müßten. Die Folgen dieser Lehre zeigten sich leider gar bald. Der Geist des in stiller Einsamkeit brütenden Grübelns erweckte Zweifel an den wichtigsten Wahrheiten der christlichen Religion, er schlich sich in das Innere der Familien, zerriß die heiligsten engsten Bande, und zeigte sich bald öffentlich an

Fest- und Feiertagen. Mönche und Laien stritten miteinander über die Natur Christi, die Dreifaltigkeit, die Heiligkeit der Bilder u. dergl. m. Die von der Irrlehre Angesteckten sammelten sich um den Metropoliten, der gleichsam der Cristallisationspunkt war, von wo aus das Ganze sich gestaltete, und bildeten auf diese Art einen geheimen Bund, der seinen Sitz eigentlich bei seinem Hauptgegner hatte. — Den Zustand der damaligen russischen Kirche beschreibt Joseph mit folgenden Worten: „den orthodoxen Mönchen und Einsiedlern, den ehrwürdigen Popen und frommen Laien war es ein tiefer „Schmerz, Zeuge der Verbreitung dieser Greuel zu seyn. „Sie lagen auf den Knieen und baten Gott mit heißen Thränen, der um sich greifenden Pest Einhalt thun zu wollen, „und Männer zu schicken, die dem Strome des Verderbens „einen festen Damm entgegen bauen könnten."

„Aber alle, die es wagten, für die Wahrheit der christ„lichen Religion zu kämpfen, waren den größten Verfolgun„gungen von Seiten Zosima's ausgestellt. Die Priester „und Diaconen entsetzte er ihrer Aemter und Würden, die „Weltlichen that er in den Kirchenbann und verschwärzte sie „bei dem Zaren. Ketten und Gefängniß, Einziehung und „Verlust zeitlicher Habe nnd Güter waren also der Lohn der „treuen Verfechter der wahren Lehre Christi. Zosima ver„rieth auch noch dadurch seinen falschen Glauben, daß er lehr„te: man müsse einen Ketzer oder Abtrünnigen in seinem Ur„theile schonen; denn er zeigte nun, daß er die Lehre der heili„gen Schrift nicht kannte oder nicht kennen wollte, welche be„fiehlt die Ketzer und Schismatiker nicht allein zu verdammen, „sondern auch zu verfluchen, ja selbst mit der peinlichsten To„desstrafe zu belegen." — Diese leidenschaftliche Sprache Josephs erregt gerechte Zweifel gegen die Wahrheit seiner Anklage und des Angeführten.

Dieser Joseph, der mit unermüdetem Eifer dieser Sekte nachspürte, entdeckte endlich auch, daß der Metropolit

Zosima selbst von dieser Irrlehre angesteckt sey. Aeußerst merkwürdig ist hierüber sein Schreiben*) an den Bischof von Susdal, Namens Niphont, worin es unter andern heißt: „Verborgen haben sich vor uns, ja entflohen sind die alten Adler des wahren christlichen Glaubens, die tugendhaften Bischöfe, deren Stimme die Wahrheit im Garten der Kirche verkündete, und die mit ihren Klauen jedes Auge ausgekratzt haben würden, das die Göttlichkeit unsers Erlösers auch nur schief hätte ansehen wollen. Jetzt zischt da die verruchte Schlange und speit ihr Gift auf Christus und die heilige Maria aus ꝛc. Er beschwört ihn nun, die Kirche von diesem unerhörten Unheile zu befreien, dem Großfürsten die Augen zu öffnen, und Zosima's Sturz zu bewerkstelligen.

Und Zosima fiel: doch nicht wie ein Koloß, dessen Sturz weit und breit gehört wird, in seinem Falle Tausende begräbt und Schrecken und Furcht in Aller Gemüther gießt, sondern wie eine zarte Blume, die ein unerwarteter Zufall knickt. Ganz in der Stille und ohne Aufsehn, ohne Untersuchung und Urtheil, stieg Zosima, gleichsam wie aus freien Stücken, vom Metropolitenstuhle 1494 herab, und begab sich ins Kloster. Die Annalisten sind hier unter sich nicht einig. Einige sagen: Zosima verließ den Stuhl, weil er zu schwach war, und die Kirche nicht zu regieren verstand, andere: weil er sich der Kirchensachen zu wenig annahm, und zu sehr den Wein liebte **). Was aber auch immer für Ursachen hier obgewaltet haben mögen, so ist gewiß: Zosima's Schritt machte nicht den großen Eindruck, den seine Feinde er-

*) Dieses Schreiben befindet sich am Ende des oben angeführten Werkes von Joseph: der Aufklärer. (Proswetitel.)

**) Schreiben des Erzbischof Gennadius an die russischen Bischöfe: in der Bibliothek der russischen Alterthümer. Thl. XIV. S. 203.

warteten; denn der Zar schonte weislich das Oberhaupt seiner Kirche, und wollte nicht, daß dasselbe dem allgemeinen Abscheue ausgesetzt sey, vielleicht entweder, weil er ihn selbst erwählt hatte, oder weil er den Grund der Anklage noch bezweifelte.

Durch diese Mittel war aber das Unheil nicht in seiner Wurzel vertilgt, sondern die Sekte lebte im Stillen noch fort. Daher ergriff man 1503 noch strengere Maaßregeln, und es wird sogar behauptet, daß Einige, die man überführt zu haben glaubte, öffentlich verbrannt worden seyen *)

Joseph insbesondere war unermüdet; in seinem Feuereifer verlangte er selbst von dem Großfürsten, zu dem er freien Zutritt hatte, überall die Sektirer aufsuchen und vertilgen zu lassen. Allein so laut er auch schrie, und so thätig er die Sache angriff, so wenig schien der Zar geneigt, in seine Forderungen einzugehen, denn dieser war der Meinung, daß es nicht christlich sey, die Irrenden so hart zu bestrafen, doch aber war er bereit, der falschen Lehre auf schonende Art Einhalt zu thun. Diese Lauigkeit des Großfürsten entrüstete Joseph, er drang von neuem in den Zaren, harte Maaßregeln gegen die Sektirer zu ergreifen, allein die Geduld des Fürsten war erschöpft; er verwieß dem harten Mönche sein unduldsames Herz, gebot ihm Stillschweigen **) und erklärte bloß, die Sache näher untersuchen zu wollen.

Nun hörten die Verfolgungen auf, und viele vermeintliche Ketzer starben ruhig im Kreise ihrer Familie; ja selbst der oben genannte Theodor Kurizin blieb noch einige Zeit in großer Gnade bei dem Zaren, und wurde selbst in Staatsangelegenheiten und bei Gesandtschaften noch gebraucht, wie dar-

*) Stufenbücher ad annum 1503.

**) Brief Josephs an den Archimandriten Mitrophan des Androniuskloster, in oben angeführtem Werke: der Aufklärer. (Proswetitel) Russ.

aus ersichtlich ist, daß sein Name noch in Staatsurkunden von 1496 und späterer Zeit vorkömmt *).

Joseph's oben angeführtes Werk besteht in 16 Abhandlungen, wovon die

1. gegen die in Nowgorod eingerissene Ketzerei derer, die da behaupten, Gott habe keinen Sohn, noch heiligen Geist, die also die heilige Dreieinigkeit leugnen.

2. gegen die Behauptung, Christus wäre noch nicht geboren, sondern müsse erst geboren werden.

3. gegen die Behauptung, man müsse das Gesetz Moses halten, Opfer bringen und sich beschneiden lassen.

4. gegen die Behauptung, Gott habe nicht Macht genug gehabt, Adam und die andern Väter aus der Hölle zu befreien; die Engel, Propheten und andern Gerechte wären auch zu schwach gewesen, stets Gottes Willen zu erfüllen. Daher hätte Gott also selbst auf die Welt kommen, als armer Mensch dulden und leiden müssen, um auf diese Art den Teufel zu überlisten; es schicke sich aber für einen allmächtigen Gott gar nicht, so zu handeln.

5. gegen die Behauptung, man müsse kein Bild der heiligen Dreieinigkeit mahlen, denn es stände in der Bibel, Abraham habe Gott mit zwei Engeln gesehen und nicht die Dreifaltigkeit.

6. wider die neue Irrlehre in Nowgorod, man müsse sich nicht vor den Werken menschlicher Hände verbeugen.

Die 7. Abhandlung lehrt, wie und aus welchen Gründen die Christen die Bilder der Heiligen, das Kreuz Christi, das heilige Evangelium, den Leib und das Blut Christi im Abendmahle und den geweihten Gefäßen, in welchen die göttlichen Geheimnisse eingesegnet werden, verehren, und sich vor ihnen zur Erde werfen sollen, desgleichen auch vor den heiligen Reliquien, vor Kirchen ꝛc.

---

*) Bibliothek der russischen Alterthümer. Thl. II.

Die 8. wider die Behauptung, 7000 Jahre wären verflossen und die Paschalien geendet, und doch käme Christus nicht zum jüngsten Gericht, es wären also die Schriften der Kirchenväter falsch.

9. gegen die Nowgorodischen Ketzer, welche fragen, warum Christus noch nicht zum jüngsten Gericht käme, da es doch schon längst Zeit dazu war; denn die Apostel hätten ja geschrieben, Christus würde in den letzten Zeiten auf die Welt kommen, nun aber seyen schon 1500 Jahre nach seiner Geburt verflossen, er wäre noch nicht zum Gericht gekommen, die Schriften der Apostel enthielten also Unwahrheiten.

10. gegen die, welche die Schriften des heiligen Jephraim lästern und behaupten, daß sie Irrthümer enthielten.

11. gegen die Nowgorodischen Sektirer, welche das klösterliche Leben tadeln, die Mönche mit den härtesten Vorwürfen beladen, und das Mönchswesen als Christo und den Aposteln mißgefällig schildern ꝛc.

12. die Abhandlung des heiligen Dionysius des Areopagiten über das Geheimniß der Mönchsweihe.

13. gegen die Behauptung, man müsse keinen Ketzer oder Abtrünnigen verdammen.

14. gegen jene, die da behaupten, man müsse sich nicht bestreben, die Irrlehren oder Abgefallenen zu entdecken, wenn sie sich selbst nicht blos stellten.

15. gegen jene, die da glauben, ein Irrgläubiger oder Abgefallener könne sogleich wieder in die Kirche kommen und zum heiligen Abendmahl zugelassen werden, wenn er sich bekehre.

16. gegen diejenigen Nowgorodischen Ketzer, welche behaupten, man müsse die Reue der Ketzer und Abtrünnigen, sobald sie sich von ihrem Irrglauben überzeugt hätten, annehmen, und ihnen Gnade widerfahren lassen.

Aus dem Inhalte dieser Abhandlungen dürften sich also wohl die Sätze ergeben, welche den Lehrbegriff dieser und mehrerer andern Sekten in Rußland ausmachten, worüber ich

aber aus Mangel hinreichender Hülfsmittel keine weitere Aufklärung geben kann.

Von dieser alten Judensekte ist heut zu Tage nichts mehr vorhanden; wir werden aber unten noch von einer Sekte unter den Raskolniks mit Namen die Selesnewschtschina hören, welche ganz die Gebräuche der Juden angenommen hat, Christum nicht anerkennt, und für eigentliche Israeliten angesehen werden kann. Es rechnen daher auch einige diese für die Nachfolger der eben genannten Judensekte.

Von jener Irrlehre, welche ein griechischer Kaufmann Namens Marc zur Zeit Wassilj IV. Iwanowitsch des Beherzten in Moskwa zu verbreiten suchte, und die der herrschenden Kirche gefährlich zu seyn schien, habe ich vergebens nähere Aufschlüsse zu finden gesucht. Die Annalen sagen weiter nichts, als daß Marc seiner Irrlehre wegen zu Moskwa verurtheilt worden sey; und daß der Liebling des Großfürsten, der Grieche Georg Trachaniot, weil er mit diesem Marc in enger Verbindung gestanden, einige Zeit lang in Ungnade gefallen sey.

Gegen das Jahr 1553 lehrte ein gewisser Matthäas Baschkin zu Moskwa, daß es keine heiligen Sacramente gäbe, und daß der Glaube an die Göttlichkeit Christi, die Satzungen der Concilien, und die Heiligkeit der Heiligen irrig sey. Er wurde eingezogen und zur Rede gestellt, doch er leugnete alles und behauptete, er sey ein wahrer Christ. Als er jedoch ins Gefängniß geworfen wurde, fing er an unruhig zu werden und bekannte den beiden in dieser Angelegenheit höchst eifrigen Mönchen des Joseph-Klosters Gerassim und Philotheas die ganze Lehre, nannte seine Theilnehmer und Glaubensgenossen als: Iwan und Gregor Borissow, den Mönch Bjelobajew und andere, und erklärte, daß er durch zwei Katholiken, den Apotheker Matthäas Litwin und Andreas Chotejew sey verführt worden, daß Zauberer ihm die Irrlehre von Christus und den Heili-

gen beigebracht hätten, und daß der Bischof von Räsan, Kassian sie in ihrem Irrthume bestärkt habe. Der Zar und Metropolit Makar riefen die Bischöfe zu einem Concil zusammen, und dieß verwarf die Lehre, verurtheilte aber die Angeklagten bloß nur zur lebenslänglichen Kerkerstrafe auf daß sie ihre irreligiösen Grundsätze nicht weiter verbreiten könnten. Der vom Schlag getroffene Bischof Kassian wurde in Ruhestand gesetzt. Ueber dieser Irrlehre verdient besonders Kurbskj in der Lebensbeschreibung des Mönchs Theodorisch nachgelesen zu werden. Ob aber wahr sey, daß die Bischöfe das von diesem Schriftsteller ihnen beigelegte Prädicat: pjaenie besoffen verdienten, und daß der Zar und der Metropolit ihre Schuldigkeit nicht thaten, ist hier nicht der Ort zu untersuchen. Verschwärzung mag zu der Anklage sehr viel beigetragen haben; doch der Haß gegen die römisch Katholischen spiegelt sich hier sehr lebendig, da selbst die dem Staate so nützlichen Apotheker demselben ausgesetzt wurden, und sie als Opfer dieser blinden Wuth fielen.

Eine große Veranlassung zur Entstehung neuer Sekten gab aber die in der russischen Kirchengeschichte so merkwürdige sogenannte Verbesserung der Kirchenbücher. Da ich mit ihr den Anfang einer zweiten Epoche in der Geschichte der Irrthümer in der russischen Kirche bezeichnet habe, so will ich als Einleitung in dieselbe erst Folgendes vorausschicken.

Man bediente sich in der russischen Kirche gleich bei Annahme des Christenthums der von den Brüdern Cyrill und Methodius im Jahr 863 angefangenen slavonischen Uebersetzungen der griechischen Kirchenbücher, namentlich das Evangelium Johannis, der Apostel-Briefe, des Octoich (achtstimmiger Gesänge) u. a., die Wladimir und seine Nachfolger aus dem Griechischen ins Slavonische übertragen ließen. Es war also für die bessere Verbreitung der christlichen Lehre in Rußland ein großer Gewinn, daß es in der Sprache des Volkes schon Bücher der christlichen Lehre gab, wo-

durch auch zugleich die Reinheit derselben um so leichter erhalten werden konnte.

In der langen Zeit, bis zur Einführung der Buchdruckerkunst in Moskwa (1553) konnten nun diese Kirchenbücher nur durch Abschreiber vermehrt werden. Bedenkt man nun, wie die so schön aufbrechende Cultur in Rußland, und das nicht minder schön organisirte Schulwesen an den Klöstern des XI. XII. und XIII. Jahrhunderts plötzlich durch den Einbruch wilder Tatarenhorden und die fast 500 Jahre lang anhaltenden, durch innere Fehden der russischen Theilfürsten veranlaßten Unruhen bis in den tiefsten Keim erstickt wurden, und die dunkle Nacht der Geistesfinsterniß Jahrhunderte lang sich über das ganze Reich lagerte, und während dieser geistigen Todesstille nur hie und da Blitze zuckten, wodurch das schwarze Dunkel nur noch gräßlicher wurde: so dürfen wir uns nicht mehr wundern, wenn wir durch die Unwissenheit der Abschreiber Fehler und Irrthümer in diese so wichtigen Schriften eingeschlichen finden. Es gab ja keine Schulen mehr, worin sie sich hätten bilden können. Viele verstanden die Orthographie nicht, und mußten daher später Veranlassung zu verschiedenen Lesearten geben; andere waren des klein russischen Dialects, des Servischen und Bulgarischen, von denen die alten russischen Kirchenbücher vieles aufgenommen hatten, nicht kundig; was Wunder also, wenn sich viele Unrichtigkeiten, Schreibfehler, Auslassungen, Verstümmelungen, ja zuweilen selbst von aberwitzigen Abschreibern hinzugefügte ganz abgeschmackte Zusätze eingeschlichen hatten, besonders dann, wenn von solchen Büchern Abschriften gemacht wurden, die früher schon durch dergleichen unreine Hände gegangen waren, und daher voll von Fehlern wimmelten.

Als endlich die Macht der Tataren gebrochen und ihr Joch abgeschüttelt war, und die Theilfürsten des russischen Großfürsten Obermacht und Ansehen erkennen und Friede halten mußten; da fing man auch an, seine Blicke auf die Kir-

che zu wenden, und der Großfürst Iwan Wassiljewitsch, mit dem Beinamen der Stolze, der von 1462 bis 1505 mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung führte, und dem Reiche von Innen und Außen Ruhe und Ansehen gab, war der Erste, der hier einen Mangel entdeckte, denn die Verbesserungen, die der russische Metropolit Alexis 1358 mit dem neuen Testament anstellte, waren nur sehr wenige, wenn gleich hieraus hervorgeht, daß ein Mangel sichtbar war. Aber erst unter seinem Sohne, dem Großfürsten Wassili Iwanowitsch (1505—1534) mit dem Beinamen des Beherzten, geschah hierin etwas. Der vortreffliche russische Metropolit Warlaam nämlich, derselbe, der dem ränkesüchtigen Daniel weichen mußte, weil er fest von Character, treu seiner Pflicht und seinem Gewissen, und kein Schmeichler des Großfürsten war, stellte ihm vor, daß nur durch eine Vergleichung der alten griechischen Kirchenbücher mit den slavonischen der reine Urtext aufgefunden werden könnte. Wassili Iwanowitsch folgte daher seinem Rathe, schrieb 1520 an die Väter auf dem heil. Berge Athos, und bat sie höflichst, ihm einen gelehrten Mann zu schicken, der die Kirchenbücher verbessern und sie von den darin sich eingeschlichenen Irrthümern reinigen könnte *). Auf einer Versammlung beschlossen diese, einen gewissen Maxim, Mönch im Wadopedschen Kloster, noch Moskwa zu schicken, der ein geborner Grieche und der altgriechischen Sprache und des Slavonischen vollkommen mächtig war. Er wurde in Moskwa mit großer Auszeichnung empfangen, und erhielt im Tschudow-Kloster seine Wohnung. Nach griechischen Urtexten und alten slavonischen Uebersetzungen verglich er die russischen Kirchenbücher, und fand viele Verbesserungen nöthig, wie dies aus seinen vielen von ihm in der Synodal-Bibliothek nach vorhandenen

*) Des Metrop. Platon Ermahnungsschreiben an die Raskolniks (russisch) 1773, neue Ausgabe 1816. Bl. 8.

Aufsätzen hervorgeht *). Allein troß seines großen Fleißes konnte er sein Werk dennoch nicht vollenden, besonders weil Neid und Bosheit sich gegen ihn erhoben hatten. Der thätige Mann wurde als Keßer verläumdet und sogar beschuldigt, die Kirchenbücher nicht zu verbessern, sondern zu verfälschen, und eine neue Lehre aufbringen zu wollen. Die im Finstern schleichende Unwissenheit siegte auch hier; Maxim wurde 10 Jahre nach seiner Ankunft in Rußland verurtheilt, in das Kloster zum heil. Sergius in Troizk eingesperrt zu werden, worin er auch 1555 starb, denn alle seine Vertheidigungsreden halfen ihm nichts.

Als nun 1534 der Großfürst Wassili Iwanowitsch starb, und sein dreijähriger Sohn Iwan Wassiljewitsch, mit dem Beinamen der Schreckliche, an die Regierung kam, blieb während seiner Minderjährigkeit alles beim Alten. Doch kaum hatte er die Regierung übernommen, so versammelte er 1551 auf Anrathen des mit Recht berühmten Metropoliten Makar, des Verfassers der Stufenbücher und der Legenden alter und russischer Heiligen, alle Bischöfe des Reichs zu einem Concil nach Moskwa, das in der Geschichte unter dem Namen des Concils von 100 Artikeln (Stoglawnüi) bekannt ist, wo unter andern festgesetzt wurde: „daß die Proto„popen und Popen auf die verdorbenen Kirchenbücher acht ge„ben, und vorzüglich darauf sehen sollten, daß diese nach gu„ten, anerkannt ächten, abgeschrieben, die nicht verbesserten „aber nicht verkauft würden.

Es erkannte also dieses ganze Concil die Nothwendigkeit der Verbesserung der Kirchenbücher; aber so streng es auch den Nichtgebrauch der fehlerhaften untersagte, so wenig konnten doch seine Befehle erfüllt werden, da es damals nur sehr we-

*) Ich werde diese in dem von mir nächstens erscheinenden größern Werke: russische Kirchengeschichte näher entwickeln.

nig gelehrte Männer in ganz Rußland gab, nirgends Schulen vorhanden waren, und die Geistlichkeit selbst in den Elementarkenntnissen ganz zurück war, wie aus dem XXV. Cap. dieses Concils hervorgeht, wo es heißt: „daß die Diaconen „und Popen deshalb schlecht lesen und schreiben, weil ihre Eltern und resp. Lehrer auch dies nur schlecht verstanden hätten, „eben so besäßen sie keine hinreichende Fertigkeit zum Abschreiben der Kirchenbücher, und die Erzpriester und Popen, denen die Correctur derselben aufgetragen sey, könnten diese „nicht ohne Mithülfe der griechischen Kirche vornehmen, da „sie das Griechische nicht verständen.“ — Nach dieses Concils Beschlusse sollte eine zweite Synode gehalten werden, auf welcher die Verbesserung der Kirchenbücher zum Hauptgegenstande gemacht werden sollte. Wir lesen jedoch nirgends, daß eine solche zusammengerufen wurde; es wurde daher diese wichtige Angelegenheit vertagt, wie dies der Metropolit Makar selbst in der Vorrede in seinem Menologio zum September-Monate sagt.

Dieses merkwürdige Concil wurde 1667 wieder aufgehoben und verworfen; aber die Raskolniks berufen sich auf dasselbe und erkennen jene Aufhebung nicht an. Wie ein sprechender Zeuge der Finsterniß jenes Zeitalters steht aber auch dies Concil mit mehreren seiner Anordnungen da, denn so heißt es hier unter andern rücksichtlich des Bartscheerens: „Sogar das Blut der Märtyrer läßt ein solches Verbrechen „ungesühnt; wer seinen Bart abscheert aus Menschengunst, „ist ein Uebertreter des Gesetzes und ein Feind Gottes, der „uns nach seinem Ebenbilde schuf *).“

Es verdient übrigens noch bemerkt zu werden, daß man nirgends noch eine Urkunde mit der Unterschrift dieses Concils

*) Iwan Gholikow in seinen achtzehn Supplement-Bänden zur Geschichte Peter des Großen. III. Bd. 224 in in der Anmerkung (ruff.).

gefunden hat; ja die Schriftsteller thun desselben gar keine Erwähnung, und selbst in den Stufenbüchern, die der Metropolit Makar, der in diesem Concil präsidirte, verfertigt hat, ist dasselbe ganz mit Stillschweigen übergangen worden. Dies muß um so mehr auffallen, da von weit geringern Synoden überall weitläufig gesprochen wird.

Der Zar Iwan Wassiljewitsch ermüdete jedoch in seinem Eifer für die Verbreitung ächter und verbesserter Kirchenbücher nicht, und um diesen Zweck auf schnellere und sichere Art zu erreichen, führte er in Moskwa eine Buchdruckerei ein, worin er mehrere Kirchenbücher drucken ließ. Schon 1547 hatte er nach Deutschland um Buchdrucker geschrieben *); wir lesen ferner von einem gewissen Hans (Hans Bogbinder), welchen der König von Dänemark, Christian III. dem russischen Zaren von Copenhagen zuschickte **) und endlich 1553 befahl der Zar, den Buchdruckern in Moskwa ein eigenes Haus zur Druckerei aufzubauen. Iwan Feodorow, Diacon an der Kirche zum heil. Nicolaus Gostunskoi und Peter Timotheus Mstislawez gaben nun 1564 unter der Aufsicht erwähnten Hans, wie aus der Nachschrift zu den von ihnen gedruckten Werken erhellet, die Acta Apostolorum und ihre Briefe heraus. Dies ist das älteste gedruckte russische Buch, das sich durch Schönheit der Lettern und des Papiers vorzüglich auszeichnet, jetzt aber sehr selten ist.

In der Nachschrift in diesem Werke heißt es ausdrücklich: „der Zar und Großfürst befahl der vielen Kirchen wegen, Kir-

*) Mein Aufsatz über die russischen ersten Gesandtschaften in Deutschland; im Archiv für deutsche Geschichte. Frankfurt 1823.

**) Theologisk Bibliothek Udgivek of Jens Möller. Kiobenhavn 1816. T. X. S. 326. — Fischer nennt ihn Goderson.

„chenbücher auf dem Markte aufzukaufen, allein man fand „darunter wenig taugliche, denn die meisten waren durch die „Abschreiber verdorben. Daher beschloß der Zar, Bücher „drucken zu lassen.“ Damit aber ein reiner und unverfälschter Text zur Grundlage genommen werde, war es nothwendig, die ältesten und besten Handschriften zu vergleichen. Dieses Alles erregte die Unzufriedenheit vieler Menschen, besonders jener, die vom Abschreiben der Kirchenbücher lebten. Mit diesen Eigennützigen vereinten sich die Abergläubischen, die diese neue Erfindung in Staunen setzte. Man fing an sich zu streiten, und der eifrige Künstler Iwan Feodorow, der durch Makar's Tod seine treueste Stütze verloren hatte, mußte als angeblicher Ketzer mit seinem Gefährten Peter Mstislawez nach Lithauen fliehen, um sich vor seinen Verfolgern zu retten. Obgleich nun zwar die Buchdruckerei von Moskwa in die Slobode Alexandrow verlegt, und schon das Evangelium gedruckt war *), so gab der Zar dennoch es auf, die ganze Bibel drucken zu lassen, und diese Ehre kam an den Fürsten Constantin Constantinowitsch von Volhynien, einen Sprößling des Wladimirschen Stammes. Dieser Fürst nahm mit Freuden den Flüchtling Iwan Feodorow auf, und richtete eine Typographie in seiner Stadt Ostrog ein, verschaffte sich aus Moskwa (durch den lithauischen Staatssecretär Garaburd) ein vollständiges Exemplar des alten und neuen Testaments, verglich es mit der griechischen Bibel mit Hülfe einiger Philologen, die die ihm der Patriarch von Constantinopel Jeremias zugeschickt hatte, und ließ sie 1581 drucken. Dieses ist nun die heut zu Tage unter dem Namen der Ostrogischen Bibel bekannte Ausgabe und russische editio princeps der ganzen Bibel. — Ehe jedoch Iwan Feodorow nach Ostrog gekommen war, hatte er bei dem Pan Chodkewitsch eine

*) Antonii Poperini Moscovia. Coloniae 1587.

gute Aufnahme gefunden, und auch zu Lwow (Lemberg) eine Druckerei eingerichtet, wo er 1573 die Apostel druckte; allein es riß ihn wie mit magischen Kräften von da wieder fort, und in seiner Vorrede schreibt er: „ich hörte die Stimme des „Herrn, die mir zurief: fauler Knecht, warum vergräbst du „das dir gegebne Gut? ich benetzte mein Lager mit Thränen „der Reue, und eilte von dannen ꝛc.“ —

Auch der erste russische Patriarch Hiob 1589 — 1605) gab sich viele Mühe, die Kirchenbücher zu verbessern; es scheint aber, daß er nicht gute Hülfe hatte, wie aus dem Octoich zu ersehen ist, von dem die erste Ausgabe 1592 erschien. Er ließ hierauf 1602 das Meßbuch drucken. —

Es trat nun die schreckliche Zeit ein, wo im Innern von Rußland die falschen Dimitrj, und von Außen die Polen und Schweden wütheten. Buchdruckerei und Bücherverbesserung blieben nun liegen, und Leidenschaften anderer Art erhitzten die Gemüther. Dennoch aber gab der Patriarch Hermogen 1610 ein Kirchenreglement, auf groß Folio gedruckt, heraus.

Während der Patriarchen-Stuhl nach Hermogens Tode sechs Jahre lang unbesetzt war, verbesserte eigenmächtig der Archimandrit der Troizer Lawra, Namens Dionys die zeithero im Drucke erschienenen russichen Kirchenbücher, und reinigte sie von den Einschiebseln welche in den griechischen Kirchenbüchern nicht befindlich waren. Aber sein Bemühen ward ihm schlecht belohnt; er wurde als Ketzer verschrieen und ins Gefängniß geworfen.

Auch der Patriarch Philaret, gab sich viele Mühe um die Verbesserung der Kirchenbücher. Als er z. B. fand, daß in dem Gebet, welches bei der Taufe (Wasserweihe) gesungen wird, auch sich das Wort Feuer eingeschlichen hatte, schrieb er deshalb an alle Patriarchen der orientalischen Kirche; und als diese dasselbe in einem Concil als unächt verwarfen, gab er 1626 allen Bischöfen den Befehl, solches in den Kirchenbüchern auszustreichen, und sich dessen in diesem Gebete

nicht zu bedienen. Unter ihm erschienen abermals zwei Werke russischer Kirchenbücher, nämlich: das Meßbuch der Legenden für den Februar, und Potrebnik Philaratowskoi.

Obgleich der Patriarch Joseph (1642 — 1651) ein alter Mann war, so arbeitete er dennoch mit eisernem Fleiße, als er sah, daß die Kirchenbücher, die vor ihm erschienen waren, unter sich nicht übereinstimmten und fehlerhaft waren, sehr an ihrer Verbesserung. Daher erschienen von ihm fünf Hauptwerke.

Aus diesen mancherlei Bemühungen wird es also ersichtlich, daß es falsch und irrig ist, wenn, wie bishero in deutschen Schriften ist behauptet worden, der Patriarch Nikon, der Nachfolger von Joseph, (1652—1666, wo er abgesetzt wurde) als einziger Bücher-Verbeßrer angesehen wird; denn lange vor ihm beschäftigten sich damit schon, wie eben gezeigt worden, sowohl die russischen Regenten als auch die geistlichen Oberhäupter der russischen Kirche.

Alle diese Versuche waren aber nur bis hierher einzelne gewesen. Man war zu weit vorgeschritten und konnte nun nicht mehr auf halbem Wege stehen bleiben; ja es entstand sogar die Gefahr, daß durch die theilweise gemachte Verbesserung die Kirchenbücher nicht noch schlimmer geworden wären. Daher beschloß der Zar Alexis Michaelowitsch durch eine gänzliche Verbesserung mit einem Male Alles zu beenden, daß sich niemand mehr an dieser wichtigen Sache vergreife, und daß die Kirche nicht ferner mehr beunruhigt werde. Er griff die Sache mit großer Ueberlegung an, denn er sah wohl ein, daß es eine Kirchensache war, daher nahm er seine Vorsichtsmaaßregeln, damit hieraus nicht unrichtige Auslegungen entnommen werden möchten. Er schien also die folgenden Ereignisse zu ahnen, mit deren Eintritt eine neue Periode in der Geschichte der russischen Häretiker beginnt.

Zweite Epoche.

Von Einführung der verbesserten Kirchenbücher bis auf gegenwärtige Zeit: d. i. vom Jahre 1654 bis 1824:

Das Concil von 1654 unter dem Vorsitze des Patriarchen Nicon, welchem Makar, Patriarch von Antiochia, Gabriel Patriarch von Serbien und 36 Bischöfe beiwohnten, entschied einstimmig über die Nothwendigkeit einer kritischen Revision der zeither in der russischen Kirche gebrauchten, aber äußerst corrumpirten griechischen und slavonischen Uebersetzungen der Bibel und anderer liturgischen Bücher, (die in der russischen Kirche unter dem allgemeinen Namen: Kirchenbücher begriffen werden,) und beschloß, solche nach den alten griechischen und slavonischen Kirchenbüchern zu verbessern. Der Zar meldete dieses in einem eigenen Schreiben dem Patriarchen von Constantinopel, Namens Paisii, und dieser billigte dieses Vorhaben der russischen Synode sehr, und antwortete: „das „von ihm deshalb eigens zusammengerufene Concil in Constan„tinopel habe erklärt: daß, da die griechisch-russische Kirche „mit der orientalischen in Allem übereinkomme, sie sich auch „nach den alten Schriften, Traditionen und Lehren der alten „orthodoxen orientalischen Kirche, welche in den griechischen „und slavonischen Kirchenbüchern enthalten seyen, richten „müsse."

Auf Befehl des Zaren brachte man nun aus allen Bibliotheken des russischen Reiches eine große Menge alter geschriebener Kirchenbücher in Moskwa zusammen, ja selbst von den auf dem Berge Athos befindlichen Klöstern erhielt der Zar durch die Thätigkeit des dahin gesandten Prior der Troizer Lawra Namens Arsenius Suchanow über 500 verschiedene griechische, worunter ein Evangelienbuch aus dem Anfange des VI. Jahrhunderts *) und ein anderes aus dem X. Jahrhundert, ein

*) Einen ältern Evangeliencoder, nämlich aus dem V. Jahrhunderte, besitzt jetzt Venedig, der aus dem Archive in Civi-

Psalter-Meßbuch rc. aus gleicher Zeit waren. Ersteres wird noch bis zur heutigen Stunde in der Bibliothek der Synodaltypographie aufbewahrt. Auch die Patriarchen von Antiochia und Alexandria und andere griechische Bischöfe und Erzbischöfe des Orients schickten über 200 Bücher ein *). Die bald darauf ausgebrochene große Feindschaft zwischen dem Zaren und dem Patriarchen Nicon bewirkte indessen eine Stockung in dieser wichtigen Angelegenheit, doch nachdem Nicon 1666 auf einer feierlichen Synode zu Moskwa abgesetzt worden war, auf welcher eine Menge fremder angesehener besonders hierzu eingeladener Prälaten unter andern Paisii Patriarch von Alexandria, Makar von Antiochia, (welche auch zugleich die Mandatarien der Patriarchen von Constantinopel und Jerusalem waren,) Joseph nunmehriger Patriarch von Moskwa, 14 Metropoliten von Rußland und dem Oriente, 8 Erzbischöfe, 5 Bischöfe, 25 Archimandriten, 6 Igumen, 15 Erzpriester erschienen waren, setzte dieß Concil, dem der Zar selbst persönlich präsidirte, die Verbessernng der Kirchenbücher nach den alten, (die für ächt und wahr angenommen wurden) fort. Es verdient bemerkt zu werden, daß man fand, daß die alten griechischen mit den alten slavonischen vollkommen in Allem übereinstimmten, daß aber in den neuern und vorzüglich in den zu Moskwa seit 1565 gedruckten Exemplaren einige Unrichtigkeiten, die sich durch ungeschickte Abschreiber zur Zeit der Fehden der Theilfürsten unter sich und des Tataren-Joches eingeschlichen hatten, sich hervorthaten. Diese waren also vorzüglich ein Gegenstand der Revision. Die neu aufgenommenen Zusätze warf man also weg, ersetzte das Fehlende, veränderte auch wohl Worte, ohne jedoch dem Sinne

---

dale (im Friaul) dahin wanderte. Vergl. des Bibliothekar Jäck Reise nach Wien und Italien 1822.

*) Geistliche Erinnerung vom Patriarchen Adrian (ruſſ.) fol. 31—33.

zu schaden, und hob Widersprüche auf, wo solche sich zeigten u. s. w. Da ein feierliches Concil diese Veränderungen oder vielmehr nothwendige Verbesserung machte; so hätte man wohl glauben können, daß, da hierdurch alle Gefahr einer einseitigen Verbesserung, wenn nur Einzelne dies unternommen hätten, vermieden war, und nun die vollkommenste Uebereinstimmung in allen Kirchen Rußlands herrschte, nirgends sich der Geist der Unzufriedenheit gezeigt haben würde, allein im Stillen brütete der blinde Fanatismus über neue gewaltige Störungen, und wild brach er darauf los. Einige unwissende, des Schreibens selbst unkundige Zeloten glaubten durch diese Veränderungen die Religion in ihren Grundfesten erschüttert, sie meinten, die Kirchenbücher wären gänzlich verändert und verdorben worden, und schlossen nun, daß auch die reine christliche Lehre verändert worden sey. Sie fingen daher an, sie laut eine Sinnentstellung, Verfälschung ꝛc. und Nicon, den Stifter derselben, den Antichrist zu nennen. Mit Starrsinn, Widersetzlichkeit und vorgefaßter Meinung, gewöhnlich Zeichen schwacher Geister, kämpften sie für ihre Sätze; das Außerwesentliche galt ihnen für die Religion selbst; sie grübelten über Worte und Ceremonien, und legten Sinn und tiefe Bedeutung in äußerst zufällige und an sich gleichgültige Dinge, ja sie achteten Nebensachen höher als die klarsten Vorschriften der heiligen Schrift, und fingen nun an, sich entscheidend und trennend gegen die herrschende griechisch russische Kirche auszusprechen. Es bleibt jedoch merkwürdig, daß sie in den eigentlichen Dogmen von ihrer Mutterkirche nicht abwichen, aber dennoch vom glühendsten Hasse gegen dieselbe entbrannt waren. Da nun ihre Lehre auf Irrthum beruht, und nie da Einigkeit oder Ueberstimmung seyn kann, wo dieser vorwaltet, so wurden sie auch bald unter sich uneins; und es entstanden mehrere Sekten und Spaltungen unter ihnen, die nur in dem tiefen Abscheu gegen die Niconianer (so nennen sie die Anhänger der herrschenden griechisch russischen Kirche) unter sich

übereinkommen, übrigens aber sich gegenseitig vermeiden und verfluchen, mit wilder Schwärmerei ihren Lehren und Satzungen anhängen, und dadurch nicht selten dem Staate selbst gefährlich wurden. Die herrschende Kirche gab ihnen nun den gehässigen Partheinamen Raskolniki *), den diese Separatisten aber für einen Schimpfnamen hielten, und sich daher Starowierzi (Altgläubige) oder Prawoslawnüje (Rechtgläubige) nannten. Da jedoch die sogenannten orthodoxen Russen ihnen diesen Namen nicht zustehen können, sie aber auch mit jenem andern (Raskolniki) nicht kränken wollen, so kam für diese Separatisten der Name Staroobradzi auf, d. i., Leute, die die alten Gebräuche beobachten, womit beide Partheyen zufrieden zu seyn scheinen **).

Lange war das ganze Raskolnikwesen in der gelehrten Welt unbekannt geblieben, bis endlich hierüber in den verschiedenen Reisebeschreibungen ***) oder andern Schriftstellern über Rußland †) einiges Licht verbreitet wurde. Von Seiten

---

*) Das Wort Raskolnik ist zusammengesetzt von der Partikel ras, welche eine Trennung bezeichnet, den Zeitwörtern vorgesetzt wird, und ungefähr so viel heißt als: aus einander, von einander. Das andere Wort kolnik ist aus dem Zeitworte kolotj (spalten) gebildet. Raskol ist daher eine Spaltung: Raskolnik ein Abtrünniger, schismaticus. —

**) Höchst irrig sagt de Maistre in seinem Werke vom Pabste II. 172. „Man könne den Raskolnismus mit dem Namen des Illuminatismus der Baiern belegen," er zeigt damit, daß er den Raskolnismus gar nicht kannte. —

***) Strahlenberg Historie der Reisen in Rußland, Sibirien 2c. Leipzig. Cap. VIII. S. 274. Gmelin Sibirische Reisen. IV. S. 404. — Gmelin Reisen durch Rußland. I. 56 ff. Peter van Haven Reise nach Rußland. S. 316.

†) Hupel's neue nord. Miscellen. St. 17. S. 107. — Bergius exercitatio historica-theologico de statu ecclesiae et

der russischen Geistlichkeit erschienen mehrere wichtige Schriften *), die aber größtentheils polemischer Art sind und die

relig. Moscoviticae. Holmia 1704. p. 69—80. — Martini's Nachricht aus Rußland. Frankfurth 1731. S. 11 und S. 61—88. Golikow's Geschichte Peters des Großen. III. 57 ff.

*) Der Fels des Glaubens v. Stephan Jaworsky, Metropolit von Rosan. die 4te Aufl. v. 1749. Moskwa fol. Ein Auszug davon erschien lateinisch in Tübingen 1730 in 4. unter dem Titel Steph. Jovorskii genius. — Stab der Regierung. Bekräftigung und Bestrafung vom Concil verfaßt. Moskwa 1666 und 1753 fol. Die Werke des Ignatius Metropoliten von Sibirien. Erklärung des Erzbischofs Pitirim über den mit den Lehrern des Raskolniks in einer großen Versammlung gehabten Streit über Religionssachen. St. Petersburg 1720. 4. 3te Aufl. St. Petersburg. 1796 8. — Mehrere Schriften des russ. Patriarchen Joachim, als: sein Ermahnungsschreiben an die Raskolniks. Moskwa 4. ohne Jahrzahl. Seine Rede über Nikita Pustoswat. Moskwa 1684. — Des Erzbischofs Theophan Procopowitsch Antworten auf die vom geistlichen Departement festgestellten Puncte über die freien und unfreien Raskolniks. Moskwa 1722. 4. — Ueberführung des Unrechts der Raskolniks vom Erzbischof v. Twer. Theophilact Lopatinsky. Moskwa 1745 fol. häufig wieder aufgelegt. Geistliche Schleuder vom Erzbischof Pitirim. St. Petersburg 1726 fol. In diesem Hauptwerke findet man die Aufzählung der Irrthümer der Raskolniks und die Widerlegung derselben. Eben so wichtig ist: Untersuchung der Lehren und Handlungen der Raskolniks zu Brünsk, verfaßt von Dimitry, Metropolit von Rostow. Moskwa 1745 fol. Die achte Ausgabe erschien in Moskwa 1803 fol. — Ermahnung an die Altgläubigen vom Hieromonach (nachherigen Metropoliten von Moskwa) Platon. St. Petersburg 1765. 8. Dieß ruhig geschriebene mit Klarheit und Gründlichkeit abgefaßte Werk ist vielmal wieder aufgelegt worden. Das vor mir liegende Exemplar ist von 1816 in gr. 12. 200 S. — Unterricht zur gründlichen Widerlegung der

Rückkehr der Raskolniks zur herrschenden Kirche, und die Widerlegung ihrer Lehrsätze zum Zwecke haben. Sie blieben außer Rußland unbekannt und nur von einem Werke eines gewissen Erzpriesters Andreas Johanow, der eine vollständige historische Nachricht von den alten Strigolniks und den neuen Raskolniks geben wollte, machte der berühmte Historiker Schlözer einen Auszug, der in der neuen Berliner Monatschrift vom J. 1802. Augustheft S. 91 — 113 als Nachtrag zu dem früheren daselbst eingerückten Aufsatze: über die Philipponen in Neu-Ostpreußen, N. B. M. 1799. Juniheft Nr. 2., einen verdienten Platz fand. Ich verweise den gelehrten Leser dahin, und will nur das ergänzen, was Schlözer unbekannt geblieben und noch nicht in deutsche Blätter aufgenommen worden ist. Der Hauptstif-

---

Raskolniks. Moskwa 1815. 2te Ausgabe. — Des Mönchs Nicodem (eines Raskolniks) Beschreibung der in Moskwa 1779 mit den s. g. Wiedersalbern in 10 Sitzungen geflogenen Streitigkeiten. — Kurze historische Nachricht von den Raskolniks. Vom Erzpriester A. Schurewliew. St. Petersburg 1787 12. — Spiegel für die Altgläubigen. Vom Hieromonach Sergius. St. Petersburg 1799. 8. Hier findet man eine ausführliche Beschreibung der Irrthümer der Raskolniks und Widerlegung derselben. Vom Antichristen. Moskwa 1803 4. — Geschichte von den Mönchen und Märtyrern des Klosters Solowetz, herausgegeben von den Altgläubigen, wahrscheinlich von Simon Dionysowitsch und gedruckt zu Gradno am Ende des XVII. Jahrhunderts, ohne Druckort und Jahrszahl. Letzte Ausgabe von 1788. — Antworten des Nikifer, Erzbischofs v. Cherson auf die ihm von den Altgläubigen gemachten Fragen. Moskwa 1798 fol. 2te Ausgabe 1801. — An die rechtgläubigen Leser der Welt, des Wohlseyns und ewigen Heils, von A. Süromatnikow, einem Altgläubigen, St. Petersburg 8. ohne Jahrszahl. Dieß Buch enthielt verschiedene Auszüge aus den Kirchenbüchern, die Bezug auf die Ermahnungen an die Raskolniks haben.

ter des Raskols giebt es mehrere. Einige von ihnen haben sich einen großen Namen erworben, und werden von ihren Anhängern gleich Heiligen verehrt, andere sind in der Dunkelheit geblieben, in der sie ihre Hirngespinnste spannen, die berüchtigsten sind: Peter Procopowitsch und die Brüder Andreas und Simon Dionysowitsch aus Powenetz, (einem kl. Städtchen im heutigen Olonezischen Gouvernement 93 deutsche Meilen von St. Petersburg am Onegä-See,) Abkömmlinge des Fürsten Boris Alexandrowitsch Müischitskoi, der im Anfange des 17. Jahrhunderts, als Rußland in seinem Innern durch die falschen Dimitris, an seinen Grenzen aber durch die Schweden und Polen gräulich zerrissen wurde, hierher von Nowgorod geflohen war, und sein Leben in einem Kloster beschlossen hatte. Schon ihre Väter Procop und Dionys hatten sich zur Zeit des Zaren Alexis Michaelowitsch und des Patriarchen Nicon als unruhige Köpfe betragen, und derselbe Geist schien auf ihre Söhne übergegangen zu seyn. Sie waren höchst roh und unwissend, können jedoch aber als die Stifter der Pomoränen (Pomorier) angesehen werden. Nicht minder merkwürdig sind als Apostel der neuen Lehre zu betrachten: der Erzpriester Iwan Neronow von Moskwa; Daniel von Kostroma; vorzüglich aber Awwakum (Habakuk) von Tobolsk mit seinem Schüler, dem Diacon Feodor; und die Popen Nikita von Susdal, mit dem Beinamen Pustoswat, d. i. Wüsten-Heiliger; Lazar und mehrere andere. Letztere beide hatten schon auf dem Concil von 1666 ihre angeblichen Beweise herbei gebracht, ersterer in 30, letzterer in 70 Punkten, allein kräftig widerlegte sie der Patriarch Adrian in seinem Werke: Stab der Verbesserung ꝛc. In die Zahl der Hauptstifter des Raskols gehört auch noch Paul, Bischof v. Kolomna, ein Zeitgenosse von obigen und ein Mann, den die Altgläubigen als ihren ersten Märty-

rer *) und Apostel verehren. Sie vergleichen ihn mit Moyses und Aaron und sagen: er wäre von Gott gesandt gewesen, um das neue Israel zu begründen und die durch Nicon's neue Lehre Verirrten zu bestrafen ꝛc. Ein Schüler dieses Paul war ein gewisser Dositheus, Igumen des heil. Nicolaus-Klosters in Tichwin. Es muß dieß ein wahrer Feuerkopf gewesen seyn, denn er lief wie wahnsinnig im ganzen Lande herum, erhitzte überall die Gemüther und verschaffte sich einen großen Anhang. Besonders thätig zeigten sich die Schüler Awwakum's, und da sie sich zu den aufrührerischen Kosaken, die unter der Anführung eines gewissen Stenka Rasin in den südlichen Provinzen Rußlands vorzüglich am Caspischen Meere ꝛc. viele Gräuel verübten, begaben und unter diesen ihre neue Lehre verbreitet hatten: so ward hierdurch die Zahl der Raskolniks bedeutend vermehrt, nnd mit ihr wuchs ihr Starrsinn und Haß gegen die herrschende Kirche. Man ergriff die strengsten Maaßregeln gegen die Lehrer, warf sie in Kerker, verdammte sie zum Tode ꝛc.; aber durch diese Verfolgung vermehrte sich nur ihr Anhang, denn die Bestraften wurden nun für Märtyrer angesehen und der blinde Eifer trieb mehrere an, sich auch die Märtyr-Krone zu erwerben. Auch Nikita Pustoswat war ins Gefängniß geworfen worden, nachdem er jedoch darin 40 Tage lang geschmachtet hatte, und wahrscheinlich zu kälterer Ueberlegung gekommen war, bat er reumüthig den Zaren um Verzeihung, und erhielt sie. Als nun aber 1681 die Strelitzen in Moskwa sich empörten, und die ganze Stadt in Wallung war, suchte er sich unter den entlaufenen Mönchen und andern Vagabunden Anhänger zu verschaffen, und fing an, in den Häu-

*) Denn die griechischen Patriarchen und russischen Bischöfe verdammten ihn zum Widerruf; und da er dieß nicht wollte, so wurde er feierlichst abgesetzt und nach Karelien verbannt, wo er im Paterstrowschen Kloster als Gefangener starb.

fern seine alte Lehre wieder zu verbreiten, unter dem Scheine, als wolle er den alten Glauben in seiner Reinheit erhalten. Mehrere der Häuser der Strelitzen, besonders aber viele der Gemeinen hörten ihm gerne zu, und als er mit ihnen in großer Anzahl auf dem Markte erschien, liefen seine Anhänger in die Wirthshäuser und überall wo Volk beisammen war, wiegelten dasselbe auf, und riefen wild durch einander: „hört „hört auf die Worte des wahren heiligen Glaubens; verwerfet die Niconsche Lehre! die rechtgläubige Kirche ist heut „zu Tage zu Grunde gegangen und der wahre Glaube von der „Erde verschwunden; der Antichrist ist nah! u. s. w.“ Ueberall drängte sich das Volk zu ihm, doch waren es meistens bloß nur die Einfältigen und Unwissenden, oder Verbrecher, die aus Furcht vor der gerechten Strafe in die Wälder geflohen waren. Nachdem er sich nun schon öfters in der Stadt auf dem sogenannten schönen Markte und am Richtplatze gezeigt hatte, nnd sein Zulauf immer größer wurde, glaubte er nun endlich einen entscheidenden Schritt wagen zu dürfen. In einer feurigen Rede entflammte er die Wuth des rohen Haufens, und forderte ihn auf: den Patriarchen Joachim, die Erzbischöfe und die ganze Geistlichkeit als Diener des Antichrist's todt zu schlagen. Um seiner Rede einen Schein der Rechtlichkeit zu geben, zeigte er dem racheschnaubenden Volke eine Menge Heiligenbilder, Kreuze, Kirchenbücher u. s. w. und schrie: „seht, diese hat man aus den Kirchen geworfen und „entheiligt; man ist also von der wahren Religion abgefallen, „und will eine neue einführen; du aber Patriarch, tritt her„vor, und ihr Bischöfe kommt hierher, und laßt uns einmal „über die Religion streiten, hört, was wir wieder Nicon's „Lehre vorzubringen haben.“ Die drohende Gefahr hielt den Patriarchen und die Bischöfe zurück; und nun erst stieg der Uebermuth und die Frechheit des unsinnigen Pöbels aufs höchste, er schrie: „unser Glaube ist der wahre, ha, sie wageu „es nicht, mit uns zu streiten, auch können sie es nicht.“ —

Wie eine Lavine sich im Falle mehrt, so wuchs jetzt der Anhang von Nikita. Und als er bald darauf sich abermals in großer Anzahl auf dem Markte zeigte, und neuen Saamen des Hasses und der Zwietracht aussäete, riefen seine Anhänger: „weil der Patriarch und die Bischöfe zu uns nicht kommen wollen, so wollen wir zu ihnen, und sie von unserm ächten Glauben überführen.“ Der Patriarch verrichtete eben den Gottesdienst in der Hauptkirche, als die Aufrührer in den Kremml *) eindrangen, ihre Pulte auf dem großen freien Platze aufstellten, die Evangelien und andere alte Kirchenbücher nebst Kreuzen, Heiligenbildern ꝛc. darauf legten, und aus erstern laut dem Volke vorzulesen anfingen. Sie schleppten ferner Bänke zusammen, nahmen darauf Platz, brannten Kerzen an, und schrieen, die beiden Zaren Johann und Peter möchten befehlen, daß sie mit dem Patriarchen über Religionsgegenstände sich besprechen dürften. Der Patriarch und die versammelten Bischöfe befanden sich in großer Verlegenheit, denn wie sollten sie erwarten dürfen, bei solchen Wahnsinnigen und Unwissenden Gehör für ihre Gründe kalter Vernunft zu finden! Sie schickten daher den Erzpriester Wassili nebst einigen andern Geistlichen an sie ab; doch kaum zeigten sich diese, so stürzten die Aufrührer wie Wüthende auf sie los, dergestalt, daß jene die Flucht ergreifen mußten, und sich in den Pallast des Patriarchen retteten. Die Zaren beriefen hierauf den Patriarchen und die Bischöfe in die Zarenburg, und befahlen, daß hier vor ihnen selbst der Streit zwischen beiden Partheien geführt werden sollte. Der Patriarch, 11 Metropoliten, 5 Erzbischöfe, 2 Bischöfe und eine große Anzahl von Archimandriten, Igumenen und Geistlichen traten ein. Sie brachten einige der ältesten auf Perga-

*) Name der mitten in Moskwa auf einer Anhöhe befindlichen Festung, in welcher sich des Zaren und des Patriarchen Pallast, mehrere Klöster und Hauptkirchen ꝛc. befanden.

ment geschriebene und andere griechische und slavonische Kirchenbücher mit, aus denen sie ihre Behauptungen beweisen wollten. Aber auch die Aufrührer brachten ihre Beweismittel mit, und stellten sich den Andern festen Muthes entgegen. Ganz Moskwa war in Bewegung und gespannter Erwartung. Nikita und einige seiner Anhänger betrugen sich wie Wahnsinnige und stritten mit aller Wuth des blinden Fanatismus. Vorzüglich verweilte Nikita bei jenem Satze: Gebt Gott, was Gott, dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt, und erklärte ihn mit soviel Lärmen, Schimpf- und Schmähworten, daß er dadurch allen den Anwesenden schuldigen Anstand ꝛc. verletzte. Ja als Athanasius, Erzbischof von Cholmogori, ihm heftig widersprach, da packte ihn Nikita beim Halse und würde ihn erwürgt haben, hätten die herbeigeeilten Strelitzen ihn nicht aus den Händen dieses Unsinnigen befreit. Trotz aller kräftigen und überzeugenden Widerlegungen blieben die Aufrührer dennoch verstockt, und man ging eben so erbittert auseinander, als man zusammengekommen war, ja es dürfte fast scheinen, als hätte Nikita mit seinen Anhängern nur einen blutigen Aufstand erregen wollen. Die weitere Ausführung dieser ganzen Begebenheit findet man im dritten Sendschreiben des Zeitgenossen Ignatius, Metropoliten von Sibirien. Als nun Nikita mit seinen Gesellen aus der Zarenburg traten, erhoben sie ihre Hände gegen den Himmel nnd schrieen: „wir haben gesiegt; die Niconianer sind geschla„gen; ihr Rechtgläubigen aber, gehorcht diesen nun nicht wei„ter, und geht nicht mehr in ihre Kirchen ꝛc. ꝛc.“ — Die Geduld der Zaren aber war erschöpft; Nikita wurde ergriffen, und auf dem schönen Markte in Moskwa, wo er das Volk gegen die bestehende Ordnung so oft aufgewiegelt hatte, mit einigen seiner Hauptgesellen öffentlich hingerichtet.

Als der Pope Kosma dieß Schicksal von Nikita sah, und gleiches befürchtete, floh er mit 20 seiner Gesellen unter dem Schutze einiger Kosaken-Aeltesten aus Moskwa nach Klein-

Rußland, und ließ sich im Dorfe Ponurowka am Flusse Rewna, wo das Starodubsche Regiment stand, 1686 nieder. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß er bloß aus Anhänglichkeit an den alten Glauben Moskwa verlassen habe; daher strömte eine große Menge sogenannter Altgläubigen zu ihm hin, bei deren Aufnahme jedoch Kosma Folgendes beobachtete: alle diejenigen, die nach Nicon und nach den verbesserten Kirchenbüchern getauft worden waren, taufte er von neuem wieder; jene aber, welche vor Nicon getauft waren, salbte er bloß mit angeblich altem Chrisma. So kam durch Kosma die Lehre der Wiedertaufe in Rußland auf. Bei der Wiedertaufe wurden folgende Vorschriften beobachtet. Der Täufling muß erst 40 Tage lang streng fasten, während dieser Zeit dem ganzen Gottesdienste stets mit beiwohnen, 300 Mal bis zur Erde und 700 Mal andere tiefe Verbeugungen machen, ehe er mit thränenden Augen seine schriftliche Bittschrift um die Taufe übergeben darf. Ist dieß geschehen, so wird er in die Kapelle geführt, wo der Exorcismus feierlichst vorgenommen wird, und wo der Neugetaufte dem Teufel und der Häresie entsagt, die alte und die neue verflucht, sich ganz nackt entkleidet, das Kreuz (welches die Russen auf der Brust vom Tage der Taufe an zu tragen pflegen) ablegt, und seinen Namen verändert. Hierauf wird er 3 Mal in Wasser untergetaucht, der Pope liest die Gebete dabei ab, und die Taufceremonie ist beendigt. Ehe jedoch zu derselben geschritten wird, muß der Täufling schwören, „mit keinem Ketzer auf keinerlei „Art Gemeinschaft haben, nie mit den Niconianern über „Glaubenssachen streiten, überall ihre Märtyrer vertheidigen, „dagegen nie die Niconianer loben, keine neuen Heiligen„bilder, ausgenommen solche, die von ihrer Hand sind, ver„ehren, ihre Speisen nur in ihren Häusern zubereiten, frem„de aber durch häufige Verbeugungen reinigen, jeden Anders„gesinnten für einen Ketzer erklären, nie auf den Markt oder „in ein öffentliches Badehaus gehen rc. zu wollen.“ — In

die pünktliche Beobachtung dieser Vorschriften setzen sie ihre Religion, und jede Abweichung oder Neuerung hierin betrachten sie als das höchste Verbrechen.

Bald nach Kosma kam ein anderer Pope, Namens Stephan, mit seinem Sohne Dimitrj aus Bjelew in dieselbe Gegend, und ließ sich in der Sloboda Mitkowka nieder. Er war ganz derselben Meinung wie Kosma, aber er taufte Niemanden. Diejenigen Geistlichen aber, die nach den neu verbesserten Kiechenbüchern eingesetzt waren, erklärte er nicht für Geistliche, und verbot allen Umgang mit ihnen.

Die Sekte der Altgläubigen breitete sich nun immer mehr und mehr in Klein-Rußland aus, und das Gerücht davon drang bis zu den Ohren der Zaren Johann und Peter. Diese befahlen daher, die Häupter derselben aufzusuchen. Stephan und Kosma flohen aber nach Polen, und ließen sich auf der Insel Wjetka *) nieder, wo sie in einer Bauernstube gemeinschaftlich den Gottesdienst verrichteten. Aber bald veruneinigten sie sich, und wurden die bittersten Feinde. Kosma nämlich wollte Glocken, Stephan aber nicht. Da Kosma ein roher und herrschsüchtiger Mensch war, so achtete er nicht auf Stephan's Einwendungen, suchte sich eine Glocke anzuschaffen, und hing sie vor seiner Betstube auf. Stephan, der ein Freund der Ruhe und Einsamkeit war, verließ ihn hierauf, und erbaute sich in einiger Entfernung von ihm eine Zelle, in welcher er sein stilles Gebet verrichtete.

Es hatte sich indessen ein gewisser Mönch, Namens Joasaph, von seinem Bischofe von Twer die Priesterweihe auf sein ausdrückliches Bitten nach den alten Büchern geben lassen, und war zu den Altgläubigen übergegangen. Da er

*) Diese Insel, die kaum ½ Stunde im Umfange groß ist, heißt Wjetka nach dem Flußarme, den ein Theil des Soschastromes macht, sie wurde von nun an sehr berühmt, und nach ihr wurde die ganze Sekte die **Wjetkaer** genannt.

jedoch von einem Bischofe, der von der neuen Lehre war, geweiht worden war, so stießen sich Viele daran, und sein Anhang war anfangs nicht sehr groß. Auf seinen Wanderungen kam er endlich auch in die Nähe von Wjetka und ließ sich drei deutsche Meilen weit von Kosma im Dorfe Wuilew nieder. Die Wjetkaer verwarfen zwar nicht öffentlich die Lehren dieses neuen Apostels, allein sie nannten ihn doch zuweilen spottweise Asap. Nach Kosma's Tode wurde er auf dringende Bitten der Gemeinde zu seinem Nachfolger in Wjetka ernannt. Hier erbaute er nun einen Altar, worüber sich die Wjetkaer sehr erfreueten, und sie selbst fingen bald darauf an, auch eine Kirche zu erbauen, die jedoch Joasaph nicht einweihen konnte, da er schon 5 Jahre nach seiner Ankunft starb.

Auf ihn folgte ein gewisser Theodosius, ein abgesetzter Hieromonach aus Ruilsk (im Kurskischen Gouvernement.) Als Mönch hatte ihn der Patriarch Joachim schon oft ermahnen lassen, da er aber verstockt blieb, so entweihte er ihn, und schickte ihn ins Cyrill-Kloster. Allein von da lockten ihn die Altgläubigen erst nach Kerschensk und dann nach Kaluga, von wo er sich auf dringendes Bitten nach Wjetka begab, und sich dort an die Spitze der Gesellschaft stellte. Hier nahm er seinen Bruder, den Popen Alexander, mit sich auf, und war somit der Erste, der in der Gemeinde die Reform einführte, Popen, die nach den neuen Büchern geweiht waren, aufzunehmen. Seit dieser Zeit entstand in der Gemeinde der Wjetkaer und sämmtlicher Raskolniks die Trennung in 2 Theile, nämlich in solche, welche Priester haben, (Poper) und in solche, welche keine haben. (Ohne-Poper.) Die Veranlassung dieser Spaltung war folgender Umstand. Als die Stifter, die angeblich die alte Weihe hatten, gestorben oder weggezogen waren, und keine Popen mit der neuen Weihe angenommen werden sollten, geriethen viele in die größte Verwirrung. Einige meinten schon, der letzte Tag seye gekommen, weil es keine rechtmäßig geweiheten Priester mehr gäbe;

Andere glaubten, man könne der Popen ganz und gar nicht entbehren, weil Taufe, Ehe, Reinigungsgebete ohne Priester nicht verrichtet werden könnten, man müsse sie also von der neuen Kirche annehmen. Sie beriefen sich deßhalb auf den Nomakanon und nahmen die entflohenen Priester und Mönche mit Freuden auf. Da keine Parthei nachgeben wollte, so trennten sie sich in die bezeichneten zwei Theile.

In dieser Zeit zeigten sich aber überall in ganz Rußland Sektirer. Eine Menge aus dem gemeinsten Volke standen auf, und predigten gegen die neuen Verordnungen. So entstand die Sekte der Pomoränen, von der in oben angeführtem Schlözerschen Aufsatze weitläuftiger gesprochen wird. Nicht allein in Pskow, Nowgorod, Kargopol, Nischegorod rc. rc. sondern auch in Sibirien wurden die Köpfe erhitzt. In diesem letzten Lande wütheten sie mit blindem fanatischen Eifer, vorzüglich Oska Astomen, ein Armenier. Er wohnte anfangs in Kasan, war aber seines Raskolnismus wegen nach Jeniseisk 1658 verbannt worden, wo er nun die Armenische Lehre zu verbreiten suchte. — Dann Jakob Lepichin aus Werchotur; dieser hatte zwei Frauen, schlug die Eine todt; erklärte sich selbst für einen Geistlichen, zog in ganz Sibirien herum, predigte überall seine falsche Lehre, und verrichtete alle geistlichen Funktionen. Ferner: der Mönch Abraham; der Mönch Capiton; der Pope Dometian aus Tjumen; Waska Schaposchnikow aus Tomsk und viele andere Exilirte. Sie verübten alle kaum erdenkbare Gräuel, streuten den Saamen der Zwietracht unter die friedlichsten Familien, raubten und plünderten, und erhitzten dergestalt die Phantasie bei vielen schwachen Geistern, daß sich mehrere selbst verbrannten oder des Hungertodes starben. Man lese nur, was oben angeführter Ignatius und der heilige Dimitrj, Metropolit von Rostow, im III. Theile 12. Cap. darüber sagen. Letzterer erzählt, daß ein solcher Fanatiker einst einem kaum gebornen Knaben das Herz ausschnitt, es zu Pulver trocknete,

und durch angebliche Magie die Kreise von Wologda und Kargopol zur Annahme seiner Lehre zu bezaubern suchte. Aus Furcht vor verdienter Strafe entfloh er, und flüchtete sich ins Poleostrowsche Kloster, worin oben erwähnter Bischof Paul saß,) und zog eine Menge Anhänger an sich. Vergebens schickte der Metropolit von Nowgorod, Cornelius, Geistliche und Weltliche an sie ab, um sie von ihrer Irrlehre abzubringen, sie blieben verstockt, ja die Hartnäckigsten verbrannten sich selbst vor jener Augen. Der Igumen des Wüizorezischen Klosters, Namens Iwan Philippow, der auch zu dieser Sekte gehörte, sagt aus, daß mehr als 1000 Menschen beiderlei Geschlechts sich an diesem Orte verbrannt haben sollen. Wie weit sie ihren Unsinn getrieben haben, geht aus folgender Erzählung des oben angeführten Ignatius hervor. Ein gewisser Mönch, mit Namen der große Johann, der in Sibirien am Tjumen wohnte, wurde einstens von seinem Glaubensbruder Dometian befragt, was er mit jenen thun sollte, die sich um ihn versammelten, und eine zweite Taufe durch das Feuer verlangten. Er antwortete: „Wenn man Grütze kocht, so spare man nicht die Butter." Nun ließ Dometian einen Scheiterhaufen errichten, Pech, Salpeter und andere brennbare Materialien darauf legen, und überredete die Schwachen, sich durch das Feuer zu reinigen. Viele sprangen freudig in die Flammen und wurden ein trauriges Opfer ihrer Verblendung. Paul, der Metropolit von Sibirien, konnte dieser Wuth nicht Einhalt thun, so sehr er sich auch bemühte, und bejammerte sie aufrichtig in seinen Schriften. Erwähnter Dimitrj, Bischof von Rostow, giebt die Zahl der durch die Feuer-Taufe Umgekommenen auf mehr als 1700 Personen beiderlei Geschlechtes an. Eltern warfen ihre Kinder freudig in die hoch lodernden Flammen, und muthig sprangen sie ihnen nach. Dieser Hang zum Selbstverbrennen griff immer mehr und mehr um sich. Im Nowgorodschen und Nischegorodschen verbrannten

sich gegen 1000 in den Scheunen, Wäldern, Häusern, Ställen, nachdem sie sich darin von ihren Lehrern hatten einschließen lassen. Ja, im Nowgorodschen ließen sich sogar Einige lebendig begraben. Obgleich diese Raserei gegenwärtig sehr abgenommen hat, so giebt es leider dennoch einzelne Beispiele, daß in neu'sten Zeiten, troß aller möglichen Versuche, die Verblendeten zu belehren und auf den rechten Weg zurückzuführen, diese Schreckensscenen sich erneuert haben. —

Sämmtliche unter dem allgemeinen Namen der Raskolniks in Rußland begriffenen Sekten haben nun Mehreres mit einander gemein, und unterscheiden sich dadurch von der herrschenden griechisch-russischen Kirche; in Mehrerem aber weichen sie auch wiederum unter sich ab, und bilden dadurch eigene abgesonderte Sekten.

Die allgemeinen Unterscheidungszeichen von der griechisch-russischen Kirche sind folgende:

1. das Zeichen des Kreuzes machen sie nie weder mit der flachen Hand, wie die Römisch-Katholischen, noch mit den drei ersten Fingern, wie die sogenannten orthodoxen Russen, sondern mit dem Zeige- und Mittelfinger.
2. sie bedienen sich nur allein der alten Kirchenbücher, d. i. solcher, die vor Nicon geschrieben oder gedruckt oder wenigstens buchstäblich nach diesen alten abgeschrieben oder abgedruckt worden sind.
3. sie sagen das Alleluja nur zwei Mal, und fügen zum dritten Male hinzu: Lob sey dir Gott!
4. im bekannten Gebete: Jesus Christus 2c. sagen sie statt: „unser Gott, erbarme dich unser 2c." „Gottes Sohn, erbarme dich unser."
5. bei kirchlichen Gebräuchen und Ceremonien, als Taufe, Trauung 2c. gehen sie nicht wie die orthodoxen Russen von der Rechten zur Linken um den Taufstein, oder das Pult 2c., sondern von der Linken zur Rechten, nach dem scheinbaren Laufe der Sonne.

6. ihr Meßopfer verrichten sie nicht wie die Russen mit 5, sondern mit 7 Waizenbroden.
7. den Namen Jesus schreiben sie ohne J und sprechen ihn also Isus aus.
8. nur den alten Bildern oder solchen, die von ihren Glaubensbrüdern gemahlt sind, erweisen sie die in der russis Kirche gewöhnliche Verehrung.
9. sie verwerfen das sonst gewöhnliche Kreuz von 4 Ecken und bedienen sich eines 8eckigen, behauptend, daß unter den Füßen Christi sich auch ein Querbalken befunden habe. Die Gestalt ihrer Kreuze ist daher folgende: 
10. sie vermeiden sorgfältig in eine andere Kirche, außer in die ihrige zu gehen, oder sonst ein fremdes Gebet und Gesang anzuhören.
11. sie empfangen nie von einem Priester von der herrschenden Kirche irgend ein heil. Sacrament, noch sprechen sie mit denselben über Religionssachen, sondern verlassen ihn dann sogleich.
12. sie scheeren sich nie den Bart noch das Haupthaar, tragen den alten russischen Rock, u. d. g. mehr *).

Der besondern Unterscheidungszeichen, wodurch sie sich unter einander absondern, giebt es nun so viele als es Sekten giebt; sie lassen sich jedoch recht gut unter 2 Hauptklassen bringen, nämlich

I. in solche, welche Priester haben. (Popowschtschina) und

II. in solche, welche keine Priester haben. (Bespopowschtschina.)

Wir bemerken vorläufig, daß Erstere mehr aufs Herz zu wirken sucht, und sich auch mehr der herrschenden Kirche nähert,

*) Ausführlicher findet man dieses in Bas Florow Widerlegung der Raskolniks. 2 Cap. 1737.

während die Zweite wilder und grausamer, entfernter von der allgemein herrschenden griechisch-russischen Kirche, daher dem Staate selbst gefährlicher, und zu jeder Verirrung des menschlichen Verstandes geneigter ist.

I. Klasse.
Von solchen Raskolniks-Arten, welche Priester haben.

Nachdem sich die unpopischen Pomoränen im Olonezischen am Flusse Wüig ihr Kloster *) erbaut, andere der Beibehaltung des Priesterthums ergebene Altgläubige aber sich jenseits der russischen Grenze auf der Insel Wjetka niedergelassen und sonst an mehreren Orten die neuen Apostel ihre Lehre zu verbreiten gesucht hatten, zeigte sich unter jenen popischen Altgläubigen, die sich im Nische-Nowgorodschen am Flusse Belmascha im Tschernoromenschen Walde bei Kerschensk angesiedelt hatten, in ihrer Lehre einiger Unterschied von den Wjetkaern. Die Hauptveranlassung dazu gab der Mönch Onuphriew, 1690, ein Schüler oben erwähnten Awwakum's. Es hatten nämlich 2 andere Schüler dieses Awwakum's, der Diaconus Theodor und der Pope Kazar, in unsinnigen Briefen mit einander über das Geheimniß der Dreifaltigkeit, der Menschwerdung Gottes, Christi Höllenfahrt u. d. gl. einen lebhaften Streit geführt, und sich nicht vereinigen können. Nun hatte aber der Mönch Onuphriew Awwakum's Briefe gelesen, und glaubte in ihnen die tiefste Weisheit gefunden zu haben, so sehr ihm auch die andern popischen Altgläubigen widersprachen, und diese Briefe für unannehmbar erklärten. Verschiedene Synoden wurden darüber

*) Oder Einsiedelei: im Russischen wird eine solche skit genannt. Man vergleiche scetense coenobium, ein Kloster bei Aßeman; auch die Wüste Σκητια in Mittelägypten. Mongolisch kit. Schlözer.

von den Altgläubigen gehalten, als 1693, 1698 und 1699; und als auf denselben die besagten Briefe verworfen wurden, weil sie gegen den menschlichen Verstand und Gottes Wort stritten, so wurden alle Anhänger derselben verflucht, und Onuphriew's Lehre in dieser Beziehung für falsch erklärt. Onuphriew zeigte indessen Starrsinn und gab nicht nach; sein Anhang wurde daher die Onuphriewschtschina genannt; er war indessen nicht sehr groß, und als sich 1717 nach Onuphriew's Tode die Priester und Mönche wiederum friedlich vertrugen, verschwand diese Sekte wieder, und existirt gegenwärtig nur noch in der Geschichte des russischen Raskolnicismus.

Außer diesem Onuphriew waren noch die vorzüglichsten Häupter von Neuerungen in Kerschensk: der Hieromonach Sophont, ein Schüler Nikita's, Zeitgenosse und Gegner von Onuphriew; seine Anhänger bildeten die sogenannte Sophontjewschtschina oder Starikowschtschina. Ferner Arseniew und der Diacon Alexander, von welchem letztern die berühmt gewordene Diakonowschtschina entstand. Bis hierher hatte die Wjetka-Gemeinde mit der von Kerschensk, nachdem der Mönch Theodosius, wie oben gezeigt worden, die popische Wjetka gestiftet hatte, in Verbindung gestanden, allein die weite Entfernung zwischen beiden, und Neuerungssucht einiger Vorgesetzten bewirkten bald eine Trennung. Der Diacon Alexander bemerkte nämlich, daß in der Wjetka diejenigen, die von der herrschenden russischen Kirche zu dieser übergingen, wiederum mit Chrisma gesalbt wurden; und da er dieses im Nomokanon (kormtschaja kniga) nicht so verordnet fand, so verbot er diesen Gebrauch. Auch lehrte er, daß man das Kreuz von 4 Enden eben so gut verehren müsse, wie jenes von 8 Enden; und als er sah, daß in der Wjetka die Priester nicht nach dem vorgeschriebenen Kirchenreglement in Kreuzesform räucherten, so führte er auch diese Art bei sich ein, ohne deshalb vorher

mit der Wjetka Rücksprache genommen zu haben. 1706 am heiligen Dreikönigfeste, bei Gelegenheit der Weihe des Jordans, räucherte er zum ersten Male auf diese neue Weise. Das Volk gerieth in Aufruhr, schrie und tobte, und es würde Alexander zerrissen haben, hätte er sich nicht durch eine schleunige Flucht das Leben gerettet. So entstand die Diakonowschtschina. Theodosius in der Wjetka gab sich nun alle erdenkliche Mühe, diese Spaltung zu verhindern oder wieder beizulegen, wie ein eigenes vorhandenes Schreiben von ihm noch zeigt, allein vergebens. Auch der Bischof Pitirim von Nischni-Nowgorod, wo sich diese Sekte besonders ausbreitete, bemühte sich vergebens, diesen Alexander wieder von seinen Lehrsätzen abzubringen. Zwar spiegelte er mehrere Male eine Art von Bekehrung vor, und meldete dieß auch selbst dem Kaiser Peter dem Großen, allein alles dieses war nur Verstellung und Betrug. Wenn indessen je ein Mann geeignet war, dem mehr und mehr um sich greifenden Sektengeiste Einhalt zu thun, so war es gewiß der Erzbischof Pitirim, denn er war früher selbst ein Raskolnik und Mitglied der Wjetka gewesen. Diesem gab der Kaiser Peter der Große den Auftrag, alles Mögliche aufzubieten, um diesen Sektengeist zu ersticken; und fleißig ermahnte er daher die Sektirer mit Sanftmuth und auch mit Ernst, belehrte sie in ihren Versammlungen, wohin er oft ging, und ergriff alle Mittel, sie wieder in den Schooß der herrschenden Kirche zurückzuführen, alles aber war umsonst; die Verstockten erklärten, man müsse ihm besonders nicht folgen, denn er wäre ja nur äußerer Ehrenauszeichnungen wegen von dem Glauben der Starowjerzen abgefallen. Endlich legte er im Januar 1716 dem Diacon Alexander und seinem Anhange 130 Fragen vor, nnd verlangte, daß sie diese beantworten sollten. Sie versprachen es, allein statt ihrer Antwort übergaben sie dem Erzbischofe Pitirim im August desselben Jahres 240 Fragen, worüber man das Weitere in oben angeführ-

ten Werken: Praschtschiza (geistl. Schleuder) und Erklärung des Erzbischofs Pitirim ꝛc. nachsehen kann. Erst 1719 überreichten sie die Antworten auf jene 130 Fragen, worauf sie aber noch in demselben Jahre die Beantwortung ihrer Einwendungen vom Erzbischofe erhielten.

Aber auch in der Wjetka selbst waren schon Spaltungen erschienen; denn über die Art der Aufnahme der neuen Mitglieder und der Wiedertaufe war man gar nicht einig, und an den verschiedenen Orten befolgte man auch hierüber verschiedene Ceremonien. Die Wjetka hatte sich indessen aber schon so ausgebreitet, daß sie selbst in den entferntesten Gegenden ihre Anhänger zählte. Dazu hatten vorzüglich die harten Verfolgungen, denen die Raskolniks von Seiten der rüssischen Zaren Johann und Peter ausgesetzt waren, viel beigetragen; denn von allen Gegenden her strömte und floh nun Alles nach Wjetka, wo sie unter polnischem Schutze ihre Religion frei üben durften. In kurzer Zeit blühte daher die Gegend um Wjetka hoch auf; eine Menge Dörfer entstanden, und man zählte schon gegen 30,000 Individuen beiderlei Geschlechtes, die sich zur Wjetka hielten. Aber in diesem schnellen Gedeihen lag auch schon der Keim ihres Verderbens. Stolz und Hochmuth bemächtigten sich ihrer; mehrere Mitglieder derselben traten auf und wünschten sich mehrere Kirchen, andere zeigten Verachtung gegen die zu ihnen übergegangenen Popen, ja viele verlangten sogar einen Bischof vom alten Glauben, ohne welchen, wie sie sagten, keine Sacramente administrirt werden könnten. Dieß hielten sie auch für das einzige Mittel, sich gänzlich von der herrschenden russischen Kirche loszureißen, und da dieß ihrem Ehrgeize schmeichelte, so erhitzten sie leicht damit den Pöbel, und allgemein fand dieser Vorschlag Beifall. Im Jahre 1730 ersuchte daher sowohl die Wjetka als die Diakonowschtschina den Erzbischof von der Moldau, Antonius, er möge dem Metropoliten befehlen, den Ueberbringer dieses Bittschreibens zum Bischof zu ordiniren. Da

aber inzwischen der Patriarch von Constantinopel selbst nach Jassy kam, so übergaben sie auch diesem ihre Bittschrift. Er erwiederte, daß er allein ohne vorgenommene Rücksprache mit den übrigen Patriarchen hierin nichts thun könnte, daß er ihnen aber aus Constantinopel eine Antwort hierauf schicken wollte. Diese erfolgte auch bald darauf in 12 Punkten. Weil sie aber in griechischer Sprache abgefaßt war, so baten sie solche erst ins Slavonische zu übersetzen, welches auch geschah. Von diesem letztern Umstand wußte die Diakonowschtschina nichts; sie ersuchte daher den Metropoliten, diese Punkte ins Slavonische übersetzen lassen zu wollen. Da der Metropolit nun diese Uebersetzung schon gemacht sah; so vermuthete er Verdacht und Arglist, und erzürnt entließ er die Diakonowschtschina, die Wjetka aber ließ von ihrem Gesuche ab.

Bald darauf zog aber folgender Umstand die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Wjetka, und gab Veranlassung zu der ersten gewaltsamen Vertreibung derselben.

Ein flüchtiger äußerst unruhiger Mönch, Namens Epiphanias Jacoblew, den der Senat und die heilige Synode zur Degradation und zu den Bergwerken verdammt hatten, war im April 1733 auf dem Transporte nach Sibirien im kalomnischen Walde von einer Bande Bewaffneter, wahrscheinlich Raskolniks, aus den Händen der Miliz befreit worden, und officirte nun in der Wjetka als Bischof. Dieß entdeckte jedoch Raphael, Erzbischof von Kiew, und zeigte es am 18. Sept. 1734 dem heiligen Synod an, der sogleich dessen Gefangennehmung befahl, welche auch 1735 im April vollzogen wurde. Er wurde nach Kiew geschleppt, in den Kerker geworfen und starb noch desselben Jahres. Die Altgläubigen verehren ihn als einen Märtyrer. Dieser gelungene Machtstreich, aber vorzüglich die Besorgniß, die dieses Nest zusammengelaufener desertirter Soldaten, flüchtiger leibeigener Bauern und anderer Unzufriedenen an der Grenze Rußlands erwecken mußte, und ihre Halsstarrigkeit, da sie

den in eigenen Ukasen 1733 und 1734, unter dem Versprechen der völligen Verzeihung an sie ergangenen Aufforderungen, wieder nach Rußland zurückzukehren, nicht Folge leisteten, bewogen endlich die Kaiserin Anna, dem Obrist Jacob Grigoriewitsch Süitin 1735 den Befehl zu geben, mit militärischer Gewalt die Wjetka aufzulösen. Mit 5 Regimentern Infanterie, 1 Regiment Dragoner und 2 Regimentern Kosacken brach er vorsichtig auf, und umzingelte plötzlich die ganze Wjetka, die er an 40,000 Seelen stark hier vereint fand. Er bedurfte ein ganzes Jahr, um alle Befehle gehörig auszuführen. Die flüchtigen Leibeignen wurden ihren Herrn zurückgeschickt, die andern Mitglieder der Wjetka aber in Sibirien und Rußland zerstreut. Viele ließen sich in der Slobode Sswätsk nieder, wohin sie auch ihre aus Holz erbaute ihnen heilige Kirche mitnehmen wollten, und welches auch der Obrist erlaubt hatte; allein der Himmel schien sich dagegen verschworen zu haben, denn bei dem Transporte auf der Ssoscha herunter lösten sich die Flosse, oder gingen durch Sturm zu Grunde, und was zu Lande auf Wagen dahin transportirt worden, als Heiligenbilder, Altarwände ꝛc., das verzehrte ein Blitz, eben als es an den Ort seiner Bestimmung gekommen war. Die orthodoxen Russen sahen dieß als einen Fingerzeig Gottes an. Zu tadeln ist, daß Süitin mit diesen Fanatikern sich in Religionsstreitigkeiten einließ, und die von ihnen als Heiligen verehrten 4 Stifter ihrer Sekte, nämlich Joasaph, Theodosis, Alexander und Antonius ausgraben, ihre Särge versiegeln und auf Geheiß von Petersburg her verbrennen ließ. Auch die Skit (Kloster) ließ er abbrennen, und mehrere der Popen wurden in russische Klöster gesperrt, die ganze Gemeinde aber zersprengt.

Kaum waren jedoch nur 2 Jahre verflossen, so zeigten sich wieder Altgläubige auf der Insel Wjetka; und nach 5 Jahren war Alles wie vorher, nur neu aufgebaut; denn die Altgläubigen hingen mit blinder Liebe an Wjetka; sie verstan-

den sich zu jedem Opfer, und bei so reichlichen Spenden sahen sie sich bald im Stande, die frühern Wunden wieder zu heilen. Da sie für die Verfolgten gehalten wurden, so erregten sie überall Mitleid, und durch neuen und großen Zulauf vermehrte sich gar bald ihre Zahl. Sie erbauten sich eine neue Kirche, die näher als die vorige an ihrem Dorfe stand, versahen sie mit Glocken, und errichteten auch wieder, doch freilich etwas später, auf Anrathen des Mönchs Warlaam 1758 auf demselben Orte, wo früher ihre Pocrow-Kirche gestanden hatte, eine neue, wobei sie auch noch ein Kloster erbauten, das bloß 1200 Mönche ohne die Laienbrüder ꝛc. enthielt. Diesem gegenüber, kaum 20 Schritte weit, erbauten sie ein Nonnenkloster, worin gegen 100 eingekleidete Nonnen sich befanden. Man fand die Nähe, und den vertrauten Umgang zwischen beiden Geschlechtern, da selbst nicht einmal des Nachts in beiden Klöstern die Thore geschlossen wurden, keineswegs anstößig. Von hier, aus dieser neuen Wjetka, gingen nun Mönche und Nonnen im ganzen Lande herum, und verrichteten alle geistlichen Funktionen; denn sie hörten Beichte ab, theilten das heilige Abendmahl aus, überließen das geweihte Brod den sie darum Ansprechenden, die dann solches heilig verwahrten, sangen die bei Verstorbenen gebräuchlichen Todtengebete ab, oder lasen jene vor, die nach der Niederkunft der Frauen gebetet zu werden pflegen u. d. m. und brachten auf diese Art viele Summen Geldes in die Wjetka zurück, die sie dann dort in Ruhe verzehrten. Andere dagegen, die sich in den Wäldern oder an der Grenze niedergelassen hatten, trieben ein noch schlimmeres Handwerk, denn sie legten sich auf Straßenraub und fanden durch die Nähe der verschiedenen Landesgrenzen große Begünstigung darin. Wie kriegerisch übrigens auch diese Wjetka gesinnt war, geht daraus hervor, daß, als der polnische Edelmann Chalezky, dem die Insel Wjetka als Eigenthum gehörte, Grenzstreitigkeiten mit dem Fürsten Radziwil bekam, und letzterer seine Bauern gegen

erstern zum Kampf aufbot, dieser der Wjetka erlaubte, ihre Grenzen selbst vertheidigen zu dürfen, worauf diese ein fürchterliches Blutbad unter den Radziwilschen Bauern anrichteten, und ihre Grenze deckten.

Die russische Regierung konnte indessen ohnmöglich gleichgültig bei dem bösen Spiele bleiben, das diese Raskolniks gleichsam ihr zum Hohne an der Grenze trieben. Sie ließ daher die Wjetka mehrere Male auffordern, sich zu zerstreuen, sie bot ihr, wenn sie nach Rußland zurückkehren würde, Freiheit ihrer Religionsübung, Verzeihung der begangenen Fehler, freie Wahl ihres Wohnortes ꝛc. an, allein diese schlug alles aus. Eine solche Amnestie verkündigte ihnen die Kaiserin Elisabeth 1760 in einem eigenen Manifeste, und wiederholte dasselbe im folgenden Jahre, ja sie ließ es sogar in mehrere fremde Sprachen übersetzen, und vorzüglich an der Grenze bekannt machen, aber alle ihre Bemühungen waren fruchtlos, auch nicht ein Einziger verließ die Wjetka. Gleichen Erfolg hatte Peter's III. Manifest, der bei seiner Thronbesteigung ihnen ebenfalls Verzeihung anbieten ließ. Als nun 1762 die Kaiserin Catharina II. den russischen Thron bestieg, ließ auch sie solche Manifeste in mehreren Sprachen an der Grenze bekannt machen, und auf ihren Befehl verkündete der Senat durch einen Ukas vom 14. Decbr. 1762: „daß die „Kaiserin erlaube, daß alle aus Rußland entflohenen Raskolniks wieder nach Rußland zurückkehren, sich in eigenen „Sloboden oder Dörfern, und zwar nicht allein in Sibirien „und in der Barabinskischen Steppe und andern entlegenen „Orten, sondern auch im Woronesschen, Belgorodschen und „Kasanschen, da wo sie es für sich am zweckmäßigsten finden „würden, niederlassen und nach ihrer Weise leben dürften. „Es solle ihnen ferner für das Vergangene Verzeihung gewährt und niemand befugt seyn, sie wegen ihrer Flucht oder „begangenen Fehler in Anspruch zu nehmen, rücksichtlich des „Bartscheerens oder der Kleidung solle ihnen kein Zwang an-

„gethan werden, auch solle es ihnen ganz frei stehen, entwe-
„der zu ihren Leibherrn zurückzukehren, oder sich als Kron-
„bauern oder in die Kaufmannschaft einschreiben zu lassen, ge-
„gen seinen Willen solle keiner gezwungen werden, nur aber
„sollten sie dem Staate diejenige Abgabe bezahlen, die auch
„von den übrigen Altgläubigen bezahlt würde, ihren Leibherrn
„aber sollten sie als gestellte Rekruten angerechnet werden; wer
„jedoch von ihnen zur herrschenden russischen Kirche wieder zu-
„rückkehren würde, der solle 6 Jahre lang von aller Arbeit
„und Abgabe befreit seyn." Im folgenden Jahre 1763 wur-
de dieser kaiserliche Wille abermals bekannt gemacht, da er je-
doch auch dieß Mal wieder ohne Erfolg blieb, so erfolgte die
zweite Vertreibuug der Wjetka durch den Gene-
ral Maßlow. Vorerst gab die Kaiserin allen an der West-
Grenze ihres Reiches commandirenden Generalen den Befehl:
„mit Truppen ins polnische Gebiet, doch soviel wie möglich
„heimlich, und ohne den Einwohnern den geringsten Schaden
„zuzufügen, einzurücken, und die dahin geflüchteten russischen
„Ueberläufer, die als Räuber und Diebe sich daselbst betrügen,
„gefangen zu nehmen, auch jene mit fortzuführen, die sie als
„russische und geflüchtete Unterthanen erkennen würden; nicht
„minder sollten sie auch jenen Russen, die mit Gewalt von den
„Polen zurückgehalten würden, zu Hülfe eilen, sobald sie von
„jenen darum angesprochen würden, wobei sie sich jedoch jeder
„Gewaltthätigkeit gegen die Polen zu enthalten hätten." In
Klein-Rußland erhielt der Hetmann Graf Kyril Razu-
movsky gleichen Befehl, und der General Jacob Was-
siljewitsch Maßlow wurde beordert, mit einem Kriegs-
kommando sich an die polnische Grenze zu begeben, und da-
selbst alle russischen Ueberläufer, die die angebotene kaiserliche
Amnestie nicht annehmen wollten, aufzufangen, und nach
Rußland zu schleppen. Mit 2 Regimentern begab er sich da-
her 1764 an den Ort seiner Bestimmung, drang in Polen ein,
umzingelte, wie früher Süitin, die Wjetka, fand daselbst

gegen 20,000 Seelen, und schleppte sie binnen 2 Monaten nach Rußland, wo ihnen der Proceß gemacht wurde, und sie fast sämmtlich nach Sibirien wandern mußten. So endigte die berühmte Wjetka. —

Während der gemeinschaftlichen Regierung der Zaren Johann und Peter, als gegen die Raskolniks und Theilnehmer des Strelitzen-Aufruhres mit großer Strenge verfahren wurde, hatten sich viele Altgläubige in das heutige Kiewsche geflüchtet, und waren von den Gutsbesitzern der Ukräne willig aufgenommen worden. Sie vermehrten sich sehr bald, und um gegen Nachforschungen besser gesichert zu bleiben, veränderten sie ihre Namen und lebten sporadisch, mißtrauisch, und ohne allen Umgang unter einander oder mit andern. Sie hatten sich die dunkeln dichten Eichenwälder zu ihren Wohnungen ausgesucht, und waren daher in ihrer Lebensart wild, menschenfeindlich und grausam, ja als die Wjetka hoch aufblühte, und die flüchtigen Altgläubigen von allen Seiten her dorthin strömten, ermordeten diese rohen Waldmenschen nicht selten die frommen Pilger und beraubten sie. Von ihrem Wohnorte wurden sie Starodubowzen (alte Eichen) genannt. Lange blieben sie ganz unbekannt, aber folgender Umstand zog die Aufmerksamkeit auf sie, und verschaffte ihnen große Vorrechte. Als Maseppa nämlich die Schweden in die Ukräne lockte, und diese auch in die Sloboden (Dörfer) der Starodubowzen gekommen waren, stellten sich diese ihnen tapfer entgegen, und obgleich ohne kriegerische Waffen schlugen sie mehrere 100 todt, und schleppten viele andere als Gefangene vor Peter den Großen, der sich eben in Starodub aufhielt. Dieser erste und große Beweis von Vaterlandsliebe erfreute den russischen Monarchen gar sehr, er befahl daher dem Obrist Jorgel oder Jorschan ein Verzeichniß von sämmtlichen Sloboden der dortigen Altgläubigen aufzunehmen, und gab in einem eigenen Ukase den Befehl, solche sofort zum Kiewschen Gouvernement zu rechnen, und nie Eigenthum eines Privat-

mannes werden zu können. Dieß war für die Slobodaer eine sehr große Belohnung, denn nun konnten sie sich ungestört dem Handel überlassen, die entflohenen Käuflinge sahen sich gesichert, und die polnischen Edelleute, die sie auf ihren Gütern in der Absicht aufgenommen hatten, sie zu ihren Leibeigenen zu machen, sahen sich in ihrer Hoffnung getäuscht. Wie folgenreich diese Begünstigung war, geht daraus hervor, daß viele dieser Sloboden unter der Kaiserin Catharina II. ihrer Bevölkerung und ihres großen Reichthums wegen zu Städten erhoben wurden, und daß sich nach den neuern Nachrichten die Zahl der sogenannten Starodubowzen über 100,000 beiderlei Geschlechts beläuft. Ihrem Character nach sind sie abergläubisch, roh, stolz, unternehmend, listig und betrügerisch, aber auch arbeitsam, leicht zu gebrauchen und voll Vaterlandsliebe.

Die ersten Ansiedler in diesen Eichenwäldern hatten weder Popen noch Mönche; alte Männer oder Frauen verrichteten die gottesdienstlichen Gebräuche, tauften die Kinder, und Sonn- und Festtags betete ein jeder in seinem Hause, so viel er ohngefähr wußte. Nur in der Slobode Ssuibkaja, die sich vor den übrigen hervorthat, versammelte ein ehrwürdiger alter Mann das Volk in seiner Klause, wenn er seine Horas betete oder die Psalmen sang. Um die Frommen regelmäßiger zu versammeln, hing er vor seiner Klause ein Brett auf, an welches er an Festtagen schlug und wodurch er das Volk zusammenrief. Sein Ansehen wuchs immer mehr und mehr; die Gemeinde ernannte ihn endlich zu ihrem Geistlichen, beichtete ihm, und verlangte auch von ihm das heil. Abendmahl. Als er er ganz alt wurde, überredeten mehrere Slobodaer einen flüchtigen Popen, sich in Ssuibkaja niederlassen zu wollen, allein der Alte widersetzte sich diesem mit aller Macht. Nach seinem Tode folgte an seine Stelle der Pope Patrikij, ein Mann, der sich ein außerordentliches Ansehen zu verschaffen wußte, der alle Slobodaer beherrschte, und wie ein Apostel

verehrt wurde. Die Natur hatte ihn mit einem schönen Aeußern beschenkt, er war groß von Statur, sein langer Silberbart reichte bis an die Knie, sein Haupthaar floß in Silberlocken um seinen starken Hals, sein Blick war fest und durchdringend, sein Benehmen verrieth Klugheit, seine Fehler aber waren Stolz, Ergeiz und Verschmitztheit. Die wahre Aufklärung seiner Gemeinde lag ihm so wenig am Herzen, daß er vielmehr suchte, sie in ihrer Rohheit zu erhalten. Wie groß der Mißbrauch war, der vorzüglich mit der Beichte und dem heil. Abendmahle getrieben wurde, leuchtet aus folgendem hervor. Alte Weiber hörten die Beichte ab, und reichten das Abendmahl, das aus Brod bestand, von dem sie vorgaben, daß es noch altgeweihtes, und zwar von der Mutter oder Großmutter herrührte, u. d. g. mehr. Sah man, daß der Vorrath zu Ende ging, so zerstieß man den kleinen Rest zu Staub, mischte ihn unter den neuen Teig, bestrich damit gleichsam wie mit einem Pflaster ein Stück leinen Tuch, trocknete es an der Sonne, und vertheilte es nun als geweihtes altes Brod. Erst 1745 erhob sich ein vernünftiger Slobodaer dagegen, der aufrichtig diese Irrthümer seiner Genossen tadelte, wie dieß aus seinem merkwürdigen Schreiben an den Bischof Tichon mit mehrern hervorgeht.

Um diese Zeit floh der Hierodiacon Ambrosius, Kellner im Neujerusalem Kloster bei Moskwa, aus demselben, und begab sich unter dem angenommenen Namen Anphinogen und als angeblicher Hieromonach zu erwähntem Patrikij nach Ssùibkaja. So klug auch dieser Alte war, so überlistete ihn dennoch Anphinogen, und bald genoß er dessen ganze Achtung und volles Zutrauen. Das hohe Ansehen, in welchem Patrikij bei den Seinigen stand, erweckte aber gar bald den Ehrgeiz in Anphinogen, und bald zeigte sich auch eine Gelegenheit, diesen befriedigen zu können. Die außerhalb der Grenzen Rußlands wohnenden Diakonowzen ersuchten nämlich den Patrikij, ihnen einen Geistlichen zu

schicken, oder selbst zu kommen, weil sie einen außerordentlichen Mangel daran hätten. Dieser übersandte ihnen sogleich 1750 den Anphinogen. Er gelangte anfangs in den Flecken Gomje, dann in die Sloboda Borsk, ließ daselbst eine Kirche erbauen, weihte sie ein rc. und als er sich besonders durch die Empfehlungsschreiben von Patrikij im Besitze der allgemeinen Achtung sah, kam er auf den Gedanken, sich für einen Bischof auszugeben. Die List, womit er dieses ausführte, verdient hier bemerkt zu werden. In der Beichte gab er vor, er sey von Anton, Metropoliten von Sibirien zum Bischof geweiht worden; in seiner Wohnung legte er das Omophor und Epitrachillion, die er sich selbst verfertigt hatte, zwar versteckt, aber doch so aus, das jeder zu ihm Eintretende solche leicht sehen konnte; wenn das Volk betend auf der Erde lag und nicht vor sich sah, segnete er dasselbe wie ein Bischof mit beiden Händen; dasselbe that er auch öfters beim Abschiede, wenn Einzelne ihn besucht hatten, doch stellte er sich dann dabei, als geschähe es in einer Art von Geistesvergessenheit u. dgl. m. Seine Pläne schienen zu gelingen, denn allmählig verbreitete sich ein Gerücht von seiner hohen geistlichen Würde; seine ehrwürdige äußere Gestalt, sein cultivirter Geist, denn er verstand Lateinisch und Polnisch und war ein gelehrter Mann, seine Gewandheit in Allem unterstützten nicht wenig die allgemein von ihm verbreitete Sage, daß er etwas ganz Ausgezeichnetes seyn müsse, weil er so außerordentliche Gaben besäße. Von allen Seiten her schickten die Altgläubigen eigene Abgeordnete zu ihm ab, um ihn zu sich einzuladen, allein die Borsker wollten sich auch keinen Augenblick von ihm trennen. Endlich gelang es ihm, unter dem Vorwande der höchsten Nothwendigkeit, sich nach Woloschtschin zu begeben. Hier rief er alle Anhänger der Popowschtschina zusammen, gab sich öffentlich für einen Bischof aus, und ordinirte mehrere zu Diaconen, andere zu Priestern rc. Groß und allgemein war die Freude in der Popowschtschina, einen Bischof, nach dem sie

sich so lange gesehnt hatten, zu besitzen. Anphinogen schrieb hierauf an den Popen Patrikij, daß er ihn zum Bischof weihen wollte, er möge nur zu ihm kommen, allein Patrikij kam nicht. Der Hospodar und Metropolit von der Moldau glaubten indessen den Worten Anphinogen's und hielten ihn für einen wirklichen Bischof, ja der Hospodar erlaubte sogar einen freien Ein- und Austritt der aus Polen in die Moldau oder umgekehrt wandernden Altgläubigen; und daher sammelte sich ein großer Haufe Volkes um Anphinogen. Letzterer kehrte indessen bald wieder nach Borsk zurück. Hier fand er einen gewissen Anphim, der ein bloßer Mönch war, sich aber für einen Priester ausgab, und nun verlangte, von Anphinogen zum Archimandriten eingesetzt zu werden. Ohne weitere Untersuchung willfahrte Anphinogen dieser Bitte, weihte dann auch noch mehrere zu Diaconen und Priestern, und als die Wjetka auch mehrere ihrer Mitglieder zu ihm schickte, um solche von ihm ordiniren zu lassen, wagte er es sogar, diesen zu gefallen, von der Art zu räuchern (die, wie oben gezeigt worden, die Diaconowschtschina vorzüglich von der Wjetka unterscheidet) abzugehen, allein das Volk murrte, und Anphinogen war klug genug, hier nachzugeben.

Indessen zweifelten immer noch mehrere Starodubowzen an der Wahrheit der vorgeblichen bischöflichen Weihe Anphinogen's, und vorzüglich suchte der Pope Patrikij sich hierüber Ueberzeugung zu verschaffen. Er schickte daher einen Kundschafter nach Moskwa und St. Petersburg, und dieser brachte bald die Nachricht mit, daß Anphinogen ein verlaufener Mönch sey. Die Slobodaer wollten dieß nicht glauben und schickten daher einen neuen Kundschafter, aber auch dieser brachte dieselbe Nachricht zurück. Anphinogen hatte sich indessen wieder nach Woloschtschin begeben; als nun aber dieses Gerücht selbst bis zu den Ohren des Hospodars gedrungen war, und dieser Anphinogen aufgreifen und hängen

lassen wollte, rettete er sich 1753 noch durch eine schleunige Flucht nach Polen, trat daselbst in Kriegsdienste, heirathete, und starb als General.

Der von Anphinogen eingesetzte Archimandrit Anphim betrug sich indessen wie ein Bischof, weihte mehrere Kirchen, Diakone und Priester, und ward besonders von den Kosacken in Nekrassow mit großer Auszeichnung aufgenommen; als diese jedoch die Betrügereien von Anphinogen hörten, und ihnen auch Anphim's Betragen nicht unbekannt blieb, ergriffen sie ihn, banden ihm Hände und Füße, und warfen ihn in den Dnester. Nun aber entstanden mancherlei Verwirrungen. Einige von Anphinogen eingesetzte Popen traten freiwillig in den weltlichen Stand wieder zurück, andere aber, vorzüglich in Woloschtschin wollten davon nichts wissen. Sie schweiften nun umher, und das unwissende rohe Volk nahm sie gerne auf und erkannte durch sie Anphinogen als wahren Bischof. Daher entstand eine neue Trennung zwischen den Altgläubigen zu Woloschtschin, und der Wjetka und Diakonowschtschina. Derselbe Fall war es auch mit den Anhängern von Anphim. Die von ihm geweihten Popen zerstreuten sich ebenfalls, lehrten überall, wurden von dem leichtgläubigen Pöbel gut aufgenommen, und vertheidigten ihren ersäuften Anphim als einen Märtyrer. Es entstand dadurch die Sekte der sogenannten Anphimowschtschina.

Zu derselben Zeit, als durch den General Maßlow, wie oben gezeigt worden; die zweite und letzte Vertreibung und Auflösung der Wjetka statt fand, übte ein gewisser Alexis Wassiljewitsch Chruschtschew, Bürgermeister der Sloboda Starodub, eine große Auctorität über sämmtliche Sloboden der Altgläubigen in der Ukräne. Er war ein Mann, der zwar nicht Aufklärung, aber vielen natürlichen Menschenverstand besaß, und war der erste, der es wagte, die zu ihnen geflohenen Popen, und die sich zeithero versteckt ge-

halten hatten, öffentlich hervortreten zu lassen, ohne sich vor den orthodoxen Klein-Russen zu fürchten. Dieser schlug nun vor, die Kirche auf der Insel Wjetka nach Starodub zu schaffen; und als der General Maßlow hierzu die Erlaubniß gab, bot Chruschtschew alle Sloboden auf, thätigen Antheil an diesem Transporte zu nehmen. Dieß Mal glückte es besser als das erste Mal. Auf großen Booten transportirte man die Balken ꝛc. die Ssoscha hinunter, und in einem dunklen Eichenwalde, 2 Werst von der Sloboda Mitkowka und 4 Werst von Klimowoja wurde die auf Wjetka niedergerissene Kirche von neuem wieder aufgerichtet. Im Jahre 1765 den 18. Dec. wurde sie feierlichst eingeweiht. Dieß ist das berühmte Pokrow-Kloster, dessen Reichthum dasselbe so berühmt gemacht hat. Die tausende dazu gehörigen Mönche und Nonnen kennt man unter den Namen der Kaluger. Der Pop Michael, ein geborner Kalmück, und der daher auch Michael Kalmück genannt ward, wurde zum Vorsteher dieses Klosters ernannt. Er umgab es mit einer Bretterwand, baute in der Mitte des Raumes noch eine neue Kirche, die in der Folge reichlich beschenkt wurde. Ringsum in doppelten Reihen stehen die einzelnen Klosterzellen an einander. Von allen Seiten her strömten nun Alte und Junge beiderlei Geschlechts in dieses Kloster, viele aus den vornehmsten adlichen und geringern Familien, vorzüglich aber viele aus den untern Klassen des Kaufmanns- und Bauernstandes suchten hier in strenger Abgeschiedenheit von der Welt das himmlische Heil. Besonders sieht man hier viele Frauen der Donischen Kosacken, deren Zahl mehr als die Hälfte ausmacht. 1789 befanden sich gegen 700 Menschen darin. Der Pop Michael versicherte in demselben Jahre, daß er seit Anfang dieses Klosters gegen 6000 Menschen allerhand Standes die Tonsur als Mönch oder Nonne gegeben habe. Das Nonnenkloster hat seine eigene Priorin, die aber wieder unter dem Vorsteher des Klosters steht. Die Nonnen gehen ins

Chor, wenn es ihnen beliebt; nichts zwingt sie als nur ihr eigener Wille. Ungebundenheit jeder Art herrscht daselbst. Die Mönche besuchen die Nonnen, wenn es ihnen beliebt; Tag und Nacht stehen die Klosterpforten offen, Handel und Wandel wird hier zu jeder Stunde getrieben rc. Bis zur Entstehung der Sekte der Wiedersalber (Peremasanskaja) in Moskwa 1779 hielt sich dieß Kloster zur Wjetka, von da an aber theilte es sich in 2 Theile, und Uneinigkeit, Hader, tödtliche Feindschaft, Haß und Verfolgung waren nun hier zu Hause. Es entstanden daher zwei sich feindlich hassende Spaltungen, von denen jene Parthei, welche es mit der Wjetka hielt und den Popen Kalmück an ihrer Spitze hatte, die von ihr abgefallene den Wiedersalbern ergebene die Jorschenkaja, diese aber die erstere die Kalmückowschtschina nannte.

In den Ukränischen Sloboden herrschen übrigens unter den mancherlei Arten von Altgläubigen die größten Mißbräuche. Die Popen sind meistens von ihren Gemeinden ganz abhängig und werden zuweilen, selbst wider ihren Willen, gegen andere Popen gleichsam wie Waare vertauscht. Die Bauern verwahren stets consecrirtes Brod, um im Falle der Todesgefahr solches gleich bei der Hand zu haben; damit geht man nun auf die nachlässigste Weise oft um, und das Heiligste profaniren sie dann auf die schändlichste Art. Auch zu Betrügereien und Bethörungen verführt diese Sitte nicht selten gewinnsüchtige Menschen, die unter dem Vorwande geweihtes Brod zu geben und dafür eine freundliche Aufnahme zu finden, alte Brodkrumen den Leichtgläubigen reichen. Zu tadeln ist ferner, daß sie den ihnen zugelaufenen Männern ohne Schwierigkeit erlauben, sich bei ihnen zu verheirathen, denn bei näherer Erkundigung zeigt es sich meistens, daß es verheirathete Männer sind, die ihre Weiber verlassen haben.

Zu derselben Zeit, als die Pest 1771 in Moskwa grassirte und die unpopischen Wiedertäufer in Preobraschensk sich

ein Kloster unter dem Namen des Kirchhofes erbauten, errichteten auch die popischen Altgläubigen in der sogenannten Matten-Vorstadt (Rogoschsjaga sloboda) in Moskwa ebenfalls unter dem Namen Kirchhof ein Kloster. Sie erbauten dabei eine große Kirche und viele Zellen, worin gegen 100 Mönche und Nonnen wohnten, und wohin viele verlaufene Popen und Diaconen sich flüchteten. Die Zahl dieser Gemeinde betrug damals wohl gegen 25,000 Seelen. Die ersten Erbauer und Gründer dieses Klosters, das gegenwärtig den orthodoxen Russen ein Stein des Anstoßes ist, waren Mitglieder der Wjetka. Sie kamen in ihrer religiösen Meinung ganz mit den Slobodaern des Starodubschen Pokrow-Klosters überein, daher betrachteten auch die Bewohner des Kirchhof-Klosters das erwähnte Pokrow-Kloster gleichsam als ihre Mutterkirche, und verehrten den an letztrer Kirche dienenden Popen Michael Kalmück als ihren gemeinschaftlichen Vater.

Kaum waren jedoch erst 5 Jahre nach ihrer Gründung verflossen, so fing man an im Kirchhof-Kloster zu lehren, daß man die zu ihnen übergehenden Popen mit Chrysam wieder salben müßte, ehe sie die geistlichen Geschäfte verrichten dürften, wie solches im Alterthume mit den Heiden der Fall gewesen wäre, die zur christlichen Religion übergegangen seyen. Aber woher sollten sie das Chrysam nehmen, da sie keins besaßen? Sie meinten daher, daß im Falle der Noth auch ihre Geistliche ein neues Chrysam weihen könnten. Der Hauptstifter von allen diesem war ein gewisser Pope Namens Waßili, (Basil) eigentlich ein entlaufener leibeigener Bediente. Er besaß eine beredte Zunge und beherrschte damit die ganze Gemeinde. Auf seinen Vorschlag machte man sich ans Werk, brachte allerhand Specereien und Wohlgerüche zusammen, stieß Reliquien zu Pulver, vermischte dieß Alles mit Oel und kochte es 1777 am grünen Donnerstage in einem kupfernen Kessel. Bald hierauf verbreitete sich nun hiervon das Gerücht, und die popischen Sekten der Altgläubigen zu Kerschensk, Nischegorod,

am Don und in mehreren andern Städten nahmen diese Wiedersalbung und dieses Chrysma an; andere aber widersetzten sich demselben aus allen Kräften. Den lebhaftesten Widerspruch machte der Mönch Nicodem aus der Starodubschen Sloboda. Auch der Pope Kalmück trat zu seiner Parthei, und beide schrieben nun, nachdem sie vorher sich mit starken Beweisgründen männlich ausgerüstet hatten, eine strenge Epistel an die Kirchhof-Gemeinde nach Moskwa, warfen ihr ihre sündhaften Neuerungen vor, und verwiesen es ihr. Aber die Moskwaer antworteten stolz: „sie würden nicht nachgeben, „und wollten jene keine Trennung, so sollten sie zu ihnen kom„men, und der Weihe ihres Chrysma's beiwohnen." Ja sie drohten sogar, von ihnen abfallen zu wollen. Nicodem antwortete theils im bittenden theils im drohenden Tone, und verlangte nochmals, daß sie von dieser Neuerung abstehen sollten; allein vergebens. Endlich kam man von beiden Seiten überein, an einem beliebigen Orte zusammenzukommen, vor unpartheiischen Richtern diese Angelegenheit besprechen, und durch Bibelstellen ꝛc. öffentlich beweisen zu wollen. Im Jahre 1779 reisten daher der Pop Michael Kalmück, der Mönch Nicodem und einige andere Mönche zu einem Convente nach Moskwa. Sie wurden von den Moskowiten sehr freundlich aufgenommen, und Nicodem giebt in seinem darüber herausgegebenen Werke die weitere ausführliche Beschreibung. Es fanden 10 Sitzungen statt, und zwar die erste am 1. Novbr 1779; die 10te und letzte am 7. Januar 1780. Man kam in Privathäusern zusammen, doch war der Zudrang der Altgläubigen sehr groß, denn bei der ersten Sitzung waren 300, bei der zweiten 200, bei der dritten abermals 300 Menschen gegenwärtig. Es wurde viel gestritten und nichts ausgemacht, und das Resultat war: man trennte sich mit großer Erbitterung von beiden Seiten, und die Spaltung zwischen den Moskowiten und dem Slobodaischen Pokrow-Kloster war nun für immer entschieden. So entstand die sogenannte Sekte der

Wiedersalber, auf Russisch: Peremasanowschtschina oder Jorschenzü. Letztern Namen tragen sie nach oben angeführtem Obrist Jorschen, der unter Peter I. eine Zählung unter der Wjetka veranstaltete.

Unwissende Bauern, Namens Hilarion aus der Sloboda Spask, Nicephorus Larinow, und Paul Grigotiew, Mitglieder der Wjetka, stifteten 1775 eine neue Sekte, indem sie sich von den Starodubschen Slobadaern unter dem Vorwande trennten, daß diese nicht selig werden könnten, weil sie mit Ketzern Umgang pflegten, und also vom wahren Glauben abgefallen wären. Ihre Lehrsätze waren: das Schwören sey verboten, weil solches Christus selbst untersagt habe, höchstens dürfe man ja, ja, oder nein, nein, sagen. Den Bart sich scheeren zu lassen, wäre die größte Sünde, die beim Soldaten-Ausheben doppelt begangen würde, einmal vom Edelmanne, der einen Rekruten stelle, und dann vom Rekruten selbst, der sich gutwillig den Bart scheeren lasse. Sie verwarfen auch die Form, die der heilige Synod vorgeschrieben und bekannt gemacht hatte, nach welcher für den Kaiser und die kaiserliche Familie öffentlich gebetet werden soll, weil sie ein Befehl von der neuen russischen Kirche sey. Sie siedelten sich in Polen im Flecken Tschernobol an, weshalb auch die Mitglieder dieser Sekte Tschernobolzi heißen. Hier erbauten sie eine Kirche und ein Kloster, und da sich bald ihr Anhang sehr vermehrte, so verbreiteten sie sich auch in Rußland und der Moldau. Sie geben vor, das Ende der Welt und den Tag des letzten Gerichts ꝛc. zu wissen, und der rohe Haufe hält sie gern für fromme Mönche. Alle zu ihrer Sekte Uebergehende, sowohl Popen als Laien, salben sie mit Chrysam; dem achtendigen Kreuze ohne Bildniß Christi erzeigen sie keine Verehrung; und Pässe zerreißen sie, weil sie das darauf befindliche russische Staatssiegel mit dem Ritter Georg und dem Drachen für das Petschaft des Antichrists halten; und dergleichen Unsinn mehr. —

Die unter dem Namen Ssuslowschtschina bekannte Sekte der Altgläubigen führt ihre Benennung nach dem Namen ihres Hauptstifters Theodor Grigoriewitsch Ssuslow aus Orel. Er hatte sich in der Starodubschen Sloboda Slûinsk niedergelassen, daselbst mit einem Kaufmanne aus Kolomna enge Freundschaft geschlossen, und beide waren zur Diaconowschtschina übergegangen. Aber das Begießen bei der Taufe gefiel ihnen nicht; auch wollten sie, daß jeder zu ihrer Sekte übergehende Pope erst nachweisen solle, von welchem Bischofe er geweiht wäre, so wie er auch beweisen müßte, daß dieser Bischof sowohl als jener, der diesen ordinirt habe, und so weiter aufwärts von einem Bischof des Glaubens, ehe Nicon's Verbesserung eingeführt wurde, sey eingeweihet worden. Da diese Schwierigkeit große Hindernisse den Popen in den Weg legte, so konnte sich diese Sekte nicht sehr ausbreiten, allein sie gewann desto mehr an Beifall und Achtung, und ihre Anhänger sind vorzüglich gegenwärtig in der Ukräne zu finden. —

Wenig ausgebreitet und berühmt sind noch folgende zwei zu den popischen Altgläubigen zu rechnende Sekten, nämlich die Jewlewschtschina und die Dositheowschtschina. Erstere stiftete der Igumen Job. Man weiß wenig von ihr, nur soviel soll gewiß seyn, daß die Anhänger derselben ihre Frauen unter sich ohne priesterliche Einsegnung wechseln, so oft es ihnen gefällt; der Mann braucht nämlich sein Weib nur in den Kreis seiner Glaubensbrüder zu führen und zu sagen: „nehme sie, wer da wolle," auf solche Art soll mancher schon mehr als 10 Frauen gehabt haben. Die Letztere stiftete der Hieromonach Dositheus. Er lehrte: „man brauche „nur einmal alle 10 Jahre oder gar erst am Ende seines Le„bens zu beichten und zu communiciren; diese Handlung ver„richte man bei dem Aeltesten der Gemeinde, und erhalte „dann auch von ihm einen Ablaßbrief. Vor keinem Menschen

„sondern nur vor Gott allein brauche man das Haupt zu beu„gen u. s. w.“

II. Klasse.

Von solchen Raskolniks-Arten, welche keine Priester haben.

Bei allen, die zu dieser Klasse gehören, verrichten entweder ungeweihete Bauern oder Weiber die gottesdienstlichen Handlungen; andere nehmen gar keine Sacramente an; und noch andere weichen in den Dogmen von den Uebrigen ganz ab.

Dieser unpopischen Raskolniks giebt es sehr vielerlei Arten, diejenigen aber, die sich unter ihnen am merkwürdigsten gemacht haben, sind: die sogenannten Wiedertäufer oder Pomoränen, die Theodosier, die Philipponen und die Duchoborzen.

Die Pomoränen-(Pomorier) Sekte entstand theils durch Flüchtlinge aus dem 1675 zerstörten Solowez-Kloster, theils durch andere Fanatiker. Diese, nämlich der Hierodiacon Ignatius; Dositheus, Igumen des Nikolaus-Klosters zu Tichwin; der Mönch Cornelius aus der Nilschen Einsiedelei (Kloster); Ignatius Katschanow; Joseph Suchoi und mehrere andere liefen im Olonezischen herum und verbreiteten ihre Lehre. Zu ihnen gesellte sich auch der Subdiakonus Danilo Wikulin, der durch die Stiftung seines nach ihm genannten Danilowschen Pomoränen-Klosters eigentlich als Hauptgründer angesehen werden kann. Er steht auch unter seinen Anhängern so hoch im Ansehen, daß sie ihn wie einen Heiligen verehren, und wenn gleich ihn nicht mit einen Nimbus ausschmücken, doch wenigstens gerne unter die übrigen Bilder ihrer Verehrung stellen. Sie lehrten: alle Priester seit Nicon's Unternehmungen seyen Wölfe; die von diesen vorgenommene Taufe wäre eine

wahre Entweihung, es müsse daher ein jeder, der zu ihnen übergehen wolle, sich wiederum von neuem taufen lassen. Die Ehe der Russen sey wahre Häresie und Unzucht, denn kein wahrer Priester wäre ja mehr vorhanden, der einsegnen könne. Die Kirchen betrachten sie als Häuser des Antichrists und behaupten, der Antichrist sey schon erschienen und herrsche zwar ungesehen aber im Geiste, er habe auch schon alle Sacramente aus den Kirchen und alles Heilige von der Erde verbannt, daher sey das consacrirte Brod und Wein, so wie das Zeichen des Kreuzes mit drei Fingern oder ein gemachtes Kreuz von vier Enden der Antichrist selbst, u. s. w. Sie nehmen einander die Beichte selbst ab, und leben in wilder Sinneslust; sie beten auch jetzt für den Kaiser, nennen ihn jedoch nicht Kaiser, weil dieser Name nicht russisch und von den frühern Herrschern über Rußland nicht gebraucht worden sey. Zur sogenannten Feuertaufe durch das Selbstverbrennen haben sie große Neigung, und die auf diese Art Umgekommenen betrachten sie als Heilige. Dieser Geist der Schwärmerei griff besonders um sich, als die Gebrüder Andreas und Simeon Denisow, aus dem fürstlichen Geschlechte Müischitzky, durch ihre literarischen Kenntnisse, große Beredtsamkeit, Schriftstellerei und ihren Feuereifer dieser Sekte vielen Anhang zu verschaffen wußten; denn in dem Wettstreite mit dem Hieromonach Neophit, der dieserhalb auf ausdrücklichen Befehl von Peter dem Großen nach Petrowsk zu ihnen geschickt war, waren sie an Dialektik und Gelehrsamkeit so sehr dem Neophit überlegen, daß dieser unverrichteter Sache wieder zurückgehen mußte, dieser Triumph aber viel zur größern Ausbreitung der Sekte beitrug. Beiläufig bemerke ich hierbei, daß dieser Streit auch noch eine andere Wirkung hatte. Es brachten nämlich die Altgläubigen von allen Seiten (auf erlaubte und unerlaubte Weise) eine Menge alter Bücher, Bilder ꝛc. zusammen, womit sie ihre Sätze beweisen wollten. Auf diese Art und durch Geld unterstützt,

kamen die seltensten Werke aus den ältesten Bibliotheken und große Geldsummen in ihre Hände.

Das von erwähnten Daniel Wikulin 1694 am Flusse Wüig gestiftete Kloster wurde nun die Pflanzschule des unpopischen Raskols, und aus ihr gingen eine Menge Lehrer heraus, denn auf die obengenannten folgen weiters Peter Procopiew; Iwan Philippow; Leonti Theodosiew; Manuel Petrow; Eustachius Osipow; Nikifer Semonow; Andreas Borisow und andere. Dieses Kloster erwarb bald einen ungeheuren Reichthum, theils durch milde Gaben, Schenkungen und Vermächtnisse, vorzüglich aber durch seinen lebhaften Handel und durch die Spende des geweiheten Brodes aus vor-Niconischer Zeit. Hiermit verhält es sich nämlich folgendermaßen. Als 1675 das Solowez-Kloster von den Belagerern eingenommen wurde, soll ein flüchtiger Mönch Namens Abraham einige von den geweiheten Brodten gerettet und mit sich auf die Flucht genommen haben. Man genoß dieses nun zur Feier des heiligen Abendmahles. Da man jedoch bald merkte, daß in kurzem der geringe Vorrath erschöpft seyn würde, so buk Abraham einen neuen Teig, vermischte diesen mit dem noch übriggebliebenen alten Brode, und dieses neue wurde von nun an gleich dem alten für heilig gehalten. Jeder Pomoräne sucht sich damit zu versehen, um in seiner letzten Stunde dieß genießen zu können. Aber der Reiche muß solches theuer bezahlen, und der Gewinn aus diesem Handel ist für das Kloster sehr bedeutend.

Nicht immer herrschte jedoch unter den Pomoränen Einigkeit, und es entstanden Spaltungen. Einige hingen der Lehre des Andreas Denisow an, und diese bildeten die sogenannte Andrejewschtschina; andere folgten der Lehre des Daniel Wikulin, und diese stifteten die sogenannte Danilowschtschina; und wiederum andere nahmen die Lehre des Theodosiew Wassiljew an, der in der zwei-

ten Taufe Dionys genannt wurde, und diese machen die sogenannte Theodosiewschtschina aus.

Die Andrejewschtschina stellt folgende Lehrsätze auf: 1) der Antichrist sey erschienen, und habe sein Gepräge allen Menschen aufgedrückt, deßhalb sey es nicht erlaubt, Geld in die Hände zu nehmen, weil ausdrücklich in der Apocalypse der Antichrist ein Drache genannt werde. Sie nehmen daher auch Niemanden mit einem Passe an, weil auf solchen russischen Pässen das russische Staatssiegel, Ritter Georg mit einem Drachen, befindlich ist. 2) Diejenigen Altgläubigen, die sich eine doppelte Abgabe an den Staat hätten auflegen lassen, und sich selbst Raskolniks genannt hätten, wären dadurch von dem wahren alten Glauben abgefallen. 3) Der Selbstmord sey unerlaubt. 4) Eine schon geschlossene Ehe dürfe nicht getrennt werden. 5) Es sey erlaubt, überall mit andern gemeinschaftlich in Städten und Dörfern zusammen zu wohnen, mit jedermann umzugehen, und selbst öffentliche Aemter zu verwalten ꝛc. Hierdurch unterscheiden sie sich vorzüglich von den übrigen Wiedertäufern. Die Mitglieder dieser Sekte gehen nur in höchster Noth auf einem gepflasterten Wege, denn sie halten einen solchen vom Antichristen erfunden, daher verlassen sie selten ihre Wohnungen, in denen sie alles zu ihren Bedürfnissen Nöthige anhäufen.

Das erste Schisma verursachte erwähnter Theodosius ohngefähr 1706. Er erklärte nämlich, es wäre unrecht, daß die Pomoränen die von Pilatus gemachte Aufschrift I.N.J.R. auf ihren Crucifixen nicht litten, und daß diese also wieder hergestellt werden müßte; auch verlangte er, daß die Pomoränen alle auf dem Markte gekauften Speisen, weil sie unrein wären, durch 100 Verbeugungen während dem Kochen oder vor dem Essen, und durch Gebet reinigen sollten. — Andreas Denisow erwahnte sie 1716 in einem beredten Schreiben zur Eintracht und widerlegte sie, allein sie antwor-

ten: „wollt ihr Einigkeit, so bekennt euch zu uns, und erklärt euch im Angesichte aller für schuldig.“ —

Die Lehrer dieser neuen Sekte verbreiteten sich bald im Nowgorodschen und Pskowschen, und wenigstens 30 werden namhaft gemacht, sie fanden in Liefland, Polen, Preußen, Oestreich, Türkei und an der Donau, in ganz Sibirien, kurz überall viele Anhänger, und gegenwärtig ist noch diese Sekte mit eine der ausgebreitetesten. Auf einer Synode in Polen 1751 setzten sie in 46 Artikeln Vieles fest, woraus der Geist dieser Schwärmer recht hervorzugehen scheint. Hier heißt es unter andern: „daß die Mädchen und Weiber Sonn- und Fest-„tags nicht in den Wäldern Schwämme suchen, in fremde „Dörfer zum Besuch gehen, hitzige Getränke von andern Reli-„gionsverwandten kaufen oder annehmen, oder 12 Tage lang „fasten, alles von Fremden Gekaufte durch 100 Bücklinge „reinigen; daß man solche, die Hüte trügen, nicht zu ihren „Betversammlungen zu lassen, keine rothe Hemden, Tücher „oder Röcke in der Kirche tragen sollten ꝛc. ꝛc. Vorzüglich gewann diese Sekte an Kraft und Ausdehnung, als sie zur Zeit der Pest in Moskwa 1771 im Dorfe Preobraschensk auf eigene Kosten ein Quarantaine-Haus unter dem Namen Gottesacker erbauten, und darin die Kranken umsonst zu pflegen versprachen. Alles strömte dahin und fand seinen Tod; aber die Theodosier gewannen bedeutend dabei, denn viele Sterbende vermachten ihnen ansehnliche Summen, viele Kranke ließen sich bereden, zu ihrer Sekte überzugehen; und kaum hatten sie nur einige Bereitwilligkeit gezeigt, so wurden sie auch schon sogleich in die bereitstehenden Wasserkübel zur Wiedertaufe gesteckt, und nach ihrem Tode ihr Vermögen der Gemeinde zugeschrieben. Nachdem die Pest vorüber war, richteten sie die große Menge von Gebäuden zu einem Kloster ein, das wie der Pomoränen Danilowsche Kloster ihnen zu einem gemeinschaftlichen Wohn- und Bethause dienen sollte, und worin sie sich durch Predigten stärken und andere bekehren,

gemeinschaftlich aber Aller Interesse wahrnehmen wollten. Die Klosterregeln entnahmen sie von dem erwähnten Danilow-Kloster, obgleich sie von den Pomoränen getrennt sind. Ihre Predigten haben gewöhnlich das Ende der Welt, die Ankunft des Antichrist, die falschen Propheten und dergleichen zum Gegenstande. Die Bewohner des Klosters enthalten sich aller Fleischspeisen, trinken keine erhitzenden Getränke, und beide Geschlechter leben von einander getrennt. Sie werfen der herrschenden russischen Kirche vor, daß sie voll von alten und neuen Ketzereien sey, an keinen Gott, wohl aber an den Antichrist glaube, und ihn unter dem Namen Jesu verehre; sie glauben, daß der Antichrist jetzt so mächtig auf der Erde wandele, daß er alle heiligen Sacramente und alle Menschen nur sie ausgenommen, verdorben habe und dergleichen mehr. Den gewöhnlichen Gruß an Ostern: „Christus ist auferstanden," erwiedern sie mit einem Lächeln, sobald ein anderer, der nicht zu ihrer Gemeinde gehört, sie damit begrüßt; und merken sie, daß der Grüßende weiter auf sie nicht Acht giebt: so murmeln sie zur Antwort: „ja, unser Christus ist wohl auferstanden, aber nicht der eurige." Damit der Segen bei den Reinigungsgebeten besser in die Speisen dringe, öffnen sie beim Kochen derselben die absichtlich in die Kacheln angebrachten Löcher, sobald sie betend vor dem Ofen stehen; eben so decken sie beim Essen alle Schüsseln und Trinkgeschirre auf, damit durch das darüber gehaltene Gebet der unreine Geist unaufgehalten ausfahren könne. Den in Schränken mit Glasfenstern aufgestellten Heiligenbildern erzeigen sie keine Verehrung, wohl aber jenen, die frei hängen. Beräuchert sie ihr Lehrer mit Weihrauch, so empfangen sie den Rauch mit der flachen offenen Hand, reiben sich damit in Kreuzes-Form den Leib, und verbeugen sich tief; die Pomoränen aber ziehen die auf der Brust liegenden Kreuze heraus, bringen sie an das Räucherfaß, und verbeugen sich ebenfalls. Ihre Heiligenbilder verbergen sie sorgfältig vor den Fremden, und erlauben ih-

nen nicht, vor ihnen zu beten. Ihre Brustkreuze, die meistens aus gegossenem Messing sind, haben die Buchstaben I. N. Z. J. (Jesus von Nazareth der Zar der Juden). —

Rücksichtlich der unter dem Namen der Philipponen bekannten Sekte, verweise ich auf Schlözers oben citirten Aufsatz in der N. Berliner Monatsschrift von 1802. August von S. 98 — 105. Nur bemerkt aber Schlözer nicht, worauf diese im höchsten Grade fanatisch gesinnten Sektirer ihre Lehre gründen. Sie behaupten nämlich: warum solle es ihnen nicht auch erlaubt seyn, für die Wahrheit ihr Leben zu opfern? Dieß hätten ja auch viele Märtyrer gethan, die freiwillig sich ins Feuer oder Wasser gestürzt, oder sonst den Märtyrer-Tod nicht ausgeschlagen hätten. Der große Awwakum schreibe auch: „selig sey der, der zum Herrn eile.“ Warum sollten sie also diesem Spruche ihres Lehrers nicht folgen? Und endlich sage der Apostel Paulus: „wir müssen durch viele Drangsale suchen ins Himmelreich einzukehren,“ und selbst der Heiland habe gesagt: wer seine Seele um meinetwegen tödtet, der reiniget sie.“ — Durch ähnliche mißverstandene Bibelstellen sind sie in ihrer Meinung nun so starrsinnig geworden, daß jeder Versuch, sie davon zurückzuführen, bis jetzt noch gescheitert ist.

Von weniger Bedeutung scheint die Sekte geblieben zu seyn, die unter dem Namen Netowschtschina, Kosminowschtschina, Brüderschaft zum Heiland, bekannt geworden ist. Der Stifter derselben war ein Bauer, Namens Kosma; dieser meinte nämlich, daß die Wiedertaufe nicht nothwendig sey, und seine Lehre fand vielen Beifall. Sie führt den Namen Netowschtschina deshalb, weil die Anhänger derselben sagen, es gebe heut zu Tage keine orthodoxe Geistlichkeit und Sacramente mehr, da der Antichrist alles Heilige von der Erde vernichtet habe. Sie sind indessen der Geistlichkeit sehr ergeben, und theilen sich wieder unter sich in 3 Par-

theien, die nur in Kleinigkeiten von einander abweichen. Die Ehe verwerfen sie.

Die Sekte der Abrahamiten, Awramjewschtschina, stiftete der aus dem Troizer Kloster entlaufene Mönch Abraham, und die der Rastrigowschtschina entstand durch den aus dem Kiewer Hölenkloster entflohenen Mönch Joel. Beide lehrten, daß der Antichrist schon wirklich in die Welt gegangen sey, daß Enoch und Elias ihn überführt hätten ꝛc. ꝛc. Sie sind unter sich in Kleinigkeiten unterschieden.

Eine andere Sekte entstand durch den aus dem Tschuden-Kloster entsprungenen Mönch Benedict, deren Anhänger unter dem Namen Tschuvstwenniki (die Gefühlvollen) bekannt sind. Sie wünschen weiter nichts als Einigkeit unter allen Altgläubigen, und sagen: wer sich nur zum Alterthume hält, dem ist schon der Weg zur Seligkeit offen, mag er sich wiedertaufen lassen, zur popischen oder unpopischen Sekte zählen oder nicht, gleichviel. Ihre Anzahl ist nicht sehr groß. Viele von ihnen sind dem Atheismus sehr geneigt, wozu sie leicht verführt werden können, da sie in ihrem Glauben nicht feste Prinzipien haben. —

Auch die Ehe war ein Gegenstand der Grübelei und es entstanden hierüber unter den Altgläubigen verschiedenerlei Spaltungen. Nachdem nämlich einige Wiedertäufer merkten, daß die Ordnung der Welt unveränderlich sey, daß das vermeintliche derselben nicht herankäme, daß das Reich des Antichrists über alle Erwartung sich verlängere, und daß ihre Gemeinde immer mehr und mehr zunähme, obgleich in der heiligen Schrift enthalten sey, daß zur Zeit des Antichrists der Abfall immer größer werde, und das Christenthum bis aufs Aeußerste gebracht werden würde: so fingen sie an, allmählig auf andere Gedanken zu kommen, und erklärten sich besonders hinsichtlich der Ehe: „Gott habe solche eingesetzt, und man „müsse seinem Befehle gehorchen.“ — Dieses Satzes wegen, und aus Mangel an eigenen Priestern gehen sie zu den Popen

der herrschenden Kirche, lassen sich von diesen trauen, kehren aber sogleich wieder zu ihrer Gemeinde zurück und reinigen sich durch angebliche Reue und 7 Verbeugungen mit den Worten: „Verzeiht, heilige Väter und Brüder, daß ich armer sündiger „Mensch aus Noth gezwungen mich in einer ketzerischen Kirche „trauen ließ.“ Es bedarf keiner Bemerkung, wie sehr sie sich durch diese Handlung mit sich selbst in Widerspruch setzen. Die Anhänger dieser Sekte heißen Nowoschenü (Neuvermählte.) Andere gingen noch einen Schritt weiter. Sie erklärten: „das Sacrament der Ehe bestehe nicht darin, daß ein „Priester die Hände zusammenlege &c., sondern es liege in der „Uebereinstimmung des Ehepaares, und im Segen der Eltern. Gott also traue eigentlich, und ersetze also den Abgang „der Priester.“ Es entstand dadurch eine doppelte Spaltung über die Lehre der Ehe. Ja es kam zuletzt noch eine dritte Meinung auf, nämlich jener, welche sagten: „da itzt der Antichrist herrsche, und Niemand mehr einen Segen ertheilen „könne, so müsse man ohne alle weitere Einsegnung mit dem „andern Geschlechte, so wie es der Naturtrieb wolle, in Ge„meinschaft leben.“ Die Philipponen und Kosmaer sind gegen die Neuvermählten nachsichtiger; die Pomoränen sind nur mit der Feder streng gegen sie, denn sie verfassen gegen sie sehr strenge schriftliche Verbote, die sie aber nie ausführen; die Theodosier dagegen verstoßen und verfolgen sie mit Worten und Thaten. Die Pomoränen beten doch wenigstens bei ihren verstorbenen Verheiratheten die gewöhnlichen Todtengebete ab, und singen auch die Psalmen dabei, allein die Theodosier thun keins von beiden. Sie verabscheuen sogar in ein Haus zu gehen, wo solche Verheirathete wohnen, und glauben sich dadurch verunreinigt. Der Haß der Theodosier gegen die Neuvermählten sprach sich besonders auf der oben angeführten, 1751 in Polen gehaltene Synode aus. Hier wurde unter andern festgesetzt: Art. 14. „Kein Christ (das ist von ihrer Sekte) solle mit einem andern Vermählten ins Bad gehen;

Art. 30. die Kinder der Verheiratheten sollen nicht getauft werden. Art. 31. es sey verboten, mit dem Verheiratheten in einem Hause zusammen zu wohnen. Art. 32. Alte, die ohne Zufluchtsort wären, sollten wohl aufgenommen werden dürfen, doch müßten sie aus eigenen Schüsseln essen, dürften nichts mit den Uebrigen gemein haben, und auch nicht bei ihnen am Tische speisen. Art. 34. In den Häusern der Verheiratheten dürften die rechtgläubigen Theodosier nicht ihr Gebet zu Gott verrichten. Art. 42. Wollten sich aber Neuverheirathete wieder zu ihrer Kirche halten, so müßten Frau und Mann erst in verschiedenen Dörfern von einander getrennt leben, 6 Wochen fasten, und sich zur Taufe vorbereiten, wöchentlich der allgemeinen Betversammlung beiwohnen, niedriger als alle übrigen stehen, alle Vorübergehende grüßen, und beim Ende des Gottesdienstes jedem Herausgehenden eine tiefe Verbeugung bis zur Erde machen ꝛc. — Der erste Vertheidiger und Schriftsteller dieser Sekte war ein gewisser Theodosier Namens Iwan Alexejew. Er vertheidigte die Ehe mit aller möglichen Beredsamkeit. Auf ihn folgte in Moskwa ein anderer Theodosier mit Namen Gabriel Artamonow. Dieser wurde nun gleichsam der Pastor, denn er traute die Verlobten, hörte die Beichte ab, taufte die Neugebornen, begrub die Verstorbenen u. s. w., daher nannte man auch anfangs die Sekte der Neuvermählten Gabriolo-Artamanoven oder kurz weg Artamanowschtschina. Nach Artamanow trat an seine Stelle ein gewisser Wasili Jemeljanow, dieser reiste von Ort zu Ort herum, und wie ein treuer Hirte weidete und schützte er seine Heerde. —

Die Anhänger des Mönchs Capiton (Capitonowschtschina) und der ihnen fast gleichkommenden Sekte, deren Stifter der Bauer Podreschetnikow war, und die daher Podreschetnikowschtschina genannt wird, treiben vielen Unsinn. Sie beten für sich in ihren Häusern, ver-

richten auch daselbst ihre heiligen Gebräuche, lösen das eheliche Band nach Gutbefinden, und leben in wilder Sinneslust ꝛc. Letztere genießen das heilige Abendmahl auf eine höchst alberne Art. Sie lassen ein Mädchen Rosinen auf ein Sieb legen, von ihm Gebete darüber hermurmeln ꝛc., und feiern damit nun ihre Communion.

Die Messalianer sind unbestimmter Herkunft, sie werden auch Bogomilen, nach dem Namen eines Lehrers Bogolep, genannt. Die Messalianer halten die Taufe und das Abendmahl für nicht wichtig, glauben aber, daß bloßes fleißiges Gebet den Teufel vertreibe, und den Menschen vollkommen mache. Daher lehren sie, alle Handarbeit liegen zu lassen, und die Zeit mit Schlafen zuzubringen, um durch häufigere Erscheinungen größere Freude zu genießen, und dadurch gleichsam wie durch den heiligen Geist selbst Belehrung zu erhalten. — Die Bogomilen erlauben aber auch noch, sich ganz der sinnlichen Liebe hingeben zu dürfen. Sie sollen daher die größten Ausschweifungen dieser Art begehen, und behaupten, daß es besser sey mit 100 Menschern in Gemeinschaft zu leben, als durch die Ehe sich mit dem Antichrist zu verbinden *).

Die Schüler und Nachfolger des Bauers Potemkin, welche die Potemkowschtschina bilden, taufen die Neugebornen des Nachts, weil Christus in der Nacht sey getauft worden; auch taufen sie einige erst bei ihrem Tode, denn dann erst begehen sie die völlige Reinigung und feiern alle Sacramente. Sie halten sich von allen übrigen Religionsgenossen sehr abgesondert und essen und trinken nicht mit andern.

---

*) Ueber die Bogomilen vergleiche man Johann Sonar und Math. Wlastar im Syntagma Litt. A. — desgleichen fol. 295 in oben angeführten Nomokanon. — Ueber die Messalianer des IV. Jahrhunderts Theodoret, Bischof von Cyrus in Syrien.

Ein anderer Bauer, Namens Anysius Wolkonsky, wurde ebenfalls der Stifter einer neuen Sekte, die Rosinkowschtschina genannt wird. Die Anhänger derselben verschließen sich des Gebets wegen am grünen Donnerstage, und stehen da mit aufgesperrtem Munde (weshalb sie auch obige Benennung führen) in der Erwartung, daß Engel sie mit dem vierten Theile des in den Kirchen zum heiligen Abendmahle eingesegneten Brodes speisen würden.

Auch sogar ein Weib wurde die Stifterin einer neuen Sekte, die nach ihrem Namen (Akulina) Akulinowschtschina genannt wurde. Wer zu ihnen übergeht, tritt mit ihnen in eine Art von geistlicher Brüder- und Schwesterschaft, denn beim Uebertritte wechseln sie unter sich ihre Brustkreuze, küssen die Heiligenbilder rc.; die zu ihnen übergehenden Popen und Mönche sprechen sie von ihren Weihen und Gelübden los; übrigens leben sie höchst ausschweifend.

Wahren Unsinn lehrte der Bauer Roman Danilowez, der der Stifter der Selbsttäufer, Samokreschtschinowschtschina, wurde. Diese Schwärmer taufen sich selbst, indem sie in einen Fluß gehen, und sich darin mehrere Male untertauchen. Jene, welche einem gewissen Paul folgen, halten aber jedes Wasser, außer Regenwasser, für unrein und vom Antichrist besessen, und bedienen sich nur allein desselben zu diesem Zwecke.

Fast von gleicher Art sind die sich selbst Ordinirenden, Samostrigolschtschina. Ihre Stifter waren Theodor von Rostow 1700 und die Nonne Anthisia. Sie lehren, daß man sich selbst zum Mönch oder zur Nonne weihen könnte, wenn man sich selbst die Haare abscheere, vor einem Heiligenbilde die Kutte anziehe, seinen Namen umtausche rc. rc.

Höchst verworfen ist die Lehre des Moskowschen Strelitzen Procopius Lupkin 1715, und des Iwan Wassiljew Nagoi aus Kassimow. Die Anhänger derselben

bilden die sogenannte Christowschtschina oder Nagowschtschina. Sie wählen sich irgend Einen, und verehren ihn an Christi Statt, desgleichen suchen sie irgend eine Weibsperson auf, die sie für die Mutter Christi ausgeben. Hierzu wählen sie noch 12 Bauern, die die Apostel vorstellen ꝛc. ꝛc. Es werden ihnen die schändlichsten Dinge nachgesagt.

Eine andere Sekte, die schon zur Zeit der Regierung Iwan Wassiljewitsch Schuiskoi (1605—1610) in Groß-Nowgorod entstand, ist die der sogenannten Milchtrinker und Samstager, Molokani und Szubodniki. Sie genießen Milch, Eier und Käse des Mittwochs und Freitags, des Sonnabends aber fasten sie. Ihre Lehrsätze und Ceremonien ꝛc. sind fast gänzlich unbekannt. Sie haben seltsam gestaltete Heiligenbilder, verbergen diese sehr heimlich, erzählen von Wundern Christi, welche in den Evangelien gar nicht vorkommen und dergleichen mehr. Ueber sie herrscht noch großes Dunkel. Ob die Samstager nicht eigentlich eine Abart oben angeführter Judensekte sey, ist noch nicht ganz ausgemacht.

Unter den donischen Kosacken giebt es ferner eine zahlreiche Sekte, welche unter dem Namen Schtschelniki (Spaltengucker) bekannt sind. Sie verrichten nämlich ihr Gebet so, daß sie beständig in eine Spalte schauen. Sie haben gar keine Heiligenbilder, denn sie berufen sich deshalb auf das zweite Gebot. Sie gehen in keine Kirche, weil, wie sie sagen, der Allerhöchste nicht in einem von Menschen gebauten Hause allein, sondern überall wohne. Sie bedienen sich der verbesserten russischen Kirchenbücher, und weichen darin ganz von den übrigen Raskolniks ab.

In der Türkei, Polen und Rußland, um Kaschin, bei Tula ꝛe. wohnen die Anhänger der Sekte Szelesnewschtschina. Wahrscheinlich haben sie wie die Strigolniks ihren Namen von einem gewissen sonst unbekannten Szelesnow

erhalten. Sie sind vollkommne Juden, denn sie verwerfen Christum, halten sich an Moses Lehren, beobachten streng alle Vorschriften der Bibel, lassen sich beschneiden, feiern den Sonnabend, schmähen auf die christliche Religion rc. rc. Zu diesen könnte man auch noch die sogenannten Bilderstürmer, Ikonoborschtschina rechnen, die sich vor keinem Heiligenbilde verbeugen, und nur Gott in freier Luft verehren.

Viel Aehnliches mit den Mennonisten und Quäkern hat die Sekte der sogenannten Seelenstreiter Duchoborzi. Sie zeigte sich zuerst unter der Regierung der Kaiserin Anna in Moskwa und andern Städten, und eine eigene Commission wurde beauftragt, ihre Grundsätze zu untersuchen. Sie nimmt die Lehre von der Dreifaltigkeit nicht an, und erkennt von der Bibel nur das Evangelium an. Sie hat weder Kirchen noch eigentlich verordnete Priester, und gestattet als einziges Gebet das Vater unser. Die Duchoborzen leisten nie einen Eid, und dürfen kein Blut vergießen. So lange sie unter Catharina II. und Paul I. Regierungen gedrückt und verfolgt wurden, zeigten sie sich widerspenstig und weigerten sich, sowohl die Obrigkeit anzuerkennen, als auch die bürgerlichen Abgaben zu bezahlen. Jetzt sind es ruhige gute Unterthanen, die ihre Staatslasten willig tragen, und ihre Abgaben genau und richtig entrichten. Im Jahre 1803 wurden die Anhänger dieser Sekte aus verschiedenen Gouvernements ihren Wünschen gemäß nach Moloschnie Wodi, in die Krimmschen Steppen jenseits des Don, versetzt. Bis 1804 hatten sich schon 300 dieser Leute förmlich dort angesiedelt, und bald suchten noch mehrere aus den Gouvernements Tombow und Woronesch um die Erlaubniß nach, dahin versetzt zu werden. Hierdurch wurden menschenleere aber fruchtbare Gegenden bevölkert, und da die nach Rußland eingewanderten fremden Mennonisten-Colonien auch diese Gegenden zugewiesen erhiel-

ten; so bildete sich hier selbst in religiöser Beziehung eine merkwürdige Gemeinschaft *).

Endlich giebt es noch eine gewisse Gattung von Altgläubigen, die von ihnen selbst mit dem Namen Einsiedler belegt werden. Es sind dies aber keine wirklichen Eremiten, sondern nur Abgesonderte, Büßende, die, weil sie zufällig mit einem andern, der nicht von ihrer Sekte ist, gegessen oder getrunken haben, von ihrer Gemeinde ausgestoßen sind, nun voller Zerknirrschung sich unstät umhertreiben, und oft sich in allen Lastern wälzen. Die Raskolniks, die, da es meistens Leute aus der untersten Klasse sind, gern und leicht die wahren Wortbedeutungen verwechseln, gaben ihnen diesen eigentlich ganz unpassenden Namen. Sie bilden eigentlich keine besonders für sich bestehende Sekte, sondern jeder Büßende von jeder Sekte heißt Einsiedler (Ssujetnik).

Zuletzt werden jene, welche zwar von der herrschenden Kirche abgefallen sind, aber doch noch einige Bedenklichkeiten haben, und nicht wissen, zu welcher Sekte sie sich halten, und ob sie die Wiedertaufe empfangen sollen, die Zweifelnden genannt.

Die Pomoränen empfanden jedoch endlich, daß ohne Sakramente und Priester, die selbst die Kirchenbücher vorschrieben, ihr religiöses Leben nicht vollkommen sey, daher kamen sie auf den Einfall, irgendwo einen Bischof oder Geistlichen vom alten Glauben aufzusuchen. Im J. 1730 beschlossen sie also, einen aus ihrer Mitte zum griechischen Patriarchen zu schicken, mit der Bitte, denselben zum Metropoliten einweihen zu wollen. Würde dieser es abschlagen, so möchte er wenigstens befehlen, daß der Patriarch von Serbien nach Rußland käme, und daselbst einen zum Metropoliten nach der Wahl der Altgläubigen salbe. Schon sammelte ein gewisser

*) Man vergleiche Storch's Rußland unter Alexander I. 8ter Band S. 134.

Jacob Sidorow mit seinen Kameraden überall Geld zur Reise zusammen, allein sie kam nicht zu Stande, da sie von dem Bischofe Epiphanias hörten, der in die Ukräne gekommen war, und sich durch Betrug in Jassy von dem Moldauischen Metropoliten hatte ordiniren lassen.

Im Anfange der Regierung der Kaiserin Catharina II. entbrannte von Neuem in ihnen der Wunsch nach Geistlichen, und in Verbindung mit einigen von der Wjetka-Gemeinde erdachten sie sich eine neue Weise, sich einen Bischof zu verschaffen. Sie ernannten nämlich einige unter sich zu Diaconen, Subdiaconen und Lectoren, ließen die dazu nöthigen Gewande verfertigen, und selbst auch für den Bischof das Omophor, die Mytra, den Saccus x. Nun meinten Einige, in der Himmelfahrtskirche zu Moskwa befände sich das Haupt des heil. Chrysostomos, mit welchem sie, eben so wie einst zu des Großfürsten Isäslaw Zeiten der Metropolit Clemens durch das zu Kiew aufbewahrte Haupt des heil. Clemens (römischen Pabstes) eingesegnet worden war, ihren Bischof auch einsegnen könnten. Diesem widersetzten sich Andere, indem sie sagten: jene Einsetzung von Clemens war gesetzlos und geschah auf Befehl des russischen Großfürsten, die Weihe aber werde nur durch Auflegung der Hände gegeben, es seye also besser, lieber die Hand des heil. Metropoliten Jonas oder irgend eines andern Heiligen dem neuen Bischof aufzulegen, und dabei die gewöhnlichen Gebete abzusingen. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und man erwartete davon den besten Erfolg, denn man glaubte, daß sich nun ihre Kirche in einem neuen Glanze zeigen, und daß die getheilten Secten der Altgläubigen sich, wenn nicht sämmtlich, doch wenigstens mehrere davon zu einem Ganzen vereinigen würden. Aber mitten in dieser Freude störte sie der Einwurf eines ihrer Glaubensbrüder, welcher sagte: „wenn „gleich wir aber auch die Hände eines Heiligen dem ernannten „Bischofe auflegen, so wird der Heilige dazu schweigen, dieß

„Schweigen könnte uns aber vielleicht die Vermuthung einflö„ßen, daß dem Heiligen dieser Vorgang nicht angenehm sey. „Aber wer von uns würde ferner die dabei gebräuchlichen Ge„bete lesen, die nur ein Bischof lesen darf, und die wir gemei„ne Menschen entweder nicht lesen können noch lesen dürfen.“ — Dieser Einwurf vereitelte Alles: sie erkannten, daß ihr Plan weder mit dem Evangelio noch mit den heiligen Vätern übereinkomme, und also gegen die Kirche sey. Es zerschlug sich daher Alles wieder, und man kam seitdem nicht wieder auf diesen Gedanken.

Seit der Entstehung des Raskols nun waren sowohl die herrschende Kirche als auch die Regenten Rußlands eifrigst bemüht gewesen, die Abgefallenen wieder in den Schooß zurück zuführen, aber alle Versuche sind bis jetzt vereitelt geblieben. Die frühere Strenge der Zaren Johann und Peter erweckte blos Halsstarrigkeit und Sucht nach der Märtyrkrone; die vernünftigern mildern Maaßregeln, die in späterer Zeit Peter d. G. ergriff, wirkten schon viel besser; und wenn gleich die Raskolniks mit ihren rothen Lappen prahlten, und gerne ihre doppelten Steuern bezahlten, und dadurch ihre feste Anhänglichkeit an ihre neue Lehre zu beweisen suchten, so milderte sich doch einigermaßen der Sinn beider Partheien gegeneinander, und die sanften Ermahnungen der russischen obern Geistlichkeit bewirkten viel Gutes und zogen vielen den Schleier von den Augen. Besonders groß war die Veränderung, die durch die Toleranz der Kaiserin Catharina II. erzeugt wurde. Da sie sah, daß die früher bewiesene Strenge in Religionssachen mehr schade als Gutes bewirke, so sorgte sie dafür, daß durch weise und sanfte Belehrungen die Verirrten auf den rechten Weg zurückgeführt wurden, ja sie ließ endlich 1785 durch den Fürsten Potemkin unterm 27. August verkündigen: „daß wer sich von den Altgläubigen in der Tauri„schen Statthalterschaft auf der linken Seite des Dneper nie„lassen, und sich mit der grieschisch-russischen Kirche vereinigen

„wollte, seine Priester von dem Erzbischofe von Taurien ordi„nirt erhalten sollte, übrigens aber ungestört seine alten Ge„bräuche beibehalten könnte." Auf diese Einladung kehrten viele dahin, wo der Fürst Potemkin auf Befehl der Kaiserin auch ein steinernes Kloster und mehrere Pfarrkirchen erbauen ließ.

Ein Haupthinderniß der Vereinigung liegt aber vorzüglich in der Erziehung, welche die Altgläubigen, besonders die Wiedertäufer ihren Kindern zu geben pflegen. Gewöhnlich halten sich die Eltern von ihren Kindern ganz entfernt, essen, trinken und beten nicht zusammen und leben ganz von einander getrennt. Zwar herrscht einiger Unterschied rücksichtlich der Kinder, welche die Eltern, ehe sie zum Raskol übergangen, erzeugten, und solchen, die von verheiratheten Raskolniks geboren sind, und wiederum solchen, die sie (die Wiedertäufer, Theodosier), als angebliche Waisen angenommen haben, die aber eigentlich ihre eigenen, nur in wilder Ehe erzeugten Kinder sind; aber alle trifft der Vorwurf, daß die gegebene Erziehung höchst schlecht und tadelhaft ist. Haß und Ueberreizung gegen die herrschende russische Kirche, ja Verstocktheit in die jugendliche Seele zu prägen, scheint der Hauptzweck ihrer Erziehung zu seyn. Sobald die Eltern oder Aufseher daher einen Nicht-Raskolnik vorüber gehen sehen, rufen sie den Kindern zu: „Seht da einen Ketzer, einen Unchristen, einen „Niconianer: der ist auch verflucht und gehört dem Teufel! „Bewahre Gott, daß ihr mit einem solchen Menschen Um„gang hättet! der schnupft und raucht ja Toback, läßt sich den „Bart scheeren, fährt in einem Wagen mit einer Deichsel, „trägt keinen russischen Rock u. dergl. m. Mit einem solchen „dürft ihr ja nicht zusammen beten, noch zusammen leben, „denn er ist unrein, beschmutzt daher eure Seele, raubt euch „das Himmelreich ꝛc., den müßt ihr verachten, fliehen ꝛc." — Kömmt ein armer Hülfsbedürftiger zu ihnen, so prüfen sie erst sein Gesicht, seinen Anzug ꝛc, lauschen auf seine Wor-

te ꝛc., und erkennen sie in ihm einen Glaubensbruder, so geben sie ihm mit vollen Händen; halten sie ihn aber für einen Niconianer, so verstoßen sie ihn auf die unbarmherzigste Weise, und rufen ihren Kindern zu: „dem darf man nicht geben, „der gehört nicht zu uns, der ist kein Christ, diese geschorne „Schnauze (so nennen sie alle, die sich den Bart abnehmen „lassen) ist ja der lebhafte Antichrist!" — Wenn solcher Saamen ausgestreuet wird, was kann dieser für Früchte bringen! Doch auch hierin scheint gegenwärtig bei der insbesondere für das Schul- und Erziehungswesen so sorgsamen Regierung ein besserer Geist walten zu wollen, und ich gestehe es gerne und mit Freuden, daß ich bis 1815 häufig in Moskau Gelegenheit hatte, Familien von Altgläubigen kennen zu lernen, die in jeder Beziehung die höchste Achtung verdienen, so wie ich leider auch andere kennen lernte, von denen obiges in wörtlicher Bedeutung wahr ist.

Unter der Regierung Peter d. G. zeigten sich mehrere Sektirer. Gegen das Jahr 1713 lehrten Einige, daß man weder den Heiligenbildern noch den Geistlichen eine Ehrfurcht bezeigen müsse; über das heil. Abendmahl aber nahmen sie die Grundsätze der Calvinisten an. Der Arzt Dimitrj Twerítinow und einige andere wurden als Stifter dieser Lehre angegeben, und Peter befahl, sie zu verfluchen, das Concil aber ließ einen von ihnen am Leben bestrafen. Die vollständigen Concilien-Acten der Untersuchung dieser Lehre ꝛc. liegen in Moskwa im Patriarchal-Archive; eine Abschrift davon aber in der Alexander-Akademie. Es veranlaßte dieses aber den gelehrten Metropoliten von Räsan, Namens Stephan, sein bekanntes Werk: Fels des Glaubens zu schreiben.

Einige Jahre nachher 1716 trat ein russischer Pope, Namens Fama auf, und lehrte, daß man die Bilder der Heiligen nicht verehren müsse, auch bekämpfte er andere

Gebräuche der russischen Kirche, stürmte die Bilder, drang in die Kirchen ꝛc., Peter ließ ihn einziehen; den Proceß machen, und er starb in Moskwa als Ketzer auf dem Scheiterhaufen.

IV.

Chronologisches Verzeichniß der russischen Regenten und der Oberhäupter der russischen Kirche.

	Großfürsten.		Metropoliten.
862—879	Rurik, Sineus und Truwor.		
879—912	Oleg als Vormund und Reichsverweser.		
912—945	Igor I.		
945—955	Olga.		
955—972	Swätoslaw.		
972—980	Järopolk I. und Oleg.		
980—1014	Wladimir I. d. G.	988—992	Michael I.
1015—1019	Swätopolk.	992—1008	Leontias.
1019—1054	Jaroslaw I.	1008—1035	Jonas (Johannes.)
1054—1077	Isäslaw I.		
1078—1093	Wsewolod I.	1035—1051	Theopemt.
1093—1112	Swätopolk-Michael I.	1051—1072	Hilarion.
		1072—1080	Georg.
		1080—1089	Johann I.
		1089—1090	Johann II.
1113—1125	Wladimir II. Monomach.	1090—1096	Ephraim I.
		1096—1106	Nicolaus.
		1106—1120	Nicephorus I.
		1120—1127	Nicetas.
1125—1132	Mstislaw d. G.	1127—1145	Michael II.
1132—1139	Järopolk II.		
1139—1146	Wsewolod II. Olgowitsch.	1145—1155	Clemens.

	Großfürsten.		Metropoliten.
1146—1146	Igor II. Olgowitsch.		
1146—1154	Isälaw II. Mstislawitsch.		
1154—1155	Rostislaw = Michael Mstislawitsch.		
1156—1157	Jurji Wladimirowitsch Dolgoruki.	1155—1160	Constantin I.
1157—1159	Isälaw III. Davidowitsch v. Kiew und Andreas zu Susdal; mit dem Beinamen Bogoljubski.		
1159—1167	Rostislaw = Michael in Kiew, Andreas in Wladimir.	1160—1164	Theodor.
1167—1169	Mstislaw in Kiew, Andreas in Wladimir.	1164—1167	Johann III.
		1167—1175	Constantin II.
1169—1174	Andreas Bojoljubsky.		
1174—1176	Michael II.	1175—1200	Nicephorus II.
1176—1212	Wsewolod III. Greoriewitsch.	1200—1208	Gabriel.
1112—1216	Georg II. Fürst von Wladimir, Constantin von Rostew.	1208—1224	Matthias.
1216—1219	Constantin Großfürst von Wladimir und Susdal.		
1219—1238	Georg II. Wsewolodowitsch.	1224—1230	Cyrill I.
		1230—1236	Cyrill II.
		1236—1249	Joseph. I.
1238—1247	Jaroslaw II. Wsewolodowistch.		
1247—1263	Swätoslaw III. Wsewolodowitsch, Andreas Jaroslawitsch u. Alexander II. Jaroslawitsch Newsky.	1249—1283	Cyrill III.

	Großfürsten.		Metropoliten.
1263—1272	Jaroslaw III. Jaroslawitsch.		
1272—1276	Wassilj I. Jaroslawitsch.		
1276—1294	Dimitrj I. Alexandrowitsch.	1283—1308	Maxim.
1294—1295	Andreas II. Alexandrowitsch.		
1295—1304	Daniel Alexandrowitsch.		
1304—1319	Michael III. Jaroslawitsch.	1308—1326	Peter.
1319—1322	Georg III. Danilowitsch.		
1322—1328	Dimitrj III. und Alexander Michaelowitsch.	1326—1353	Theognost.
1328—1340	Iwan I. Danilowitsch, Kalita.		
1340—1353	Simeon Iwanowitsch, der Stolze.		
1353—1359	Iwan II. Iwanowitsch.	1354—1378	Alexis.
1859—1362	Dimitrj IV. Constantinowitsch.		
1363—1389	Dimitrj V. Iwanowitsch Donsky.	1378—1379	Michael (Mitái.)
		1379—1381	Pimen.
		1381—1382	Cyprian.
		1382—1390	Pimen in Moskau Cyprian in Kiew.
1389—1425	Wassilj II. Dimitrijewitsch.	1390—1406	Cyprian allein.
1425—1462	Wassilj III. Wassiljewitsch der Geblendete. (von 1446 — 1447 Schemáka.)	1409—1431	Photias.
		1433—1435	Gerassim in Kiew.
		1437—1437	Jonas,
		1437—1439	Isidor.
		1439—1461	Jonas wieder.
1462—1505	Iwan III. Wassiljewitsch I. der Stolze.	1461—1465	Theodos.
		1467—1473	Philipp I.

	Großfürsten.		Metropoliten.
		1473—1490	Heronţias.
		1490—1494	Sosima.
1505—1534	Wassilj IV. Iwanowitsch der Beherzte.	1495—1511	Simon.
		1511—1521	Warlaam.
1534—1584	Iwan IV. Wassiljewitsch II. der Schreckliche Zar.	1522—1539	Daniel.
		1539—1542	Joseph.
		1542—1563	Makar.
		1564—1566	Athanasius.
		1566—1568	Philipp II.
		1568—1572	Cyrill IV.
		1572—1581	Anton.
		1581—1589	Dionysius.
	Großfürst. u. Zaren.		**Patriarchen.**
1584—1598	Feodor I. Iwanowitsch.	1588—1604	Hiob.
1598—1605	Boris Godunow. (Otrepiew Grischka.) Feodor II.	1604—1606	Ignatius.
1605—1610	Wassilj Schuiskoi, die falschen Dimitrjs.	1606—1612	Hermogen.
1610—1613	Interregnum.		
1613—1645	Michael Feodorwitsch Romanow.	1619—1633	Philaret.
		1634—1642	Joasaph.
1645—1676	Alexis Michaelowitsch.	1642—1651	Joseph I.
		1652—1666	Nicon.
		1667—1672	Joseph II.
		1672—1673	Pitirim.
1676—1682	Feodor III. Alexejewitsch.	1674—1690	Joachim.
1682—1689	Peter u. Iwan I.		
1689—1725	Peter d. G. russischer Kaiser.	1690—1702	Adrian.
		1702—1721	Russischen Exarchat.
		1721 bis auf unsere Zeit.	Heilige Synode.
1725—1727	Catharina I.		
1727—1730	Peter II.		
1730—1740	Anna.		
1740—1741	Iwan II.		

	Großfürst. u. Zaren.
1741—1761	Elisabeth
1761—1762	Peter III.
1763—1796	Catharina II.
1796—1801	Paul I.
1801—1825	Alexander I.
1825—1856	Nicolaus I.
1856—	Alexander II

Nachtrag.

I. zu den Quellen.

ad b. Das russische Recht des Großfürsten Jaroslaw. S. 9.

Nicht Schlözer sondern Tatischtschew hatte in einem alten Cod. vom Priester Johann dieses kostbare Ueberbleibsel russ. Alterthümer gefunden. Er erläuterte nun solches durch Anmerkungen und übergab es mit einer Vorrede der Bibliothek der St. Petersburger-Akademie der Wissenschaften. Hier fand es nun Schlözer, besorgte 1767. davon die erste gedruckte Ausgabe, ließ jedoch die Noten weg. — Die vortreffliche Ausgabe von 1792. erschien neu aufgelegt 1799. zu Moskau in 4. Im I. Theile der russischen Denkwürdigkeiten findet man einen Abdruck dieses Jaroslawschen Rechts nach einer alten Handschrift des XIII. Jahrhunderts.

ad e. Kormtschaja Kniga. S. 12.

In der Moskauer Synodalbibliothek finden sich laut des vom Prof. Matthäi angefertigten Katalogs gegen 20. auf Pergament oder Papier geschriebene Codd. des Nomocanon in griechischer Sprache, sie sind jedoch größtentheils nicht vollständig. Nach dem russischen Kataloge enthält die Bibliothek 7 slavonische, aber auch diese sind nur fragmentarisch.

Die Stufenbücher II. S. 248. sprechen ausdrücklich davon, wie die Kormtschaja Kniga aus Griechenland nach Rußland gekommen, und durch den Metropoliten Makar aus dem Brande gerettet worden seyen. Zur Zeit Wladimir's d. G. war sie wahrscheinlich nur im Griechischen bekannt, und dieses reichte damals hin, da die in Rußland befindlichen vor-

nehmen Geistlichen damals größtentheils Griechen waren. Dagegen spricht freilich das Zeugniß des Mönchs Zönobj (Schüler Maxim's des Griechen) welcher in seiner 52. Rede gegen die Irrlehre des Theodos Kossogo sagt: „ich sah Nomocanons von uralter Uebersetzung; solche die zur Zeit des Großfürsten Jaroslaw Wladimirowitsch und unter dem Bischofe Johann, wo wir Christen wurden, geschrieben waren." Demnach dürfte es fast für gewiß scheinen, daß die Kormtschaja Kniga schon im XI. Jahrhunderte ins Slavonische übersetzt war.

3. Concilien-Akten.

ad c. S. 35. Ueber dieses Concil von 1157. und den Ketzer Martin warf die freie russische Gesellschaft zu Moskau eine Frage auf, welche der gelehrte Verfasser des russischen Kirchen-Lexicons, der 1801. verstorbene Erzpriester Peter Alexiejew Alexiejewitsch zu Moskau beantwortete. Seine gelobte Arbeit ist aber ungedruckt geblieben.

ad f. S. 37. Früher noch als die Gesellschaft für Geschichte und russische Alterthümer zu Moskau im I. Bde der russischen Merkwürdigkeiten diese 12 Satzungen über die Kirchendisciplin und Kirchen-Angelegenheiten dieses Concils von 1274. bekannt gemacht hatte, hatte sie schon Kultschinskj in einer alten slavonischen Handschrift eines Sslushebnik's gefunden, und solche in einer lateinischen Uebersetzung im 2. Bande, oder vielmehr, im Anhange zu seinem Werke, das 1733 und 1734 zu Rom unter dem Titel: specimen ecclesiae ruthenicae in 8. herauskam abdrucken lassen. Obgleich seine Uebersetzung nicht wörtlich und im Vergleich zum slavonischen Original nicht überall vollständig ist, so enthält sie doch alle 12 Canones und zwar jeden für sich abgesondert und Cyrill's Ermahnungsrede. In den russischen Merkwürdigkeiten aber fehlt diese Rede, und die Canones daselbst laufen ohne Absatz in Einem fort.

5. Hirtenbriefe, Sendschreiben.

ad a. S. 53. Eine Ausgabe hiervon besorgte die Moskauer Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer in den von ihr herausgegebenen Denkwürdigkeiten unter dem Titel: geistlicher Canon des russischen Metropoliten Johann II. genannt des Propheten Christi, im Auszuge aus den heiligen Schriften an den Mönch Jacob. Der Baron von Herberstein, welcher als Gesandter des Kaisers Maximilian II. 1497 und 1523. in Rußland war, fand diesen Canon in Moskau, übersetzte ihn ins Lateinische, und fügte ihn seinem merkwürdigen Werke: Rerum Moscoviticarum Commentarii unter der Aufschrift: Canones cujusdam Ioannis Metropolitae, qui dicitur Propheta, bey. Diese lateinische Uebersetzung ist von großem Nutzen, denn sie dient an vielen Stellen zur Erklärung des slavonischen Originals, das zuweilen wegen seiner Uncorrektheit sehr dunkel ist.

ad b S. 55. Die beiden Briefe des Metropoliten Nykyfor an Wladimir, einer von der Trennung der lateinischen Kirche, der andere über die Fasten, hat v. Kalaidowitsch aus jüngern Abschriften, den letztern 1813. in seinen russischen Denkwürdigkeiten, den andern 1821. in den Denkmälern der russischen Literatur aus dem XII. Jahrhunderte bekannt gemacht.

Hinzuzufügen sind noch: S. 60.

n) Sendschreiben des Igumen Pamphyl vom Pskowschen Eleazar-Kloster an den Großfürstlichen Statthalter zu Pskow. Hier beschreibt Pamphyl mehre gottlose Feierlichkeiten und Gebräuche, die sich noch im Pskowschen aus den Zeiten des Heidenthums erhalten haben, wirft dem Statthalter und übrigen Stadthäuptern ihre Gleichgültigkeit und Nachläßigkeit vor, und fordert sie auf, für die Abschaffung dieser unchristlichen Gebräuche Sorge tragen

zu wollen. Dieses Sendschreiben befindet sich in der Pskower Chronik.

o) Von den Sendschreiben des russischen Metropoliten Cyprian (1406) an die Aebte, Popen, Diaconen, Mönche und sämmliche orthodoxe Christen, findet sich in der Moskauer Synodalbibliothek unter den Handschriften ein ganzer Folio Band. Einige von ihnen sind sehr wichtigen Inhaltes, da sie auf dem Concil der 100 Artikel zu Canones erhoben wurden.

p) Des russischeu Metropoliten Makar Briefe und Rundschreiben an die russischen Bischöfe, Geistlichkeit nnd Städte liegen noch ungedruckt in der Moskauer Patriarchalbibliothek. Seine übrigen Schreiben und Reden finden sich im Zaren-Buche, in der alten russischen Bibliothek und in andern verschiedenen Chroniken abgedruckt.

q) Sendschreiben des russischen Metropoliten Daniel an verschiedene Personen. Es finden sich deren 13. in der Sophienbibliothek zu Nowgorod, sämmtlich beysammen in einem Bande. Sie sind verschiedenen Inhalts.

6. Kirchenbücher.

ad a. Bibeln. S. 61. Bis jetzt hat man in ganz Rußland noch keinen alten und Pergament Codex der ganzen Bibel weder von Cyrill's und Methodius noch sonst eines Andern Uebersetzung gefunden. Constantin, Fürst von Ostrog sagt zwar in der Vorrede zu seiner 1581. zu Ostrog im Druck erschienenen slavonischen Bibel, „daß „er bey keinem Slaven-Stamme eine vollständige Abschrift „von derselben gefunden wohl aber vom Zaren Iwan Wassiljewitsch eine solche zugeschickt erhalten habe, welche „mit der griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher sehr „übereinstimme und wahrscheinlich zur Zeit Wladimir's des „Großen gemacht worden sey," allein beide diese Versicherungen sind ungegründet. Wie wenig die Ostrogsche Bibel

Ausgabe mit der griechischen übereinstimme, kann man in der Vorrede zur slavonischen Bibel, welche 1751. zu St. Petersburg erschien, lesen. Der vom Zaren Iwan Wassiljewitsch dem Fürsten Constantin von Ostrog zugeschickte Codex war aber wahrscheinlich eben derselbe, der noch bis auf diese Stunde zu Moskau in der Synodalbibliothek sich befindet, und vom Jahre 1558. ist. Er ist vom Mönche Joachim im Joseph Warlaamschen Kloster mit Kirchenschrift in Folio auf halbregal Papier geschrieben, und stimmt bis auf einige Kleinigkeiten und Veränderungen in den darin gebrauchten veralteten Ausdrücken sonst in Allem, selbst in den Lücken, Schreibfehlern rc. mit der Ostroger Bibel-Ausgabe überein. In der Ostroger Bibel sind ferner ganze Bücher des Tobias, der Judith und 3 der Esdra nicht aus dem Griechischen sondern aus der Vulgata übersetzt, und viele Stellen in den Propheten nach Letzterer verbessert. Methodius und Cyrill würden dieses aber wohl nicht gethan haben, und noch weniger die Uebersetzer aus Wladimir's des Großen Zeit. Es dürfte sich also hieraus ergeben, daß die Uebersetzung dieser Bibel-Ausgabe aus neuerer Zeit ist.

Der gelehrte Dobrowskj behauptet indessen, im Kataloge der in der Synodalbibliothek zu Moskau aufbewahrten Manuscripte von einem slavonischen Bibel-Codexe angemerkt gefunden zu haben, daß derselbe 1499. im Hause des Erzbischofs Gennadius zu Nowgorod geschrieben worden sey. Ist dieses gegründet, so dürfte dieser, gegenwärtig in St. Petersburg sich befindende Bibel-Codex der Aelteste in ganz Rußland seyn.

Die Verbesserung der slavonischen Bibel unter Peter dem Großen ward laut Kaiserlichen Befehls vom 14. Nov. 1712. dem Hieromonach Sophronj Lichud, dem Archimandriten Theophylact Lopatinskj, dem Correktor Theodor Polykarpow und dem Mönche Theolog übergeben, damit diese solche nach der griechischen Uebersetzung

der 70 Dollmetscher und anderer Nationen vornehmen sollten. Die Beschreibung dieser Arbeit findet man in der Vorrede zu der 1751. in Folio herausgegebenen Bibel; ausführlicher aber in einem Schreiben des Sophronj Lichud d. d. 15 Juni 1721. an Theodos, Erzbischof von Nowgorod, welches in Urschrift im Archive der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau aufbewahrt wird. Sie beendigten diese Arbeit 1723., revidirten dieselbe zweimal, verbesserten die Fehler gegen die Grammatik im Texte, bemerkten aber die wichtigsten derselben so wie die Lücken und das Ueberflüßige in einem besondern Verzeichnisse; den Psalter jedoch ließen sie unverbessert. Die Frucht dieser Arbeit (diese verbesserte Bibel-Uebersetzung nehmlich), schickten sie nach St. Petersburg. Der Kaiser befahl daher am 5. Februar 1724. sie zu drucken, doch sollten erst noch die Archimandriten Theophylact Lopatinskj und der Grieche Athanas Kondoïda alle nach der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher gemachten Verbesserungen durchsehen; durch einen Ukas vom 7 Septemb. aber wurde ihnen noch aufgetragen, den Psalter mit dem griechischen Texte zu vergleichen und an der Seite die Varianten zu bemerken. Nach dem Tode des Kaisers Peter I. bestätigte diese neue verbesserte Bibel-Ausgabe ein ausdrücklicher Ukas der Kaiserin Catharina I. vom 10 Novemb. 1725. der zugleich auch verordnete, daß diese Arbeit, ehe sie im Drucke erschiene, noch einmal in der Synode gemeinschaftlich mit den Correktoren übersehen werden sollte. Dasselbe bekräftigte auch die Kaiserin Anna Iwanowna durch einen Ukas vom Jahre 1735, welche auch zugleich befahl, damit zu eilen. Daher fing man auch bald darauf im Alexandronewkischen Kloster den Druck des Alten- und Neuen Testament mit der Ueberschrift des Inhalts bey jedem Kapitel an, und 1739. ward der Druck in Folio beendet. Das Alte Testament wurde ganz und gar nicht ausgegeben, von Neuem Testament aber nur wenige Exemplare. Das Ganze gerieth nachher in Stocken

und blieb liegen. Exemplare des Alten Testament sind außerordentlich selten. Das Manuscript des Alten Testament worin die Verbesserungen der 4 Bücher mit Einober-Dinte bemerkt sind, wird zu Nowgorod in der Sophienbibliothek aufbewahrt. Eine Hauptursache, warum der Debit dieser Bibel-Ausgabe untersagt wurde, mögen wohl die unter dem Texte angezeigten Varianten seyn, durch die man den Leser entweder nicht stören, oder gar zu aufmerksam auf den Unterschied der alten- und neuen Uebersetzung machen wollte. Unter der Kaiserin Elisabeth Petrowna unternahmen anfangs der Archimandrit Hilarion Grigorawitsch und der Priestermönch Jacob Blonnizkj, hierauf der Archimandrit Warlaam Läschtschewskj und der Priestermönch Gedeon Slominskj eine neue Verbesserung der slavonischen Bibel; in der Vorrede zu ihrer Ausgabe erwähnen sie aber der eben angeführten frühern verbesserten Bibel-Ausgabe mit keinem Worte, wahrscheinlich aus dem von mir angegebenen Grunde.

ad b. Evangelien. S. 67.

Der 1289. verstorbene fromme Fürst Wladimir der Philosoph, versah die Kirchen mit Kirchenbüchern, von denen er selbst zwei abgeschrieben hatte, nehmlich einen Apostel und ein Evangelium Oprakos (sonst aprakos von ἀπρακτος) genannt, weil es nur die Perikopen aus den Evangelien in der Reihe, wie sie das Jahr hindurch gelesen werden, enthielt.

ad c. Apostel. S. 69.

Im VI. Bande der Arbeiten der freien russischen Gesellschaft S. 195—204. findet man von Peter Alexiejew Alexiejewitsch, Protopopen zu Moskau († 1801.) eine Beschreibung der Skornaïschen Ausgabe der Apostel, die zu Wilna 1525. (und nicht wie Karamsin im VIII. Bande Nota 529. S. 213. russ. Ausgabe irrig sagt: 1527.) herauskam. Auch verdienen hiermit verglichen zu werden:

Bacmeister russische Bibliothek VIII. Nr. 864. S. 102. ff. Schlözer's Nestor I. S. 107.

Es ist aber ein großer Irrthum, wenn einige russische Historiker bemerken, daß zur Zeit der falschen Dimitrj's, als die Polen sich Moskau's bemächtig hatten, die Typographie daselbst gänzlich zu Grunde gegangen, und daß zur Zeit des Zaren Michael Feodorowitsch und des russischen Patriarchen Philaret nichts im Drucke erschienen sey. Erstere litt allerdings sehr viel, allein es wurden dennoch geistliche Schriften gedruckt und dies beweisen: theils die in der Bibliothek der Gesellschaft für vaterländische Geschichte und russische Alterthümer in Moskau, so wie auch die bey der Moskauer Universitäts-Bibliothek sich befindliche Apostel Ausgabe vom Jahre 1606, die also zur Zeit des Pseudo-Dimitrj gedruckt war, theils die Bücher, die aus den Jahren 1610, 1616, 1618, und 1619, in der Patriarchal-Bibliothek vorhanden sind.

ad d. Das Neue Testament. S. 70.

In der Bibliothek des Tschudow-Klosters zu Moskau, befindet sich noch die von dem russischen Metropoliten Alexis († 1378) 1355. verbesserte (nicht aber wie irrthümlich in seiner Lebensbeschreibung behauptet wird verfertigte) Uebersetzung des Neuen Testaments, deren sich später Epiphanias Slawinezkj (s. S. 64. dieser Beiträge) bediente, als er 1674. vom Zaren Alexis Michaelowitsch nebst einigen andern Gelehrten den Auftrag erhielt, die ganze Bibel aus dem Griechischen ins Slavonische zu übersetzen. Bey dieser Arbeit hatte Epiphanias neben vielen sehr alten griechischen Codd. auch einen slavonischen Codex des Neuen Testaments vor sich, der 1382. zu Constaninopel aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzt war. cf. Eugenj Lexicon der geistlichen russischen Schriftsteller.

ad g. Der Trebnik S. 74.

Das Original der vom russischen Metropoliten Theognost revidirten slavonischen Uebersetzung des griechischen Trebniks liegt in der Moskauer Synodalbibliothek und ist besonders deshalb merkwürdig, daß in dieser Uebersetzung einige Stellen vorkommen, welche die irrige Meinung der Mitgläubigen rücksichtlich der Art des Kreuzmachens widerlegen. Man findet diese Stellen in Pitirim's Werke: die Schleuder, am Ende angeführt.

Bey der Prüfung und Verbesserung der russischen Kirchenbücher, kam auch die Reihe an den Trebnik. 1616. gab der Zar Michael Feodorowitsch dem Archimandriten des Troizer-Klosters Dionys und dem griechischen Mönche Arsenj den Auftrag, diesen durchzusehen, und zu verbessern. Sie fanden viele Fehler und Einschiebsel und rügten besonders, daß sich erst seit des russischen Patriarchen Hiob Zeiten der Zusatz: und durch das Feuer bey gewissen Gebeten eingeschlichen habe. Die Anhänger an die alten Kirchenbücher (Raskolniks) erhoben ein lautes Geschrei, und Dionys unterlag der schrecklichsten Verfolgung. 1620. wurde diese Angelegenheit auf einem Concil zu Moskau vor dem russischen Patriarchen und dem Patriarchen von Jerusalem genau untersucht, und hier siegte Dionys. In allen Trebniks wurde nun auf Befehl des russischen Patriarchen Philaret der Zusatz: und durch das Feuer, ausgestrichen. In der Moskauer Synodalbibliothek befindet sich bis zur heutigen Stunde noch eine vollständige Handschrift der 43 Stellen, die Dionys hier anstreichen zu müssen sich für berechtigt glaubte. 1640. gab der russische Patriarch Joasaph seinen verbesserten Trebnik mit den unter seinem Vorgänger dem Patriarchen Philaret darüber festgesetzten Concil beschlüßen im Drucke heraus.

ad h. Der Sbornik. S. 76.

Was die abendländische Kirche die Collecte nennt, ist in der griechisch russischen Kirche der Sbornik.

ad m. Sfluschebnik S. 79.

In der Moskauer Synodalbibliothek wird noch der eigenhändige Sfluschebnik des russischen Metropoliten Cyprian († 1406.) aufbewahrt, den derselbe aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzt hatte.

Hinzuzufügen ist ferner:

n. Die beiden Triodion.

Unter Triodion (Τριώδιον) versteht man ein Kirchenbuch, worin die Agenden in der Fasten enthalten sind. Das eine Triodion begreift die dreistimmigen Canones, welche vom Sonntage des Evangeliums: vom Pharisäer und Zöllner, d. i. vom Sonntage vor Ostern bis zu Ostern beym Gottesdienste abgesungen werden. Das sogenannte Blumen-Triodion wird von Ostern bis zum Sonntage nach Pfingsten gebraucht. Der Igumen des Snamen-Klosters zu Moskau Sophronj Mladenowitsch († 1772.) ein geborner Serb gab sich besonders viele Mühe, diese beiden Triodion nach dem griechischen Originale zu verbessern. In der Patriarchalbibliothek zu Moskau verwahrt man ein Triodion, das der berühmte Joseph Igumen, des von ihm selbst gestifteten Wolokolam-Klosters, 1490. selbst geschrieben hat.

o. Agaphist.

Der Dienst, der stehend verrichtet wird, heißt Agaphist, (von καθιζω, sich setzen) der eigentliche Agaphist ist zu Ehren der h. Maria, es giebt aber auch mehre zu Ehren bedeutender Heiligen, die von ausgezeichneten Geistlichen verfaßt worden sind.

ad 1. Annalisten und Chroniken. S. 80.

Der Laurentische Codex ist derselbe, der von einigen russischen Historikern der Puschkinsche genannt wird. Seit der Stiftung der Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer beschäftigte sie sich mit der Herausgabe dieses Laurentischen Codexes, aber bis 1811. hatte sie erst nur 13 Bogen hiervon herausgegeben; nach dem merkwürdigen Brande von Moskau, worin diese 13. gedruckten Bogen sämmtlich zu Grunde gegangen waren, fieng der Druck desselben unter der Leitung des gelehrten Prof. Timkowskj von neuem an. Leider folgte dieser nur in wenigen Schlözers vortrefflichem Plane, er edirte indessen die Puschkinsche Handschrift mit allem möglichen Eifer und mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit und Treue, und verbesserte nur dasjenige, was anerkannt nach den Königsberger, Niconschen und Woskresenskischen Chronik Fehler war. Sein Tod bewirkte so wie früher der Moskauer Brand, einen Stillstand im Drucke, und 30. Druckbogen (nach dem Puschkinschen Codexe) sind bis heute nun das Einzige was die erwähnte Gesellschaft geleistet hat. Diese Arbeit ist also noch nicht vollendet, doch naht sie sich ihrem Ende, da die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg durch die Freigebigkeit des 1825. verstorbenen russischen Reichskanzlers Grafen Rumänzow von neuem in Stand gesetzt ist, nach dem Willen des edlen Gebers die alten slavonischen Chroniken, in deren Besitze sie ist, zum Drucke zu befördern. Wir dürfen daher bald die Herausgabe der Hypatischen Handschrift erwarten, da schon der gelehrte Anastasiewitsch mit deren genauer Kopie und Bemerkung der Varianten eines andern Manuscripts, nehmlich des sogenannten Chljebnikowschen sehr beschäftigt ist. — Von der Sophi'schen Chronik erschien 1824. durch Strojew eine neue verbesserte Ausgabe; die Nowgoroder, welche von 1017 bis 1352. geht, erschienen zu Moskau 1819.

ad b. Kataloge der russischen Metropoliten 2c. S. 86.

Warlaam Palizün, Mönch im XVI. Jahrhunderte, verfaßte ein Verzeichniß der russischen Metropoliten, worauf sich mehre Schriftsteller, als Bernhard Ribera in seinem Buche echo fidei, Wien 1733. Ignatius Kultschinskj, in seinem specimen ecclesiae ruthenicae, Rom 1733. und andere beziehen. Da Warlaam eine russische Chronik vom Jahre 859 bis 1598. verfaßt hatte, so ist es wahrscheinlich, daß er das Verzeichniß der russischen Metropoliten nach Vergleichung mehrer Chroniken und mit gehöriger Sorgfalt entworfen haben mag. Es ist mir aber nicht bekannt geworden, wo dieses anzutreffen sey.

Aus neuerer Periode verdient hier angeführt zu werden der Katalog der Metropoliten von Kiev nebst einer kurzen Lebensbeschreibung derselben, den der h. Dimitrj, Metropolit von Rostow († 1709.) angefertigt hatte. Wassilj Grigorjewitsch Ruban machte denselben in dem curiosen Moskauer Kalender auf das Jahr 1776. S. 54. bekannt, ergänzte ihn durch Citate aus Sellius russischer Hierarchie und andern Werken, und fügte noch die Biographien der Kiver Metropoliten des XVIII. Jahrhunderts hinzu.

Ein anderes chronologisches Verzeichniß der griechisch-russischen Kiever Metropoliten von Einführung des Christenthums in Rußland bis zu Peter Mogila's Zeiten verfertigte der Kiever Metropolit Sylvester Kossow. Es befindet sich dieses bei dem von ihm in polnischer Sprache herausgegebenen Patericon des Kievschen Hölenklosters als Anhang, und ward 1635. in 4. in der Typographie des Hölenklosters gedruckt. Ausgaben hiervon sind außerordentlich selten und Salusky nennt es in seinem Kataloge opusculum stupendae raritatis. Diese so große Seltenheit soll

dadurch entstanden seyn, daß die Unirten und Jesuiten stets sehr bedacht waren, alle die Werke, die zur Vertheidigung der griechisch-russischen Kirche in Klein-Rußland im Drucke erschienen, zu vernichten. Nur in wenig russischen Bibliotheken haben sich Exemplare von diesem so seltenen Werke erhalten.

ad c. Stufenbuch. S. 87.

Die letzte Ergänzung der Stufenbücher geschah 1682. Die Handschriften der Stufenbücher stimmen unter sich selten überein: die Einen sind ausführlicher, die Andern gedrängter; nirgends aber ist ersichtlich, welche Artikel vom Metropoliten Cyprian und welche vom Metropoliten Makar oder einem Andern bearbeitet sind. Makar's Arbeit indessen läßt sich am leichtesten erkennen, sie verräth nehmlich der darin herrschende rednerische und blühende Styl and die edle Bescheidenheit mit der er von sich selbst spricht.

Der Metropolit Eugenj, der berühmte Verfasser des Lexicons, der griechisch-russischen Schriftsteller geistlichen Standes, vertheidigt daselbst die von Tatischtschew in seiner russischen Geschichte, IV. Theil S. 424. ausgesprochene Meinung, daß Cyprian der Verfasser der Stufenbücher sey, und sagt: „nur eine kleinliche Critik und Tadelsucht kann „Tatischtschew's Zeugniß verwerfen, denn er besaß bey Abfas„sung seiner russischen Geschichte eine solche Menge alter „Chroniken und Manuscripte, wie sie keiner nach ihm wie„der besessen, indem viele davon bald darauf verloren gegangen, „warum will man aber ohne Grund annehmen, Tatischtschew „habe etwas für wahr aufstellen wollen, das nie existirt habe?“

Es scheint daß die Stufenbücher nach Cyprian's Plane hauptsächlich die russische Kirchengeschichte zu ihrem Zwecke haben sollten, denn oft werden die wichtigsten politischen Begebenheiten übergangen, während doch der geringsten Klostergeschichten darin ausführlich Erwähnung geschieht Makar änderte diesen Plan; und den weltlichen Sachen

nehmen wenigstens in den letzten Stufen des I. Theils weit mehr Platz als die geistlichen ein.

Daß außer Cyprian und Makar noch Andere an der Verfassung der Stufenbücher Antheil hatten, hat man aus dem Umstande herzuleiten gesucht, daß es I. S. 76. heißt: „ich habe auf Rath und Befehl des Metropoliten Makar dies geschrieben;" ferner daß II. S. 224. „Makars Lob" vorkomme ꝛc. welches er doch wohl nicht selbst geschrieben haben könne.

8. Legenden der Heiligen; Biographien frommer Männer. S. 89.

ab c. S. 93. Das große Menologium, oder oder Sammlung von Legenden, an welcher der Metropolit Makar 12 Jahre lang gearbeitet hatte, und worin er gleich den Prologen übersetzte Stellen aus den Kirchenvätern und Exegesen des Neuen Testament und der Psalmen Davids einschaltete, bildet 4 starke Bände zum Unterschiede vom kleinen Menologium, welches der heiligen Dimitrj von Rostow herausgab, und welches blos die verkürzten Biographien aus dem großen Menologium enthält. Ersteres ist bis jetzt noch ungedruckt, aber Abschriften davon finden sich in der Nowgoroder-Sophi'schen, Moskwaer-Patriarchal und andern Klosterbibliotheken. In wenig Werken glänzt die slavonische Beredsamkeit mit solcher bezaubernden Pracht als in diesem; eine Fülle von Gedanken, eine Lebendigkeit in der Darstellung und eine hinreißende Beredsamkeit begeistern den Leser derselben.

Das vom heiligen Dimitrj verfaßte sogenannte kleine Legenden-Buch entstand auf folgende Art. Um das Jahr 1684. rief der damalige Archimandrit des Kiever Hölenklosters Warlaam Jassinskj den im Nikolaus Kloster zu Baturin in Eingezogenheit lebenden Dimitrj zu sich, und übertrug ihm, die gesammelten Materialien zu einem Legen-

den-Buche, welches schon Peter Mogila und Innocentius Gizel, als sie noch Archimandriten des Kiever Hölenklosters waren, angefangen hatten, zu sichten, und das Begonnene zu vollenden. Die große hiermit verbundene Mühe und Arbeit hätte beinahe Dimitrj sogleich davon abgeschreckt, durch Warlaam's und anderer Geistlichen Bitten ließ er sich jedoch hierzu überreden, und vom Juni 1684. an machte er sich an dieses Werk. Warlaam sagt in der Vorrede zu Dimitrj's Legendenbuche: „daß man vor Batu's Einbruche in Kiew bey den dortigen Kirchen die Leben „der Heiligen in slavonischer Sprache gehabt habe, daß sie „aber nebst vielen andern Werken verloren gegangen seyen, „und daß man sich nun mit ungetreuen aus Werken anderer „Glaubensgenossen gemachten Uebersetzungen behelfen müsse.“ Peter Mogila hatte vom heiligen Berge Athos die in griechischer Sprache geschriebenen Legenden des Metaphrast erhalten, und wollte sie auch ins Slavonische übersetzen und zum Drucke befördern, doch sein bald darauf erfolgter Tod vereitelte dieses Unternehmen. Der Archimandrit Inn. Gizel gab sich hierauf um die Ausgabe eines Legenden-Buches viele Mühe, benutzte zu diesem Zwecke viele Schriftsteller, und bat sich selbst aus Moskau das vom Metropoliten Makar verfaßte große Menologium aus; aber die damaligen kriegerischen Zeitumstände und Unruhen in Kleinrußland störten ihn an der Vollendung seines Unternehmens. Dimitrj sah sich nun genöthigt, gleichsam ganz von Neuem wieder anzufangen. Er legte das erwähnte Legendenbuch des Simeon Metaphrast dem Seinigen zu Grunde, benutzte aber auch viele andere geistliche Lehrer der orientalischen und zum Theil auch der abendländischen Kirche, und griechische Historiker, deren Verzeichniß er am Anfange des I. und II. Theiles seines Legendenbuches anführt. Da er nun auch vom russischen Patriarchen Joachim aus Moskau Makar's großes Menologium zugeschickt erhalten hatte, so benutzte er dasselbe nicht

wenig, besonders deshalb, da er es mit Metaphrast übereinstimmend fand; er strich jedoch die Schreibfehler und einige andere fremde Ausdrücke an, verbesserte sie und verkürzte die unnöthigen Digressionen, wie man überhaupt aus des Herausgebers (Warlaam) Vorrede im I. Bande und aus Dimitrj's eigenen Worten in seiner Vorrede zum II. Bande ersehen kann. Eine solche Arbeit erforderte viele Kräfte und Kenntnisse. Die Vorarbeiten der beiden frühern Vorgänger leisteten nur wenig Hülfe, und Dimitrj's übernommene Bürde war nicht gering. Ungefähr 4 Jahre lang brachte er damit zu, die 3 ersten Monate (des Kirchenjahres nehmlich) September, October und November umzuarbeiten, während welcher Zeit er jedoch auf Bitten des Hetmans und der Geistlichkeit nach Baturin 1686. zurückkehrte, und daselbst nun den I. Theil vollendete. Nachdem der Archimandrit der Kiever Lawra und andere Geistliche dieses Werk geprüft und bestätigt hatten, reiste Dimitrj selbst nach Kiew, wo in der Lawra im Januar 1689. der Druck selbst begann, 1695. aber erst beendigt wurde.

Der Ruf von diesem für die Kirche so wichtigen Werke verbreitete sich durch ganz Rußland, und als hierauf Dimitrj nach Moskau kam, und dem Zaren und dem Patriarchen vorgestellt wurde, lobte Letzterer besonders seinen frommen Eifer, ermunterte ihn zur Fortsetzung des Begonnenen, und ertheilte ihm hierzu mit einem Heiligenbilde den Segen. Beseelt mit neuem Eifer kehrte er nach Baturin zurück, zog sich ganz in stille Einsamkeit, lebte wie ein Eremit und arbeitete emsig an dem II Theile. Nach des Patriarchen Joachim Tode erhielt er 1690. von dessen Nachfolger dem russischen Patriarchen Hadrian, ein eigenes Belobungsschreiben, das ihn zur weitern Fortsetzung aufmunterte, und welches sich am Anfange des II. Theiles des Legendenbuches befindet. Dieses Schreiben erhöhte seinen Eifer noch mehr, er begrub sich nun ganz in seine Einsiedelei und vollendete so 1693. diesen

II. Theil, nehmlich die Monate December, Januar und Februar. Hierauf reiste er mit diesem nach Kiew, übergab denselben im Juni desselben Jahres dem Drucke, doch wurde derselbe erst 1700. vollendet. In der Vorrede zu diesem II. Theile verbesserte er viele Fehler, die er im I. Theile bemerkt hatte. Den III. Theil d. i. die Monate März, April und May vollendete er als Archimandrit des Heilandsklosters zu Nowgorod-Sewersk; der Druck desselben begann 1700. Den IV. Thl. schrieb er als Metropolit von Rostow bey großen und dringenden Hirtengeschäften und unter der Last selbst aufgelegter schwerer Pflichten. Er wurde in der Kiever-Lawra von 1705 bis 1710. gedruckt. Länger als 20 Jahre hatte also der h. Dimitrj an diesem Werke gearbeitet, und stets war er damit beschäftigt, da er dies Werk verbesserte und zu einer neuen Auflage vorbereitete. Die 2te Ausgabe erschien aber nach seinem 1709. den 28. October erfolgten Todte 1711 — 1716. jedoch mit seinen und von Andern gemachten Verbesserungen. Die 3te Ausgabe mit neuen Verbesserungen besorgten auf Antrag der h. Synode der gelehrte Archimandrit des Chutyn-Klosters (nachheriger Bischof von Bjelgorod, Joseph Mitkewitsch) und der Hierodiacon Nikodem. Sie erschien 1759. zu Moskau, und wurde nachher mehrmals aufgelegt.

Hinzuzufügen ist ferner ad S. 101.

u) Auf Befehl des Erzbischofs Johann von Nowgorod schrieb um das Jahr 1461. der Priestermönch Pachomius Logothet viele Lebensbeschreibungen russischer Heiligen, als: des heiligen Warlaam von Chutyn, des heiligen Alexis, russischen Metropoliten, und dann noch viele Canones auf russische Heilige, als: auf die Großfürstin Olga, den heiligen Sabas von Wüischersk; den heiligen Euthimius Erzbischof von Nowgorod; den heiligen Jonas, Metropoliten von Moskau; und den heiligen Onuphrj den Großen. Mehre von diesen

befinden sich im großen Legendenbuche des russischen Metropoliten Makar. Er verfaßte auch das Leben des heiligen Cyrill, Stifters des berühmten großen Bjelosero Klosters († 1427.) theils nach mündlichen Berichten des Mönchs Martin, eines Zeitgenossen von Cyrill, theils nach schriftlichen Zeugnissen die er selbst in Bjelosero aufgesucht und gefunden hatte.

v) Leben des heiligen Paphnutj von Borow. Dieses verfaßte der so beredte Erzbischof Wassian († 1481.), und es befindet sich im Menologium unterm 1sten May.

w) Leben der ehrwürdigen Väter Zosima und Sabas von Solowez. Der Verfasser desselben ist Spiridon, (1503.) Metropolit von Kiew und ganz Rußland. Es befindet sich theils im großen Menologium, theils im kleinen des heiligen Dimitrj, theils besonders unter den Handschriften der Moskauer Patriarchal-Bibliothek.

x) Leben des heiligen Eleazar, Stifters des Pskowschen Hölenklosters, († 1481.). Dieses verfaßte ein gewisser Basil, Kirchendiener im Jahre 1547. Es steht bey den Raskolniks in hohen Ehren, enthält aber den gröbsten Unsinn und Lehren gegen die russische Kirche, wie solches im geistlichen Reglement I. §. 3. nachgewiesen ist. Daher wurde es auch auf dem Concil zu Moskau vom Jahre 1667. für irrig verworfen.

y) Leben des heiligen Nikita, Bischofs von Nowgorod. Der Verfasser desselben ist Markell, Igumen des Chutyn Klosters bey Nowgorod, welcher 1557. starb. Es befindet sich im großen Menologium unterm 31. Januar.

z) Leben des heiligen Cornilj, Gründers des Cornelius Klosters († 1537.). Es befindet sich ausführlich im IV. Bande der Geschichte der russischen Hierarchie von Ambrosij und im Prologe unterm 9. May.

4. Schriften theologischen Inhaltes. S. 101

Hinzuzufügen ist S. 104.

Die Antworten des Erzbischofs Niphont von Nowgorod († 1156.) auf verschiedene ihm vorgelegte casuistische Fragen finden sich im Auszuge bei Herberstein in dessen Commentarii rerum Moscovit. in lateinischer Uebersetzung. Die Anfragen geschahen von einem gewissen Kyriak (nicht Cyrill) nnd sind merkwürdigen Inhaltes. Bey einem Pergament Nomocanon des XIII. Jahrhunderts, der in der Synodalbibliothek zu Moskau aufbewahrt wird, fand man eine Abschrift hiervon in slavonischer Sprache unter dem Titel: Kirik's Fragen und Niphonts, Erzbischofs von Nowgorod Antworten darauf. Der gelehrte von Kalaidowitsch gab 1821. das slavonische Original in den Denkmälern der russischen Literatur mit Weglassung einiger Stellen die keusche Ohren beleidigen konnten im Drucke heraus.

5. Schriften vermischten Inhalts. S. 104.

ad a. Die merkwürdigen Schriften des Turower Bischofs Cyrill gab von Kalaidowitsch vollständig heraus. Karamsin scheint nur jene unter Nr. 13. angeführte: über den Mönchsstand, woraus er Nota 29. in seinem III. Bande einige kurze Auszüge liefert, gekannt zu haben.

Hinzuzufügen ist S. 107.

i) Cyrill, Stifter des großen Bjelosero-Klosters, schrieb eine Kloster-Regel, und einige Erbauungs-Sendschreiben an verschiedene russische Fürsten. Diese Schriften befinden sich unter den übrigen Handschriften des Cyrill-Klosters und der Nawgorodschen Bibliothek zur heiligen Sophie. Ein Auszug aus seiner Kloster-Regel findet sich im Menologium bey seiner Lebensbeschreibung. Seine Sendschreiben sind im IV. Theile der Geschichte der russischen Hierarchie bey der Beschreibung des Cyrillischen Bjelosero-Klosters abgedruckt.

k) Georg Zamblak, Metropolit von Kiew († 1419.) ein sehr gelehrter Mann, verfaßte verschiedene Schriften. In der Moskauer Patriarchal-Bibliothek liegen noch bis zur heutigen Stunde 27. Stück seiner Erbauungs- und Lob-Reden, die er bey Kron- und Heiligenfesten gehalten haben soll. Hierher gehört vorzüglich auch seine Trauerrede auf den verstorbenen Metropoliten Cyprian († 1406.). Seine übrigen Schriften sind verloren gegangen.

l) Die Verordnung, welche Eleazar, Stifter des Pskowschen Hölenklosters für seine Mönche schrieb, ist noch im Originale vorhanden. Sie liegt in der Sophienbibliothek. Ebendaselbst wird auch eine alte Copie jener Klosterregel aufbewahrt, die Eleazar seinen Mönchen gegeben haben soll.

m) Die Regeln für die Coenobiten des Wolokolamschen Klosters, welche der Gründer besagten Klosters, der Igumen Joseph verfaßt hatte, finden sich in der Patriarchalbibliothek, und sind meistens aus den Schriften der h. Väter entnommen und sehr streng.

n) Die Regeln der Anachoreten des Sorskj Klosters, die Nil, († 1508.) der Stifter dieses Klosters gegeben hatte, finden sich im V. Bande der Geschichte der russischen Hierarchie.

II. Zum chronologischen Abrisse der ganzen russischen Kirchen-Geschichte.

Jahr Christi alten Styls.

993. Der Bischof Johann (der Korsunsche) erbaut in Nowgorod die erste christliche Kirche zur h. Sophie mit 13. Kuppeln, und errichtete eine Schule, worin Ephrem die christliche Religion und die griechische Sprache lehrt.

1030. Lukas Schidåta wird Bischof von Nowgorod. Er übersetzt viele Kirchenbücher aus dem Griechischen ins Slavonische.

1056. Nestor der berühmte russische Annalist wird geboren.

1110. Nestor schließt seine Chronik.

1130. Niphont wird zum Bischof von Nowgorod geweiht.

1147. Der Großfürst Isåslaw entsetzt Niphont seiner bischöflichen Würde.

1156. Der Metropolit Clemens verläßt den Metropoliten Stuhl. Er hatte viele religiös belehrende Volksschriften verfaßt und vertheilt, doch keine ist bis auf uns gekommen.

1182. Cyrill Bischof von Turow, ein berühmter Kanzelredner und wahrer Chrysostomus im Slavonischen stirbt. Russischer Heiliger.

1230. Timotheus, setzt die Nowgoroder Chronik fort.

127. Serapion wird zum Bischofe von Wladimir vom Metropoliten Cyrill III. ordinirt. Die bey der Ernennung desselben vorgefallenen vielen Unschicklichkeiten und Unordnungen gaben Veranlassung zum wichtigen Concil von 1274.

1288. Simon, aus fürstl. Geschlechte, erster Bischof von Twer, stirbt. Er war ein gelehrter und tugendhafter Mann, dessen Schriften aber nicht bis auf uns gekommen sind.

1353. Der Einfluß der russischen Metropoliten auf Kiew sinkt fast gänzlich.

1375. Stephan Charp (nachheriger Bischof v. Perm) predigt den Süränen das Christenthum, erfindet für ihre Sprache ein eigenes Alphabet, und übersetzt in dieselbe einige Kirchenbücher aus dem Slavonischen. Zu Kotlaß erbaut er die erste christliche Kapelle.

1382. Der gelehrte Mönch Paul zu Nischni-Nowgorod stirbt. Seine Schriften sind sämmtlich verloren gegangen.

1390. Der Metropolit Cyprian ist der erste Wiederhersteller der gesunkenen Aufklärung in Rußland, denn er bringt aus Serbien eine Menge slavonischer Uebersetzungen von verschiedenen Kirchenbüchern und Kirchen-Vätern nach Rußland.

1447. Euphrosin Eleazar stiftet am Flusse Tolwa nicht weit vom Peipus-See ein merkwürdiges Hölenkloster, und verfaßt für seine Mönche eine Kloster-Regel in 25. Capiteln.

1479. Joseph Sanin gründete bey Wolokolamsk das berühmte Kloster gleichen Namens.

1497. Cornilius gründet das berühmte Corneliew-Kloster bey Wologda, uud verfaßt eine eigene Kloster-Regel für dasselbe in 15. Capiteln.

1500. Nil Sorskj gründet eine Einsiedelei nach den Regeln der Anachoreten am Flusse Sora, und wird der Stifter des Mönchslebens nach Art der Einsiedler des Morgenlandes.

1526. Makar wird durch Ernennung des Großfürsten und nicht wie früher durch freie Wahl der Nowgoroder zum Erzbischof von Nowgorod den 4. März eingesetzt.

1540. Der Priester Agathon zu Nowgorod, verfaßt einen vollständigen Paschalcyclus für das 8te Jahrtausend in 58. Tabellen.

1552. Die lutherische Lehre und der Socinianismus dringen in Rußland ein, und verbreiten sich in Moskau unter dem Volke. Mönche werden selbst davon ergriffen. Sie finden Anhänger selbst jenseits der Wolga bis Bjelosero. Ein Concil wird dagegen gehalten.

Um diese Zeit breitet sich besonders in Weiß- und Klein-Rußland die Lehre der Reformirten aus. Auch ein gewisser Theodos Kossoi lehrt Grundsätze, die dem Arianismus und Socinianismus ähneln.

1555. Concil zu Moskau über die verschiedenen Kirchen-

Würden und Anordnungen zur Befestigung des christl. Glaubens.

1620. Der Priestermönch Pamba Berunda giebt sich viele Mühe um die Verbesserung der slavonischen Kirchenbücher.

Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts erschienen mehre Streitschriften von Seiten der griechisch-russischen Geistlichkeit zur Vertheidigung ihrer Glaubenslehre insbesondere gegen die Unitarier und Jesuiten. Dieser gegenseitige Haß bewirkt, daß mehre Fürsten und Geistliche zur lutherischen Religion übergehen. Früher hatte schon 1599. eine Conferenz der Nichtunirten mit den Lutheranern zu Wilna statt gefunden.

1620. Der Patriarch von Jerusalem Theophan setzt in Kiew zum griechisch-katholischen Metropoliten Hiob Borezki für die zur Kiever Metropole gehörenden Bisthümer ohne vorherige Rücksprache mit dem über diese Eparchien herrschenden Könige von Polen ein, und weiht 6 andere Bischöfe für diese Eparchien der Kiever Metropole. Der König von Polen befiehlt daher diese 6 Bischöfe gefangen zu nehmen, sie halten sich aber verborgen, besuchen nur verkleidet ihre Diözesen oder regieren sie durch heimliche Schreiben.

1623. Den 12. November schlagen die Nichtunirten den unirten Erzbischof von Polotsk, Joasaph Kunzewitsch, einen Hauptfeind und Verfolger der griech.-russischen Kirche todt. Große Verfolgung und Bedrängung der Griechisch-Katholischen in Weiß- und Klein-Rußland.

1625. Cyprian, Erzbischof von Sibirien wird den 12. Decemb. zum Metropoliten von Krutizi ernannt, und 2 Jahre nachher in gleicher Eigenschaft nach Nowgorod versetzt.

1633. Meletj Smotrizki, Erzbischof von Polotsk, ein durch seine Schriften und seinen mehrmaligen Religionswechsel merkwürdiger Mann, stirbt.

1633. Den 8. April wird Peter Mogila († 1647.) von dem nichtunirten Erzbischof zu Lemberg zum Metropoliten von Kiew geweiht. Er erhebt die Kiever Akademie zu einem hohen Flore, sucht die in der russischen Kirche von Klein-Rußland von Westen her eingeschlichenen ihr nachtheiligen Meinungen zu vertilgen und verbesserte Kirchenbücher vorzüglich in Beziehung auf Dogmen und Liturgie einzuführen und zu verbreiten. Sein Katechismus, sein großer Trebnik und seine andern vielen Schriften machen ihn sehr berühmt.

1640. Der russische Patriarch Joasaph gibt seinen verbesserten Trebnik mit den Concilbeschlüssen die unter seinem Vorgänger Philaret hierüber festgesetzt worden waren, im Drucke heraus.

Die unter dem Patriarchen Joseph (1642—1652.) im Drucke erschienenen Kirchenbücher zeichnen sich zwar durch große typographische Schönheit vortheilhaft aus, enthalten aber viele Irrthümer, Lücken, Einschiebsel ꝛc. und geben zu großen Mißdeutungen und Störungen in der russischen Kirche Veranlassung.

1644. Wichtiger Religionsstreit mehrer russischer Theologen mit dem evangelischen Pastor, Matthäas Vielhober (Hofcapellan des dänischen Prinzen Waldemar) über die Ehe, Gültigkeit der lutherischen Taufe, Verehrung der Heiligen, Ausgang des h. Geistes ꝛc.

In der Mitte des XVII. Jahrhunderts erhebt sich großer Streit über gewisse Kirchen-Gebräuche, weshalb der Hieromönch Arsenj Suchanow auf Befehl des Zaren Alexis Michaelowitsch und des Patriarchen Joseph in den Orient geschickt wird, um überall darüber Nachforschungen ꝛc. anzustellen.

Sein darüber verfertigtes Werk, betitelt Proskünidar macht großes Aufsehen und giebt zu großem Aergerniß Veranlassung. — Dagegen verdankt Rußland diesem Arsenj die kostbarsten griechischen und slavonischen Handschriften theologischen Inhaltes aus ältester Zeit, deren er gegen 500 nach Rußland aus dem Oriente mitbringt.

1648. Der Bojar Theodor Ratischtschew stiftet in der Nähe von Moskau die Einsiedelei zur Verklärung Christi für die Kievschen Mönche, und bildet eine Art gelehrter Congregation, die sich mit dem Uebersetzen nützlicher Bücher beschäftigt. Unter den Mönchen zeichnet sich durch Gelehrsamkeit und Eifer vorzüglich Epiphanj Slawinezkj aus.

1663. Wichtiges Religions-Gespräch zwischen Johann Gulätowskj und dem Jesuiten Hadrian Pekarskj über die kirchliche Hierarchie, im Flecken Bjelajä Zerkow.

1668. Simeon Polozkj gibt zur Widerlegung der Raskolnik das berühmten Werk: Stab der Regierung heraus.

1673. Der gelehrte Protopop Andreas Sawinowitsch schrieb eine gelehrte Widerlegung der Lehre Dr. Luthers nach russ. Ansichten mit Beweisen aus dem Alten- und Neuem Testament in sehr bescheidenem Tone.

Zur Zeit des Patriarchen Joachim wird die Ruhe der griechisch-russischen Kirche vorzüglich durch die Streitigkeiten mit den Raskolniks, dann über die Transsubstantiation und den Ausgang des heil. Geistes gestört.

1675. Der nachherige Metropolit von Rostow, der heil. Dimitrj zeichnet sich als Mönch in Klein-Rußland durch großes Rednertalent in freien Predigen ꝛc. aus. Er verfaßt auch mehre geistliche dramatische Werke, die die aufgeführt wurden und großen Beyfall fanden.

1677. 2 Sept. Verbot unter keinerlei Vorwande die Juden (von Smolensk aus) ins Innere des Reichs zulassen.

1680. Vorläufige Einrichtung der geistlich-griechisch-lateinischen Akademie zu Moskau. (Stiftungsbrief 1682.)

1681. Proskowj Wosnitzin wird vom Zaren nach Constantinopel geschickt, um den Vertrag des 20jährigen Waffenstillstandes vom Großherrn bestätigen zu lassen. Er erhält aber auch den Auftrag, bey dem griechischen Patriarchen die Aufhebung des am 12. Decemb. 1666. über den russischen Patriarchen Nicon ausgesprochenen Bannes zu bewirken. Die Freilassung kömmt am 20. Septemb. nach Nicon's Tode (17. Aug.) in Moskau an.

1682. 6. März. Verbot des Branntweinbrennens in den Wohnungen der Priester.

1684. 4. Juni. Befehl an den Moskauer Zoll: von den Waaren, welche die Metropoliten aus Sibirien und Tobolsk der Hauptstadt zuführen würden, nur denn Zoll zu erheben, wenn ihr Werth über 200 Rubel betragen würde.

1685. Die Griechen und Gebrüder Lichud erwecken einen gelehrten Geist in Moskau durch ihren vortrefflichen Unterricht, und bilden viele gelehrte Geistliche. Sie nehmen aber auch großen Theil an dem heftigen Streite zu Moskau über die Transsubstantiation, und greifen vorzüglich Medwedjew und sein Werk, betitelt: Manna an.

1685. Decemb. Befehl, daß jeder, der einen Raskolnik beherbergt, und es nicht anzeigt, mit der Knute bestraft werden solle.

1686. Eine russische Gesandschaft geht an den Patriarchen Dionys von Constantinopel mit Bitte, die Kievsche Metropolie, die bis dahin ein Exarchat des Constantinopolitanischen Patriarchats gewesen, von demselben zu entbinden, und unter den Patriarchen von Rußland zu stellen; welchem willfahrt wurde.

1687. Der gelehrte und berühmte Controversist Adam Sernikow macht sich duuch viele Controversen und andere Schriften sehr berühmt.

1687. Ignatius nachheriger Metropolit von Sibirien wird vom Patriarchen Joachim in die Gegend von Kostroma und Kineschma geschickt zur Widerlegung der Raskolniks.

1689. Den 12. Januar. Versicherungsbrief der Zaren Peter und Iwan, daß die durch das Edikt von Nantes gefährdeten Ausländer in Rußland gastfreie Aufnahme finden sollen.

1690. Concil zu Moskau über den Transsubstantiationsstreit und andere Controversen in der griechisch-russischen Kirche. Hier werden auch sämmtliche gedruckte und ungedruckte dogmatische Schriften des Simeon Polotzkj zum Gebrauche in den Kirchen bey großer Strafe verboten.

1692. Den 2. April. Ignatius wird zum Metropoliten Sibirien u. Tobolsk geweiht. Er verfaßt 3 Rundschreiben zur Widerlegung der Raskolniks in Sibirien, die seit 1656. und 1660. sich daselbst bis Jeniseïsk, Tjumen rc. ausgebreitet hatten.

1694. Geschärftes Verbot, in den Klöstern und Wohnungen der Patriarchen und Erzbischöfe den zur Consumtion erforderlichen Branntwein nicht selbst zu brennen.

1699. 11. Februar. Erstes Fest des sogenannten After-Patriarchen in Moskau.

1699. 25. Juli. Instruction des Patriarchen Hadrian für die Kirchen-Aufseher.

1700. Der Patriarch Hadrian stirbt den 15. Octob. der Metropolit Triphilj versieht nach dessen Tode die Patriarchalgeschäfte, stirbt aber auch schon 2 Jahre nachher.

1701. 31. Januar. Verordnung: daß die Mönche und Nonnen gezählt werden, ihre Klöster nicht mehr ver-

ändern, erstere auch ohne Einwilligung der Vorsteher nichts schreiben, die Laienbrüder endlich, die Klöster verlassen sollen.

1701. Den 23. März. Der h. Dimitrj wird zum Metropoliten von Sibirien und Tobolks geweiht, gleich darauf aber nach Rostow versetzt.

1701. Im Juli wird ein russischer Priester hingerichtet, weil er seinen Sohn zu einem falschen Zeugnisse überredet hatte.

1702. May. Auf Peter's Befehl und nach seiner Anordnung entstehen in Moskau die sogenannten Spottfeste. Sotow, Peters früherer Lehrer, erhält die Rolle eines Patriarchen.

1703. 31. Decemb. Verbot, neue Klöster und Einsiedeleien im Reiche anzulegen.

1705. 6. Januar. Manifest, wodurch den Capuzinern der Besitz einer Kirche in Moskau und freie Religionsübung gestattet wird.

1706. Der Metropolit Hiob von Nowgorod errichtet bey seiner Wohnung 2 Schulen, eine griechisch-lateinische und eine slavonische, die die Pflanzschule mehrer andern werden; ferner, ein Findelhaus, 3 Krankenhäuser, 2 Gasthäuser für Reisende, dergleichen man bis dahin in Rußland noch nicht kannte.

1706. Theophan Procopowitsch fängt an durch seine vortrefflichen Reden die Aufmerksamkeit Peters des Großen auf sich zu ziehen.

1706. Auf Peters Befehl ist der nachheriger Erzbischof von Nischni-Nowgorod Pitirim sehr bemüht, die Sekte der Raskolniks, die sich in dem Jurjewschen und Batachonschen Kreise sehr vermehrt hatten, von ihrer Irrlehre zurückzubringen.

1710. März. Erster Grund zum Alexander-Newskj Kloster in St. Petersburg.

11. Novemb. Befehl, daß die Kinder der Popen und niedern Kirchendiener in den Schulen Griechisch und Latein lernen sollen, die es verabsäumen sollen zum Soldatenstande abgegeben werden, sonst aber zu keinem Amte zugelassen werden.

1712. Der Bischof von Tschernigow Johann Maximowitsch wird zum Metropoliten von Sibirien und Tobolks ernannt.

1712. Peter der Große befiehlt die Verbesserung der slavonischen Bibel nach der griechischen Uebersetzung der 70. Dolmetscher und beauftragt damit Sophronj Lichud, Theophylact Lopatinskj, Feodor Polykarpow und den Mönch Theolog. Die Arbeit wurde 1723. beendigt, aber das Jahr darauf nochmals von Lopatinskj und dem Archimandriten Athanasj Kondoida revidirt und zum Drucke bereitet.

1713. Als sich in Moskau evangelisch-lutherische- und calvinische Grundsätze unter den Russen auszubreiten anfangen, schreibt Jaworskj das berühmte Buch: Fels des Glaubens, welches später von vielen evangelischen Gelehrten in Jena, Halle ꝛc. stark angefochten wird.

1714. 1. Januar. Peter der Große läßt russische Gebetbücher an die Soldaten vertheilen. 20. Novemb. dotirt das neue Alexander-Newskj Kloster mit nahe an 2000. Bauern.

1716. 22. Januar. Strenges Supplement zu der bisherigen Eidesformel für Bischöfe.

1718. Aug. Synodalbefehl, die zur griechischen Kirche übertretenden Lutheraner und Kalvinisten, nicht wieder zu taufen.

1719. Der Bischof Pitirim verhandelt mit den Raskolniks in ihrem Wohnorte Pafnutow und beantwortet die ihm von jenen vorgelegten 240 Fragen.

1721. Pitirim errichtet in seinem Hause zu Nischni-Nowgorod ein Collegium de propaganda fide für die diejenigen, die unter den in der Nischni-Nowgoroder Eparchie wohnenden heidnischen Völkern das Christenthum predigen würden.

1721. Den 19. Nov. Kaiserlicher Befehl, kraft welchem der heil. Synode in geistlichen Angelegenheiten eben die Macht ertheilt wird, welche der Senat in weltl. hat.

— — Pitirims Werk gegen die Raskolniks: die Schleuder erscheint im Drucke.

1722. 7. Juli. Ukas, die Synodalgeschäfte weiter aus einander setzend.

— — 31. Juli. Befehl daß alle diejenigen, welche den griechischen Glauben angenommen haben, nicht aus dem Reiche gelassen werden sollen.

— — Vorschriften wegen des Kirchengeläutes für das ganze Jahr.

— — Der Hieromönch Neophit übergibt zu Wüitegra im Olonezkischen auf Befehl der heil. Synode den Raskolniks 106 Fragen zur Beantwortung. Die Lehrer derselben schreiben dagegen das dicke Werk, das unter dem Namen der Pomorschen oder Olonezkischen Antworten bekannt ist.

1723. 19. März. Errichtung der geistlichen Akademie zu Kiew.

1724. 11. Februar. Befehl, daß die Raskolniks sich nur in ihren eigenen Bezirken und sonst nirgends anderswo aufhalten sollen.

— — 4. Juni. Ukas, daß die Raskolniks alle Abgaben doppelt bezahlen und nur in Streitsachen unter sich als gültige Zeugen zugelassen werden sollen.

— — 9. Aug. Den Mönchen und Priestern wir das öffentliche Herumtragen des Weihwassers verboten.

— — Die in St. Petersburg befindlichen Capuziner müs-

sen die Residenz in 8 Tagen und das Reich in 4 Wochen verlassen.

1725. 3. Januar. Feierliche Wahl eines neuen Afterpapstes.

— — Verordnung, die vielen auf öffentlichen Straßen befindlichen Kapellen und Heiligenbilder niederzureißen und abzuschaffen.

— — 11. May. Exil des Erzbischof Theodos von Nowgorod in ein Kloster an der Dwina.

1727. 26. April. Befehl, die in Rußland lebenden und sich aufhaltenden Juden über die Grenze zu bringen.

1728. Der Erzbischof Theophylact Lopatinskj zieht sich durch sein Werk: gegen die lutherische und calvinische Glaubens-Lehre die Ungnade des Herzogs Biron zu und wird zu strenger Untersuchung gezogen, seiner Würde entsetzt, und ins Gefängniß geworfen, worin er bis 1740. blieb. Er glänzt durch große Beredsamkeit.

1730. Den 17. März. Ukas an die heilige Synode zur Aufrechthaltung des Gottesdienstes und der Religion.

1731. Gabriel Buschinsky Bischof von Räsan und großer Kanzelredner stirbt.

— — 20. May. Befehl: die Zauberer hinzurichten und zu verbrennen, desgleichen alle die sie befragen entweder mit der Knute oder am Leben zu bestrafen.

— — 13. Decemb. Verbot die Leichen in den Kirchen zu begraben.

1732. Mai. Das Seminar im Alexander-Newskj Kloster wird zur 3ten geistlichen Akademie im Reiche erhoben.

1733. 4. May. Ukas an die heilige Synode, zur Bekehrung der Raskolniks nur erfahrne und weise Männer zu gebrauchen.

1734. 23. Februar. Befehl alle geistliche Sachen, die nach fremden Kirchengesetzen in Rußland entschieden werden beym Justiz-Collegio durchzusehen, auch zur Prüfung

solcher Gesetze geistliche Personen ins besondere zu beauftragen.

1734 10. Juni. Verbot nirgends weiter Kapellen zu erbauen und Mönche aufzunehmen.

1735. 22. Febeuar. Manifest wodurch allen fremden christl. Confessionenen im russischen Reiche die Gewissensfreiheit unter der Bedingung bestätigt wird, daß unter keinerlei Vorwande Russen zur Annahme ihres Glaubens verleitet werden sollen.

— — 4. Septemb. Befehl, die Kleinrussischen Raskolniks tiefer ins Innere des Reichs zu versetzen, ihre Klöster, Mönche und Nonnen aber unter Aussicht zu stellen.

1736. August. Der Herrenhuter, Graf Nicolaus Zinzendorf in Liev und Ehstland predigt in Riga und Rewal.

1747. 16. Novemb. Befehl daß niemand, der zur griechischen Kirche übertritt, weder zur Kopfsteuer angeschrieben noch gezwungen zum Recruten ausgehoben werden soll.

1738. 4. Juli. Ukas die Strafe für ausgestoßene Gotteslästerungen bestimmend.

1739. 14. August Verbot in Kleinrußland Juden zu beherbergen oder ihnen etwas in Pacht zu geben.

1741. 15. December. Befehl fremde Glaubensverwandte für Todtschlag oder andere schwere Verbrechen nicht am Leben zu bestrafen, sobald sie den griechischen Glauben annehmen würden.

1742. 20. Januar. Verbot, armenische Kirchen im Reiche zu erbauen. Am 29. Januar sogar der Befehl, die in St. Petersburg, Moskau und Astrachan erbauten, mit Ausnahme einer einzigen steinernern am letzten Orte, wieder niederzureißen.

1743. Juli. Die Kaiserin Elisabeth wallfahrt nach Kiew.

1743. 18. Novemb. Befehl die in russischer und italienischer Sprache vom Bischofe Ambrosius herausgegebene Predigt (bey Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Anna mit dem Prinzen Anton Ulrich gehalten) zu confisciren.

— — 7. December. Verbot, geistliche Schriften in einer russischen Uebersetzung aus dem Auslande einzubringen. Auch ohne Erlaubniß der heiligen Synode soll kein geistlich Buch übersetzt werden. (Erneuert 19. Juli 1782.).

— — 16. Juni. Befehl der Kaiserin Elisabeth, daß zu Kiew wieder ein Metropoliten-Stuhl seyn solle. Raphael Saborowskj, ein berühmter Redner und Erzbischof von Kiew wird Metropolit daselbst. Seine Verdienste um die Bildung guter geistlicher Lehrer und um die Kiever Akademie, die durch ihn zu hohem Glanze sich erhebt, sind sehr groß.

1744. 18. Januar. Befehl, daß auch die Kirchendiener in die Bürgerpossaden (Zünfte) eingeschrieben werden sollen.

— — 15. Juni. Erneuerung des Befehls von 1722. daß die zur griechischen Religion übergegangenen Ausländer das Reich nicht mehr verlassen sollen.

— — Novemb. Erbauung des Woßkresenskischen Nonnen-Klosters am Ufer der Newa bey St. Petersburg, worin die Kaiserin Elisabeth sich begeben, und der Krone entsagen wollte.

1745. Russische Priester gehen nach Georgien zur Bekehrung der Osseten. Diese ergeben sich 1748. auch in russische Unterthanschaft.

— — Die heilige Synode beauftragt den Archimandriten Warlaam Läschtschewskj und den Hieromönch Gedeon Slaminskj alle die Verbesserungen der slavonischen Bibel, die bis dahin von Jakob Blon

nizkj, **Hilarion Grigorowitsch** und andern russischen Gelehrten gemacht worden waren, zu prüfen.

1746. Der Mönch Nicodem Sellius stirbt. Er hat sehr interessante Werke über die russische Kirchen-Geschichte geschrieben.

— — 15. May. Einschränkung des bisher üblich gewesenen Prachtaufwandes bey Kirchen Begängnissen. (am 1. Sept. Verbot der Trauerlivreen). Von **Cathar.** II. am 26. Decemb. 1788. erneuert.

— — 7. Novemb. Erlaubniß den Juden die christliche Taufe zu geben, sie aber alsdann nicht wieder aus dem Lande zu lassen.

1747. Der Superintentend **Gutself**, Pastor Hölterhof und Dr. **Krügelstein** werden als Mitglieder der in Liev- u. Ehstland sich ausbreitenden Mährischen Brüdergemeinde auf die Festung nach St. Petersburg gesetzt.

1748. 20. Juli. Ukas, daß an fremde Religionswandte weder Wechsel noch Kauf und Schuldbriefe wieder ausgestellt werden sollen.

1752. Stiftung der Ossetischen Commission aus russischen Geistlichen zur Verbreitung des Christenthums in Ossetien.

1754. **Simon Todorskj**, Erzbischof von Pskow und Narwa stirbt. Ein verdienstvoller Gelehrter und ausgezeichneter Mann, Schüler des großen **Michaelis** und anderer Gelehrten in Halle.

1757. **Theodos Smorschewskj**, Hieromönch im russ. Kloster zu **Pekin**, verfaßt eine ausführlichere **Geschichte der russischen Pekinschen Mission**, welches Werk aber noch ungedruckt ist.

— — 30. Septemb. Befehl, die Klostergüter nicht weiter von Klosterbedienten sondern von Stabs- und Unteroffizieren verwalten zu lassen.

1762. **Peters** III. Vorhaben, die Bärte und Kleidung

der russischen Geistlichkeit abzuschaffen, mißlingt durch den muthigen Widerstand des Erzbischofs Setschin.

1762. 12. August. Die Kaiserin Catharina II. hebt den Ukas Peters III. die Verwaltung der Klostergüter betreffend, wieder auf.

— — Gedeon, Bischof von Pskow stirbt. 37. Jahre alt in Ungnade. Seine Predigten sind Meisterstücke, daher heißt er der russische Minetj.

1763. Arsenj Mazejewitsch, Metropolit von Rostow wiedersetzt sich einigen Anordnungen des Oeconomie-Collegiums in Sachen der Erzbischöflichen Ländereien, wird daher seines Ranges entsetzt, und in Reval in der Festung gefangen gehalten, wo er auch stirbt.

— — 9. Juni. Den Armeniern wird der Bau ihrer Bethäuser wieder erlaubt.

— — 12. Decemb. Befehl, die neugetauften Kinder der Kamtschadalen in Schulen zu vertheilen, und sie entweder zum Kosackendienst oder zum geistlichen Stande zu erziehen.

1764. 11. Februar. Manifest: der Mährischen Brüdergemeinde die öffentliche Religionsfreiheit zusichernd.

1767. Den 27. März. Gnadenbrief wodurch der Mährischen Brüdergemeinde erlaubt wird, einen beständigen Agenten in der Residenz zu halten.

— — Dimitrj Setschenow, Metropolit von Nowgorod, ein ausgezeichneter Gelehrter und Kanzelredner, stirbt.

176. Georg Koninskj macht sich um die Vertheidigung der griechisch Katholischen in Polen und Litthauen sehr berühmt, desgleichen durch sein großes Rednertalent.

1768. 30. May. Grundlegung der marmornen Isakskirche zu St. Petersburg.

1768. Juni. Provinzialsynode der polnischen Dissidenten in Litthauen.

1769. 12. Februar. Catharina II. ertheilt den römisch-katholischen Gemeinden eine, nach den Civilrechten abgefaßte Kirchenordnung, die sie 1772. erweitert.

1770. Es sterben Arsenj Mogilenskj, Metropolit von Kiew und Cyrill Läschewskj Bischof von Tschernigow, beides ausgezeichnete Kanzelredner.

— — Platon, nachheriger Metropolit von Moskau, verbessert als Erzbischof von Twer den Studien-Plan im Seminar, errichtet viele kleine geistliche Schulen auf dem Lande, und trägt sehr viel zur bessern Bildung der russischen Geistlichkeit bey.

1773. 22. Novemb. Dritte Kirchenordnung im Betreff der Einrichtung der katholischen Eparchie.

1775. 4. September. Polnische Generalsynode zu Lissa für die Rechte der Dissidenten.

1776. 25 und 26. Januar. Union der polnischen Dissidenten zu Lissa.

— — Parthenj Soprowskj Bischof v. Smolensk arbeitet mit Georg Koninskj, Erzbischof von Mogilew das Werk: über die Pflichten der Pfarr-Geistlichen aus, welches die heilige Synode an alle russische Kirchen in ganz Rußland zur Befolgung verschickt, und das später häufig aufgelegt wird.

1783. 20. April. Officieller Artikel der St. Petersburger Zeitung, daß das von Benilawskj dem römischen Papste übergebene Schreiben um Wiederherstellung des Jesuitenordens unächt sey.

1785. 6. Januar. Fest der Toleranz.

1787. Ukas von 27. Juli. Verbot weder Kirchenbücher oder die heilige Schrift und den Glauben betreffende Werke noch solche, welche Auslegung des Gesetzes zur Absicht haben oder sich auf das Heilige beziehen, in

Privatdruckereien zu drucken. Werke dieser Art sollen in der Druckerei des Synods oder in irgend einer vom Synod und von der Commission für die Volksschulen abhängigen Druckerei gedruckt werden.

1793. Joasaph Bolotow, nachheriger Bischof von Kadjak (im russischen Amerika) geht mit noch 3 andern Mönchen aus dem Walam's Kloster zu St. Petersburg als Missionär in die russisch-Amerikanischen Eilande, verbreitet daselbst das Christenthum, errichtet in der Hauptniederlassung der Russen auf Kadjak Schulen und Kirchen rc. kömmt später im Schiffbruche um.

— — Tichon Malinin, Erzbischof von Astrachan, ein berühmter Kanzelredner, stirbt.

Seit Peter's des Großen Zeiten bis auf heute bemerkt man unter der hohen russischen Geistlichkeit große Gelehrsamkeit, ausgezeichnetes Rednertalent und ein eifriges Bestreben für das Beste des Staates und der Kirche. Es erscheinen eine Menge vortrefflicher Predigten und belehrender Schriften; aber nur langsam schleicht die russische Weltgeistlichkeit diesem edlen Bestreben nach.

1801. Den 7. März. Der Papst autorisirt durch eine besondere Bulle die canonische Existenz des Jesuiten-Ordens in Rußland.

— — Den 22. Mai. Ukas, daß die Geistlichkeit von allen Leibesstrafen befreit seyn solle.

— — Den 3. April. Ukas in Betreff der Grundstücke der Landgeistlichkeit, die von den Priestern selbst bewirthschaftet und angebaut werden sollen.

— — August. Alexander I. legt den Grundstein der Kathedralkirche zur Mutter Gottes von Kasan.

— — Gabriel Petrow, Metropolit von Nowgorod,

ein ausgezeichneter Redner und verdienstvoller Prälat der russischen Kirche, stirbt, 71. Jahr alt.

1802. Im Astrachanschen Gouvernement treten mehre auf und leugnen die Göttlichkeit des heil. Geistes und suchen haufenweis ihren Irrwahn auf öffentlichem Markte zu verbreiten. Sie werden nach Kola verwiesen.

— — Im Saratowschen überredet ein Fanatiker den größten Theil der Bewohner eines ansehnlichen Dorfes, sich mit ihren Weibern und Kindern in einer Höle zu verbergen, um sich darin entweder zum Tode zu hungern oder durch Rauch sich zu ersticken. Die schon halbtodten Schlachtopfer werden wider ihren Willen gerettet.

— — Canonisirung des 1737. d. 27. November zu Irkutzk verstorbenen ersten Bischofs von Irkutzk Namens Innocenz Kultschinskj (aus der Ukraine).

1804. 10. August. Befehl des Kaisers an den Metropoliten der katholischen Kirche in Rußland, Sestrenzewitsch alle Verbindung mit Rom aufzuheben.

— — 9. Decemb. Regulativ für die bürgerliche Verfassung der Juden in Rußland.

1806. Der Erzbischof Eugenj Bulgar stirbt 91. Jahr alt, berühmt durch seine vielen Schriften.

1807. Ernennung eines Archimandriten nach Pekin.

— — 19. October. Ukas wegen Verbesserung des Zustandes der Juden.

1808. 5. Januar. Ukas wegen Einrichtung einer Comité zur Verbesserung des Zustandes der Juden.

1812. Platon, Metropolit von Moskau, berühmt durch seine vielen und gelehrten Schriften, durch seine große Kanzelberedsamkeit und Sorge für die Aufklärung und geistige Bildung der russischen Geistlichkeit, stirbt 75. Jahr alt.

1814. Joh. Lewanda stirbt, ein großer Kanzelredner

1816. 2. Januar. Die Jesuiten werden aus St. Petersburg nach Polotsk verwiesen.

1817. 25. März. Große Begünstigungen werden den zum Christenthum übergehenden Juden versprochen.

— — 8. August. Das Bisthum Aebo wird zum Erzbisthum erhoben.

1819. 16. Juli. Ukas verbietend der hohen Geistlichkeit, große Brantweinbrennereien auf ihren Besitzungen zu betreiben.

— — 20. Juli. Ukas wegen Errichtung eines bischöflichen Sitzes und eines evangelischen Reichs-General-Consistoriums in St. Petersburg.

— — 6. Novemb. Ukas wegen Errichtung eines evangel. Consistoriums zu Saratow für sämmtliche evangel. Gemeinden in den südlichen russischen Provinzen.

1820. 26. Januar. Erlaß des Ministers des Cultus und des öffentlichen Unterrichts in Betreff der Vertreibung der Jesuiten aus Rußland.

1824. 29. November. Ukas des Kaisers an den Minister des öffentlichen Unterrichts, nähere Bestimmungen über die Revision und den Druck von — besonders religiösen — Büchern enthaltend.

1825. 26. May. Decret der Oberdirection aller geistlichen Angelegenheiten im Reiche, daß die unmittelbare Unterdrückung mehrer früher erschienenen, unter dem vorigen Ministerium stark in Umlauf gesetzten religiösen Schriften anordnet, und wider das künftige Erscheinen ähnlicher die strengsten Verfügungen erläßt.

1825. 6. Juli. Legung eines Grundsteines zu einer katholischen Kirche in Zarskö Selo. Der Kaiser schenkt hierzu das Local und 30,000 Rubel.

1826. Ukas des Kaisers daß die Kinder der Weltgeistlichen, welche nicht um Vergehungen und Fehler willen sondern deshalb in Kriegsdienste treten, weil sie entweder keine

Anstellung finden oder Lust zum Dienste haben, bey ihrem Eintritte in den Kriegsdienst alle die Vorrechte genießen sollen, welche sonst den Freiwilligen und durch Ukas von 15. May 1818. nur Kindern aus gewissen Ständen zuerkannt sind.

1826. Ukas, daß der Verkauf der von unirten russischen und polnischen Kaufleuten bey Jahrmärkten und dergl. in Kiew und Klein-Rußland eingeführten unirten geistlichen Bücher, gedruckt in unirten Druckereien und in slavonischer Sprache, an Jahrmärkten und an Orten, wo es keine unirten Kirchen gebe, streng verboten seyn solle; da solcher Verkauf den frühern Ukasen von 27. Juli 1787. bestätigt den 9. Februar 1802. und 17. November 1824. gänzlich zuwider laufe.

— — 3. Sept. Viele hohe Prälaten der russischen Kirche erhalten die höchsten Orden.

— — Ukas von 29. Juni daß die Muhamedaner und Heiden, welche die christliche Religion annehmen 3 Jahre lang Steuerfreiheit genießen sollen.

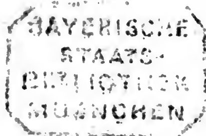
— — Kaiserl. Ukas, daß die Raskolniks keine neue Kirche mehr sollen bauen dürfen, daß die gegenwärtig in ihrem Besitze befindlichen Kirchen und Bethäuser aber in ihrer bisherigen Verfassung bleiben, und ihnen selbst bey der Ausübung ihres Gottesdienstes keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen.

— — Gutachten des Reichsrathes, daß Personen evangel. Confession bey einzugehenden Ehebündnissen mit Hebräern und Muhamedanern beym evangelischen Consistorium erst um die desfalsige Erlaubniß nachsuchen sollen.

III. Zur Geschichte der Irrlehren und des Sektenwesens in der griechisch-russischen Kirche.

S. 285. Zur Geschichte der Verbesserung der russ. Kirchenbücher.

Auch Pamba Beründa, Hieroschimönch rc. († 1632.) gab sich viele Mühe um die Verbesserung der slavonischen Kirchenbücher, denn er verglich sie emsig mit den griechischen ältesten Codd. nnd nahm besonders großen Antheil an der Ausgabe der Homilien des heiligen Chrysostomus über die Apostel. Kiew 1624. — Nicht minder war der Hieromönch Arsenj, ein Grieche, und Stifter der griechisch-lateinisch-slavonischen Schule zu Moskau zur Zeit des Zaren Michael Feodorowitsch bemüht, die herschenden Vorurtheile für die alten nicht verbesserten slavonischen Kirchenbücher zu bekämpfen, und die darin enthaltenen Fehler aufzudecken; aber er wurde deshalb verfolgt und sogar vom russischen Patriarchen Joseph 1649. ins Solowez Kloster verwiesen, aus dem ihn aber der Patriarch Nicon wieder befreite. Den Raskolniks ist sein Name ein Greuel, und sie ergießen über ihn die häßlichsten Schimpfwörter. — Noch in neu'ster Zeit beschäftigte sich Sophronj Mladenowitsch, Igumen des Snamen-Klosters zu Moskau († 1172.) mit der Verbesserung der slavonischen Kirchenbücher, und verbesserte vorzüglich die beiden Triodion nach einer griechischen alten Handschrift.



Halle,
gedruckt bei Friedrich Ruff.

Druckfehler und Verbesserungen.

Auf dem Titelblatte statt Chronologischer lies: Chronologischen.
Seite 2. Zeile 3 von unten statt Prachtsucht lies: Prahlsucht.
= 3. = 11 von oben ist hinzuzufügen: Kailodowitsch, Eugenj ꝛc
= 3. = 17 = = statt enthielten, lies: erhielten.
= 3. = 22 = = = einer, lies: oder.
= 3. = 23 = = = Prachtsucht, lies: Prahlsucht.
= 9. = 21 = = = A. K. lies: A. L.
= 10. = 4 = = = erschisn lies: erschien.
= 30. = 23 = = = Völker lies: Väter.
= 35. = 24 = = = Rotislav = Rostislaw.
= 36. = 16 = = = Rotislav = Rostislaw.
= 37. = 19 = = = Metropolitan lies: Metropoliten.
= 41. = 12 = = = Shusdal lies: Susdal.
Seite 50. Die Nota fällt ganz weg, da obige Schrift nicht von Eugen Bulgarow ist, und dieser schon 1806 verstorben war.
= 55. = 17 von oben, statt 1121; lies: 1120.
= 64. = 21 = = statt Slawenizki lies: Slawinezki.
= 72. = 7 von unten, statt 1533, lies: 1514.
= 85. = 22. von oben, ist statt der letzten 8 Worte zu lesen: die wie S. 82. gesagt worden, endlich 1824. zum Theil erschienen ist.
= 94. = 21 von oben, statt sondern lies: es begann nehmlich der Druck des I.
= 94. = 22 von oben statt der lies: des.
= 96. = 3 = = = ich = sich.
= 112. = 5 u. 6. = = ist auszustreichen: die als die erste u. älteste in ganz Rußland angesehen werden muß.
= 120. = 5 u. 6. = = ist auszustreichen: dies ist die erste ꝛc.
= 121. = 11 = = statt: zum Falle des östl. Kaiserthums, ist zu lesen: zur Errichtung des russ. Patriarchats u. resp. Peter's d. G. Zeiten.
= 132. = 18 = = der ganze Satz: dieser setzt ꝛc. ꝛc. fällt hier weg.
= 133. = 12 = = die Worte: „bey Bonn", sind auszustreichen.
= 148. = 20 = = statt: in den Ländern, lies: und der Länder.
= 151. = 7 = = unten statt: Jewpraria, lies: Eupraria.
= 157. = 16 von oben, statt: ihn lies: letztern.
= 157. = 17 = = das Gebetbuch, lies: der Trebnik.
= 161. = 15 = = statt: das, lies: daß.
= 166. = 22 = = hierüber; über Mitai.
= 167. = 3 = = die Worte fallen weg: läßt ihm feierlich die Mtpliten Insignien abnehmen.
= 175. = 2 von unten, statt: erbauten, lies: erbeuten.
= 183. = 8 von oben, statt: er; lies: Isidor.
= 168. statt 1463, lies: 1462. Jonas fünfter.
= 201. Zeile 19 von oben, statt: Theolipt, lies: Theophil.
= 214. = 10 = = = Gurij, lies: Georg, russ. Heiliger.
= 214. = 25 = = die ganze Zeile fällt weg.

Seite 225. Zeile 24. von oben, nach Dionys ist einzuschalten: 1616. u. der Mönch Arsenj Gluchoi, u. statt Kirchenbücher, lies: die Agende (Trebnik).
„ 225. „ 1 von unten, statt Theophil, lies: Theophan.
„ 226. „ 17 von oben, lies nach um: die Geschichte von.
„ 226. „ 19 „ „ ist noch hinzuzufügen: u. viele Heiden werden Christen.
„ 227. „ 11 von unten, ist hinzuzufügen: d. 6. Februar.
„ 227. „ 5 „ „ „ „ d. 28. Nov.
„ 227. „ 3 „ „ „ „ d. 27. März zum Patriarchen erhoben.
„ 231. statt 1667; lies: 1668 d. 13. März.
„ 231. Zeile 9 von unten ist hinzuzusetzen: d. 29. Decemb.
„ 232. „ 11 „ „ „ „ d. 17. Februar.
„ 232. „ 4 „ „ statt 1674. lies: 1673. d. 26. Juli.
„ 233. „ 8 von oben, statt nur; lies: nun.
„ 236. „ 21 „ „ „ Litthauern, lies: Lutheranern.
„ 237. „ 1 „ „ ist hinzuzufügen: d. 17. März.
„ 240. „ 9 „ „ „ „ 1713 und 1714. statt Geistliches lies: Chirurgisches.
„ 241. „ 9 von unten, setze hinzu: am 28. Novemb.
„ 245. „ 2 „ „ statt 1770, lies: 1771. d. 16. Sept. Erzbischof.
„ 248. „ 3 „ „ „ 1824, „ 1823. d. 5. Aug.
„ 252. „ 7 von oben, statt 1120; lies: 1106.
„ 253. „ 7 „ „ ist nach dem Worte: Vorschrift, hinzuzusetzen: oft.
„ 254. „ 9 von unten statt: Doppelhauses, lies: Doppelhauptes.
„ 264. „ 6 von oben, statt: Olelgowitsch; lies: Olgowitsch.
„ 281. „ 18 von oben, statt Verfassers, lies: Fortsetzers.
Ebendaselbst nach und; ist hinzuzufügen: des Verfassers.
Seite 284. Zeile 1 von unten, statt: Poperini, lies: Possevini.
„ 285. „ 20 von oben, ist das Wort „eigenmächtig" zu streichen.
„ 209. „ 1 von unten, lies: historico-theologica.
„ 295. „ 3 von oben, statt: Häuser, lies: Häupter.
„ 295. „ 7 „ „ nach wiegelten, lies: sie.
„ 295. „ 6 von unten, statt wieder; lies: wider.
„ 315. „ 3 von oben, statt Käuffinge; lies: Käuflinge.
„ 333. „ 10 von unten, nach vermeintliche; lies: Ende.
„ 346. „ 3 von unten, statt 1127; lies: 1126.
„ 347. „ 3 von oben, (in d. Reihe d. Mtpliten) statt 1167; lies: 1166
Ebendaselbst „ 5 „ „ „ „ „ „ 1200 lies: 1197.
„ „ 9 „ „ „ „ „ „ 1236 lies: 1233.
„ „ 11 „ „ „ „ „ „ 1283 lies: 1280.
Seite 248. Zeile 1 „ „ „ „ „ „ 1308 lies: 1305.
„ „ 3 „ „ „ „ „ „ 1326 lies: 1327.

